

D 20488 F

# MARXISMUS DIGEST

Theoretische Beiträge  
aus marxistischen  
und antiimperialistischen  
Zeitschriften

herausgegeben vom Institut für Marxistische Studien und Forschungen, Frankfurt/Main

Heft 3/1976

Juli–September

27

27  
**Die Arbeiterklasse  
der Sowjetunion**

# MARXISMUS DIGEST

Theoretische Beiträge  
aus marxistischen  
und antiimperialistischen  
Zeitschriften

herausgegeben vom Institut für Marxistische Studien und Forschungen, Frankfurt/Main

Heft 3/1976

Juli–September

27

Die Arbeiterklasse der Sowjetunion

Einer Teilaufage liegen Prospekte des IMSF und des Pahl-Rüggenstein Verlags bei, die wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

Marxismus Digest, Theoretische Beiträge aus marxistischen und antiimperialistischen Zeitschriften, 7. Jahrgang  
Herausgegeben vom Institut für Marxistische Studien und Forschungen (IMSF), Frankfurt/Main. Der Marxismus-Digest erscheint vierteljährlich. Bestellungen sind an den Buchhandel oder an das IMSF zu richten. Preis: Einzelheft DM 6,-, Jahresabonnement DM 22,-. Für Studenten, Schüler, Lehrlinge, Wehrdienst- und Ersatzdienstleistende gilt ein ermäßigerter Abonnementspreis von DM 18,- zuzüglich Porto. Bezug dieses Abonnements nur über IMSF.

Verantwortlich für den Inhalt: Dieter Schmidt.

Anschrift der Redaktion, Anzeigen: Institut für Marxistische Studien und Forschungen, Liebigstr. 6, 6000 Frankfurt/Main, Telefon (06 11) 72 49 14. Postscheckkonto: Frankfurt 516 27-609.

Preis im Ausland nach dem offiziellen Umrechnungskurs der DM zur jeweiligen Landeswährung.

Abonnements sind stets für ein volles Kalenderjahr gültig (4 Hefte). Kündigung des Abonnements ist möglich bis sechs Wochen vor Jahresende.

Herstellung: Plambeck & Co Druck und Verlag GmbH, 4040 Neuss.



Institut für Marxistische Studien und Forschungen (IMSF)  
Liebigstraße 6, 6000 Frankfurt/Main

## Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung .....	3
M. N. Rutkewitsch Die Sozialstruktur der sozialistischen Gesellschaft in der UdSSR und ihre Entwicklung zur sozialen Homogenität .....	5
L. A. Gordon, E. W. Klopow Die soziale Entwicklung der sowjetischen Arbeiterklasse in Zahlen .....	19
N. A. Aitow, S. F. Jelissejew Die wissenschaftlich-technische Revolution und die Veränderungen in der sozialen Struktur der Arbeiterklasse in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft .....	38
M. N. Notschewnik Das Wachstum des Kultur- und Bildungsniveaus der Arbeiterklasse in der UdSSR .....	47
L. A. Gordon, E. W. Klopow, W. J. Neigoldberg, T. B. Petrow Der entwickelte Sozialismus und der Wohlstand der Arbeiter .....	60
Konferenzbericht Ein neues Industriezentrum. Problem der Herausbildung von Arbeitskollektiven .....	90
G. Badejewa Die Teilnahme der Werktätigen an der Leitung der Produktion .....	90
J. J. Wolkow, V. I. Muchačev Die Beteiligung der Arbeiter an der Leitung der gesellschaftlichen Produktion .....	103
A. Semjonow Importiert die Sowjetunion mit westlichen Maschinen auch westliche Arbeitsbedingungen? .....	110
Ju. V. Todorskij Arbeiter und Bauern – Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR .....	113
Francis Cohen Eine „neue Klasse“ in der UdSSR? .....	128
Bibliographie neuerer sowjetischer Publikationen zur Geschichte und Soziologie der Arbeiterklasse der UdSSR .....	139

## Vorbemerkung

In der Bundesrepublik sind heute unvoreingenommene Publikationen und Forschungen über die Gesellschaftsverfassung der Sowjetunion immer noch dünn gesät. Auch die Kenntnisnahme besonders sozialwissenschaftlicher Veröffentlichungen aus der UdSSR selbst steckt noch, zudem behindert durch „Sprachbarrieren“, in den Anfängen.

In dieser Ausgabe des Marxismus-Digest werden einige soziologische Materialien vorgelegt, die sich mit einem zentralen Problem der sozialistischen Gesellschaft der UdSSR beschäftigen, nämlich der Entwicklung, Struktur und Lebensweise der Arbeiterklasse. Da – mit einer Ausnahme – alle Beiträge aus der UdSSR selbst stammen, gibt dieses Heft auch einen kleinen Einblick in den gegenwärtigen Stand dortiger soziologischer Forschung. Dieser Information dient ebenso die beigegebene Bibliographie, in der Veröffentlichungen aus den letzten zehn Jahren berücksichtigt wurden.

Die ersten Aufsätze behandeln Fragen der Sozialstruktur der sowjetischen Gesellschaft und der Strukturveränderungen in der Arbeiterklasse. *Rutkewitsch* arbeitet die objektiven Grundlagen der Klassenstruktur der UdSSR heraus und betont als Hauptrichtung ihrer Entwicklung die Annäherung aller Klassen und sozialen Gruppen hinsichtlich ihrer Stellung zu den Produktionsmitteln, des Charakters ihrer Arbeit und ihres Anteils am gemeinsam erzeugten gesellschaftlichen Reichtum. *Gordon* und *Klopow* legen ausführliches statistisches Material über die quantitative Entwicklung, innere Struktur und Umwandlung der Arbeiterklasse seit Anfang der zwanziger Jahre vor. In diesem Aufsatz wird ebenso wie in dem Beitrag von *Aitow* und *Jelissejew* besonderer Wert auf die Behandlung der sozialen Folgen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts gelegt. Der zuletzt genannte Beitrag untersucht in erster Linie Veränderungen in der Qualifikationsstruktur der Arbeiterschaft. Dabei wird eine Verringerung des Spektrums der Qualifikationsunterschiede konstatiert, ein Prozeß, der jedoch nicht ohne innere Widersprüche und neue Probleme verläuft.

Der zweite Teil der Beiträge behandelt Fragen, die unter dem Begriff der „Lebensweise“ zusammengefaßt werden können. *Notschewnik* untersucht das kulturelle und Bildungsniveau, *Gordon u. a.* legen statistische Daten über die Entwicklung der Löhne und Renten, des allgemeinen Konsumtionsniveaus, der Wohnverhältnisse, des Gesundheits- und Bildungssystems vor und interpretieren sie.

Probleme der Beteiligung der Arbeiterklasse an der Leitung der Gesellschaft und, als Kernproblem, an der Leitung der gesellschaftlichen Produktion bilden den dritten Abschnitt dieses Heftes.

Der Bericht über „ein neues Industriezentrum“ (es handelt sich um das Kamaer Werk für LKWs) macht mit einigen Methoden bekannt, wie in der UdSSR die Herausbildung solch neuer großer Arbeitskollektive geplant und wissenschaftlich „begleitet“ wird. Die Beiträge von *Badejewa* sowie *Wolkow* und *Muchačev* behandeln die wichtigsten Formen der Beteiligung der Betriebsbelegschaften an der Leitung der Produktion und erforschen das Ausmaß und die Ursachen der unterschiedlichen Teilnahme der einzelnen Gruppen der Arbeiterklasse an dieser Leitung. *Wolkow* und *Muchačev* belegen, daß sich heute rund die Hälfte der Betriebsbelegschaften mehr oder minder regelmäßig an der Leitung der Produktion beteiligt. Sie zeigen, daß es zwischen dieser Beteiligung und der bewußten Erkenntnis der Eigentümer-Funktion der Arbeiterklasse, dem Gefühl, „Herr des Be-

triebes“ zu sein, eine enge Korrelation gibt. Als Ursachen für den unterschiedlichen Beteiligungsgrad werden u. a. Qualifikationsdifferenzen, die Struktur der Arbeitskollektive u. ä. diskutiert. Die betriebliche Bedeutung der Gewerkschaften bei der Gestaltung der Arbeitsbedingungen, hier unter dem Gesichtspunkt des Einsatzes westlicher Maschinen und Anlagen, ist Gegenstand des Beitrages von Semjonow.

Probleme der Leitung der Gesellschaft stellen sich in dem Aufsatz von *Tordorskij*, der die Repräsentation von Arbeitern und Bauern im Obersten Sowjet und die Tätigkeit dieses Machtorgans und seiner Deputierten beschreibt. Der französische Marxist *Francis Cohen* setzt sich in dem abschließenden Beitrag mit einigen bürgerlichen Vorstellungen („Bürokratie“-These, „neue Klasse“, „Technokratie“) über die politischen Verhältnisse und die Machtausübung in der Sowjetunion auseinander. Er behandelt dabei auch die Rolle und soziale Zusammensetzung der KPdSU.

Das IMSF dankt Herrn Dr. *Gert Meyer* für seine Beratung bei der Auswahl der Beiträge dieses Heftes.

M. N. Rutkewitsch

## Die Sozialstruktur der sozialistischen Gesellschaft in der UdSSR und ihre Entwicklung zur sozialen Homogenität

Aus: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, Berlin/DDR, 23. Jg., 1975, Heft 1, S. 21–32

Von der Wortbedeutung her genommen handelt es sich bei der Sozialstruktur um die Struktur der Gesellschaft, und diese umfaßt im weiteren Sinne die verschiedensten Strukturen, deren jeder objektive Gliederungen der Gesellschaft in Gruppen und das Vorhandensein von Zusammenhängen zwischen diesen zugrunde liegen. So können die nationale (ethnische), die sozial-demographische oder die Berufsstruktur als bestimmte und wichtige Aspekte der Sozialstruktur angesehen werden. In jeder Gesellschaft jedoch, in der Klassen existieren, ist die Klassenstruktur die grundlegende, sie überlagert die ethnische und die demographische und weist einen engen Zusammenhang mit der Berufsstruktur auf.

Nach wissenschaftlichem, marxistischem Verständnis sind die Klassen große Gruppen von Menschen, die sich nach ihrem Platz in einem historisch bestimmten System der gesellschaftlichen Produktion unterscheiden. Die Klassenstruktur der Gesellschaft erschöpft sich nicht in den wechselseitigen Beziehungen zwischen den Klassen. Ihre „Elemente“ sind nicht nur die Klassen, sondern auch soziale Gruppen, für die die Merkmale einer Klasse nicht in vollem Maße zutreffen, die aber auch einen besonderen Platz im ökonomischen System einnehmen; und ihre „Subelemente“ sind die sozialen Schichten, aus denen die Klassen und sozialen Gruppen bestehen. Deshalb wird in der marxistischen soziologischen Literatur die Klassenstruktur häufig auch als die Klassen- und Sozialstruktur oder die Klassen- und Schichtenstruktur o. ä. bezeichnet. Wir verstehen hier die Sozialstruktur im angegebenen engeren Sinne als Klassen- und Sozialstruktur der gegenwärtigen sozialistischen Gesellschaft in der UdSSR einschließlich ihrer Entwicklung.

Die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft in der UdSSR in Richtung auf die soziale Homogenität und das Ansteigen der Stufe ihrer Einheitlichkeit haben in der revolutionären Umwälzung des Systems der gesellschaftlichen Beziehungen, die im Oktober 1917 begann, ihre grundlegende historische Voraussetzung. In zwei Jahrzehnten sozialistischer Umgestaltung der Gesellschaft wurde die Gegensätzlichkeit in den Klasseninteressen, der Antagonismus zwischen den sozialen Gruppen beseitigt. Wir wollen hier die Betrachtung auf die Tendenzen in der eigentlichen sozialistischen Gesellschaft beschränken und werden deshalb von einem Vergleich der gegenwärtigen Sozialstruktur der sowjetischen Gesellschaft mit der in der zweiten Hälfte der 30er Jahre ausgehen.

Der Aufbau des Sozialismus in der UdSSR bedeutet die vollständige Liquidierung der Ausbeuterklassen und die Veränderung des sozialen Klassencharakters der Kleinproduzenten, d. h. der Einzelbauern und kleinen Handwerker, durch Kooperation und Übergang zur kollektiven, gesellschaftlichen Wirtschaft. In der zweiten Hälfte der 30er Jahre

bildete sich in der UdSSR eine neue soziale Gesellschaftsstruktur heraus, die dem Sozialismus eigen ist.

Trotzdem kam es während des mehr als 30 Jahre währenden Zeitraumes in der sozialen Zusammensetzung der Bevölkerung der Sowjetunion zu bedeutenden Veränderungen. Einen allgemeinen Überblick können die folgenden Angaben vermitteln, die sich auf die gesamte Bevölkerung beziehen (einschließlich nichtarbeitende Familienmitglieder):

Klassenmäßige Zusammensetzung der Bevölkerung der UdSSR (in Prozent)<sup>1</sup>

	1939	1973
Arbeiter	33,5	60,3
Angestellte	16,7	21,0
Kolchosbauernschaft und Genossenschaftshandwerker	47,2	18,7
Einzelbauern und Einzelhandwerker	2,6	0,0

Wie aus der Tabelle zu ersehen ist, gibt es heute in der UdSSR keine kleine Warenproduktion, keine Einzelbauern und Einzelhandwerker mehr. Von zwei Kategorien, den Kolchosbauern und den Genossenschaftshandwerkern, deren Arbeit mit Gruppeneigentum verbunden ist, besteht die eine, nämlich die Kategorie der Genossenschaftshandwerker, ebenfalls nicht mehr, da die Gewerbearten in die staatliche Industrie eingegangen sind.

Die bedeutende Veränderung des zahlenmäßigen Verhältnisses zwischen Arbeitern, Kolchosbauern und Angestellten war von tiefgreifenden qualitativen Veränderungen in jeder Gruppe von Werktätigkeiten begleitet. Das stürmische Wachstum der Arbeiterklasse ist ein äußerst wichtiger Wesenzug der sozialen Veränderungen in der Periode des Sozialismus. Während die Arbeiterklasse 1939 ein Drittel der gesamten Bevölkerung ausmachte, waren es 1959 schon 49,5 Prozent und 1972 fast 60 Prozent. Ähnlich sieht ihr Anteil unter der arbeitenden Bevölkerung aus.

Die Erhöhung der absoluten Zahl der Angehörigen der Arbeiterklasse innerhalb von 35 Jahren auf das 3,5fache erklärt sich aus dem Wachstum der Industrie, des Transportwesens und der Dienstleistungssphäre sowie aus der Urbanisierung des Landes. Der Platz der Arbeiterklasse in der Struktur der sozialistischen Gesellschaft wird aber nicht durch deren quantitatives Ausmaß bestimmt, sondern dadurch, daß sie die grundlegende Produktivkraft der Gesellschaft war und es auch bleibt, ferner durch den revolutionären Charakter dieser Klasse, ihre Disziplin, ihre Organisiertheit und ihren Kollektivismus. Diese traditionellen Wesenszüge der Arbeiterklasse erfuhren unter den Bedingungen des Sozialismus, unter denen die Arbeiterklasse die Leitung des gesamten Lebens der Gesellschaft übernimmt, ihre weitere Ausprägung, und sie verbanden sich mit einem stetigen Ansteigen ihrer Bildung, ihrer Kultur und ihrer Qualifikation. Im Jahre 1939 verfügten nur 8 Prozent der Arbeiter über eine Bildung von mindestens im Umfang der 7-Klassen-Schule, 1959 waren es 38,6 Prozent, und heute sind es mehr als zwei Drittel. Was die

1 Narodnoje chosjaistwo SSSR w 1972 g., Moskwa 1973, S. 42.

junge Generation der sowjetischen Arbeiterklasse betrifft, so hat sie in den 70er Jahren in der Regel eine abgeschlossene Mittelschulbildung (10 bis 11 Klassen).

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt brachte auch eine Veränderung der Berufs- und Qualifikationsstruktur der Arbeiterklasse der UdSSR mit sich. 1948 waren 46,4 Prozent der Arbeiter in der Industrie, im Transport- und im Bauwesen ausschließlich manuell tätig, 1969 waren es noch 33 Prozent aller Arbeiter. Ihr Anteil ist damit auch jetzt noch groß. Die Beseitigung der wenig qualifizierten und schweren körperlichen Arbeit ist eine wichtige ökonomische und soziale Aufgabe für die nächsten 15 bis 20 Jahre.

Der höhere Bildungsstand befähigt die junge Arbeitergeneration, die verschiedenen Arten qualifizierter Arbeit schneller beherrschen zu lernen. Gleichzeitig bringt das die Notwendigkeit mit sich, jegliche Arten von Arbeit abzuschaffen, die keine besondere Qualifikation erfordern und deshalb für den Arbeiter von heute, der über eine bedeutend größere Allgemeinbildung, ein höheres kulturelles und technisches Niveau verfügt als früher, wenig anziehend sind.

Der Anteil der Kolchosbauernschaft an der Bevölkerung hat sich von 1939 bis 1972 bedeutend verringert, d. h. um 60 Prozent. Das ist vor allem eine Folge des beschleunigten Wachstums von Industrie und Bauwesen, der raschen Vergrößerung der Städte und der Übersiedlung von Landbevölkerung in die Stadt; außerdem ist zu berücksichtigen, daß ein gewisser Teil der Kolchosen zu Sowchosen umgebildet wurde. Gleichzeitig kam es auch bei der Kolchosbauernschaft zu tiefgreifenden qualitativen Veränderungen. Nach der Kollektivierung behielt die Bauernschaft sowohl ökonomisch als auch psychologisch gesehen viele Wesensmerkmale bei, die sie von der Vergangenheit ererbt hatte. In den Kolchosen herrschte die manuelle, oft sehr schwere Arbeit vor, die meisten Bauern hatten keine Berufsausbildung. Die Vergütung der Arbeitseinheiten erfolgte in den einzelnen Jahren sehr unterschiedlich, hauptsächlich in Form von Naturalien. Die Kolchosen waren klein (1940 kamen durchschnittlich 79 Gehöfte und 500 ha gesellschaftliche Anbaufläche auf einen Landwirtschaftsbetrieb), der größte Teil der Technik war in den MTS konzentriert. 1939 besaßen nur 6,3 Prozent der arbeitenden Landbevölkerung eine mindestens 7klassige Schulbildung, bei den Kolchosbauern waren es lediglich zwei Prozent.

Gegenwärtig sind die Kolchosen mechanisierte und elektrifizierte Großbetriebe (1972 durchschnittlich 443 Gehöfte und 3100 ha gesellschaftliche Anbaufläche). Der Maschinenbesatz in der Feld- und Viehwirtschaft wurde auf eine qualitativ neue Stufe gehoben, industriemäßige Methoden halten im ländlichen Bauwesen immer stärker Einzug. Das Ackerbauniveau wurde bedeutend gehoben. Die manuelle, schwere Arbeit ist in den Kolchosen noch nicht verschwunden, doch bilden Mechanisatoren, Beschäftigte der mechanischen Werkstätten, Elektriker und qualifizierte Viehpfleger unter der Kolchosjugend schon die Mehrheit. Das Niveau der Allgemeinbildung der Landbevölkerung ist schneller gewachsen als bei der Stadtbevölkerung. Nach einer Zählung von 1970 hatten zu diesem Zeitpunkt 50 Prozent der auf dem Lande Beschäftigten Oberschulbildung bzw. Hochschulbildung, bei den Kolchosbauern betrug der Anteil 39,3 Prozent. Zu Beginn des Jahres 1972 war diese Zahl auf 44 Prozent gestiegen. Der Übergang zur monatlichen Geldvergütung sowie die Gewährleistung von Renten und anderen Formen der sozialen Sicherheit hat die Kolchosmitglieder in vielerlei Hinsicht mit den Arbeitern und Angestellten von Sowchosen gleichgestellt. So wurde unter den Bedingungen des Sozialismus schon eine beträchtliche Wegstrecke zur allmählichen Annäherung der sozialökono-

nomischen und kulturellen Merkmale der beiden Hauptklassen der Gesellschaft zurückgelegt. Die Unterschiede zwischen ihnen werden in absehbarer Zukunft sich von wesentlichen in unwesentliche gewandelt haben.

Mehr Zeit wird benötigt werden, um den wesentlichen Unterschied zwischen Stadt und Land zu überwinden, der nicht dem Unterschied zwischen den beiden Hauptklassen gleichzusetzen ist. Bildeten vor dreieinhalb Jahrzehnten Kolchosbauern die Hauptmasse der Landbevölkerung, so ist deren Anteil für die gesamte UdSSR gegenwärtig auf weniger als die Hälfte abgesunken. In einigen Gebieten des Landes, wo die Sowchosproduktion überwiegt, ist in den Kolchosen nur noch ein relativ geringer Teil der Landbevölkerung beschäftigt. Aber auch in diesen Gebieten besteht das Problem der Annäherung zwischen Stadt und Land, und zwar als soziales Problem. In der wissenschaftlichen Literatur wird bisweilen die Meinung vertreten, dieses Problem würde sich durch die Ausdehnung der Städte und durch die größere Zahl der Stadtbevölkerung von selbst lösen. In der Tat, der Anteil der Stadtbevölkerung ist von 33 Prozent im Jahre 1940 auf 59 Prozent im Jahre 1973 angestiegen und steigt weiter an. Doch heißt das nicht, daß im Prozeß des weiteren Wachstums der Städte das Dorf „beseitigt wird“. Der soziale Unterschied zwischen Stadt und Land, den wir von der Vergangenheit aufgrund ihrer früheren Gegensätzlichkeit ererbt haben und der durch den Sozialismus überwunden wurde, basiert auf einem Zurückbleiben des Dorfes hinter der Stadt hinsichtlich des Maschinenbesatzes und der Arbeitsproduktivität, hinsichtlich des materiellen und kulturellen Lebensniveaus. Einer der Hauptpunkte dieses Unterschiedes ist heute das Vorhandensein von genossenschaftlichem Kolchoseigentum.

Ein wichtiges Moment bei der Untersuchung des Unterschiedes ist das Vorhandensein von persönlicher Hauswirtschaft bei den auf dem Lande lebenden Kolchosbauern, Arbeitern und Angestellten. Von der Bedeutung der persönlichen Hauswirtschaft in der Etappe, da der Sozialismus in den Grundlagen aufgebaut war, zeugt die Tatsache, daß 1940 in der UdSSR außerhalb der gesellschaftlichen Wirtschaft 72 Prozent der Bruttoproduktion an Fleisch und 77 Prozent an Milch konzentriert waren. Die persönliche Hauswirtschaft lieferte damals über 50 Prozent der tierischen Marktproduktion und deckte damit zur Hälfte den Bedarf der Stadtbevölkerung an Milch und Fleisch. Gegenwärtig wird die persönliche Hauswirtschaft aufrechterhalten und darüber hinaus vom Staat in den gesetzlichen Grenzen sogar stimuliert. Ihre Rolle jedoch hat sich völlig geändert. Die persönliche Hauswirtschaft produzierte (1972) nur 34 Prozent des Fleisches und der Milch; bei der Marktproduktion an tierischen Erzeugnissen ist ihr Anteil auf 15 Prozent zurückgegangen und verringert sich durch die beschleunigte Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion noch weiter.<sup>2</sup> Auf diese Weise spielt die persönliche Hauswirtschaft auch gegenwärtig noch eine bestimmte positive Rolle für die Versorgung der Stadtbevölkerung mit Lebensmitteln. Zugleich kann sie aber auch eine Quelle der Spekulation und nicht auf Arbeit beruhender Einkommen sein und muß sich deshalb unter einer umfassenden Kontrolle der Kolchose und der Staatsorgane befinden.

Die Angleichung des Dorfes an die Stadt hinsichtlich des Niveaus des Maschinenbesatzes und der Arbeitsvergütung, die Annäherung der beiden Formen des sozialistischen Eigentums und die Verringerung der Rolle der persönlichen Hauswirtschaft, die Zusam-

menlegung von Ortschaften, der massenweise Bau von modernen Wohnhäusern und Kultureinrichtungen, die Entwicklung des Dienstleistungswesens auf dem Lande, die architektonische Gestaltung der Dörfer und die Verbesserung der Verkehrsverbindungen mit der Stadt – all das ist ein anschaulicher Beweis dafür, daß ein bedeutender Teil des Weges zur Überwindung des Unterschiedes zwischen Stadt und Land in der UdSSR in den Jahren des Sozialismus bereits zurückgelegt wurde.

Nicht weniger bedeutende Veränderungen vollzogen sich während der dreieinhalb Jahrzehnte im Bereich der geistigen Arbeit. Die Zahl der Angestellten (Angestellte sind in der Statistik alle Geistesschaffenden, ausgenommen jene, die zu den Kolchosmitgliedern zählen) ist in diesem Zusammenhang sowohl in absoluten Zahlen als auch dem Anteil an der Bevölkerung nach gestiegen. Bei genauer Analyse, in der die sozialen Unterschiede unter den Geistesschaffenden berücksichtigt werden, ist ein sehr rasches Anwachsen der Zahl der Fachleute mit Hoch- und Fachschulbildung festzustellen (ihnen entspricht unseres Erachtens der Begriff Intelligenz im eigentlichen Sinne des Wortes). Relativ stabil dagegen ist die Gruppe, die in der soziologischen Literatur häufig als nichtqualifizierte Angestellte bezeichnet wird, die zwar geistig arbeiten, deren Tätigkeit jedoch vergleichsweise wenig qualifiziert ist. Letztere können – im Unterschied zu den Fachleuten – auch einfach als Angestellte bezeichnet werden, allerdings in einem anderen Sinne als in den statistischen Angaben unserer Tabelle.

Das schnellste Anwachsen unter allen sozialen Gruppen ist bei der Intelligenz zu verzeichnen; darin kommen besonders deutlich die Anforderungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zum Ausdruck. Zwischen 1941 und 1972 ist die Gesamtzahl der in der Volkswirtschaft der UdSSR tätigen Fachleute von 2,4 auf 19 Millionen, d. h. fast auf das 8fache gestiegen; in der Industrie beträgt diese Zahl das 12,4fache, in der Landwirtschaft das 14,9fache und im Bauwesen das 21,7fache.<sup>3</sup>

Bei der Analyse der Unterschiede zwischen den körperlich und den geistig Arbeitenden, zwischen Intelligenz (Fachleuten) und Angestellten (Nichtfachleuten) muß eine Reihe von Besonderheiten berücksichtigt werden, die sich von dem Unterschied zwischen Arbeiterklasse und Kolchosbauernschaft abheben. Man muß in Betracht ziehen, daß es eine ziemlich große Gruppe von Fachleuten und Angestellten gibt, die Kolchosmitglieder sind. Ihre Zahl betrug 1970 400 000; in ihrer sozialen Lage vermengen sich zwei verschiedene Merkmale miteinander. Dennoch unterscheidet sich die überwiegende Mehrzahl der Geistesschaffenden von der Arbeiterklasse nicht durch die Stellung zu den Produktionsmitteln, da ihre Arbeit auf dem allgemeinen Volkseigentum basiert. Diese bekannte Tatsache wird mitunter als „Beweis“ dafür angeführt, daß fast alle Fachleute und Angestellten schon Teil der Arbeiterklasse geworden sind und dadurch die wesentlichen sozialen Unterschiede zwischen Menschen mit vorwiegend körperlicher und vorwiegend geistiger Arbeit scheinbar völlig überwunden sind. In der wissenschaftlichen Literatur wird überzeugend nachgewiesen, daß derartige Behauptungen nicht der Wirklichkeit entsprechen und ein Vorausseilen bedeuten.

Die sozialen Klassenunterschiede können nicht auf Unterschiede in den Eigentumsverhältnissen reduziert werden. Nach Lenin unterscheiden sich die Klassen in jedem System der gesellschaftlichen Produktion nach ihrem, zum größten Teil in Gesetzen fixier-

2 Ebenda, S. 297.

3 Ebenda, S. 524.

ten, Verhältnis zu den Produktionsmitteln, nach ihrer Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und, daraus folgend, nach der Art der Erlangung und dem Maß ihres Anteils am gesellschaftlichen Reichtum.<sup>4</sup> Wir stellen hier drei Merkmale fest, die drei Grundelementen des Systems der ökonomischen Verhältnisse entsprechen: die Formen des Eigentums an den Produktionsmitteln; die Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und damit der Arbeitsteilung; die Formen der Verteilung.

Der Prozeß der Überwindung der Klassenunterschiede, der mit der sozialistischen Revolution einsetzte, ist ein langwieriger historischer Prozeß. Die Vollendung dieser gigantischen Aufgabe erfordert nicht nur grundlegende Veränderungen in den Formen des Eigentums an den Produktionsmitteln, sondern auch in der Organisation der gesellschaftlichen Arbeit und in den Prinzipien der Verteilung der erzeugten Produkte. Die Richtung und das Tempo dieser Veränderungen werden vom Wachstum der Produktivkräfte der Gesellschaft, von der Nutzung der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts unter den Bedingungen des Sozialismus bestimmt. Lenin hat dies vorausgesehen. „Es ist klar, daß man zur völligen Aufhebung der Klassen nicht nur die Ausbeuter, die Gutsbesitzer und die Kapitalisten, stürzen, nicht nur ihr Eigentum abschaffen muß, man muß auch sonst jedes Privateigentum an den Produktionsmitteln abschaffen, man muß sowohl den Unterschied zwischen Stadt und Land wie auch den Unterschied zwischen Hand- und Kopfarbeitern aufheben. Das ist ein sehr langwieriges Werk.“<sup>5</sup> Somit betrachtete Lenin die Überwindung der genannten Unterschiede als äußerst wichtige Momente der „völligen Aufhebung der Klassen“. Die Reihenfolge, in der Lenin die vor der Partei stehenden Aufgaben anführt, ist ebenfalls nicht zufällig: Die Aufhebung der Unterschiede zwischen körperlich und geistig Arbeitenden erfordert den längsten Zeitraum, und ohne die Lösung dieses Problems kann man nicht vom Aufbau einer klassenlosen Gesellschaftsordnung sprechen.

Die Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit wird vom *Charakter der Arbeit* bestimmt, die eine bestimmte soziale Gruppe ausführt. Der Unterschied im Charakter der Arbeit im weitesten Sinne, der alle Momente der sozialen Arbeitsteilung erfaßt, ist unter den gegenwärtigen Bedingungen das Hauptkriterium der Unterschiede zwischen Arbeiterklasse, Angestellten, Fachleuten, die im staatlichen Sektor der Volkswirtschaft beschäftigt sind. Dieses Kriterium ermöglicht es auch, die sozialen Schichten innerhalb jeder Gruppe zu bestimmen. In der Arbeiterklasse der UdSSR unterscheidet man gewöhnlich drei soziale Hauptschichten: nicht- oder wenig qualifizierte Arbeiter, Arbeiter mit mittlerer Qualifikation und hochqualifizierte Arbeiter. Es kann weiterhin auch von einer Grenzschicht zwischen Arbeitern und Intelligenz gesprochen werden, die als Schicht der Arbeiterklasse anzusehen ist. Bei den Kolchosbauern (Personen, die vorwiegend körperliche Arbeit leisten) differenziert man: solche, die über keine Qualifikation und keinen Beruf verfügen (ungelernte Arbeitskräfte), und solche, die eine Ausbildung erhalten haben. Bei den Angestellten sind diese Unterschiede weniger stark ausgeprägt, doch auch hier unterscheidet man zwei Schichten: wenig qualifizierte Mitarbeiter, die vorwiegend geistige Arbeit verrichten, und Personen mit mittlerer Qualifikation. Innerhalb der Intelligenz (außer den sogenannten „Praktikern“, die die Stelle eines Fachman-

<sup>4</sup> Vgl.: W. I. Lenin: Die große Initiative. In: W. I. Lenin: Werke, Bd. 29, Berlin 1961, S. 410.  
<sup>5</sup> Ebenda, S. 410 f.

nes einnehmen, ohne das entsprechende Diplom zu besitzen) unterscheidet man die Schicht der Techniker und analoger Fachleute mit Oberschulbildung, die Schicht der Fachleute mit Hochschulbildung und schließlich die zahlenmäßig zwar relativ kleine, doch ihrer Bedeutung nach wichtige Schicht der am höchsten qualifizierten Fachleute in Wissenschaft und Technik, Literatur, Kunst, in der Leitungssphäre, bei denen die schöpferischen Elemente in der Arbeit am deutlichsten ausgeprägt sind.

Außerdem gibt es unter der Intelligenz – nach einem anderen Gliederungskriterium – noch den Teil, der ständig organisatorische Funktionen bekleidet. Das sind Leiter von Betrieben und Einrichtungen, ihre Stellvertreter, die Leiter von Struktureinheiten, d. h. von Abteilungen, Laboratorien, Lehrstühlen an Hochschulen usw. Nach unseren Berechnungen stellen sie zahlenmäßig etwa ein Fünftel aller Fachleute.

Der Hauptbestandteil der Intelligenz sind diejenigen, die qualifizierte Tätigkeiten ausführen: die behandelnden Ärzte, die Lehrkräfte der Schulen und Hochschulen, die Konstrukteure und in Laboratorien Tätigen, die Schöpfer der geistigen Werte in Wissenschaft und Kunst. Die Funktionen von Organisatoren der Produktion und des gesellschaftlichen Lebens kann man jedoch nicht nur dieser Schicht zuerkennen. Einerseits verbindet sich bei den Personen, die zu den Organisatoren zu zählen sind, in der Mehrzahl der Fälle die organisatorische mit praktischer Tätigkeit. Beispielsweise ist der Chefarzt eines Krankenhauses nicht nur Leiter des Personals, sondern er behandelt auch Kranke, da er in der Regel ein geachteter Fachmann ist. Ähnliches läßt sich von den Leitern von Konstruktionsbüros, Leitern von Lehrstühlen an den Hochschulen usw. sagen.

Andererseits ist die organisatorische Arbeit in der sozialistischen Gesellschaft nicht das Privileg derjenigen, die im Namen und unter der Kontrolle der Gesellschaft deren Leistung ausführen. Organisatorische Arbeit auf gesellschaftlichem Gebiet leisten Millionen von Arbeitern, Kolchosbauern, Angestellten und Fachleute. Die Sekretäre und Mitglieder der Leitungen der Partei- und Komsomolorganisationen, der Gewerkschaftsleitungen, die Abgeordneten in den Sowjets, die Aktivisten in allen Massenorganisationen sind ein ganzes Heer von Organisatoren, ohne die die sozialistische Gesellschaft nicht auskommen kann. Bereits heute wird die organisatorische Arbeit zu einem bedeutenden Teil als gesellschaftliche Tätigkeit geleistet, und die Rolle der Massen bei der Leitung wird unaufhörlich anwachsen. Versuche, die Organisatoren als eine besondere soziale Gruppe zu betrachten, gar als eine „neue Klasse“, als „Konterklasse“ o. ä., halten einer wissenschaftlichen Kritik nicht stand.

Auf diese Weise bestimmen die Unterschiede in den Formen des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln das Wesen der sozialen Grenzen zwischen der Kolchosbauernschaft einerseits und der Arbeiterklasse, der Intelligenz und den Angestellten andererseits. Die sozialen Unterschiede zwischen Stadt und Land, die sehr vielschichtig sind, schließen das Vorhandensein von persönlichem Eigentum an bestimmten Produktionsmitteln ein, die für die persönliche Hauswirtschaft erforderlich sind. Der Charakter der Arbeit und dadurch der Platz in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit bestimmen das Wesen der bestehenden sozialen Grenzen zwischen der Arbeiterklasse, den Angestellten, den Fachleuten sowie zwischen den einzelnen Schichten innerhalb aller Klassen und sozialen Gruppen.

Die Unterschiede in den Formen der Erlangung und in der Höhe der Einkünfte werden sowohl durch die Unterschiede in den Eigentumsformen als auch im Charakter der Ar-

beit bestimmt. Die genossenschaftliche Form des Kolchoseigentums bringt mehr oder weniger große Schwankungen in der Vergütung mit sich. In ökonomisch schwachen Kolchosen ist sie niedriger als für die entsprechenden Kategorien von Arbeitern in den Sowchosen, in starken dagegen höher; denn ein Teil der Differentialrente verwandelt sich in Einkommen der Kolchosbauern. Unterschiede in der Bezahlung der Arbeit resultieren auch aus der Größe der Kolchoswirtschaften und aus ihrer geographischen Lage. Für die Hauptmasse der Werktäglichen auf dem Lande bleibt die persönliche Hauswirtschaft zusätzliche Einkommensquelle. Die Vergütung der Arbeit entsprechend ihrer Kompliziertheit, der Qualifikation der Arbeiter, der Schwere der Arbeitsbedingungen und der Verantwortung, das Grundprinzip des Sozialismus, führt unter den gegenwärtigen Bedingungen zu gewissen Unterschieden bei den Einkünften der sozialen Gruppen und besonders der Schichten innerhalb dieser Gruppen.

Das sind die wichtigsten Merkmale der Klassen- und Sozialstruktur der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der UdSSR. In den Hauptmerkmalen deckt sie sich mit der Struktur, die sich in der Periode herausbildete, da der Sozialismus in seinen Grundlagen aufgebaut wurde. Sie zeichnet sich außerdem durch einen höheren Reifegrad der sozialistischen gesellschaftlichen Verhältnisse und eine größere soziale Einheit aus, die die Gesellschaft erreicht hat.

Die Hauptrichtung der weiteren Entwicklung und der Vervollkommenung der sozialen Struktur der Sowjetgesellschaft besteht in der Annäherung aller Klassen und sozialen Gruppen, in der allmählichen Überwindung der bestehenden Unterschiede und der sozialen Grenzen zwischen ihnen. Die wachsende Annäherung bedeutet die an objektiven Kriterien messbare Verringerung der bestehenden Unterschiede und gleichzeitig die Widerspiegelung dieses Prozesses im Bewußtsein der Menschen, die mehr oder weniger genau ihre soziale Lage als „Arbeiter“, „Kolchosbauer“, „Angestellter“, „ingenieurtechnisches Personal“ usw. erfassen. Neben dem Terminus „Annäherung“ zur Charakterisierung der Entwicklungstendenzen der Sozialstruktur findet auch der Terminus „Verschmelzung“ Gebrauch. Unseres Erachtens sind diese Termini aber nicht gleichbedeutend. Die Verschmelzung der sozialen Gruppen ist ein in der Zukunft liegender Vorgang, wenn alle sozialen Unterschiede zwischen ihnen überwunden sind. Die Verschmelzung ist Resultat des Prozesses der Annäherung und die ihm innenwohnende Tendenz. Heute von einer Verschmelzung der Klassen und sozialen Gruppen in der UdSSR zu sprechen, wäre verfrüht, obwohl die ersten Elemente einer Verschmelzung, die sich im stärksten unter den sozialen Grenzschichten bemerkbar machen, bereits vorhanden sind. Schon heute ist die Steigerung der Automaten und Aggregate mit Hilfe von Vorrichtungen für eine Reihe von Berufen Hauptbeschäftigung. Bei ihnen verbinden sich qualifizierte geistige Arbeit mit weniger qualifizierter körperlicher Arbeit. Dieser Prozeß ist so weit fortgeschritten, daß man in diesem Falle bereits von ihrer teilweisen Verschmelzung sprechen kann.

Eine andere Frage von allgemeinem Interesse ist das Verhältnis zwischen Annäherung der Klassen und sozialen Gruppen und Umwandlung eines Teils einer Klasse oder einer sozialen Gruppe in den Teil einer anderen Klasse. Gewissermaßen gab es das bekanntlich, als z. B. eine Reihe von Kolchosen zu Sowchosen umgebildet oder als Gewerbeartels zu staatlichen Betrieben wurden. In anderer Form vollzieht sich die Umwandlung tagtäglich, wenn Werktägliche von einer Klasse und sozialen Gruppe in eine andere über-

wechseln. Das Ausmaß dieser sozialen Verschiebungen ist sehr bedeutend.<sup>6</sup> Die Proportionen der sozialen Struktur werden sich auch weiterhin ändern. Auch in Zukunft werden sich die Reihen der Arbeiterklasse auffüllen, vergrößert sich die Zahl der Fachleute. Die sozialen Verschiebungen werden einerseits durch die Annäherung der sozialen Gruppen erleichtert (je geringer die Unterschiede, desto leichter vollzieht sich der Übergang), andererseits fördern und beschleunigen sie den Annäherungsprozeß.

Wie jeder statistische Prozeß verwirklicht er sich nicht nur in einer Richtung, sondern in beiden Richtungen, wobei der vorherrschende Verlauf von den gesellschaftlichen Notwendigkeiten bedingt ist. Beispielsweise sind die Übersiedlungen aus der Stadt ins Dorf oder die Auffüllung der Arbeiterklasse durch Kinder aus den Familien der Fachleute nicht bedeutungslos, aber sie werden von den hauptsächlichen Strömungen, die entgegengerichtet sind, überdeckt.

Bei aller Bedeutung dieser Prozesse wird man die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft niemals als Umwandlung der einen sozialen Gruppen in andere ansehen dürfen, beispielsweise der Verwandlung aller Bürger in Angehörige der Arbeiterklasse oder der Intelligenz. Die zukünftige klassenlose Gesellschaft, in der alle ihre arbeitsfähigen Mitglieder zugleich Arbeiter sein werden und über eine hohe Bildung verfügen, in diesem Sinne also zur Intelligenz zu zählen wären, wird durchaus nicht die Gesellschaft einer Klasse oder einer sozialen Gruppe sein. Die hervorragendsten Charakterzüge der heutigen Arbeiter, Kolchosbauern, Angehörigen der Intelligenz finden im Arbeiter der Zukunft ihre Synthese.

Die allgemeine Gesetzmäßigkeit der Entwicklung der Sozialstruktur der sozialistischen Gesellschaft in Richtung auf die soziale Homogenität kommt in drei Haupttendenzen zum Ausdruck.

Erstens ist das die *weitere Annäherung aller Klassen und Gruppen von Werktäglichen hinsichtlich ihrer Stellung zu den Produktionsmitteln*. Sie drückt sich vor allem in der fortschreitenden Annäherung des allgemeinen Volkseigentums und des Gruppeneigentums aus. Wie bereits bemerkt, verringern sich die Unterschiede zwischen den beiden Formen des sozialistischen Eigentums ständig. Die hauptsächlichen Produktionsmittel in den Kolchosen und Sowchosen unterliegen bereits heute beim Austritt von Arbeitern gleichermaßen nicht mehr der Aufteilung. Die Festigung der Kolchosen, die Erweiterung ihrer Beziehungen zu staatlichen Unternehmen, die Herausbildung von zwischengenossenschaftlichen Einrichtungen, von Kolchos-Sowchos- und anderen gemischten Betrieben, das Anwachsen der technischen Ausrüstung der Landwirtschaft – alles dies bedeutet die Überwindung der Isoliertheit der Genossenschaften, die Erhöhung ihrer Arbeitsproduktivität und ihres Einkommensniveaus und damit die Annäherung der Kolchosbauern an die Arbeiterklasse und vor allem an die Sowchosarbeiter, denen sie in bezug auf die Arbeits- und Lebensbedingungen am nächsten stehen.

Zur Annäherung aller Werktäglichen hinsichtlich der Produktionsmittel trägt auch die ständige Verringerung des Ausmaßes und der Marktrolle der persönlichen Hauswirtschaft bei, die die schnelle Entwicklung der gesellschaftlichen Wirtschaft und das Anwachsen der Einkünfte der Kolchosmitglieder und Sowchosarbeiter aus der letzteren zur

<sup>6</sup> Der Terminus „soziale Verschiebungen“ erscheint uns präziser als „soziale Mobilität“. (Vgl.: M. N. Rutkewitsch/F. R. Filippow: Sozialnyje peremestschenija, Moskwa 1970).

Grundlage haben. In der Perspektive werden alle Werktägigen in Stadt und Land ihre Arbeit gänzlich auf das gesellschaftliche Eigentum gründen und ihre Einkommen allein aus der gesellschaftlichen Wirtschaft beziehen.

Der Prozeß der zunehmenden sozialen Gleichheit hinsichtlich der Produktionsmittel vollzieht sich auch innerhalb des staatlichen Wirtschaftssektors. Jeder volkseigene Betrieb ist ein Glied im Gesamtsystem der Volkswirtschaft, ist von ihm aber auch durch eine bestimmte Isoliertheit, durch eine relative Selbständigkeit abgegrenzt. Die Betriebskollektive haben keine Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel. Aber davon, wie diese Fonds hinsichtlich Quantität und Qualität beschaffen sind, hängt wesentlich die Qualifikation der Arbeiter, Angestellten und des ingenieurtechnischen Personals sowie deren Arbeitslohn ab. Gegenwärtig bestehen sowohl zwischen den Wirtschaftszweigen als auch zwischen den Betrieben innerhalb der Wirtschaftszweige sehr erhebliche Unterschiede im Wert der Grundfonds, die durchschnittlich auf einen Arbeiter entfallen.

Unter sozialistischen Bedingungen erfordert der wissenschaftlich-technische Fortschritt notwendig die allmähliche Abschaffung der unqualifizierten und wenig qualifizierten Arbeit in allen Wirtschaftszweigen und in allen Betrieben durch Einführung neuer und neuester Technik und Verbesserung der Arbeits- und Produktionsorganisation. Es vollzieht sich eine Konzentration der Produktion. Vor allem werden große Wirtschaftsvereinigungen gebildet, die die Spezialisierung der Produktion in den einzelnen Betrieben ermöglichen und die Arbeitsproduktivität anwachsen lassen. Diesen ökonomischen Prozessen ist ein tiefer sozialer Inhalt eigen, da mit ihnen die Angleichung der technischen Ausrüstung und der Fondsausstattung der Arbeitskollektive bewirkt wird, und damit ihre reale Beteiligung an der Nutzung des allgemeinen Volkseigentums. In der gleichen Richtung wirkt auch ein solcher wichtiger sozialer Faktor wie das Anwachsen der Rolle der Werktägigen bei der Leitung der Betriebe und Vereinigungen, der über das gesamte System der gesellschaftlichen Organisationen zur Geltung gebracht wird (die Parteikomitees, die das Recht der Kontrolle über die Tätigkeit der Leitung haben; die Gewerkschaftskomitees, die Organe der Volkskontrolle, die ständigen Produktionsberatungen usw.).

Eine weitere äußerst wichtige Tendenz in der Entwicklung der sozialen Struktur der sozialistischen Gesellschaft ist die *Annäherung der Klassen, Gruppen und Schichten von Werktägigen nach dem Charakter der Arbeit*. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt beschleunigt den Prozeß der Erhöhung des geistigen Anteils an der Arbeit in der Produktionssphäre. Die Wissenschaft, die Eingang in die Technik und in die Technologie findet sowie in das Wissen der Werktägigen, wird mehr und mehr zur unmittelbaren Produktivkraft. Das drückt sich aus erstens im Anwachsen der absoluten und relativen (anteiligen) Zahl der Beschäftigten in der Gesellschaft und in der Produktionssphäre, die geistige Arbeit leisten, und zweitens im zunehmenden Anteil von geistigen Elementen in der körperlichen Arbeit.

Der wissenschaftlich-technische Fortschritt verändert den Charakter der Arbeit der unmittelbaren Produzenten, neue Technik und Technologien fordern von den meisten Arbeitern immer höhere Allgemeinbildung und größeres Fachwissen sowie die schöpferische Anwendung dieses Wissens im Produktionsprozeß und die selbständige Lösung komplizierter Produktionsaufgaben. Zur Arbeiterklasse in der Sowjetunion kommen ständig mehr Berufsgruppen, die komplizierte Technik bedienen. Die Handhabung

komplizierter Aggregate, aber auch Montage, Einrichtung und Reparatur der Ausrüstungen erfordern vor allem technische und wissenschaftliche Kenntnisse. Dies bedeutet nicht, daß die Unterschiede zwischen Arbeitern und Intelligenz bereits verschwunden. Aber es reicht heute u. E. bei der Definition der Arbeiterklasse im Sozialismus schon nicht mehr aus, sie einfach als „*die Gesamtheit der Personen mit körperlicher Arbeit in der Volkswirtschaft*“ zu bezeichnen, und die neuen Erscheinungen nicht in Betracht zu ziehen.

Der Begriff „vorwiegend körperliche Arbeit“ hat sich eingebürgert, er bringt auch im wesentlichen den materiellen und unmittelbaren Charakter der Einwirkung des Arbeiters auf die Produktionsmittel zum Ausdruck. Doch nur im wesentlichen. So betragen die geistigen Anstrengungen eines Schmelzers an einem elektrischen Hochofen 72 Prozent, bei Einrichtern von Taktstraßen 93 bis 95 Prozent. Sowohl die einen als auch die anderen wirken materiell auf die Produktionsmittel ein, beide schaffen materielle Güter. Die Definition der Tätigkeit eines Arbeiters als „vorwiegend körperlich“ trifft heute für die überwiegende Mehrheit zu. Darin wird aber nur ungenügend berücksichtigt, daß für eine Reihe von Berufen die Kontrollfunktion zur Haupttätigkeit wird. Deshalb verbindet sich bei ihnen, wie bereits erwähnt, qualifizierte körperliche mit qualifizierter geistiger Arbeit. Der Prozeß der Annäherung von physischer und geistiger Arbeit ist in ihrer Tätigkeit so weit vorangeschritten, daß man in diesem Fall bereits von deren organischer Vereinigung sprechen kann.

Dieser Teil der Arbeiterklasse hat in der soziologischen Literatur der UdSSR schon zu Beginn der 60er Jahre die Bezeichnung „*Schicht hochgebildeter Arbeiter*“ erhalten.<sup>7</sup> Der Fortschritt in der Technik verlangt heute von einem bedeutenden Teil der Arbeiter den gleichen Bildungsstand, der auf einer Fachschule vermittelt wird, bisweilen sogar den einer Hochschule. In der Industrie der UdSSR waren 1970 25,7 Prozent aller diplomierten Techniker als Arbeiter tätig, deren Zahl weiter zunimmt. Die Gesamtzahl der Personen mit Fachschul-, nichtabgeschlossener sowie abgeschlossener Hochschulbildung, die als Arbeiter tätig sind, d. h. von der Statistik als Arbeiter erfaßt werden, betrug 1970 annähernd 2,5 Millionen Menschen.<sup>8</sup> Es ist auch zu berücksichtigen, daß ein bedeutender Teil dieser Personen ein Studium (Fern- oder Abendstudium) absolviert, daß zahlreiche Personen, die über ein Diplom verfügen, nicht entsprechend ihrer erhaltenen Spezialausbildung tätig sind, u. a. Faßt man alle diejenigen, die die komplizierte Technik bedienen und die das Diplom eines Technikers oder Ingenieurs besitzen, zusammen, so sind sie durchaus ein besonderer Teil der Arbeiterklasse. Diese Kader unterscheiden sich nicht von Technikern, die als Meister tätig sind, Funktionen von Abteilungsleitern, von Leitern von Produktionsabteilungen, Laboratorien usw. ausüben, jedoch nach ihrem Bildungsniveau zweifellos zur Arbeiterklasse gehören. Die Gruppe „*hochgebildeter Arbeiter*“ steht nicht irgendwo zwischen Arbeiterklasse und Intelligenz. Sie ist die perspektivreichste Schicht der Arbeiterklasse.

Außerdem geht die Technisierung der geistigen Arbeit bedeutender Gruppen der Intelligenz und der Angestellten vonstatten. Am deutlichsten kommt das im Betriebssektor der Wissenschaft, in der Versuchsproduktion und in den technischen Forschungsinstitu-

<sup>7</sup> Vgl.: Podjom kulturno-technitscheskogo urownja sowetskogo rabotschego klassa, Moskwa 1961.

<sup>8</sup> Vgl.: Itogi Wsesojusnoi perepissi nasselenija 1970 g., Moskwa 1973, Bd. V., S. 26 f., 66.

ten zum Ausdruck. Der Einsatz neuer komplizierter Technik erhöht den Anteil qualifizierter physischer Arbeit auch in der Tätigkeit der Lehrer (programmierter Unterricht, Versuchsräume), der Ärzte (Chirurgen, Röntgenologen usw.), der Ökonomen und vieler anderer Kategorien von Fachleuten, selbst der kaufmännischen und der Verwaltungsangestellten. Deren Arbeit verändert sich durch die Einführung der Organisationstechnik in den Bereich der Leitung.

In dieser Weise bestimmt der wissenschaftlich-technische Fortschritt den zweiseitigen Charakter des Prozesses der Annäherung von Arbeitern und ingenieurtechnischem Personal und darüber hinaus aller körperlich und geistig Arbeitenden. Dieser Prozeß enthält bereits Elemente der Verschmelzung und führt letztendlich auch zu deren Verschmelzung. Das ist jedoch ein langwiger Prozeß. W. I. Lenin sah voraus, daß die Fachleute, die Intelligenz „bis zur Erreichung der höchsten Entwicklungsstufe der kommunistischen Gesellschaft eine besondere Schicht bleiben“ werden.<sup>9</sup>

Mit den beiden ersten ist eine dritte sehr wichtige Tendenz unauflöslich verbunden – die Annäherung aller sozialen Gruppen der sowjetischen Gesellschaft und der Schichten in ihnen hinsichtlich der Verteilung.

Unterschiede gibt es zwischen den Kolchosbauern und den anderen Gruppen der sowjetischen Gesellschaft in der Art der Erlangung des Einkommens, insofern in der Kollektivwirtschaft gegenüber den staatlichen Landwirtschaftsbetrieben eine größere Abhängigkeit des Arbeitslohnes von den Ergebnissen des Landwirtschaftsjahres und den von der Mitgliederversammlung des Kolchos gefassten Beschlüssen besteht. Die Einführung eines garantierten Minimums von monatlichen Geldzahlungen und der Sozialfürsorge in den Kolchozen hatte jedoch entscheidende Bedeutung für die Annäherung von Kolchosbauern und Sowchosarbeitern hinsichtlich des Arbeitslohnes. Ein zweites Moment sind die Unterschiede aus dem im Durchschnitt niedrigeren Einkommensniveau in den Kolchozen und auf dem Lande überhaupt gegenüber der Stadt. Dies ergibt sich aus dem größeren Anteil von Arbeit niederer Qualifikation. Dieser Unterschied ist im Schwinden begriffen. Die Tendenz des schnelleren Wachses der Einkünfte der Werktäglichen auf dem Lande weist eine große Stabilität auf. Im Jahre 1970 war das Realeinkommen der Arbeiter und Angestellten im Vergleich zum Vorkriegsjahr 1940 auf das Dreifache angestiegen, das der Kolchosbauern auf das das 4,8fache.

Ein Vergleich des Arbeitseinkommens der in der volkseigenen Wirtschaft beschäftigten sozialen Gruppen ist dadurch erschwert, daß sich die Arbeitsbedingungen in den Wirtschaftszweigen stark voneinander unterscheiden, von den Arbeitsbedingungen das Entgelt aber sehr stark beeinflußt wird. Eine Vorstellung vom Wesen der vor sich gehenden Prozesse ergibt jedoch ein Vergleich im Rahmen der Hauptzweige der Wirtschaft. Wird das Durchschnittseinkommen der Arbeiter in der Industrie mit 100 angenommen, stellt sich dieses für die Angestellten und das ingenieurtechnische Personal (als der Grundkategorie der Fachleute in der Industrie) folgendermaßen dar:<sup>10</sup>

9 W. I. Lenin: Über die Rolle und die Aufgaben der Gewerkschaften unter den Verhältnissen der Neuen Ökonomischen Politik. In: W. I. Lenin: Werke, Bd. 33, Berlin 1962, S. 180.

10 Vgl.: Narodnoje chosjaistwo SSSR 1922–1972 gg., Moskwa 1973, S. 350.

Soziale Gruppe	1940	1960	1970
Arbeiter	100	100	100
Angestellte	111	82	85
ingenieurtechn. Personal	215	151	136

Das Arbeitseinkommen der Angestellten, das vor dem Krieg im Durchschnitt höher als das der Arbeiter war, ist heute niedriger. Dies erklärt sich daraus, daß das durchschnittliche Qualifikationsniveau der Arbeiter erheblich anstieg, dadurch ist in der Regel das Einkommen des Arbeiters höher, da seine Arbeit einen größeren Energieaufwand erfordert. Was das Arbeitsentgelt des ingenieurtechnischen Personals betrifft, so war es vor dem Krieg mehr als zweimal so hoch wie das der Arbeiter, gegenwärtig übersteigt es dieses nur noch um ein Drittel. In diesem Faktum findet ebenfalls das schnelle Wachsen der Qualifikation der Arbeiter seinen Ausdruck. Jedoch reift hier die Notwendigkeit einiger Korrekturen heran. Eine zu weit gehende Annäherung des Arbeitseinkommens der Techniker und Ingenieure an das der qualifizierten Arbeiter weist häufig eine negative Seite auf: Einzelne Arbeiter, die ohne Unterbrechung der Berufstätigkeit das Techniker- oder Ingenieurdiplom erwarben, wollen aus materiellen Erwägungen heraus keine Funktion im ingenieurtechnischen Bereich übernehmen. In diesen wie in anderen Fällen würde die Vornahme von Korrekturen in Richtung auf eine größere Differenzierung des Arbeitslohnes für einzelne Kategorien von Beschäftigten nicht das Wesen des Grundprozesses, nämlich die wachsende Annäherung der Werktäglichen in bezug auf das Einkommen, verändern.

Die Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen hinsichtlich des Einkommens sind gegenwärtig wesentlich geringer als die Unterschiede innerhalb jeder von ihnen. Der minimale Arbeitslohn beträgt 70 Rubel im Monat, die Kategorien von Arbeitern und Kolchosbauern mit der höchsten Qualifikation erhalten ein Einkommen, das um einige Male größer ist. Das Verhältnis zwischen dem Anfangseinkommen der Hochschulabsolventen und dem üblichen Einkommensniveau hochqualifizierter Fachleute (Doktoren der Wissenschaften an den Hochschulen und Forschungseinrichtungen) weist sogar Proportionen von 1:4 oder 1:5 auf. Das Vorhandensein so erheblicher zeitweiliger Differenzen in der Bezahlung der Arbeit der Werktäglichen ist durch die soziale Ungleichartigkeit der Arbeit und durch die Notwendigkeit bedingt, daß die Gesellschaft das Streben nach höherer Qualifikation der Werktäglichen materiell stimulieren muß.

Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß die realen Unterschiede im Lebensstandard der Bürger wesentlich geringer als die im Arbeitslohn sind. Im Sozialismus wirkt in der Verteilungssphäre ein weiterer sehr wichtiger Faktor der sozialen Integration – das schnelle Wachsen der gesellschaftlichen Konsumtionsfonds. Aus diesen Fonds werden faktisch die gesamten Ausgaben für Bildung und Gesundheit, in bedeutendem Maße für die Wohnung und die kulturellen Bedürfnisse getragen, werden Kinderbeihilfen, insbesondere für kinderreiche Familien, geleistet usw. Das Realeinkommen pro Kopf der Bevölkerung stieg von 1960 bis 1970 auf 159 Prozent; die Ausgaben aus den gesellschaftlichen Konsumtionsfonds im gleichen Zeitraum wuchsen um mehr als das Zweifache.

In den nächsten 15 bis 20 Jahren werden die gesellschaftlichen Konsumtionsfonds schneller als die Arbeitseinkommen anwachsen. Nach einigen vorläufigen Berechnungen wird das durchschnittliche Arbeitseinkommen sich verdoppeln, die gesellschaftlichen Konsumtionsfonds sich aber vervierfachen. Wenn weiterhin die Politik der Anhebung der Minimallöhne konsequent durchgeführt wird, wird dies insgesamt ein weiteres wesentliches Voranschreiten zur sozialen Gleichheit in der Konsumtionssphäre bedeuten.

Auf diese Weise kennzeichnet das Anwachsen der sozialen Homogenität durch die Annäherung der sozialen Gruppen und das Verschwinden der Grenzen zwischen ihnen in allen drei Hauptbereichen der sozialökonomischen Verhältnisse die Grundrichtung ihrer Entwicklung. In der Perspektive wird es zu ihrer Verschmelzung kommen.

#### **Neuerscheinung:**

IMSF-Informationsbericht Bd. 23

#### **Wyhl – Analyse einer Bürgerbewegung gegen Kernkraftwerke**

Verfasser: Rainer Obst unter Mitarbeit von Klaus Pickshaus

148 Seiten, umfangreicher dokumentarischer Anhang, DIN A 4, DM 8,-

L. A. Gordon, E. W. Klopow

#### **Die soziale Entwicklung der sowjetischen Arbeiterklasse in Zahlen**

*Die hier wiedergegebene Fassung des Beitrages, der zuerst erschienen ist in „Die Arbeiterklasse und die Welt von heute“, Moskau 1975, Heft 6, entnehmen wir aus: Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge, Berlin/DDR, 29. Jahrgang, 1976, Heft 4, S. 413–430. Der Beitrag ist gegenüber der Originalfassung etwas gekürzt.*

Seit Mitte der 50er Jahre veröffentlichten die Organe der staatlichen Statistik der UdSSR systematisch statistische Angaben, mit deren Hilfe sich alle Hauptrichtungen der sozialen Entwicklung der Arbeiterklasse ausreichend genau charakterisieren lassen: die Veränderung ihrer zahlenmäßigen Stärke und ihres Anteils an der Bevölkerung, die Dynamik ihrer Zweig- und Berufsstruktur, die Erhöhung ihres Bildungs- und kultur-technischen Niveaus, die Veränderungen in der Sozialstruktur der Arbeiterklasse, das Wachstum des Wohlstandes usw. Von besonderer Bedeutung sind für diese Zwecke vor allem folgende Materialien: die statistischen Jahrbücher „Die Volkswirtschaft der UdSSR“, die Veröffentlichungen der Ergebnisse der Volkszählungen von 1959 und 1970, thematische statistische Sammelbände („Arbeit in der UdSSR“, „Volksbildung, Wissenschaft und Kultur in der UdSSR“, „Die Landwirtschaft in der UdSSR“ u. a.) sowie die in der Zeitschrift „Westnik Statistiki“ regelmäßig publizierten Angaben.

Selbstverständlich setzt die Verwendung dieser Angaben für die Forschungsarbeit voraus, daß sie zusammengefaßt und vergleichbar gemacht werden, daß man sie gliedert, umstellt, durch zusätzliche Berechnungen ergänzt. Derartige vorbereitende Arbeiten müssen bei allen Forschungen über die sowjetische Arbeiterklasse durchgeführt werden. Doch oft werden nicht alle diese mit viel Mühe gewonnenen Ergebnisse veröffentlicht. Wir wollen daher die Leser mit einigen Ergebnissen der Bearbeitung statistischer Materialien über die Arbeiterklasse bekannt machen, die am Institut für Internationale Arbeiterbewegung der AdW von einem Kollektiv der Abteilung zum Studium der Probleme der Arbeiterklasse in der sozialistischen Gesellschaft erzielt worden sind. Leiter dieser Untersuchung waren L. A. Gordon und E. W. Klopow, die auch die vorliegende Veröffentlichung verfaßt haben.

#### **Zahlenmäßige Stärke, Anteil, Zweigstruktur**

Aus Tabelle 1 ist ersichtlich, daß die Entwicklung der Klassenstruktur der sowjetischen Gesellschaft in zwei Hauptetappen verlief. Wesentlich für die erste Etappe (die in der zweiten Hälfte der 30er Jahre ihren Abschluß fand) waren solche Prozesse wie das vollständige Verschwinden der Ausbeuterklassen, die Umwandlung der überwiegenden Mehrheit der werktätigen Bauernschaft in eine neue Klasse – die Kolchosbauernschaft, die Vergrößerung der zahlenmäßigen Stärke und des Anteils der Arbeiterklasse. Es ist bezeichnend, daß von 1924 bis 1939 der Anteil der im staatlichen Volkswirtschaftssektor

Beschäftigten (Familienangehörige mitgerechnet) auf mehr als das Dreifache anstieg und damit mehr als die Hälfte der Bevölkerung betrug, wobei die Arbeiter Ende der 30er Jahre ein Drittel der Bevölkerung ausmachten. Die Hauptquelle für das zahlenmäßige Wachstum der Arbeiterklasse war die Bauernschaft, die sich in diesen 15 Jahren um ein Drittel verringerte.

Tabelle 1

*Klassenstruktur der Bevölkerung der UdSSR  
(einschließlich nichtarbeitende Familienmitglieder)*

	1913	1924	1928	1939	1959	1970	1974
<b>Gesamtbevölkerung*</b>							
Millionen	139,3	137,6	153,4	170,6	208,8	241,7	250,9
Prozent	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
darunter (in % zur Gesamtbevölkerung):							
Arbeiter und Angestellte	17,0	14,8	17,6	50,2	68,3	79,5	82,2
davon Arbeiter	14,6	10,4	12,4	33,5	49,5	56,8	60,6
Angestellte	2,4	4,4	5,2	16,7	18,8	22,7	21,6
Kolchosbauern und Genossenschaftshandwerker**	—	1,3	2,9	47,2	31,4	20,7	17,8
Einzelbauern und selbständige Handwerker	66,7	75,4	74,9	2,6	0,3	0,0	0,0
Bourgeoisie, Gutsbesitzer, Kaufleute, Großbauern	16,3	8,5	4,6	—	—	—	—

\* 1913 bis 1939 – in den bis 17. September 1939 bestehenden Grenzen der UdSSR; 1939, 1959 und 1970 – nach den Ergebnissen der Volkszählung in den entsprechenden Jahren; 1913 und 1928 – Schätzung für Jahresende; 1924 und 1974 – Schätzung für Jahresanfang.

\*\* Seit 1959 werden die Genossenschaftshandwerker zu den Arbeitern und Angestellten gezählt, da die gewerblichen Artels dem System der staatlichen Betriebe angegliedert wurden.

Quellen: „Nasselenije SSSR, 1973 g.“; „Statistitscheski sbornik“, Moskau 1975, S. 7, 40.

Die zweite Etappe ist dadurch gekennzeichnet, daß zwei befreundete Klassen – die Arbeiterklasse und die Kolchosbauernschaft – die Grundlage der Klassenstruktur der sozialistischen Gesellschaft bilden. Zu ihrer Hauptentwicklungstendenz wurde jetzt die weitere Veränderung des zahlenmäßigen Verhältnisses dieser beiden Klassen zugunsten der Arbeiterklasse. Gegenwärtig haben die Arbeiter und Angestellten (mit Familienangehörigen) einen Bevölkerungsanteil von 82 Prozent, der Anteil der Arbeiter beträgt dabei 60 Prozent.

Aus der Tabelle läßt sich indes folgende Besonderheit des Wachstums der Schicht der Angestellten ablesen: Bis 1939 waren ihre Zuwachsrate am höchsten, so daß auf sie Ende

der 30er Jahre ein Drittel der mit dem staatlichen Volkswirtschaftssektor verbundenen Bevölkerung (einschließlich Familienangehörige) entfiel; in der darauffolgenden Zeit hat sich ihr Wachstum etwas verlangsamt, so daß sich ihr derzeitiger Anteil an der Gesamtzahl der Arbeiter und Angestellten (einschließlich Familienangehörige) auf 26 Prozent beläuft. In Wirklichkeit jedoch ist diese Beschäftigungskategorie in den Nachkriegsjahrzehnten ebenso schnell, in den letzten Jahren sogar schneller als die Zahl der Arbeiter gewachsen (vgl. Tabelle 4). Die Verringerung ihres Anteils an der Bevölkerung röhrt hauptsächlich daher, daß die Familienstärke bei den Angestellten geringer ist als bei den Arbeitern und Kolchosbauern (1970 waren es entsprechend 3,2, 3,6 und 3,9 Prozent).

Tabelle 2

*Verteilung der berufstätigen Bevölkerung der UdSSR auf die gesellschaftlichen Gruppen (Arbeiter, Angestellte, Kolchosbauern)*

	1940	1950	1955	1960	1965	1970	1973
<b>Jahresdurchschnittliche Zahl der in der Volkswirtschaft beschäftigten Arbeiter, Angestellten und Kolchosbauern</b>							
Millionen	62,9	68,0	74,7	83,8	95,6	106,8	113,2
Prozent	100	100	100	100	100	100	100
darunter (in % zur Gesamtzahl):							
Arbeiter und Angestellte	54	59	67	74	80	84	86
davon:							
Arbeiter	38	42	49	55	58	60	61
Angestellte	16	17	18	19	22	24	25
Kolchosbauern	46	41	33	26	20	16	14

Quellen: „Westnik statistiki“, 1974, Nr. 10, S. 94; „SSSR w zifrah w 1974 g.“, Kratki statisticheski sbornik, Moskau 1975, S. 161.

Angesichts der unterschiedlichen Familienstärke ist es zweckmäßig, die Tabelle 1 durch Angaben über die Verteilung nur der berufstätigen Bevölkerung auf die hauptsächlichen gesellschaftlichen Gruppen zu ergänzen (vgl. Tabelle 2). Da keine vollständigen Angaben zur Verfügung stehen, müssen die jahresdurchschnittlichen Zahlen der Arbeiter, Angestellten und Kolchosbauern verwendet werden. Die Gesamtzahl der Beschäftigten liegt höher (nach den vollständigen Angaben der Volkszählung betrug sie 1970 beispielsweise 115,2 Millionen, das waren 8,4 Millionen mehr als die Jahresdurchschnittszahl). Trotzdem sind die allgemeinen Tendenzen der letzten Jahrzehnte aus Tabelle 2 deutlich genug erkennbar.

Aus Tabelle 2 geht hervor, daß der Anteil der Angestellten an der erwerbstätigen Bevölkerung keineswegs zurückgegangen ist, sondern sich im Gegenteil merklich vergrö-

ßert hat, insbesondere in den 60er und 70er Jahren (in erster Linie bedingt durch die wachsende Zahl der Spezialisten).

Auch ist wichtig zu betonen, daß die geringfügige Veränderung des Anteils der Arbeiter an der Gesamtzahl der Beschäftigten in den letzten Jahren nicht bedeutet, daß das rela-

Tabelle 3

*Jahresdurchschnittliche Zahl der Arbeiter und Angestellten  
in der Volkswirtschaft der UdSSR*

Jahr	Zahl der Arbeiter und Angestellten (Mill.)	Zuwachs (in % zum Vorjahr)	Jahr	Zahl der Arbeiter und Angestellten (Mill.)	Zuwachs (in % zum Vorjahr)
<b>1913 in den heutigen Grenzen</b>					
1913 in den bis 17. September 1939 bestehenden Grenzen	12,9	-	1948	35,8	7
			1949	37,6	5
			1950	40,4	7
1920	5,0	-	1951	42,3	5
1922	6,2	-	1952	43,9	4
1924	7,4*	-	1953	45,4	3
1925	8,6	16	1954	49,1	8
1926	10,0	16	1955	50,3	2
1927	10,7	7	1956	51,9	3
1928	11,4	7	1957	54,5	5
1929	12,4	9	1958	56,0	3
1930	15,4	24	1960	62,0	7
1931	20,2	31	1961	65,9	6
1932	24,2	20	1962	68,3	4
1933	23,5	-3	1963	70,5	3
1934	24,8	6	1964	73,3	4
1935	25,9	4	1965	76,9	5
1936	27,2	5	1966	79,7	4
1937	28,6	5	1967	82,3	3
1938	29,9	5	1968	85,1	3
1939	31,6	6	1969	87,9	3
1940	33,9	7	1970	90,2	3
1945	28,6	-	1971	92,8	3
1946	32,0	12	1972	95,2	3
1947	33,5	5	1973	97,5	2
			1974	99,7	2

\* 1924 bis 1960 sind in der Zahl der Arbeiter und Angestellten auch die Mitglieder der ehemaligen gewerblichen Artels erfaßt, die 1959 dem System der staatlichen Betriebe angegliedert wurden (1959 betrug die Zahl dieser Beschäftigten 1,4 Millionen).

Quellen: „Trud w SSSR“, Moskau 1968, S. 161; „Narodnoje chosjaistwo SSSR w 1972 g.“, S. 503; „Narodnoje chosjaistwo SSSR w 1973 g.“, S. 573; „SSSR w zifrah w 1974 g.“, S. 161.

tive Wachstum der Arbeiterklasse aufgehört hätte. Es handelt sich vielmehr darum, daß die laufende Statistik unter der Rubrik „Arbeiter“ hauptsächlich jene Beschäftigten der staatlichen Betriebe erfaßt, die vorwiegend körperliche Arbeit verrichten. Einige nach 1970 vorgenommene Präzisierungen ändern die Gesamtsituation nicht, da diese die gesetzmäßige Tendenz zur Stabilisierung des Anteils der mit körperlicher Arbeit Beschäftigten in der gegenwärtigen Etappe der wissenschaftlich-technischen Revolution wider spiegeln. In Zukunft wird sich die Gruppe der vorwiegend mit körperlicher Arbeit Beschäftigten direkt verringern, zunächst relativ, dann auch absolut. In den Städten hat dieser Prozeß bereits eingesetzt (vgl. Tabelle 10).

Was die Arbeiterklasse insgesamt betrifft, so wächst sie weiterhin absolut wie auch relativ. Dieses Wachstum ist heute, unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution, nicht zu trennen von der Entwicklung zahlreicher Berufe und Tätigkeiten, bei denen sich die körperliche Arbeit organisch mit der geistigen verbindet.

Tabelle 4

*Jahresdurchschnittliche Zahl der Arbeiter sowie des unteren Hilfspersonals in der Volkswirtschaft und ihr Anteil an der Gesamtzahl der Arbeiter und Angestellten*

Jahr	Zahl der Arbeiter und Angestellten (Mill.)	Darunter Arbeiter und unteres Hilfspersonal			
		nach der jetzigen Klassifikation der Statistischen Zentral- verwaltung		nach der bis 1970 geltenden Klassi- fikation der Statisti- schen Zentralverwaltung	
		Anzahl (Mill.)	Anteil an der Gesamtzahl der Arbeiter und An- gestellten (%)	Anzahl (Mill.)	Anteil an der Gesamtzahl der Arbeiter und An- gestellten (%)
1913 in den heutigen Grenzen	12,9	11,0	85	10,6	82
1913 in den bis 17. September 1939 bestehenden Grenzen	11,4	9,8	86	9,4	82
1928	11,4	8,7	76	8,5	75
1932	24,2	17,8	74	17,2	71
1937	28,6	20,6	72	19,8	69
1940	33,9	23,7	70	22,8	67
1945	28,6	20,6	72	19,7	69
1950	40,4	28,5	71	27,7	69
1955	50,3	36,8	73	35,9	71
1960	62,0	45,9	74	44,4	72
1965	76,9	55,9	73	54,0	70
1970	90,2	64,3	71	62,0	69
1973	97,5	68,8	71	-	-
1974	99,7	70,2	70	-	-

Quellen: „Trud w SSSR“, S. 22; „Narodnoje chosjaistwo SSSR w 1970 g.“, S. 509; „Narodnoje chosjaistwo SSSR w 1973 g.“, S. 573; „SSSR w zifrah w 1974 g.“, S. 161.

Die Umwandlung einiger Tätigkeiten in Arbeiterberufe wird statistisch erfaßt (vgl. den Kommentar zu Tabelle 3 und 4), allerdings bei weitem nicht vollständig. Die gründliche Untersuchung dieses Prozesses ist eine wichtige Aufgabe bei der wissenschaftlichen Ausarbeitung der Probleme der sozialen Entwicklung der Arbeiterklasse.

Die Angaben der Tabellen 3 und 4 charakterisieren eine Reihe wesentlicher Prozesse der sozialen Entwicklung der sowjetischen Arbeiterklasse, deren Konturen bereits aus den Zahlen der Tabelle 1 zu erkennen waren. So geht aus den Angaben über die zahlenmäßige Entwicklung der Arbeiter und Angestellten hervor, daß sich das Wachstumstempo der Arbeiterklasse allmählich verringert: Im ersten Nachkriegsjahr fünf erhöhte sich die Zahl der Arbeiter und Angestellten jährlich um etwa 7 Prozent, 1951 bis 1965 waren es 3,5 bis 4 Prozent, 1966 bis 1970 etwas über 3 Prozent und 1971 bis 1974 etwa 2,5 Prozent. Diese Tendenz hat im wesentlichen zwei Ursachen: erstens die zahlenmäßige Verringerung der Kolchosbauernschaft als eine der wichtigsten „äußereren“ Quellen für

Tabelle 5

*Jahresdurchschnittliche Zahl der Arbeiter und Angestellten in den einzelnen Volkswirtschaftszweigen (tausend Personen) und Anteil der einzelnen Zweige an der Gesamtzahl der Arbeiter und Angestellten (in Prozent zur Gesamtzahl)*

Zweige	1922	1928	1940	1950	1960	1970	1974
Arbeiter und Angestellte in der Volkswirtschaft insgesamt:	6235	11 444	33 926	40 420	62 032	90 186	99 750
Industrie	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
(Produktionspersonal)	1900	4 339	13 079	15 317	22 620	31 593	33 370
Bauwesen	30,5	37,9	38,6	37,9	36,5	35,0	33,5
Transportwesen	102	819	1 993	3 278	6 319	9 052	10 260
Nachrichtenwesen	1,6	7,2	5,9	8,1	10,2	10,0	10,3
Landwirtschaft*	1 020	1 302	3 525	4 117	6 279	7 985	8 989
Handel, Gaststättenwesen, materiell-technische Versorgung, Absatz und Beschaffung	16,3	11,4	10,4	10,2	10,1	8,9	9,0
Forstwirtschaft	78	95	484	542	738	1 330	1 500
Landwirtschaftsbetriebe	1,2	0,8	1,4	1,3	1,2	1,5	1,5
darunter Sowchose und andere staatliche	1 190	1 660	2 703	3 437	6 793	9 180	10 100
Forstwirtschaft	19,1	14,5	8,0	8,5	11,0	10,2	10,1
Handel, Gaststättenwesen, materiell-technische Versorgung, Absatz und Beschaffung	175	345	1 760	2 425	6 022	8 593	9 400
Handel, Gaststättenwesen, materiell-technische Versorgung, Absatz und Beschaffung	2,8	3,0	5,2	6,0	9,7	9,5	9,4
Handel, Gaststättenwesen, materiell-technische Versorgung, Absatz und Beschaffung	75	75	280	444	359	433	450
Handel, Gaststättenwesen, materiell-technische Versorgung, Absatz und Beschaffung	1,2	0,7	0,8	1,1	0,6	0,5	0,5
Handel, Gaststättenwesen, materiell-technische Versorgung, Absatz und Beschaffung	230	606	3 351	3 360	4 675	7 537	8 660
Handel, Gaststättenwesen, materiell-technische Versorgung, Absatz und Beschaffung	3,7	5,3	9,9	8,3	7,5	8,4	8,7

Zweige	1922	1928	1940	1950	1960	1970	1974
Sonstige Tätigkeiten im Bereich der materiellen Produktion	10	40	166	194	477	998	1 160
Kommunalwirtschaft und hauswirtschaftliche Dienstleistungen	0,2	0,4	0,5	0,5	0,8	1,1	1,2
Gesundheitswesen, Sport und soziale	95	158	1 516	1 371	1 920	3 052	3 660
Versorgung	1,5	1,4	4,5	3,4	3,1	3,4	3,7
Bildungswesen und Kultur	230	399	1 512	2 051	3 461	5 080	5 660
Kunst	500	725	2 678	3 315	4 803	8 025	8 960
Wissenschaft und Dienstleistungen	8,0	6,3	7,9	8,2	7,7	8,9	9,0
für die Wissenschaft	25	40	173	185	315	412	440
Kreditwesen und staatliche Versicherung	0,4	0,4	0,5	0,5	0,5	0,5	0,4
Apparat der staats- und wirtschaftsleitenden Organe, der Leitungsorgane genossenschaftlicher und gesellschaftlicher Organisationen	35	82	362	714	1 763	3 238	3 900
für die Wissenschaft	0,6	0,7	1,1	1,8	2,8	3,6	3,9
Kreditwesen und staatliche Versicherung	25	95	267	264	265	388	490
Apparat der staats- und wirtschaftsleitenden Organe, der Leitungsorgane genossenschaftlicher und gesellschaftlicher Organisationen	700	1 010	1 837	1 831	1 245	1 883	2 160
staatliche Versicherung	11,2	8,8	5,4	4,5	2,0	2,1	2,2

\*Für die Jahre 1922 und 1928 sind in der Rubrik Landwirtschaft auch die Hirten in den bäuerlichen Wirtschaften und Dorfgesellschaften sowie die Tagelöhner erfaßt,

Quellen: „Narodnoje chosjaistwo SSSR. 1922–1972 gg.“, S. 346/347; „Narodnoje chosjaistwo SSSR w 1972 g.“, S. 504/505; „SSSR w zifrah w 1974 g.“, S. 162–165.

die Auffüllung der Arbeiterklasse und zweitens das faktische Versiegen einer anderen Wachstumsquelle – der in der individuellen Nebenwirtschaft und im Haushalt Beschäftigten (insbesondere der nichtberufstätigen Frauen im arbeitsfähigen Alter). Diese gewisse Verlangsamung des Wachstumstempos der Arbeiterklasse ist eine gesetzmäßige Folge der Umwandlung der Arbeiterklasse in die Mehrheit der Bevölkerung. In Zukunft wird die Vergrößerung der Reihen der Arbeiterklasse immer weniger von der Umverteilung sozialer Gruppen und immer mehr von der „natürlichen Reproduktion“ abhängen. Dieser Wandel trägt zur Vergrößerung des „angestammten Kerns“ der Arbeiterklasse bei, was für deren soziale Entwicklung von nicht geringer Bedeutung ist.

Im umfassenden sozialökonomischen Sinne äußert sich in der gewissen Verlangsamung des zahlenmäßigen Zuwachses der Arbeiter und Angestellten der für den reifen Sozialismus typische Übergang von den vorwiegend extensiven zu vorwiegend intensiven

**Entwicklungsformen.** Die andere Seite dieses Prozesses ist die Zunahme der Arbeitsproduktivität, in erster Linie der der Arbeiterklasse. Zugleich bedingten das ungleichmäßige Wachstum der Arbeitsproduktivität in den verschiedenen Volkswirtschaftszweigen sowie die spezifischen Aufgaben, die die gesellschaftliche Produktion in den verschiedenen Etappen des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus zu erfüllen hat, ein unterschiedliches Wachstum der Zahl der Arbeiter und Angestellten in den Zweigen der materiellen Produktion und in der nichtproduzierenden Sphäre. So stieg die Gesamtzahl des Produktionspersonals in den 50er bis 70er Jahren langsamer als die Gesamtzahl der Arbeiter und Angestellten in der Volkswirtschaft, während sie in den meisten Zweigen der Dienstleistungssphäre, insbesondere in der zweiten Hälfte der 60er und in der ersten Hälfte der 70er Jahre, wesentlich schneller stieg.

Tabelle 6

*Jahresdurchschnittliche Zahl der Arbeiter (einschließlich unteres Hilfspersonal) in den einzelnen Volkswirtschaftszweigen (tausend Personen) und der Anteil der Zweiggruppe an der Gesamtzahl der Arbeiter (%)*

Zweig	1950	1960	1965	1970	1973
Volkswirtschaft insgesamt	28 730	45 896	55 933	64 269	68 834
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Industrie (Produktionspersonal)	13 245	19 701	23 495	26 631	27 662
	46,1	42,9	42,0	41,5	40,2
Bauwesen	2 839	5 393	6 012	7 174	7 823
	9,9	11,9	10,8	11,2	11,4
Transportwesen	3 168	5 116	5 927	6 431	
	11,0	11,0	10,6	10,0	7 670*
Nachrichtenwesen	207	314	470	661	11,2
	0,7	0,7	0,8	1,0	
Land- und Forstwirtschaft	3 255	6 576	8 364	8 649	9 272
	11,3	14,3	15,0	13,5	13,5
Handel, Gaststättenwesen, materiell-technische Versorgung, Absatz und Beschaffung	2 522	3 514	4 554	5 793	6 540
	8,8	7,7	8,1	9,0	9,3
Kommunalwirtschaft und hauswirtschaftliche Dienstleistungen	1 173	1 476	1 857	2 524	2 895
	4,1	3,2	3,3	3,9	4,2
Sonstige Volkswirtschaftszweige (Gesundheitswesen, Bildungs- wesen, Kultur, Wissenschaft, Leitungsapparat)	2 321	3 805	5 254	6 406	6 972
	8,1	8,3	9,4	9,9	10,2

\* Transport- und Nachrichtenwesen zusammen.

Quelle: „Westnik statistiki“, 1972, Nr. 2, S. 96; 1974, Nr. 10, S. 95/96.

Durch Steigerung der Arbeitsproduktivität wurden in den ersten vier Jahren des neunten Planjahr fünfs (1971 bis 1974) 84 Prozent des Produktionszuwachses in der Industrie erzielt, wurde die Arbeit von mehr als 8 Millionen Menschen eingespart. Früher, als die Zahl der Arbeiter noch sehr rasch wuchs, resultierte der Zuwachs der Industrieproduktion zu 50 Prozent (im ersten Planjahr fünf) bis zu 60–70 Prozent (in den Nachkriegsjahren) aus der Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Das verlangsamte Wachstumstempo der Arbeiterklasse in den 60er und 70er Jahren darf nicht als Tendenz zu einem Aufhören ihres Wachstums aufgefaßt werden. Diese Verlangsamung widerspiegelt lediglich den Übergang von dem forcierten, beschleunigten Wachstum, wie es für die ersten Etappen des sozialistischen Aufbaus und die Nachkriegsjahre typisch war, zu einem normalen „natürlichen“ Wachstumstempo entsprechend der natürlichen Bevölkerungsentwicklung. Im übrigen ist der derzeitige jährliche Zuwachs der Zahl der Arbeiter und Angestellten (2–2,5 Prozent) etwa doppelt so hoch wie der Gesamtbevölkerungszuwachs. Bedingt dadurch wie auch durch die Entwicklung neuer Arbeiterberufe vergrößert sich die Arbeiterklasse nicht nur absolut, sondern wächst auch ihr Anteil an der Bevölkerung (wenngleich langsamer als in der Etappe der Industrialisierung).

In diesem Zusammenhang eine Bemerkung zu den in Tabelle 4 nach zwei verschiedenen Methodiken errechneten Angaben über die zahlenmäßige Stärke der Arbeiterklasse. Nach der seit 1970 verwendeten Methodik werden einige Berufsgruppen zur Arbeiterklasse gezählt, die früher zur Kategorie der Angestellten gerechnet wurden, so die Verkäufer, Friseure, Fotografen. Die Angehörigen dieser Berufe, die in ihrer Mehrheit in staatlichen Betrieben und Einrichtungen arbeiten, wurden bei der Volkszählung von 1959 zu den vorwiegend mit geistiger Arbeit Beschäftigten gezählt, bei der Volkszählung von 1970 dagegen zu den mit körperlicher Arbeit Beschäftigten. Die soziale Bedeutung dieses Prozesses ist daraus ersichtlich, daß für 1970 die Differenz zwischen den nach den verschiedenen Methodiken errechneten Zahlen 2,3 Millionen Personen beträgt; das sind ungefähr 3,5 Prozent der entsprechenden jahresdurchschnittlichen Zahl der Arbeiter und 9 Prozent der Angestellten. Es war dies übrigens nicht der erste Fall, daß in den statistischen Kennziffern Korrekturen vorgenommen wurden. So wurden noch bei der ersten Volkszählung im Jahre 1926 das untere Hilfspersonal sowie die Hausangestellten zur Kategorie der Angestellten gezählt, also jene Gruppen von Werktäglichen, die in der staatlichen Statistik seit langem, zumindest seit der zweiten Hälfte der 30er Jahre, zu den Arbeitern gerechnet werden. Die Statistik fixiert hier lediglich bestimmte Etappen und Seiten des Annäherungsprozesses von Arbeitern und Angestellten.

Außerdem sei erwähnt, daß sich hinter den allgemeinen Kennziffern der zahlenmäßigen Stärke und des Anteils der Angestellten, wie sie in Tabelle 4 aufgeführt sind, wesentliche Veränderungen in der qualitativen Zusammensetzung dieser Beschäftigtenkategorie verbergen. Vor allem ist der Anteil der Spezialisten an der Gesamtzahl der Angestellten gestiegen. Nach Überschlagsberechnungen betrug ihr Anteil an der Gesamtzahl der Angestellten 1928 nur etwa 20 Prozent, Ende der 30er Jahre 25 Prozent und auch noch 1950 weniger als 30 Prozent. In der darauffolgenden Zeit hat sich dieser Prozeß stark beschleunigt. 1960 waren es bereits mehr als 50 Prozent, 1970 etwa 60 Prozent und 1973 ungefähr 65 Prozent.

Tabelle: 7

*Zweigstruktur des berufstätigen Teils der Arbeiterklasse und der anderen gesellschaftlichen Gruppen (in Prozent zur zahlenmäßigen Stärke der jeweiligen gesellschaftlichen Gruppe), errechnet anhand der Ergebnisse der Volkszählungen von 1959 und 1970*

	1959*			1970		
	Arbeiter	An-gestellte	Kolchos-bauern	Arbeiter	An-gestellte	Kolchos-bauern
<b>Stadt- und Landbevölkerung</b>						
Beschäftigte insgesamt** darunter:	100	100	100	100	100	100
Beschäftigte in den Zweigen der materiellen Produktion davon:	87,8	51,0	99,7	86,8	47,6	99,1
in Industrie, Bau-, Transport- und Nachrichtenwesen	66,7	32,1	1,4	62,6	34,8	2,7
in Land- und Forstwirtschaft	13,4	3,7	98,3	15,1	4,6	96,3
in Handel, Gaststättenwesen, materiell-technischer Versorgung, Beschaffung und Absatz	5,7	14,1	0,0	8,4	7,4	0,1
Beschäftigte in den nichtproduzierenden Zweigen davon:	12,0	48,4	0,3	12,8	52,0	0,6
in Bildungswesen, Wissenschaft, Kunst und Gesundheitswesen	7,4	34,4	0,3	8,0	36,4	0,5
in sonstigen nichtproduzierenden Zweigen***	4,6	14,0	0,0	4,8	15,6	0,1
<b>Stadtbevölkerung</b>						
Beschäftigte insgesamt** darunter:	100	100	100	100	100	100
Beschäftigte in den Zweigen der materiellen Produktion davon:	87,4	53,7	99,3	86,3	49,2	97,6
in Industrie, Bau-, Transport- und Nachrichtenwesen	78,5	37,4	0,4	74,4	39,6	11,5

in Land- u. Forstwirtschaft	2,7	1,5	95,0	2,2	1,5	85,7
in Handel, Gaststättenwesen, materiell-technischer Versorgung, Beschaffung und Absatz	5,8	13,7	0,0	9,0	7,3	0,3
Beschäftigte in den nichtproduzierenden Zweigen davon:	12,4	45,8	0,7	13,4	50,4	1,3
in Bildungswesen, Wissenschaft, Kunst u. Gesundheitswesen	7,0	31,0	0,4	7,6	34,0	1,1
in sonstigen nichtproduzierenden Zweigen***	5,4	14,8	0,3	5,8	16,4	0,2
<b>Landbevölkerung</b>						
Beschäftigte insgesamt** darunter:	100	100	100	100	100	100
Beschäftigte in den Zweigen der materiellen Produktion davon:	88,6	43,6	99,7	87,9	41,2	99,2
in Industrie, Bau-, Transport- und Nachrichtenwesen	44,9	17,2	1,3	36,4	16,3	2,5
in Land- und Forstwirtschaft	35,7	10,1	98,4	43,0	16,5	96,6
in Handel, Gaststättenwesen, materiell-technischer Versorgung, Beschaffung und Absatz	5,6	15,1	0,0	7,2	7,8	0,1
Beschäftigte in den nichtproduzierenden Zweigen davon:	11,2	55,7	0,3	11,7	58,3	0,6
in Bildungswesen, Wissenschaft, Kunst u. Gesundheitswesen	8,4	44,7	0,3	9,1	45,9	0,5
in sonstigen nichtproduzierenden Zweigen***	2,8	11,7	0,0	2,6	12,4	0,1

\* Die Zahlen wurden nach der Methodik berechnet, die 1959 bei der Volkszählung angewandt worden ist.

\*\* Außer den Beschäftigten in der Haus- und Nebenwirtschaft, 1959 auch außer Armeeangehörigen.

\*\*\* Kommunalwirtschaft, hauswirtschaftliche Dienstleistungen, Leitungsorgane, Finanz- und Kreditwesen.

Quellen: „Itogi Wsesojusnoi perepissi nasselenija 1959 g.“, S. 104/105; „Itogi Wsesojusnoi perepissi nasselenija 1970 g.“, Bd. V., S. 194–202.

Da die Einteilung der Beschäftigten des staatlichen Sektors in „Arbeiter“ und „Angestellte“ 1959 etwas anders aussah als 1970, sei die Tabelle 7 durch folgende Umrechnung der Zahlen für 1959 entsprechend der Methodik von 1970 ergänzt (in Prozent zur Gesamtzahl):

Tabelle 7a

	Arbeiter	Angestellte	Kolchosbauern
Alle Beschäftigten (Land- und Stadtbevölkerung)	100	100	100
Beschäftigte in den Zweigen der materiellen Produktion	88,2	45,7	99,4
darunter:			
in Industrie, Bau-, Transport- und Nachrichtenwesen	66,0	32,8	1,3
in Land- und Forstwirtschaft	14,1	4,2	98,1
in Handel, Gaststättenwesen, materiell-technischer Versorgung, Beschaffung und Absatz	7,9	8,0	0,0
Beschäftigte in den nichtproduzierenden Zweigen	11,4	49,2	0,3
darunter:			
in Bildungswesen, Wissenschaft, Kunst und Gesundheitswesen	7,0	35,0	0,3
in sonstigen nichtproduzierenden Zweigen	4,4	14,2	0,0

Quelle: „Itogi Wsesojusnoi perepissi nasselenija 1970 g.“, Bd. V, S. 295.

Die Zahlen der Tabellen 5, 6 und 7 verdeutlichen die Veränderung der Zweigstruktur der Arbeiterklasse. Neben dem zahlenmäßigen Wachstum der Arbeiter und Angestellten in den traditionellen Tätigkeitsbereichen der Arbeiterklasse (Industrie, Transportwesen, Bauwesen) wächst die Zahl der Arbeiter und Angestellten besonders schnell in jenen Bereichen der gesellschaftlichen Produktion, wo ihr Anteil vordem relativ niedrig war (Landwirtschaft, Dienstleistungssphäre).

Diese Tendenz lässt sich besonders deutlich anhand der aggregierten Kennziffern der Verteilung der Arbeiter auf die verschiedenen Bereiche der gesellschaftlichen Produktion für den Zeitraum 1950 bis 1973 ablesen (in Prozent zur jahresdurchschnittlichen Gesamtzahl der Arbeiter in der Volkswirtschaft) (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8

Tätigkeitsbereich der Arbeiter	1950	1960	1970	1973
Industrie, Bau-, Transport- und Nachrichtenwesen	68	67	64	63
Land- und Forstwirtschaft	11	14	13	13
Handel, Gaststättenwesen, Kommunalwirtschaft, hauswirtschaftliche Dienstleistungen usw.	13	11	13	14
Sonstige Dienstleistungszweige	8	8	10	10

Interessant ist auch ein Vergleich der Angaben der laufenden Statistik, in denen die jahresdurchschnittlichen Beschäftigungszahlen in den verschiedenen Volkswirtschaftszweigen ausgewiesen werden (Tabellen 5 und 6), mit den Materialien der Volkszählungen, in denen ihre volle Zahl erfasst wird (Tabelle 7).

Die Tabellen 9 bis 13 vermitteln eine Vorstellung von einigen Tendenzen in der Bewegung der sozialen Zusammensetzung der Beschäftigten verschiedener Volkswirtschaftszweige: Verringerung des Anteils der Arbeiter in manchen Zweigen, Erhöhung ihres Anteils in anderen Zweigen oder Umschlagen der einen Tendenz in die andere.

Typisch für die erste Tendenz sind Industrie und Bauwesen, wo in den letzten Jahrzehnten (besonders Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre) der Anteil der Arbeiter – hauptsächlich der mit körperlicher Arbeit Beschäftigten – am Produktionspersonal und bei den mit Bau- und Montagearbeiten Beschäftigten zurückgeht, der Anteil der Angestellten aber steigt (hauptsächlich bedingt durch die Zunahme der ingenieurtechnischen Mitarbeiter, deren Zahl heute in der Industrie wie auch im Bauwesen mehr als dreimal so hoch ist wie die der übrigen Angestellten). Das erklärt sich aus dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt, der in Industrie und Bauwesen den Bedarf an solchen Kadern wie Technologen, Konstrukteuren oder Produktionsorganisatoren steigen lässt.

Die entgegengesetzte Tendenz, also die Zunahme des Anteils der Arbeiter an der Gesamtzahl der Beschäftigten, ist in Zweigen zu beobachten, wo früher faktisch keine Maschinen verwendet wurden, wo sich heute jedoch die materiell-technische Basis entwickelt. In den 60er Jahren äußerte sich dieser Prozeß besonders im Handel und im Gaststättenwesen, in der Kommunalwirtschaft sowie bei den hauswirtschaftlichen Dienstleistungen. Stark beeinflußt wurde die Dynamik der sozialen Zusammensetzung in diesen Zweigen ferner von dem oben erwähnten Prozeß der Auffüllung der Arbeiterklasse durch jene Berufsgruppen, die früher zu den Angestellten zählten. Eben diese Ergebnisse der sozialen Entwicklung unserer Gesellschaft liegen jener beträchtlichen Erhöhung des Anteils der Arbeiter im Handel und im Dienstleistungswesen zugrunde, die im Zeitraum von 1959 bis 1970 stattgefunden hat (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9

*Verhältnis zwischen Arbeitern (einschließlich unteres Hilfspersonal) sowie ingenieurtechnischem Personal und Angestellten in den einzelnen Volkswirtschaftszweigen (in Prozent zur jahresdurchschnittlichen Zahl der Beschäftigten im jeweiligen Zweig und Jahr)*

Zweige	1950		1960		1965		1970		1973	
	Arbeiter	Angestellte und ingenieurtechnisches Personal								
Volkswirtschaft insgesamt	71	29	74	26	73	27	71	29	71	29
Industrie (Produktionspersonal)	86	14	87	13	86	14	84	16	84	16
Bauwesen	87	13	85	15	82	18	79	21	77	23
Transportwesen	77	23	81	19	82	18	81	19	75*	25*
Nachrichtenwesen	38	62	43	57	47	53	50	50		
Land- und Forstwirtschaft	84	16	92	8	92	8	90	10	90	10
Handel, Gaststättenwesen, materiell-technische Versorgung, Absatz und Beschaffung	75	25	75	25	76	24	77	23	78	22
Kommunalwirtschaft, haus- wirtschaftliche Dienst- leistungen	85	15	77	23	78	22	83	17	82	18
Sonstige Volkswirtschafts- zweige (Gesundheitswesen, Bildungswesen, Kultur, Leitungsapparat usw.)	27	73	31	69	32	68	32	68	32	68

\* Transport- und Nachrichtenwesen zusammen

Quelle: „Westnik statistiki“, 1972, Nr. 5, S. 96; 1974, Nr. 10, S. 95/96.

Tabelle 9

Verhältnis zwischen Arbeitern (einschließlich unteres Hilfspersonal) sowie ingenieurtechnischem Personal und Angestellten in den einzelnen Volkswirtschaftszweigen (in Prozent zur jahresdurchschnittlichen Zahl der Beschäftigten im jeweiligen Zweig und Jahr)

Zweige	1950		1960		1965		1970		1973	
	Arbeiter	Angestellte und ingenieur-technisches Personal								
Volkswirtschaft insgesamt Industrie (Produktionspersonal)	71	29	74	26	73	27	71	29	71	29
Bauwesen	86	14	87	13	86	14	84	16	84	16
Transportwesen	77	23	81	19	82	18	79	21	77	23
Nachrichtenwesen	38	62	43	57	47	53	50	50	75*	25*
Land- und Forstwirtschaft	84	16	92	8	92	8	90	10	90	10
Handel, Gaststättenwesen, materiell-technische Versorgung, Absatz und Beschaffung	75	25	75	25	76	24	77	23	78	22
Kommunalwirtschaft, hauswirtschaftliche Dienstleistungen	85	15	77	23	78	22	83	17	82	18
Sonstige Volkswirtschaftszweige (Gesundheitswesen, Bildungswesen, Kultur, Leitungssapparat usw.)	27	73	31	69	32	68	32	68	32	68

\* Transport- und Nachrichtenwesen zusammen

Quelle: „Westnik statistiki“, 1972, Nr. 5, S. 96; 1974, Nr. 10, S. 95/96.

Tabelle 10

Verteilung der Arbeiter, Angestellten und Kolchosbauern auf die Volkswirtschaftszweige (errechnet anhand der Ergebnisse der Volkszählungen von 1959 und 1970; in Prozent zur Zahl der in der jeweiligen Zweiggruppe Beschäftigten)

	1959*				1970			
	insge- samt	Arbei- ter	Angestellte	Kol- chos- bauern	Insge- samt	Arbei- ter	Angestellte	Kol- chos- bauern
<b>Stadt- und Landbevölkerung</b>								
Beschäftigte insgesamt**	100	47	20	33	100	57	27	16
darunter:								
Beschäftigte in den Zweigen der materiellen Produktion davon	100	48	12	40	100	64	16	20
in Industrie, Bau-, Transport- und Nachrichtenwesen	100	82	17	1	100	79	20	1
in Land- und Forstwirtschaft	100	15	2	83	100	35	5	60
in Handel, Gaststättenwesen, materiell-technischer Versorgung, Absatz und Beschaffung	100	49	51	0	100	71	29	0
Beschäftigte in den nichtproduzierenden Zweigen davon:	100	37	62	1	100	35	65	0
in Bildungswesen, Wissenschaft, Kunst und Gesundheitswesen	100	33	66	1	100	32	67	1
in sonstigen nichtproduzierenden Zweigen***	100	44	56	0	100	40	60	0
<b>Stadtbevölkerung</b>								
Beschäftigte insgesamt**	100	66	31	3	100	65	34	1
darunter:								
Beschäftigte in den Zweigen der materiellen Produktion davon:	100	75	21	4	100	76	23	1
in Industrie, Bau-, Transport- und Nachrichtenwesen	100	82	18	0	100	78	22	0

in Land- und Forstwirtschaft	100	37	9	54	100	56	20	24
in Handel, Gaststättenwesen, materiell-technischer Versorgung, Absatz und Beschaffung	100	48	52	0	100	70	30	0
Beschäftigte in den nichtproduzierenden Zweigen davon:	100	37	63	0	100	33	67	0
in Bildungswesen, Wissenschaft, Kunst und Gesundheitswesen	100	33	67	0	100	30	70	0
in sonstigen nichtproduzierenden Zweigen***	100	44	56	0	100	40	60	0
<b>Landbevölkerung</b>								
Beschäftigte insgesamt** darunter:	100	29	10	61	100	46	14	40
Beschäftigte in den Zweigen der materiellen Produktion davon:	100	27	6	67	100	48	7	45
in Industrie, Bau-, Transport- und Nachrichtenwesen	100	83	11	6	100	83	12	5
in Land- und Forstwirtschaft	100	14	2	84	100	33	4	63
in Handel, Gaststättenwesen, materiell-technischer Versorgung, Absatz und Beschaffung	100	52	48	0	100	74	25	1
Beschäftigte in den nichtproduzierenden Zweigen davon:	100	36	62	2	100	39	59	2
in Bildungswesen, Wissenschaft, Kunst und Gesundheitswesen	100	35	63	2	100	39	59	2
in sonstigen nichtproduzierenden Zweigen***	100	40	60	0	100	40	59	1

\*; \*\*; \*\*\* vgl. Anmerkungen zu Tabelle 7.

Quellen: „Itogi Wsesojusnoi perepissi nasselenija 1959 g.“, S. 104/105; „Itogi Wsesojusnoi perepissi nasselenija 1970 g.“, Bd. V, S. 194–202.

Tabelle 11  
Beschäftigtenkategorien der Arbeiter und Angestellten in der Industrie  
(in Prozent zur zahlenmäßigen Stärke des Produktionspersonals im jeweiligen Jahr)

Jahr	Produktions-Personal	Davon:				
		Arbeiter	Lehrlinge	ingenieur-technisches Personal	Angestellte	unteres Hilfspersonal
1913 in den heutigen Grenzen	100	94	keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben
1913 in den bis 17. September 1939 bestehenden Grenzen	100	94	keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben	keine Angaben
1928	100	83	4	3	6	4
1932	100	75	7	5	9	4
1937	100	79	3	7	6	5
1940	100	76	3	8	7	6
1945	100	76	4	8	6	6
1950	100	80	2	8	5	5
1955	100	82	2	9	4	3
1960	100	83	2	9	4	2
1965	100	82	2	10	4	2
1970	100	81	1	12	4	2
1973	100	81	1	12	4	2

Quellen: „Trud w SSSR“, S. 81, 83; „Narodnoje chosjaistwo SSSR w 1973 g.“, S. 227.

Tabelle 12  
Beschäftigungskategorien im Bauwesen  
(in Prozent zur Beschäftigtenzahl im betreffenden Jahr)

Jahr	Beschäftigte im Bauwesen insgesamt	Davon:			
		Arbeiter *	ingenieur-technisches Personal	Angestellte	unteres Hilfspersonal
1928	100	90	3	4	3
1932	100	84	5	7	4
1937	100	85	6	6	3
1940	100	82	7	5	6
1945	100	86	6	4	4
1950	100	88	6	3	3
1955	100	88	7	3	2
1960	100	89	7	3	1
1965	100	86	10	3	1
1970	100	83	12	4	1
1973	100	82	13	4	1

Quellen: „Trud w SSSR“, S. 123; „Narodnoje chosjaistwo SSSR w 1973 g.“, S. 566.

Tabelle 13

Beschäftigtenkategorien in Sowchose und anderen staatlichen Landwirtschaftsbetrieben  
(in Prozent zur Beschäftigtenzahl im betreffenden Jahr)

Jahr	Arbeiter und Angestellte insgesamt	Davon:					
		Arbeiter	darunter		Agronomen, Zootechniker, Veterinäre, ingenieurtechnisches Personal	Angestellte	unteres Hilfspersonal
			ständig Beschäftigte	Saisonarbeiter			
1928	100	87	15	72	3	6	4
1932	100	87	43	44	3	6	4
1937	100	88	59	29	4	5	3
1940	100	89	63	26	4	4	3
1945	100	89	60	29	4	4	3
1950	100	91	63	28	4	3	2
1960	100	94	keine	keine	3	2	1
1965	100	94	Angaben	Angaben	3	2	1
1970	100	92	Angaben	Angaben	4	3	1
1973	100	91	Angaben	Angaben	5	3	1
			keine	keine			
			Angaben	Angaben			

Quellen: „Trud w SSSR“, S. 126; „Narodnoje chosjaistwo SSSR 1922–1972 gg.“, S. 289; „Narodnoje chosjaistwo SSSR w 1973 g.“, S. 484.

In der Landwirtschaft schließlich änderte sich das Verhältnis zwischen Arbeitern und Angestellten unter dem Einfluß zweier grundlegender Faktoren in unterschiedlicher Richtung. Zum einen wirkte sich die Umwandlung zahlreicher Kolchose in Sowchose aus, die in der zweiten Hälfte der 50er und zu Beginn der 60er Jahre vorgenommen wurden war. Im Ergebnis dieser Veränderungen stieg die Gesamtzahl der im staatlichen Sektor der Landwirtschaft Beschäftigten beträchtlich. 1970 waren von allen in der Landwirtschaft Beschäftigten 35 Prozent Arbeiter und 5 Prozent Angestellte, während es nur 11 Jahre davor entsprechend 15 und 2 Prozent gewesen waren. Gleichzeitig führte dies zunächst zu einem gewissen Rückgang des Anteils der Spezialisten und der Angestellten an der Gesamtbeschäftigung der staatlichen Landwirtschaftsbetriebe. Doch allmählich wirkte sich die Vervollkommnung der technischen Basis der Landwirtschaft immer stärker auf die Zusammensetzung der hier Beschäftigten aus, beschleunigte sich das relative zahlenmäßige Wachstum aller Kategorien von Angestellten in den Sowchosen und anderen staatlichen Landwirtschaftsbetrieben.

# MARXISMUS DIGEST

Theoretische Beiträge aus marxistischen und antiimperialistischen Zeitschriften

herausgegeben vom Institut für Marxistische Studien und Forschungen, Frankfurt / Main

Bisher erschienen:

- 1 Staatsmonopolistische Wirtschaftsregulierung – Inhalt, Formen, Methoden
- 2 Neokolonialismus
- 3 Ökonomische Reformen in den sozialistischen Staaten
- 4 Friedrich Engels 1820–1970
- 5 Wissenschaftlich-technische Intelligenz und Angestellte im Spätkapitalismus
- 6 Geschichtstheorie und Geschichtsschreibung
- 7 Neue Aspekte der Monopoltheorie
- 8 Entwicklung der antiimperialistischen Befreiungsbewegung in der Dritten Welt
- 9 Erkenntnistheorie
- 10 Strategie und Taktik des antimonopolistischen Kampfes in den Ländern des staatsmonopolistischen Kapitalismus
- 11 Inflation und Währungsprobleme im heutigen Kapitalismus
- 12 Zur Soziologie der herrschenden Klasse
- 13 Pädagogik und Gesellschaft
- Zu Grundkonzeptionen der Pädagogik in den sozialistischen Ländern
- 14 Nationalisierung und demokratische Programmierung
- 15 Bedürfnisse, Reproduktionsbedingungen der Arbeitskraft und Konsum im Kapitalismus
- 16 Zur Kritik der Psychoanalyse
- 17 Staat und Herrschaftssystem im heutigen Kapitalismus
- 18 Philosophie und Naturwissenschaften
- 19 Wachstum und Krise im Kapitalismus heute
- 20 Theorie und Praxis sozialdemokratischer Parteien
- 21 Technik und Gesellschaft
- 22 Allgemeine und zyklische Krise des Kapitalismus
- 23 Arbeiterjugend, Soziale Lage – Bewegungen – Ideologie
- 24 Kritik der bürgerlichen Wissenschaftstheorie
- 25 Probleme der marxistischen Ethik
- Solidarität – Verantwortung – Persönlichkeit
- 26 Städtebau und Städteplanung im Kapitalismus
- 27 Die Arbeiterklasse der Sowjetunion

N. A. Aitow, S. F. Jelissejew

## Die wissenschaftlich-technische Revolution und die Veränderungen in der sozialen Struktur der Arbeiterklasse in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft

Zuerst erschienen in „*Die Arbeiterklasse und die Welt von heute*“, Moskau 1975, Heft 1; Übersetzung nach: *Sowjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge*, Berlin/DDR, 28. Jahrgang, 1975, Heft 10, S. 1036–1044

Der globale Charakter der wissenschaftlich-technischen Revolution und einige äußerlich ähnliche Merkmale in den von ihr sowohl im Kapitalismus als auch im Sozialismus hervorgebrachten Prozessen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß ihre sozialen Folgen in Ländern mit unterschiedlicher sozialökonomischer Ordnung nicht nur verschieden sind, sondern qualitative Unterschiede aufweisen. Gerade deshalb betonte der XXIV. Parteitag der KPdSU die Notwendigkeit, die Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution mit den Vorzügen des Sozialismus zu verbinden. Eine der wichtigsten Seiten bei der Lösung dieser historischen Aufgabe ist die zielgerichtete und planmäßige Ausnutzung der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution für die Annäherung der Klassen und sozialen Schichten der Sowjetgesellschaft.

Mit anderen Worten, die wissenschaftlich-technische Revolution ist unter den Bedingungen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft nicht nur ein mächtiger Hebel bei der Errichtung der materiell-technischen Basis des Kommunismus, sondern zugleich auch ein Instrument zur Umgestaltung der gesamten Sozialstruktur der Gesellschaft, ein Instrument des Übergangs von sozialistischen zu kommunistischen gesellschaftlichen Verhältnissen.

Besonders aufschlußreich für die Klärung der Grundtendenzen dieses Prozesses ist die Untersuchung der Veränderungen, die unter dem Einfluß der wissenschaftlich-technischen Revolution in der sozialen Struktur der Arbeiterklasse der entwickelten sozialistischen Gesellschaft vor sich gehen. Die Wichtigkeit dieses Problems erklärt sich aus vielen Ursachen, vor allem aber daraus, daß die Arbeiterklasse die zahlenmäßig stärkste soziale Gemeinschaft der Sowjetgesellschaft ist.

Die Analyse des Einflusses der wissenschaftlich-technischen Revolution auf die soziale Struktur der sowjetischen Arbeiterklasse wird dadurch erschwert, daß es über ihre sozialen Grenzen sowie über die Hauptelemente der Struktur und die Kriterien der Bestimmung dieser Elemente keine einheitliche Meinung gibt.

Was die sozialen Grenzen der Arbeiterklasse betrifft, so verdient unserer Ansicht nach der Standpunkt von G. J. Gleserman Beachtung: „*Dem Charakter der Arbeit nach unterscheidet sich die Arbeiterklasse von der Intelligenz dadurch, daß die Mehrzahl der Arbeiter noch vorwiegend mit körperlicher Arbeit beschäftigt ist, aber die Entwicklungstendenz . . . geht dahin, daß mit der Entfaltung der wissenschaftlich-technischen Revolution die Verausgabung von geistiger Arbeit immer größeren Raum in der Tätigkeit der Arbeiter einnimmt.*“<sup>1</sup>

1 „Sowjetskoje obstschestwa: problemy ismenenija sozialnoi struktury“, Moskau 1973.

Außerordentlich kompliziert ist die Bestimmung der Hauptelemente der sozialen Struktur der Arbeiterklasse. Wie sich auf der II. Unionskonferenz zu Problemen der Veränderung der Sozialstruktur der Sowjetgesellschaft (Swerdlowsk, 1972) gezeigt hat, gibt es dazu mehrere Standpunkte. Einer von ihnen besagt, daß die Industriearbeiter, die Landarbeiter und die Arbeiter des Dienstleistungsbereichs die sozialen Hauptgruppen bilden.

Andere Wissenschaftler bestimmen die sozialen Gruppen der Arbeiterklasse in Abhängigkeit von der Art der Arbeitstätigkeit (Personen, die ohne jegliche Mechanisierung manuelle Arbeit leisten; Personen, die manuelle Arbeit an Maschinen und Aggregaten ausüben; Personen, die mit Hilfe von Maschinen, Apparaten sowie mechanisierten Instrumenten arbeiten; Personen, die an Automaten arbeiten; Personen, die manuelle Arbeit bei der Reparatur von Maschinen und Mechanismen leisten).

Ein dritter Standpunkt läuft darauf hinaus, daß die soziale Struktur der Arbeiterklasse mehrdimensional ist und ihre Einteilung in soziale Gruppen auf der Basis von mehreren Prinzipien vorgenommen werden muß: Klassenzugehörigkeit, Produktionstätigkeit, Lebensweise, Kultur, Familienverhältnisse u. a.

Und schließlich gibt es eine Betrachtungsweise, bei der der Grad der Aneignung der Psychologie und Ideologie der Arbeiterklasse durch die Vertreter der verschiedenen Gruppen von Arbeitern als die Hauptkennziffer zur Ermittlung der Elemente der sozialen Struktur fungiert.

Wir wollen unsere Meinung zu jedem der genannten Standpunkte darlegen.

Die Wissenschaftler, die die Einteilung der Arbeiterklasse in soziale Hauptgruppen mit den Arten der Arbeitstätigkeit verknüpfen, setzen im Grunde genommen die berufliche Gliederung an die Stelle der sozialen. Sie berücksichtigen nicht, daß die sozialen Faktoren durch die herrschenden ökonomischen Verhältnisse bedingt sind. Deshalb kann man einer solchen Betrachtung des Problems kaum beipflichten.

Zu der Idee von der mehrdimensionalen sozialen Struktur der Arbeiterklasse ist zu bemerken, daß die soziale Struktur den grundlegenden Aufbau der Arbeiterklasse zum Ausdruck bringt. Die Anhänger der Idee einer mehrdimensionalen Struktur betrachten diese faktisch von der Position des sozialen Gesamtphänomens. Nicht zustimmen kann man auch der Ansicht, die Hauptelemente der Sozialstruktur der Arbeiterklasse bildeten Gruppen, die sich in ihrem ideologischen Reifegrad unterscheiden.

Die wirkliche Grundlage der hauptsächlichen sozialen Gliederungen der Arbeiterklasse ist unseres Erachtens nicht in den Besonderheiten der von den Arbeitern verwendeten Technik und nicht im Bereich von Überbauerscheinungen zu suchen, sondern in den Unterschieden der Stellung der verschiedenen Arbeitergruppen im System der sozialökonomischen Verhältnisse.

Deshalb teilen wir im Prinzip den Standpunkt jener Wissenschaftler, die die Industriearbeiter, die Landarbeiter und die Beschäftigten des Dienstleistungsbereichs als die sozialen Hauptgruppen betrachten. Allerdings wäre es angebracht, diese Gruppen exakter zu bezeichnen, und zwar: Industriearbeiter, Landarbeiter, Arbeiter im Handel und in der Distributionssphäre insgesamt.<sup>2</sup> Diese Gruppen unterscheiden sich nicht einfach darin,

2 Gerade diese Hauptgruppen der Arbeiterklasse hob Lenin in bezug auf den Kapitalismus hervor: „Der landwirtschaftliche Lohnarbeiter gehört mit den Lohnarbeiter aus Fabrik und Handel zu einer Klasse“ (W. I. Lenin, Werke, Bd. 18, S. 24).

dass sich die Beschäftigungssphären nicht decken, sondern im Charakter der Arbeit, in den sozialökonomischen Parametern der Arbeit, die bislang noch erheblich voneinander abweichen.

Neben dieser horizontalen Unterteilung weist die soziale Struktur der Arbeiterklasse noch eine vertikale Gliederung auf, der die Bindung der einzelnen Arbeitergruppen an in sozialökonomischer Hinsicht ungleiche Arten der Arbeitstätigkeit zugrunde liegt. Hierbei handelt es sich also um die Gliederung in Gruppen von Arbeitern, die sich dem Niveau ihrer Qualifikation nach voneinander unterscheiden (unqualifizierte, wenig qualifizierte, qualifizierte und hochqualifizierte Arbeiter). Eine ganze Reihe von Autoren (W. J. Jelmejew, W. W. Krewnewitsch, W. R. Polosow, W. S. Semjonow, O. I. Schkaratan u. a.) betrachtet die von der Qualifikation ausgehende Gliederung in soziale Gruppen als wichtigste soziale Gruppierung der Arbeiterklasse.

Im folgenden wollen wir uns mit dem Einfluss der wissenschaftlich-technischen Revolution auf die Qualifikationsstruktur der Arbeiterklasse befassen.

Die Auffassung, dass die sich hinsichtlich ihres Qualifikationsniveaus unterscheidenden Arbeitergruppen die Hauptgruppen in der sozialen Struktur der Arbeiterklasse seien, stößt auf verschiedene Einwände. Zwei dieser Einwände brachte O. N. Alterowitsch vor.<sup>3</sup>

Erstens wird eingewandt, dass die Unterteilung nach Qualifikationsmerkmalen einen Querschnittscharakter habe und sich durch alle Klassen hindurchziehe, so dass sie nicht als Grundlage für die Bestimmung der sozialen Gruppen innerhalb der Arbeiterklasse dienen könne. Dieser Einwand ist jedoch nicht überzeugend, denn die Gliederung nach der Qualifikation erfolgt jeweils im Rahmen einer bestimmten, qualitativ unterschiedlichen sozialökonomischen Form der Arbeit. Folglich werden nicht Querschnittsschichten zwischen den Klassen, sondern soziale Gruppen innerhalb der Klassen und der sozialen Schicht gebildet.

Der zweite Einwand besagt, dass Qualifikationsunterschiede sowohl im Sozialismus wie auch im Kommunismus vorhanden seien und deshalb nicht als spezifisches, nur dem Sozialismus eigenes „Instrument“ zur sozialen Untergliederung der Arbeiterklasse dienen könnten. Diese Unterschiede, befreit von den Elementen der sozialen Ungleichheit, würden auch im Kommunismus erhalten bleiben.

Dieser Einwand ist ebenfalls unbegründet. Unterschiede in der Arbeit, im Entwicklungsgrad der Arbeitsfähigkeit sind individueller und nicht sozialer Natur. Sie wird es allerdings auch im Kommunismus geben.

Die Kategorie „Qualifikation des Arbeiters“ im weiten sozialökonomischen Sinne dagegen charakterisiert den Entwicklungsgrad der Arbeitsfähigkeit, der vom gesellschaftlich notwendigen Aufwand an Arbeitszeit für die Vorbereitung auf die entsprechende Tätigkeit bestimmt wird, unabhängig vom konkreten funktionalen Inhalt dieser Tätigkeit. Mit anderen Worten, die Kategorie „Qualifikation des Arbeiters“ ist eine zwischenberufliche Querschnittskategorie.<sup>4</sup>

<sup>3</sup> Vgl. „Stroitelstwo kommunizma i ismenenija sozialnoi strukturny sowetskogo obstshestwa,“ Folge 1, Moskau 1971.

<sup>4</sup> Im engeren, technisch-ökonomischen Sinne dagegen widerspiegelt die Qualifikation den Grad der Beherrschung des Berufs durch den einzelnen Arbeiter. Dieser Grad ist in Lohngruppen, Qualifikationsklassen usw. fixiert.

Die Arbeiter einer Qualifikationsgruppe unterscheiden sich von den Vertretern anderer solcher Gruppen in einer ganzen Reihe sozialer Parameter. Anders gesagt, die sozialökonomische Ungleichartigkeit der Arbeit hat bestimmte Erscheinungsformen der sozialen Ungleichheit zur Folge.

Die erste und wichtigste Erscheinungsform dieser Ungleichheit sind die Unterschiede in den Arbeitsfähigkeiten des Menschen. Unterschiede äußern sich auch im Niveau der Allgemeinbildung und der beruflichen Ausbildung, im Umfang der Produktionserfahrungen. Das alles führt zu unterschiedlicher nervlicher Anspannung beim Wechsel der Arbeit unter den Bedingungen des technischen Fortschritts und zu einem unterschiedlichen Niveau der politischen Aktivität der einzelnen Menschen.

Die sozialen Eigenschaften der Persönlichkeit des sowjetischen Arbeiters sind also vor allem von gemeinsamen Ursachen bestimmt: von seinem Platz und seiner Stellung in der gesellschaftlichen Produktion. Aber außer diesen gemeinsamen Merkmalen besitzt der sowjetische Arbeiter auch spezifische Eigenschaften, da er eine ganz konkrete soziale Qualifikationsgruppe repräsentiert.

Qualifikation ist also ein umfassender, komplexer Begriff, der drei Hauptdimensionen aufweist: die organisatorisch-technische, die ökonomische und die soziale. Eben deshalb reagieren im Rahmen eines gegebenen sozialökonomischen Systems die Qualifikationsgruppierungen besonders empfindlich auf Veränderungen in der technischen Basis der Produktion.

Die durch die wissenschaftlich-technische Revolution bedingten Wandlungen in der Qualifikationsstruktur der Arbeiterklasse vollziehen sich gleichzeitig auf zwei Ebenen.

Erstens verändern sich die Relationen zwischen den sich nach ihrer Qualifikation unterscheidenden Gruppen von Arbeitern. Es verringert sich der Anteil der unqualifizierten und wenig qualifizierten wie auch der hochqualifizierten Arbeiter an der Gesamtzahl der Arbeiter. In der sozialen Struktur der Arbeiterklasse vollziehen sich also wesentliche quantitative Veränderungen, die Proportionen zwischen den sozialen Hauptgruppen der Arbeiter verschieben sich.

Zweitens erfolgen in der Qualifikationsstruktur der Arbeiterklasse auch tiefgreifende qualitative Veränderungen: Im Rahmen der in früheren Etappen entstandenen Qualifikationsstruktur formiert sich eine Gruppe qualifizierter Arbeiter, die sich von den qualifizierten Arbeitern alten Typs in einer Reihe beruflich-technischer und sozialökonomischer Merkmale unterscheidet.

Diese beiden Prozesse verlaufen nicht nur parallel, sondern in enger Wechselwirkung. Die wissenschaftlich-technische Revolution löst neben ihren eigenen Aufgaben auch noch Aufgaben aus der Zeit der Industrialisierung, sie führt das zu Ende, was auf der vorangegangenen Entwicklungsetappe nicht abgeschlossen wurde. Sie beseitigt Schritt für Schritt die „technologischen Nischen“, in denen sich die manuelle, im wesentlichen unqualifizierte Arbeit bis in unsere Zeit erhalten hat, und schafft die Bedingungen für die komplexe Mechanisierung von Produktionsprozessen.

Die beschleunigte Mechanisierung der bisher manuell ausgeführten Produktionsprozesse bedeutet ein Verdängen von unqualifizierter Arbeit, denn die Maschinenproduktion schließt diese Arbeit aus. Doch die maschinelle Produktion setzt nach wie vor Arbeitskräfte mit geringer Qualifikation voraus, und zwar in beträchtlicher Anzahl. So erhöhte sich im Zeitraum 1959 bis 1969 bei einem Wachstum der Zahl der Industriearbeiter

um insgesamt 39 Prozent, die Zahl der mit manueller Arbeit an Maschinen und Mechanismen beschäftigten Arbeiter um 8 Prozent und die Zahl der Werkätigen, die manuelle Arbeitsgänge in Hilfsbereichen der Produktion ausübten, sogar um 18 Prozent. In der gleichen Zeit stieg die Zahl der Arbeiter, die mit der Beobachtung von Automaten betraut waren, um 145 Prozent, die Zahl derjenigen, die mit Hilfe von Maschinen und Mechanismen arbeiten, um 72 Prozent und derjenigen, die mit Reparaturen und dem Einrichten der Maschinen und Mechanismen beschäftigt waren, um 74 Prozent.<sup>5</sup>

Bei einem beträchtlichen Übergewicht des Anteils der mit progressiven Arbeitsarten beschäftigten Arbeiter am Gesamtzuwachs stieg somit dennoch die Zahl der manuell Arbeitenden weiter an.

Die Veränderung der Berufs- und Sozialstruktur der Arbeiterklasse verläuft also nicht geradlinig, da sich bisher in der Wirtschaft intensive wie auch extensive Entwicklungsprozesse vollziehen.

Aber das Wichtigste an der wissenschaftlich-technischen Revolution ist nicht die Lösung solcher Aufgaben wie der Mechanisierung der Produktionsprozesse und der Beschleunigung des Tempos der Erneuerung der Produktionstechnologie, denn das sind für sie Nebenaufgaben. Eine ihrer Hauptaufgaben besteht in der komplexen Automatisierung aller Glieder der Volkswirtschaft, in der Einführung modernster Methoden der Leitung der Produktion. Gerade auf diesen Gebieten ist der Prozeß der Umwandlung der Wissenschaft in eine unmittelbare Produktivkraft am offensichtlichsten.

Die Automatisierung in ihren entwickelten Formen bewirkt nicht nur wesentliche Veränderungen in der Berufsstruktur der Arbeiterklasse, indem sie Berufe mit breitem Profil hervorbringt, sondern sie bedingt auch eine weitere Verkleinerung des Spektrums der Qualifikationsunterschiede zwischen den Arbeitern. Auf dieser Stufe des technischen Fortschritts verschwinden sowohl die unqualifizierte als auch die wenig qualifizierte Arbeit. „Während verschiedene Arten der Industrieproduktion“, schreibt W. Afanassjew, „zwischen 35 und 57 Prozent un- und angelernte Arbeiter, 33 bis 60 Prozent Facharbeiter, 4 bis 3 Prozent Arbeiter mit Abitur und 1 bis 2 Prozent Ingenieure mit Hochschulbildung erfordern, werden in vollautomatisierten Betrieben 40 bis 50 Prozent Facharbeiter, 40 bis 60 Prozent Beschäftigte mit Abitur, 20 bis 40 Prozent Kader mit Hochschulbildung tätig sein.“<sup>6</sup>

Das bestätigen auch die Ergebnisse von Untersuchungen, die wir in Betrieben der Stadt Ufa durchgeführt haben. In Betrieben der Petrochemie und der Elektroenergiewirtschaft, wo der Mechanisierungs- und Automatisierungsgrad besonders hoch ist, weist die Qualifikationsstruktur einen geringeren Anteil von unqualifizierten und wenig qualifizierten Arbeitern aus.

Mit dem Fortschritt der Technik verringert sich also kontinuierlich das Spektrum der Qualifikationsunterschiede: Es ist am breitesten bei der manuellen Arbeit, verringert sich etwas bei der mechanisierten Arbeit und erreicht schließlich bei der Automatisierung der Produktionsprozesse ein Minimum.

5 Vgl. O. I. Schafranowa, Professionalny sostaw rabotschich promyschlennosti SSSR, Moskau 1972, S. 18.

6 W. G. Afanassjew, Nautchno-technitscheskaja rewoljuzija, upravlenije, obrasowaniye, Moskau 1972, S. 384–385.

Qualifikationsstruktur der Arbeiter einiger Betriebe in Ufa  
(in Prozent zur Gesamtzahl der Arbeiter)

Betrieb	hoch-qualifizierte	qualifizierte	wenig qualifizierte	un-qualifizierte
Wärmekraftwerk Nr. 2	33	54	9	4
Synthesesprit	8,1	85,1	2,2	4,6
Gruppe von Betrieben der örtlichen Industrie	1,5	23,7	46,7	28,1

Deshalb besteht eine wichtige soziale Funktion der Automatisierung unter den gegenwärtigen Bedingungen darin, daß sie die Perspektive eröffnet, daß mit dem Übergang zum Kommunismus die sozialökonomische Ungleichartigkeit der Tätigkeit der Arbeiter und vor allem die Qualifikationsunterschiede innerhalb der Arbeiterklasse überwunden werden. Die Automatisierung bedeutet folglich die tiefgreifendste qualitative Veränderung einer der wichtigsten Seiten der sozialen Struktur der Arbeiterklasse, nämlich ihrer Teilung in Qualifikationsgruppen.

Aber das ist nur eine Seite der Veränderung der Qualifikationsstruktur der Arbeiterklasse unter dem Einfluß der Automatisierung. Eine andere, nicht weniger wichtige Seite besteht darin, daß die Automatisierung in ihren entwickelten Formen nicht nur die unqualifizierte und wenig qualifizierte Arbeit ausschließt, sondern daß sie auch die Qualifikation des Arbeiters prinzipiell verändert.

Es handelt sich darum, daß die Qualifikationsstruktur der Arbeiterklasse gegenwärtig innere Widersprüche aufweist. In der Tat, die Einteilung der Arbeiter in Qualifikationsgruppen wird von einheitlichen sozialökonomischen Kriterien bestimmt. Zugleich legt die Gesellschaft in diese einheitliche sozialökonomische Form einen unterschiedlichen Inhalt: einerseits die aus der Vergangenheit stammende Arbeit (Arbeit vom Handwerkstypus) und andererseits Arbeit, die bereits über den Rahmen dieser Form hinausgeht (Arbeit in der automatisierten Produktion).

In diesem Zusammenhang ist bei der Qualifikation als Charakteristikum der Arbeitsfähigkeit des Menschen zu unterscheiden zwischen dem Niveau bzw. Grad der Entwicklung dieser Fähigkeit und ihrem Charakter. Der erste Parameter widerspiegelt die quantitative Seite der Qualifikation, der zweite ihre qualitative Seite.

Die Automatisierung, die große qualitative Veränderungen im Inhalt und im Charakter der Arbeit mit sich bringt, führt dazu, daß die Produktionstätigkeit des Arbeiters intellektuell angereichert wird. Auf dieser Grundlage bildet sich eine Qualifikation von neuem Typus heraus, die als synthetische Qualifikation bezeichnet werden kann, weil in ihr körperliche und geistige Arbeit verschmelzen. Ebendeshalb werden in letzter Zeit an den mit automatisierter Technik ausgestatteten Arbeitsplätzen immer häufiger Ingenieure und Techniker eingesetzt.

Es wäre falsch, die Überwindung der Qualifikationsunterschiede schlechthin als Erhöhung der Qualifikation der Arbeiter, ihres kulturell-technischen Niveaus aufzufassen. Die Lösung dieser Aufgabe wie auch des Problems des Verschwindens der sozialen Grenzen zwischen körperlicher und geistiger Arbeit ist organisch mit dem technischen

Fortschritt verbunden, mit der auf seiner Grundlage erfolgenden Überwindung der Ungleichartigkeit der Berufsstruktur der Arbeiterklasse, die heute noch eine ganze Skala der unterschiedlichsten Berufe aufweist – angefangen bei den Berufen vom handwerklichen Typus bis zu den mit den entwickelten Formen der Automatisierung verbundenen Berufen.

Selbstverständlich erfordert die Lösung dieser Aufgabe erhebliche Zeit, sie kann erst bei einem sehr hohen Reifegrad des Sozialismus oder gar erst im Kommunismus abgeschlossen werden.

Die durch die wissenschaftlich-technische Revolution bedingten Tendenzen der Veränderung der Qualifikationsstruktur der Arbeiterklasse stimmen also völlig mit der allgemeinen Ausrichtung des sozialen Fortschritts in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft überein.

Natürlich stellen die durch die wissenschaftlich-technische Revolution verursachten Veränderungen in der sozialen Struktur der Arbeiterklasse die sozialistische Gesellschaft vor komplizierte Aufgaben. Dazu gehört sowohl die Ausbildung neuer Arbeiter als auch die Schaffung von Bedingungen für eine ungehinderte soziale Mobilität, die mit der Zunahme der Automatisierung immer größere Ausmaße annehmen wird, als auch schließlich die Umschulung und die Neueingliederung von Arbeitern in den Produktionsprozeß, die im Zusammenhang mit dem Fortschritt der Technik freigesetzt werden.

Eine in diesem Zusammenhang auftretende komplizierte Aufgabe ist die Deckung des jetzt noch vorhandenen Bedarfs der Produktion an unqualifizierten und des auch in nächster Zukunft noch andauernden Bedarfs an wenig qualifizierten Arbeitskräften. Dieses Problem ist deshalb so kompliziert, weil das soziale Prestige solcher Arbeiten sinkt; dies ist einerseits bedingt durch die allgemeine Atmosphäre, die von der wissenschaftlich-technischen Revolution erzeugt wird, und andererseits durch die bedeutende Erhöhung des allgemeinen Bildungsstands der neuen Arbeitergenerationen.

Nicht weniger kompliziert ist die Umschulung und Umsetzung der unqualifizierten und zum Teil auch der wenig qualifizierten Arbeiter, deren Arbeitsplätze infolge des technischen Fortschritts überflüssig werden. Dieses Problem ist schon deshalb so kompliziert, weil unqualifizierte Arbeit vorwiegend manuelle Arbeit ist, so daß der Übergang von ihr zu einem qualitativ anderen Arbeitstypus keineswegs einfach ist. Hinzu kommt, daß viele Arbeiter, die solche Arbeiten verrichten, ein niedriges Niveau der Allgemeinbildung haben, was sich zweifellos negativ sowohl auf das berufliche Vorwärtskommen des Arbeiters als auch auf seine soziale Mobilität auswirkt.

Ebendeshalb sind die Auswirkungen des technischen Fortschritts auf die Struktur der Arbeiterklasse heute so widersprüchlich. Bisher sind Automatisierung und Mechanisierung vorwiegend in den Hauptproduktionsprozessen der Industrie anzutreffen; die Hilfs- und Nebenarbeiten sowie die Arbeit in der Handels- und Dienstleistungssphäre bleiben häufig unberücksichtigt. Der technische Fortschritt in den Hauptproduktionsprozessen lässt dort die Zahl der Arbeiter zurückgehen, aber gerade dies sind in der Regel qualifizierte Arbeitskräfte. Da die Mechanisierung der Hilfs- und Nebenarbeiten wesentlich langsamer erfolgt, kommt es in manchen Fällen zu einer Erhöhung des Anteils der unqualifizierten Arbeiter.

Eine Vorstellung von der derzeitigen Struktur der städtischen Arbeiterklasse können die Ergebnisse einer Untersuchung vermitteln, die wir 1970 und 1971 in Ufa durchge-

führt haben. Hier waren 9,8 Prozent aller Arbeiter hochqualifizierte Arbeiter, 55,1 Prozent qualifizierte, 11,1 Prozent wenig qualifizierte und 24 Prozent unqualifizierte Arbeitskräfte. Selbstverständlich weisen die verschiedenen Zweige auch eine unterschiedliche Qualifikationsstruktur auf. In der Industrie z. B. betrug der Anteil der hochqualifizierten Arbeiter 12,2 Prozent, im Verkehrswesen 12,8 Prozent, in Betrieben des Post- und Fernmeldewesens 20 Prozent. Dagegen belief sich der Anteil der Ungelernten im Handel, in der Kommunalwirtschaft, im Dienstleistungsbereich und im Gesundheitswesen auf 60 Prozent.

Daraus ist allerdings nicht abzuleiten, daß die UdSSR über eine ausreichende Reserve an unqualifizierten Arbeitskräften verfügt. Früher, in den 30er, 40er und 50er Jahren bildeten Zugewanderte aus dem Dorf, Menschen mit niedrigem Bildungs- und Kulturniveau die Quelle für die Auffüllung der unqualifizierten Arbeitskraft. Heute ist das Dorf nicht mehr die Hauptquelle für die Rekrutierung der Arbeiterklasse (während 1939 die Dorfbewohner 64 Prozent der Bevölkerung der UdSSR ausmachten, waren es 1959 52 Prozent und 1970 nur noch 44 Prozent). Auch die wesentliche Erhöhung des Lebensniveaus der Landbevölkerung in den letzten Jahren bewirkte einen Rückgang der Migration. Außerdem hat die Stadtjugend heute meist Oberschulbildung. Weder sie noch die aus dem Dorf zugewanderte Landjugend kommt als Reserve für die Gruppe der unqualifizierten Arbeitskräfte in Frage.

Faktisch haben sich bei uns im Zusammenhang mit dem Übergang zur allgemeinen Oberschulbildung die inneren Reserven und Quellen für die soziale Gruppe der unqualifizierten Arbeiter erschöpft. Für den gesamten Zeitraum bis 1990 wird ein Mangel an Arbeitskräften prognostiziert. Daraus folgt, daß unter den gegebenen Bedingungen die sogenannten nichtattraktiven Berufe, vor allem diejenigen in der Dienstleistungssphäre, am schlechtesten mit Arbeitskräften versorgt sein werden. Gegenwärtig haben von den Personen im arbeitsfähigen Alter fast 29 Prozent nur den Grundschulabschluß, 1990 dagegen wird dieser Anteil nur noch 10 Prozent betragen.

In Zusammenhang mit der wissenschaftlich-technischen Revolution, die eine prinzipiell neue Arbeitsteilung hervorbringt, hat die rechtzeitige und gründliche Umschulung der Arbeiter enorme Bedeutung. Es handelt sich um ein völlig neues System der Weiterbildung der Arbeiter.

Bei manueller und mechanisierter Arbeit erwirbt der Arbeiter seine Qualifikation hauptsächlich auf dem Wege, daß er Erfahrungen bei der Ausführung bestimmter Arbeitsgänge sammelt; diese Qualifikation verlangt keine besonderen theoretischen Kenntnisse. Unter diesen Bedingungen können auch Arbeiter mit einem niedrigeren Bildungsstand hochqualifiziert sein. So stellte sich bei einer Befragung von 10000 Arbeitern Baschkiriens in den Jahren 1969 bis 1970 heraus, daß unter den hochqualifizierten Arbeitern 0,5 Prozent Halbanalphabeten waren, 0,7 Prozent von ihnen hatten eine Schulbildung von 1 bis 3 Klassen, 0,8 Prozent von 4 Klassen und 21,2 Prozent von 5 bis 7 Klassen. Dank ihrer großen Produktionserfahrungen beherrschen diese Arbeiter die vorhandene Technik. Falls diese aber durch prinzipielle neue Ausrüstungen ersetzt wird, sind sie hilflos, weil ihnen die entsprechende Bildung fehlt. Ihre bisherigen Erfahrungen verlieren ihre Bedeutung.

Noch einige andere Zahlen: 1970 hatten 30,8 Prozent der Arbeiter der UdSSR (darunter 27,5 Prozent der städtischen Arbeiter) nur Grundschulbildung, d. h. also, ein Viertel

bis ein Drittel der Arbeiter sind ungenügend darauf vorbereitet, die von der wissenschaftlich-technischen Revolution hervorgebrachte neue Technik rasch zu meistern. Genauer gesagt: Die neue Arbeitsteilung verlangt nicht in erster Linie den Erwerb einer neuen Qualifikation als vielmehr neue Kenntnisse auf dem Gebiet der Grundlagenwissenschaften.

Unsere bereits erwähnten Untersuchungen aus dem Jahre 1970 in baschkirischen Betrieben ergaben folgendes: Für 70 Prozent der Arbeiter, die im Gefolge des technischen Fortschritts an einem anderen Arbeitsplatz eingesetzt wurden, verbesserte sich die Lage (höherer Lohn, bessere Arbeitsbedingungen, größere Zufriedenheit mit der Arbeit), bei 20 Prozent gab es keine nennenswerten Veränderungen, und bei etwa 10 Prozent erwies sich der neue Arbeitsplatz schlechter als der alte. Letztere waren überwiegend ältere Arbeiter mit niedrigem Bildungsstand, die nicht umgeschult werden konnten.

Hier haben wir es im Grunde noch mit der Anfangsetappe der wissenschaftlich-technischen Revolution zu tun, mit einer Periode, da ein prinzipieller Wechsel der Technik noch eine relativ seltene Erscheinung ist. Wenn jedoch die Zeit der Massenautomatisierung anbricht (80er Jahre), dann würden alle Arbeiter, die keine Oberschulbildung haben, in eine ebensolche mißliche Lage geraten. Es könnte zu einer Instabilität des Sozialstatus der Persönlichkeit kommen, was ernste sozialökonomische Folgen hätte. Vor allem würde es an qualifizierten Arbeitskräften mangeln, die die neue Technik beherrschen. Den Platz der ehemals hochqualifizierten und qualifizierten Arbeiter mit geringem Niveau der Allgemeinbildung würden die jungen, hochgebildeten Arbeiter einnehmen. Hinzu kommt, daß die häufigen Umwälzungen in Wissenschaft und Technik unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution eine ununterbrochene, das ganze Leben andauernde Weiterbildung aller Werktätigen verlangen. Aber da diese sich nach Bildung, Alter, Gesundheitszustand, Fähigkeiten, Geschlecht und Familienstand voneinander unterscheiden, sind auch ihre Möglichkeiten der Umschulung und Weiterbildung verschieden, und einige Kategorien von Menschen würden sich bei der Meisterung der neuen Technik in einer schwierigen Lage sehen.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Verordnung über die allgemeine Oberschulbildung unbedingt und strikt einzuhalten ist, wobei die zum Abitur führenden Berufs- und die Fachschulen vorrangig entwickelt werden sollten. Ferner müssen die Mehrzahl der Abendschulen in technische Abendoberschulen und Meisterschulen umgebildet werden. In den Betrieben sollten Systeme der kontinuierlichen Weiterbildung aufgebaut werden, die erleichterte Bedingungen für solche Personen bieten, denen das Lernen infolge ihrer familiären Verhältnisse, des niedrigen Bildungsstands, des Gesundheitszustands usw. schwerfällt. Ferner sollten die jungen Arbeiter ohne abgeschlossene Oberschulbildung stärker in das System des Abend- und Fernstudiums einzbezogen werden.

M. N. Notschewnik

## Das Wachstum des Kultur- und Bildungsniveaus der Arbeiterklasse in der UdSSR

*Aus: Die Arbeiterklasse im weltrevolutionären Prozeß, Moskau 1975, S. 245–256.*

In der entwickelten sozialistischen Gesellschaft vollzieht sich im umfassendsten Maße ein Prozeß der Vervollkommenung und Bereicherung des gesellschaftlich-politischen und geistigen Lebens der Werktätigen. Die Erringung eines hohen Niveaus der Wirtschaft und der Kultur der Gesellschaft ist verbunden mit der Stärkung der führenden Rolle der Arbeiterklasse – des Hauptträgers kommunistischer Ideale. „*Die führende Rolle der Arbeiterklasse als des Erbauers des Kommunismus* – so wird im Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU auf dem XXIV. Parteitag unterstrichen – *festigt sich in dem Maße, wie ihre allgemeine Kultur, ihr Bildungsstand und ihre politische Aktivität zunehmen.*“<sup>1</sup> Die schöpferische Initiative der Volksmassen, vor allem aber der Arbeiterklasse, die Umgestaltung der geistigen Welt des sowjetischen Menschen und die Entwicklung seiner Kultur sind Gegenstand der ständigen Sorge und Aufmerksamkeit der Kommunistischen Partei, des Sowjetstaates und der Gewerkschaften.

Unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus wird das geistige Leben der Werktätigen durch qualitativ neue Züge bereichert und erhält immer mehr schöpferischen Charakter. „*Der Sozialismus hat den werktätigen Massen nicht nur Zugang zu den geistigen Werten eröffnet, sondern sie auch zu unmittelbaren Schöpfern der Kultur gemacht.*“<sup>2</sup>

Die objektiven Voraussetzungen für die Entwicklung der Kultur der Arbeiterklasse im Sozialismus werden insbesondere durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt geschaffen. Der sozialistische Staat fördert eine aktive Entwicklung der geistigen Produktion neuen Typs; es entstand eine mächtige, technisch hochausgerüstete Industrie von Verbreitungsmitteln der Kultur (neue Arten der Produktion kultureller Werte, Reproduktion und Vervielfältigung von Werken der geistigen Kultur, Massenverbreitung kultureller Informationen usw.).<sup>3</sup> Wenn die verschiedenen Zweige der geistigen Produktion in ihrer inneren Einheit zur Geltung kommen, üben sie einen aktiven Einfluß auf Millionen Werktätige aus. Eine besondere Rolle spielen die Massenkommunikationsmittel Radio und Fernsehen. Sie fördern eine weite Vertretung aktueller Informationen über Ereignisse und Prozesse im kulturellen Leben der Gesellschaft, über den heroischen Alltag des Sowjetvolkes, über Ereignisse des innenpolitischen und sozial-ökonomischen Lebens im In- und Ausland. Eine mächtige Industrie der Reproduktion und Vervielfältigung von Originalschöpfungen der geistigen Kultur, literarischer Werke, Gemälde, Ton- und Fernsehaufzeichnungen, Filmkopien, Mikrofilmen usw. erweiterten in bedeuten-

1 „Materialien des XXIV. Parteitages der KPdSU“. Moskau 1971. S. 73 (russ.).

2 Ebenda, S. 89.

3 Siehe L. N. Kogan, Die wissenschaftlich-technische Revolution und die geistige Kultur – „Philosophische Wissenschaften“, 1974, Nr. 4, S. 76 (russ.).

dem Maße die Möglichkeit für Millionen Werktätige, sich mit der Kunst und Wissenschaft im Weltmaßstab vertraut zu machen (Tabelle 1).

Tabelle 1  
*Produktion von Waren in der UdSSR, die kulturelle und intellektuelle Bedürfnisse befriedigt (in 1000 Stück).*

Jahr	Waren						
	Foto-apparate	Radios u. Radio-Platten-spieler	Fern-seher	Tonband-geräte	Flügel und Klaviere	Bücher	Zeit-schriften
1940	355	160	0,3	—	10,1	45,8	1822
1960	1764	4165	1726,0	128	88,1	76,1	3761
1971	2045	8794	5814,0	1192	173,0	85,3	5966
1971 in Prozent zu 1960	116	211	337	931	195	111	159

Quelle: E. F. Muschenskaja. Die persönlichen Bedürfnisse im Sozialismus. Moskau 1973, S. 97 (russ.).

Mit der Entwicklung des Systems der Massenkommunikationsmittel wächst zugleich in bedeutendem Maße das Niveau des individuellen Konsums von geistigen Werten. Das wird einerseits gefördert durch die Massenverbreitung geistiger Werte mit Hilfe der Mittel der Masseninformation, andererseits durch die allmähliche Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit und die Vergrößerung des Umfangs an Freizeit. All das vollzieht sich unter den Bedingungen eines raschen Wachstums des Gesamtniveaus der intellektuellen und sozialen Bedürfnisse der Werktätigen und der Erhöhung ihres spezifischen Gewichts in der Gesamtheit der Bedürfnisse der Bevölkerung entsprechend der Zunahme der Real-einkommen der Arbeiter und Angestellten, der Entwicklung des Systems kostenloser Bildung, sozialer Sicherung und des Gesundheitsschutzes. Die wichtigen strukturellen Fortschritte in der Sphäre des persönlichen Konsums widerspiegeln den für den Sozialismus charakteristischen Prozeß der raschen Entwicklung der geistigen Bedürfnisse der Werktätigen.

Eine große Bedeutung für das Wachstum der Kultur und der geistigen Vervollkommnung der Arbeiterklasse und aller Werktätigen besitzt die Tätigkeit des Netzes der Kultur- und Bildungseinrichtungen – der Bibliotheken, Kulturpaläste und -häuser, der Theater, Studios und Konzertsäle.

1972 gab es in der UdSSR 129,1 Tausend öffentliche Bibliotheken (1913 waren es 13,9 Tausend), der Bücher- und Zeitschriftenfonds umfaßte 1416,2 Millionen Exemplare (im Durchschnitt 10,9 Tausend Exemplare auf eine Bibliothek). Wie ersichtlich ist, erhöhte sich die Zahl der öffentlichen Bibliotheken um das 9,3fache und der Bücher- und Zeitschriftenfonds um das 150,7fache.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> „Die Bevölkerung der UdSSR“, Nachschlagewerk, Moskau 1974, S. 124.

Eine besondere Rolle in der Entwicklung der Kultur spielen die Bibliotheken, die in den Industriebetrieben, Klubs, Kulturhäusern und -palästen geschaffen wurden. Ihre Fonds werden durch Millionenauflagen politischer, sozial-ökonomischer, wissenschaftlich-technischer und schöpferischer Literatur ergänzt. Die Bibliotheken wurden zu echten Zentren der Wissenspropaganda unter den Arbeitern, sie fördern die Befriedigung kultureller Ansprüche und Bedürfnisse in der Organisierung der Freizeit. Die Betriebe wenden bedeutende Mittel auf für die systematische Ergänzung der Bibliotheksbestände. So wurden im Wolga-Autowerk im Plan der sozialen Entwicklung des Kollektivs folgende Kennziffern für die Vergrößerung des Bücherfonds vorgesehen (Tabelle 2).

Tabelle 2  
*Vergrößerung des Bücherfonds im WAS von 1971 bis 1975*

Bezeichnung der Kennziffer	Planperiode				
	1971	1972	1973	1974	1975
Buchbestand der Gewerkschaftsbibliothek (in tausend Stück)	148	186	224	262	300
Buchbestand der technischen Bibliothek (in tausend Stück)	150	180	210	240	270
Anzahl der Wanderbibliotheken (in Stück)	52	70	78	85	88
Anzahl der Zweigstellen der Gewerkschaftsbibliothek (in Stück)	6	13	15	21	25

Quelle: „Hauptrichtungen des Perspektivplans der sozialen Entwicklung des Kollektivs des WAS „50. Jahrestag des Oktober“ für die Jahre 1972–1975“, Toljatti, 1972, S. 61 (russ.).

Im Moskauer Autowerk „I. A. Lichatschewa“ wurde im Plan der sozialen Entwicklung in den Jahren 1971 bis 1975 eine bedeutende Erweiterung des Netzes der Bibliotheken (35 bis 40 stationäre und 56 bis 60 Wanderbibliotheken) vermerkt. In den Jugendwohnheimen dieses Betriebes wächst der Buchbestand von 10 000 Bände auf 20 000 an. Insgesamt beträgt der Buchbestand der Bibliothek des Betriebes am Ende des Fünfjahrsplanes 450 000 Bände.<sup>5</sup>

Die zentrale Aufgabe der Bibliotheken in den Industriebetrieben, den Klubs und Kulturhäusern besteht darin, unter den Arbeitern die Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus, die besten Werke der Weltliteratur und der Sowjetliteratur zu propagieren. Bei den Bibliotheken werden Vereinigungen und Klubs der Bücherfreunde organisiert, in denen die Arbeiter sich mit Schriftstellern, Komponisten, Künstlern, Dichtern, Schauspielern und Funktionären treffen, Diskussionen und literarische Preisauftreibungen

<sup>5</sup> Siehe: „Der Komplexplan der sozial-ökonomischen Entwicklung des Kombinats Mosavto ZIL“, Moskau, S. 107–108 (russ.).

durchführen. Die Bibliotheken erfüllen auch eine wichtige methodische Funktion, indem sie den jungen Arbeitern und Angestellten bei der Auswahl der Buchlektüre helfen.

Eine große Rolle bei der Entwicklung der Kultur der Werktätigen spielt das Theater. 1972 gab es im Lande 558 Berufstheater, deren Veranstaltungen von 114 Millionen Besuchern aufgesucht wurden. Außerdem gibt es Hunderte von Laientheatern, in denen sich Arbeiter aktiv beteiligen. Kollektive des künstlerischen Laienschaffens in den Klubs, Kulturhäusern und -palästen vereinigten 1972 14 Millionen Menschen.<sup>6</sup>

In der Mehrheit der Industriebetriebe beteiligen sich Hunderte Arbeiter unterschiedlichen Alters an den verschiedenen Arten der künstlerischen Selbstbetätigung, deren Entwicklung in den Sozialplänen der Arbeitskollektive große Aufmerksamkeit gewidmet wird. Nehmen wir die Angaben aus dem Wolga-Autowerk (Tabelle 3).

Tabelle 3

*Vergrößerung der Zahl der Teilnehmer an der künstlerischen Selbstbetätigung von 1971–1975*

Kollektive der künstlerischen Selbstbetätigung	1971		Planperiode							
			1972		1973		1974		1975	
	Zahl d. Kollektive	Zahl d. Teilnehmer								
Chöre	16	470	17	596	20	690	24	857	26	904
Dramat. Zirkel	7	78	7	97	9	113	11	140	11	148
Tanzgruppen	12	305	13	387	15	450	18	558	19	590
Kunstzirkel (geistige Musik, Estradenensemble, Volksinstrumente)	2	63	2	80	3	93	3	115	3	122
Musikzirkel (geistige Musik, Estradenensemble, Volksinstrumente)	39	581	42	738	48	855	59	1062	61	1120
Hobby-Beschäftigungen	11	310	13	330	15	350	17	370	20	400

Quelle: „Grundrichtungen des Perspektivplans der sozialen Entwicklung des Kollektivs des WAS 50. Jahrestag des Oktober“, a. a. O., S. 62.

Wenn es in der vorrevolutionären Periode im Lande ganze 237 Klubeinrichtungen (so genannte „Volkshäuser“) sowie 213 Museen und Kunstaustellungen gab, so zählte man im Jahre 1972 in der UdSSR 133 000 Klubs, Kulturpaläste usw., während die Zahl der Museen und Kunstaustellungen im Vergleich zur Zeit des Zarismus fast um das 6fache anstieg.<sup>7</sup> Eine große Verbreitung fanden die in den Industriebetrieben organisierten Museen der Arbeitsehre, die eine wichtige Rolle bei der Herausbildung der Kultur, von patriotischen und internationalistischen Gefühlen unter den jungen Arbeitern spielten, indem sie sie am Beispiel ruhmreicher Arbeits- und Kampftraditionen der alten Generation erziehen.

6 „Die Bevölkerung der UdSSR“, S. 126.

7 Ebenda, S. 126–127.

In den Ländern des Sozialismus wird in der gegenwärtigen Etappe der kulturellen Entwicklung der Arbeiterklasse breit die Form der Teilnahme der Arbeiter an der außerberuflichen gesellschaftlichen und schöpferischen Tätigkeit ausgenutzt. Abgesehen von der Heranziehung der Werktätigen an schöpferische Kollektive der künstlerischen Selbstbetätigung sind die wichtigsten Quellen der geistigen und kulturellen Bereicherung der arbeitenden Menschen in der sozialistischen Produktion das wissenschaftlich-technische Schaffen, die Teilnahme an der Leitung der Produktion, an der Tätigkeit der gesellschaftlichen Organisationen und der Kultureinrichtungen.

Die gesunde sozial-psychologische Atmosphäre, die derartige Arten der gesellschaftlichen Tätigkeit umgibt, widerspiegelt eine Tendenz der Annäherung der verschiedenen sozialen Berufsgruppen der sozialistischen Produktionskollektive. Im Prozeß der gesellschaftlichen Tätigkeit wird sowohl auf sozial-ökonomischem als auch auf wissenschaftlich-technischem Gebiet eine ständige schöpferische Verbindung der Arbeiter mit den Angestellten, mit dem ingenieur-technischen und leitenden Personal gesichert. Die größten schöpferischen Organisationen in der UdSSR, die Allunionsgesellschaft der Rationalisatoren und Erfinder (WOIR) und die Wissenschaftlich-technische Gesellschaft (NTO), zählen in ihren Reihen mehr als 12 Millionen Menschen. In drei Jahren des neunten Fünfjahrplanes wurden mehr als 100000 Erfindungen und 10 Millionen Rationalisierungsvorschläge angewandt, die über 10 Milliarden Rubel wirtschaftlichen Nutzen erbrachten.<sup>8</sup> In der Mehrheit der Betriebe beträgt der Anteil der Arbeiter in solchen schöpferischen Organisationen wie der WOIR, den Räten der Neuerer, den Büros für Arbeitsnormierung u. a. 50 bis 80 Prozent. Es erhöht sich der relative ökonomische Effekt der Arbeit dieser Organisation, was ein Wachstum der schöpferischen Aktivität ihrer Mitglieder widerspiegelt. Äußerst charakteristisch ist in dieser Beziehung die Tätigkeit der schöpferischen Vereinigungen eines der größten Betriebe des Landes, des Gorki-Autowerkes (Tabelle 4).

Die Arbeiterklasse nimmt einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung der sozialistischen Kultur, was natürlich in keiner Weise die Rolle der sowjetischen Intelligenz in diesem Prozeß schmälert. Die Schaffung geistiger Werte verlangt ernsthafte berufliche Kenntnisse auf dem Gebiet des künstlerischen Schaffens und der Wissenschaft. Solche Kenntnisse besitzen vorwiegend die Geistesschaffenden, die sowjetische Intelligenz. Der Beitrag aber der Arbeiterklasse zur Entwicklung der Kultur wird bestimmt durch ihre führende Rolle in der Gesellschaft, in der politischen Leitung der sozialen Entwicklung. Gleichzeitig zeigt sich eine immer stärkere Teilnahme der Arbeiter auch unmittelbar in der kulturellen Tätigkeit, was mit der Zunahme ihrer Allgemein- und Spezialbildung, mit der Erhöhung ihres kulturell-technischen und beruflichen Niveaus verbunden ist. Nichtsdestoweniger wäre es übertrieben, behaupten zu wollen, daß sich heute schon die gesamte Arbeiterklasse in Stadt und Land aktiv am kulturellen Leben beteiligen würde. Das Wachstum des Bewußtseins und der Umgestaltung in der Kultur der Arbeiterklasse dauert an. Partei und Sowjetstaat widmen der immer breiteren Einbeziehung der Werktätigen in die kulturelle Tätigkeit große Aufmerksamkeit.

8 I. Wladyschenko. Der sozialistische Wettbewerb – Schöpfertum von Millionen. Moskau, 1974, S. 25.

Tabelle 4

*Schöpferische Vereinigung im Gorki-Autowerk*

Gesellschaftliche Form	Anzahl der Organisationen			Gesamtteilnehmer			Prozent der Arbeiter	Anzahl der erfüllten Arbeiten im Jahr			Erzielter ökonomischer Effekt (in 1000 Rubel)		
	1971	1972	1973	1971	1972	1973		1971	1972	1973	1971	1972	1973
Büro für ökonomische Analysen	63	65	67	608	629	673	26,3	218	223	235	339,0	351,3	383,2
Büro für Arbeitsnormierung	73	75	75	776	782	792	79,5	832	865	901	374,6	392,0	421,5
Büro für technische Information	13	13	13	227	227	227	0,9	21	25	29	132,0	151,4	229,8
Gesellschaftliche Konstruktionsbüros	22	22	22	309	271	307	30,0	518	1 124	1 328	312,9	420,7	604,5
Gesellschaftliche Kaderabteilungen	210	215	219	1 050	1 075	1 095	40,0	11 498	10 103	12 035	921,3	904,1	962,9
Räte der Neuerer	17 Sektionen			112			70,0	23	26	29	320,0	345,1	370,3
Komplexe schöpferische Brigaden	1296	1309	1317	8 369	8 402	8 451	39,0	2 871	2 952	2 993	5506,1	5325,3	5783,5
Räte junger Arbeiter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Räte der Meister	90	111	112	634	783	797	—	903	1 110	1 125	—	—	—
NTO	133	134	135	7 118	7 300	7 640	6,4	3 130	3 801	6 860	7025,0	7175,0	8100,0
WOIR	133	135	148	15 134	15 774	16 357	55,3	7 886	7 896	7 906	4329,5	4936,4	5464,4

Quelle: Die Angaben stellte das Gewerkschaftskomitee des Autowerkes 1974 zur Verfügung.

## Schöpferische Vereinigung im Gorki-Autowerk

Gesellschaftliche Form	Anzahl der Organisationen			Gesamtteilnehmer			Prozent der Arbeiter	Anzahl der erfüllten Arbeiten im Jahr			Erzielter ökonomischer Effekt [in 1000 Rubel]		
	1971	1972	1973	1971	1972	1973		1971	1972	1973	1971	1972	1973
Büro für ökonomische Analysen	63	65	67	608	629	673	26,3	218	223	235	339,0	351,3	383,2
Büro für Arbeitsnormierung	73	75	75	776	782	792	79,5	832	865	901	374,6	392,0	421,5
Büro für technische Information	13	13	13	227	227	227	0,9	21	25	29	132,0	151,4	229,8
Gesellschaftliche Konstruktionsbüros	22	22	22	309	271	307	30,0	518	1 124	1 328	312,9	420,7	604,5
Gesellschaftliche Kaderabteilungen	210	215	219	1 050	1 075	1 095	40,0	11 498	10 103	12 035	921,3	904,1	962,9
Räte der Neuerer 17 Sektionen				112		70,0		23	26	29	320,0	345,1	370,3
Komplexe schöpferische Brigaden	1296	1309	1317	8 369	8 402	8 451	39,0	2 871	2 952	2 993	5506,1	5325,3	5783,5
Räte junger Arbeiter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Räte der Meister	90	111	112	634	783	797	—	903	1 110	1 125	—	—	—
NTO	133	134	135	7 118	7 300	7 640	6,4	3 130	3 801	6 860	7025,0	7175,0	8100,0
WOIR	133	135	148	15 134	15 774	16 357	55,3	7 886	7 896	7 906	4329,5	4936,4	5464,4

Quelle: Die Angaben stellte das Gewerkschaftskomitee des Autowerkes 1974 zur Verfügung.

Die Charakteristik des Kulturniveaus der sowjetischen Arbeiter umfaßt sowohl spezifische Züge der Kultur der einzelnen sozialen Berufsgruppen als auch die allgemeinen Richtungen der geistigen Entwicklung der Arbeiterklasse im ganzen. Zum Beispiel ähneln die Interessen und die intellektuellen Bedürfnisse von Arbeitern, die eine mittlere oder höhere Bildung besitzen, außerordentlich jenen von Ingenieuren und Technikern, unterscheiden sich aber wesentlich von den kulturellen Ansprüchen unqualifizierter Arbeiter mit einem niedrigen Bildungsniveau. Es wäre jedoch nicht richtig, das Bildungsniveau und die Berufsausbildung als einzigen Faktor zu betrachten, der die Kultur der Arbeiter bestimmt. Es gibt darüber hinaus nicht wenige andere Faktoren, die die kulturelle Entwicklung und das geistige Antlitz des Arbeiters charakterisieren. In der Praxis trifft man noch auf eine Nichtübereinstimmung zwischen dem Bildungsniveau einerseits und Staatsbewußtsein, geistigen Ansprüchen und kultureller Entwicklung andererseits.

Die Bevorzugung dieser oder jener kulturellen Werte durch die Arbeiter und die Form der Nutzung der Freizeit sind unzweifelhaft abhängig von der sozialen Umwelt, insbesondere von der Situation in den Produktionskollektiven. Bekanntlich hat eine Person beim Konsum kultureller Güter eine große Auswahlfreiheit und bedeutend breitere Möglichkeiten für die Verwirklichung ihrer Interessen als in anderen Sphären. Gleichzeitig entwickelt sich die kulturelle Beschäftigung unter dem Einfluß bestimmter sozial-ökonomischer Beziehungen, der gesellschaftlichen Lage, der Erfordernisse und Interessen der Klasse, der diese Person angehört, aber auch unter dem Einfluß der sozialen Umwelt, der Normen, Wertmaßstäbe und Interessen des Arbeitskollektivs.

Bei der Untersuchung des Einflusses des sozialistischen Produktionskollektivs auf die kulturelle Tätigkeit des Arbeiters kann von folgenden Faktoren ausgegangen werden:

1. die Rolle des Kollektivs als Organisator der kulturellen Tätigkeit der Arbeiter (mittels vielfältiger Formen kultureller und schöpferischer Maßnahmen);
2. die Orientierung auf diese oder jene geistigen Werte unter dem Einfluß der Arbeitsgruppen; die Informierung der Kollektivmitglieder über Neuigkeiten im kulturellen Leben und über den Inhalt geistiger Güter, die sie sich aneignen.

Untersuchungen, die in großen Industriebetrieben im Ural von 1969 bis 1971 (Tabellen 5, 6, 7) mit Hilfe solcher Methoden durchgeführt wurden, wie das Studium der „Tagebücher des kulturellen Lebens der Arbeitsbrigaden“, die kollektive kulturelle Maßnahmen festhalten, der „Persönlichen Blätter der Arbeiter“, in denen individuelle Theater-, Kino-, Konzertbesuche u. a. eingetragen sind, durch spezialisierte Interviews und der Analyse soziometrischer Aufstellungen – sie alle zeigten, daß Arbeitskollektive, wenn sie ihre organisatorische Funktion erfüllen, einen positiven Einfluß auch auf die individuellen Formen der kulturellen Beschäftigung der Arbeiter ausüben, auf die Auswahl der Konsumobjekte, d. h. dieser oder jener Arten von kulturellen Werten.

Tabelle 5

*Die Intensität der individuellen kulturellen Beschäftigung der Arbeiter in Abhängigkeit vom Grad einer gleichbleibenden Zusammensetzung der Brigade (in Prozent).*

Art des kulturellen Bedürfnisses	Brigadetyp	
	Gleichbleibender Bestand	Wechselnder Bestand
Lesen von Büchern	93,2	86,0
Benutzung von Zeitschriften	97,7	87,5

Quelle: „Die geistige Welt des sowjetischen Arbeiters“, Moskau 1972, S. 88 (russ.).

Tabelle 6

*Die soziale Stellung der Freunde der befragten Arbeiter (in Prozent zur Gesamtzahl ihrer Freunde).*

Industriebetriebe	Arbeiter	Angehörige des ing.-techn. Personals	Angestellte
Sewersker Röhrenwerk	67,4	17,6	15,0
Werk für pneumatische Baumaschinen	69,7	13,6	16,7
Werk für medizinische Präparate	58,7	20,9	20,4

Quelle: „Die geistige Welt des sowjetischen Arbeiters“, a. a. O., S. 91.

Tabelle 7

*Bildungsstand und Gründe für die Wahl einer Spezialisierung (Prozent der nach dem genannten Grund Befragten).*

Gründe für die Spezialisierung	Bildung				
	bis 5 Klassen	5 bis 7 Klassen	8 bis 9 Klassen	10 bis 11 Klassen	Durchschnittsangaben
Die Spezialisierung ist interessant, mit neuer Technik verbunden	17,1	23,4	37,5	81,2	39,8
Spezialisierung gibt die Möglichkeit zur Erhöhung der Qualifikation	9,3	26,7	38,1	41,2	28,8
Sie gibt gute Verdienstmöglichkeiten	43,0	31,6	30,4	15,7	30,2
Wahl erfolgte zufällig	21,0	46,1	17,1	21,3	25,77

Quelle: „Die geistige Welt des sowjetischen Arbeiters“, a. a. O., S. 138.

Die konkreten Untersuchungen zeigten einige Besonderheiten der kollektiven und der individuellen Formen des kulturellen Lebens in Abhängigkeit von solchen Merkmalen, wie der Zusammensetzung des Kollektivs sowie des Alters, der Bildung und Qualifikation seiner Mitglieder.

So zeugen die Angaben in Tabelle 5 von einem allgemein hohen Interessenniveau der Arbeiter zur Lektüre von Büchern und Zeitschriften. Die noch existierenden unbedeutenden Unterschiede zwischen einheitlichen (d. h. mit annähernd gleichem Grad der Bildung, der Qualifizierung und des Alters) und uneinheitlichen Brigaden hinsichtlich des kulturellen Bedürfnisniveaus sind bedingt durch die qualitative Zusammensetzung der Arbeiterkader, der Kontaktmenge, des Grades der Gemeinsamkeit der Interessen usw.

Interessant sind die Resultate einer Umfrage, die in drei großen Werken im Ural durchgeführt wurde und die die Kontaktfülle der Arbeiter, der Intelligenz und der Angestellten während kultureller Musestunden deutlich macht.

Bei der Analyse der angeführten Prozentangaben muß beachtet werden, daß in der Zahl der insgesamt untersuchten Personen Arbeiter überwiegen, so daß die Gesamtheit ihrer freundschaftlichen Kontakte mit ingenieur-technischen Vertretern und Angestellten deutlich genug wird.

Vielzählige Fakten der Untersuchungen in sowjetischen Betrieben zeigen ein intensives Anwachsen von gemeinsamen kulturellen Vorhaben, die von Arbeitern, Vertretern des ingenieur-technischen Personals und Angestellten durchgeführt werden, womit die Festigung der geistigen Gemeinsamkeit der Werktätigen unterstrichen wird.

Unter den Bedingungen des gegenwärtigen wissenschaftlich-technischen Fortschritts kommt es zu einer sowohl absoluten als auch relativen zahlenmäßigen Zunahme von Arbeitern, deren Beruf ein höheres Niveau der allgemeinen und der technischen Kultur erfordert. Aber all diese Erfordernisse der Produktion vermögen nicht von sich aus automatisch eine Erhöhung dieses Niveaus hervorzurufen. Es hängt ab von den sozialen Bedingungen, den gesamtstaatlichen Formen und Methoden der zielgerichteten und planmäßigen Tätigkeit zur Entwicklung aller vielfältigen Aspekte der Kultur der Arbeiter.

Die Arbeiterklasse eines sozialistischen Staates ist nicht nur Objekt kultureller Einwirkung, sondern tritt auch als aktives Subjekt der Entwicklung der Kultur in Erscheinung. Das zeigt sich sowohl in dem gewaltigen kulturellen Aufbau im staatlichen Rahmen wie auch in der unmittelbaren Beteiligung der Arbeiter an der Ausarbeitung komplexer sozialer und kultureller Pläne für die Entwicklung der Republiken, Gebiete, Städte und der einzelnen Betriebe.

Das Anwachsen des kulturellen Niveaus der sowjetischen Werktätigen fördert die intensive Verstärkung der Gemeinsamkeit der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und der Intelligenz. Der Prozeß der Annäherung an die Arbeiterklasse zeigt sich besonders deutlich bei den wissenschaftlichen und technischen Spezialisten. Die ideologisch-politische Einheit der Klassen und Schichten der sozialistischen Gesellschaft wird ergänzt durch die immer mehr wachsende Gemeinsamkeit in den Bereichen der kulturellen, produktions-technischen und gesellschaftlichen Tätigkeit. So kann man in großen wissenschaftlichen und Produktionskomplexen, wo wissenschaftliche, ingenieur-technische Kader und Arbeiter in einem Kollektiv tätig sind, nach gemeinsamen Interessen leben und sich zusammen mit gesellschaftlich-politischer Tätigkeit beschäftigen, eine Festigung der sozialen und kulturellen Gemeinsamkeit aller dieser Gruppen, einen intensiven intellektuellen

und schöpferischen Austausch feststellen, der die Mitglieder des sozialistischen Kollektivs bereichert.

Das rasche Tempo der Erhöhung der Gesamtkultur der Sowjetmenschen ist ein Charakterzug der heutigen Etappe der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft. Bemerkenswert ist unter diesen Bedingungen die bedeutende Verbreiterung der Schicht der Arbeiterintelligenz, die infolge vieler technischer und allgemeintheoretischer Kenntnisse eine hohe, durch ein großes, kulturelles und intellektuelles Potential ergänzte Qualifikation besitzt. In der Industrie der UdSSR gibt es 700 000 Spezialisten mit Ingenieur- und Technikerdiplom, die an Arbeiterplätzen tätig sind. Das rasche Anwachsen dieser Schicht gestattet es den Wissenschaftlern, die Anzahl der besonders hochqualifizierten Arbeiter im Jahre 1990 auf einige Millionen zu prognostizieren.<sup>9</sup> Natürlich ist die Entwicklung der Sphäre der hochqualifizierten physischen Arbeit, die sich mit der geistigen Arbeit vereinigt, längst nicht der einzige Wachstumsfaktor für die Produktions- und Gesamtkultur der Werktägten der sozialistischen Gesellschaft.

Im Prozeß der Entwicklung und Bereicherung des geistigen Lebens der Gesellschaft kommt der Bildung eine wichtige Rolle zu. Sie ist ein Mittel der Massenverbreitung der Kultur, fördert die Erhaltung der durch die Gesellschaft gesammelten geistigen Reichtümer, stimuliert die Bedürfnisse nach geistigen Werten, sichert der Persönlichkeit die Sammlung und ständige Vervollkommnung der Kenntnisse und fördert unter den Menschen das bewußte Wahrnehmen geistiger Werte. Im Resultat der Verwirklichung der Kulturrevolution wird gegenwärtig in der UdSSR der Übergang zur allgemeinen und vollständigen Mittelschulbildung zum Abschluß gebracht. Am Ende des Fünfjahrsplans wird diese Aufgabe gelöst sein. Die Ausbildung von Millionen von Werktägten aus Stadt und Land in allgemeinbildenden Schulen ohne Arbeitsunterbrechung sowie die zielgerichtete Organisierung eines umfassenden Ausbildungsnetworks – das ist eine der größten Errungenschaften der Sowjetmacht auf kulturellem Gebiet. Der Staat beschränkt sich nicht auf die Schaffung der notwendigen Bedingungen für die Erhöhung des Kultur- und Bildungsniveaus. Er interessiert moralisch und materiell alle Kategorien der Werktägten an einer Erhöhung der Gesamtausbildung. Wichtig ist dabei, die Rolle der administrativen und gesellschaftlichen Organisationen in den Betrieben hervorzuheben, die günstige Bedingungen für Erhöhung der Bildung der Arbeiter schaffen und ihnen vielfältige Vorteilsrechte gewähren (bezahlter Urlaub in Höhe des Durchschnittslohnes für die Dauer bis zu drei Monaten, Schaffung günstiger Erholungs-, Lebens- und Arbeitsbedingungen usw.).

Eine Reihe Zweige der Volkswirtschaft stellt an das allgemeine Bildungsniveau der Arbeiter ständig sich erhöhende Anforderungen, die nicht immer befriedigt werden können. Zur gleichen Zeit können einzelne Kategorien der Arbeiter noch nicht genügend effektiv die volle mittlere Bildung ausnutzen, besonders in jenen Produktionsabschnitten, in denen von ihnen keine hohe Qualifikation verlangt wird. In der sozialistischen Gesellschaft wird die staatliche Politik auf dem Gebiet der Kultur und Bildung ausgebaut unter Berücksichtigung der Interessen einer allseitigen harmonischen Entwicklung der Persönlichkeit sowie der Erfordernisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Aber das schließt nicht bestimmte zeitweilige Disproportionen zwischen dem volkswirtschaftlich-

<sup>9</sup> „Die Arbeiterklasse und ihre Partei in der heutigen sozialistischen Gesellschaft“, Prag, „Frieden und Sozialismus“, 1973, S. 53 (russ.).

chen Erfordernis nach einem bestimmten Bildungs- und kulturell-technischen Niveau und den Möglichkeiten seiner Ausnutzung in den konkreten Bereichen der Produktion aus. Die Liquidierung derartiger Erscheinungen ist eine wichtige Aufgabe der Partei- und Staatsorgane.

Die Vervollkommnung und Entwicklung der sozialistischen Produktionsverhältnisse und die Hebung des kulturellen Gesamtniveaus der Werktägten sind ein wichtiger objektiver Faktor für die Entwicklung des Bildungssystems. Soziales Antriebsmotiv für die Erhöhung des Bildungsniveaus ist die Erkenntnis des sowjetischen Arbeiters über seine Rolle als Bürger eines fortschrittlichen Landes sowie seine Selbstbetätigung als Persönlichkeit unter den vorhandenen sozialen Garantien und Möglichkeiten, die ihm die Gesellschaft für seine Ausbildung gewährt.

Untersuchungen zeigen den Einfluß von Bildung und Qualifizierung auf die Berufswahl. Eine in mehreren Betrieben im Ural durchgeführte Befragung einer repräsentativen Gruppe von Arbeitern (563 Personen) zeigte folgende Korrelationen der Motive für die Wahl dieses oder jenes Berufes (Tabelle 7).

Demzufolge gibt es einige Verschiedenheiten der bei der Berufswahl dominierenden Motive in Abhängigkeit vom Bildungsniveau, wobei der Einfluß des letzteren auf das Maß der Orientierung der Befragten nach einer interessanten Arbeit, die die Möglichkeit der Erhöhung der Qualifikation gibt, hinreichend exakt nachweisbar war.

Außerst aufschlußreich ist in dieser Beziehung die Motivierung bei Arbeitern, die ihr Bildungsniveau ohne Arbeitsunterbrechung erhöhen. Im Ergebnis einer soziologischen Untersuchung in 16 großen Industriebetrieben des Urals (befragt wurden 7120 junge Arbeiter) erhielt man folgende Angaben (Tabelle 8):

Tabelle 8

Motive für den Besuch der Abendschule, in Prozent zur Zahl der befragten jungen Arbeiter.

Anforderungen der Produktion .....	12,9
Gesellschaftliche Auffassung des Kollektivs .....	2,1
Wunsch nach Aufnahme einer neuen Arbeit .....	11,5
Wunsch nach mehr Wissen, um der Gesellschaft nützlich zu sein .....	38,0
Auf der Arbeit, durch Verwandte dazu veranlaßt .....	1,7
Nicht hinter anderen zurückbleiben zu wollen .....	11,2
Das Bestreben, das Technikum, die Hochschule zu besuchen .....	14,4
Das Bestreben, den Lohn zu erhöhen .....	8,2

Quelle: „Die geistige Welt des sowjetischen Arbeiters“, a.a.O., S. 152.

Die angeführte Struktur der Motive ist derart, daß sie sich untereinander nicht ausschließen, sondern gegenseitig ergänzen. Deshalb konnte eine Person mehrere Motive anführen. Ohne die Bedeutung der Anforderungen zu schmälern, die die neue Technik und Technologie der Produktion an die Bildung stellen, ist es wichtig hervorzuheben, daß in der sozialistischen Gesellschaft die sozialen Bedürfnisse der Persönlichkeit nach Bildung und die sozialen Erfordernisse nach Ausbildung eine sehr entscheidende Rolle

spielen. Wie aus den angeführten Angaben ersichtlich ist, stellen junge Arbeiter den „Wunsch nach mehr Wissen, der Gesellschaft nützlich sein zu wollen“ an die erste Stelle der Motive nach dem Besuch der Abendschule, das heißt soziale Aspekte, die die Möglichkeit der jungen Arbeiter zur Realisierung ihrer individuellen Bestrebungen sowie ihr Bewußtwerden für die sozialen Erfordernisse der Gesellschaft widerspiegeln. Davon zeugt auch der Fakt, daß für einen bedeutenden Teil der befragten Arbeiter das Streben zum Besuch des Technikums und der Hochschule charakteristisch ist.

Das im Sozialismus wirkende System sozialer Erfordernisse, die Anspruch auf Bildung erheben, basiert einerseits auf der Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse und Interessen der Persönlichkeit, andererseits auf der Berücksichtigung der Interessen der Gesellschaft. Die Politik des Staates auf dem Gebiet der Bildung geht davon aus, daß eine aktive Teilnahme der Arbeiter am wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Leben der Gesellschaft von ihnen ein bestimmtes Minimum an Bildung erfordert. Die Notwendigkeit der Erhöhung des Niveaus der Allgemein- und Berufsausbildung der Werktätigen wird bedingt durch die objektiven sozial-ökonomischen Erfordernisse und realen Möglichkeiten des Sozialismus. Im jungen Arbeiter erwacht der Wissensdrang, das Bestreben, den geistigen Werten teilhaftig zu werden. In den Industriebetrieben der UdSSR existieren vielfältige Formen der Bildungsstimulierung, der Förderung junger Arbeiter, die die Arbeit mit dem Lernen vereinigen. Die Verwaltung der Betriebe gerät zuweilen dadurch in Schwierigkeit, daß eine bedeutende Anzahl junger Arbeiter die Abendschule besucht und daß gerade das überall ihr Streben nach Erhöhung der Bildung auf jede Art und Weise fördert.

In der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft werden allmählich die Unterschiede zwischen physischer und geistiger Arbeit überwunden, die bedingt sind durch den historisch geprägten Charakter der Arbeitsteilung und durch die Existenz von Klassen und sozialen Schichten. Natürlich erfordert die vollständige Überwindung der sozialen Unterschiede zwischen Vertretern der geistigen und der körperlichen Arbeit lange historische Zeiträume. Man kann jedoch behaupten, daß schon für die gegenwärtige Etappe der Entwicklung des Sozialismus in der UdSSR ein intensiver Prozeß der Überwindung der Unterschiede zwischen und innerhalb der Klassen, ein Verwischen der Grenzen zwischen Vertretern der physischen und der geistigen Arbeit charakteristisch ist.

Welches sind aber die Hauptfaktoren, die diesen Prozeß bestimmen? Das ist vor allem der allgemeine Aufschwung des Kultur-, Bildungs- und Berufsqualifizierungsniveaus aller Werktätigen. Charakteristisch für die Produktionsphäre insgesamt ist die wechselseitige Annäherung der ingenieur-technischen Arbeit und der Tätigkeit der Arbeiter und dementsprechend eine Überwindung der sozialen Unterschiede zwischen den Menschen der geistigen und physischen Arbeit. Der revolutionäre Charakter dieses Prozesses ist untrennbar verbunden mit der Tendenz zur Intellektualisierung der Tätigkeit in der Produktion, mit fortschrittlichen Veränderungen in den Arbeitsbedingungen und der Arbeitsorganisation.

In der entwickelten sozialistischen Gesellschaft vergrößert sich die Vielfalt der Arbeitstätigkeiten der Arbeiter, erhöht sich die Produktionsaktivität aller Werktätigen, wächst ihre Teilnahme an der Leitung. Die Intellektualisierung der Arbeit und die soziale Aktivität führen zu einer immer allseitigeren Entwicklung der Persönlichkeit des Arbeiters, zu

einer Verbreiterung der Kontakte zwischen den einzelnen sozialen Gruppen, zu ihrer sozial-ökonomischen Annäherung. Deutlich zeigt sich eine Tendenz des Anwachsens der Gemeinsamkeit der Interessen und kulturellen Bedürfnisse der sowjetischen Werktätigen.

Als Genosse L. I. Breschnew in seiner Rede auf der Festveranstaltung zu Ehren des 30. Jahrestages des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg die durch die Sowjetunion errungenen Erfolge hervorhob, betonte er: „Insgesamt haben sich im Verlaufe der drei Nachkriegsjahrzehnte sowohl unsere Wirtschaft, das kulturelle Niveau des Volkes als auch das Gesamtansehen unserer Gesellschaft schon in vielem qualitativ verändert.“

*Im Endergebnis wurde das Bündnis der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und der Intelligenz noch enger. Noch inniger gestaltete sich die brüderliche Einheit aller Nationen und Nationalitäten unseres Landes sowie die Geschlossenheit des Sowjetvolkes.“<sup>10</sup>*

10 „Prawda“, 9. V. 1975.

#### Neuerscheinung:

IMSF-Informationsbericht Bd. 26:

#### Politische Disziplinierung und Behinderung gewerkschaftlicher Arbeit im Betrieb

Darstellung und Dokumentation

110 Seiten, DIN A 4, DM 6,-

L. A. Gordon, E. W. Klopow, W. J. Neigoldberg, T. B. Petrow

## Der entwickelte Sozialismus und der Wohlstand der Arbeiter

Dieser Beitrag ist entnommen aus „Die Arbeiterklasse und die Welt von heute“, Moskau 1974, Heft 3. Die Übersetzung folgt der gekürzten Fassung, die in „Sowjetwissenschaft, Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge“, Berlin/DDR, 27. Jhrg., 1974, Hefte 8 und 10, S. 805–820, 1044–1059, publiziert wurde. Auslassungen sind durch eckige Klammern gekennzeichnet. Ganz fortgelassen wurde ein Abschnitt, der sich mit Veränderungen in der Ernährungsweise der sowjetischen Arbeiter beschäftigt.

Die Autoren stützen sich insbesondere auf folgende statistische Quellen: die statistischen Jahrbücher der UdSSR („*Narodnoje chosjaistwo SSSR. Statisticheskij jeshegodnik*“); „*Strana Sowjetow sa 50 let. Sbornik stat. materialow*“, Moskau 1967; „*SSSR i sarkubeshnye strany posle pobedy Welikoi Oktjabrskoi sozialisticheskoi rewoljuzii*“. *Stat. sbornik*, Moskau 1970; „*Itogi Wsesojusnoi perepissi nasselenija 1959g. SSSR*“ (swodny tom), Moskau 1962; „*Gossudarstwenny pjatiletni plan rasvitija narodnogo chosjaistwa SSSR na 1971–1975 gg.*“, Moskau 1972. Die genauen Quellenhinweise sind dem russischen Original zu entnehmen.

Einige statistische Angaben sind von der Redaktion des „Marxismus-Digest“ anhand folgender Quellen aktualisiert worden: Statistische Zentralverwaltung beim Ministerrat der UdSSR (Hrsg.), *UdSSR in Zahlen für 1974. Kurzes statistisches Handbuch*, Moskau 1975; Statistische Zentralverwaltung beim Ministerrat der UdSSR (Hrsg.), *Ausgewählte Angaben zur ökonomischen und sozialen Entwicklung der UdSSR und des Auslandes. UdSSR – Zahlen und Tatsachen. Moskau 1976; XXV. Parteitag der KPdSU: Die Hauptrichtungen der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR von 1976 bis 1980. Berichterstatter: A. N. Kossygin*, Berlin/DDR 1976. Ergänzungen sind in Fußnoten als solche gekennzeichnet.

### I. Die Möglichkeit und die Notwendigkeit der allseitigen Hebung des Wohlstandes unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus

[...] Eine Gesetzmäßigkeit des entwickelten Sozialismus ist die beschleunigte Hebung des Wohlstandes der Werktäglichen. Die neue Entwicklungsetappe der sozialistischen Gesellschaft ist natürlich auch mit einer neuen Etappe im Wachstum des Wohlstandes verbunden.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Zu ökonomischen Problemen des Wohlstands in der Periode des entwickelten Sozialismus liegen zahlreiche Arbeiten sowjetischer Wissenschaftler vor. [...] Weitaus weniger erforscht sind die historischen und die soziologischen Aspekte der Hebung des materiellen Wohlstands, speziell einzelner Bevölkerungsgruppen, u. a. auch der Arbeiterklasse. Daher wollen wir versuchen, ausgehend von den Parteidokumenten und gestützt auf Ergebnisse ökonomischer Untersuchungen sowie auf neue Angaben der staatlichen Statistik, die gegenwärtigen Probleme des Wohlstands der Arbeiterklasse aus der Sicht der allgemeinen sozialhistorischen Perspektive darzulegen.

Der Sozialismus stellte sich als Hauptziel die materielle und geistige Befreiung der Werktäglichen, die Schaffung der Voraussetzungen für die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit. Jede siegreiche sozialistische Revolution bedeutet für die Werktäglichen eine Verbesserung ihres Lebens, denn sie bereitet ihrer Ausbeutung durch die Besitzer der Produktionsmittel ein Ende, sie gewährleistet soziale und nationale Gleichheit, sie besiegt die Arbeitslosigkeit und eröffnet den Massen den Zugang zu den Schätzen der Kultur. Tempo und Charakter der Hebung des Wohlstandes der Werktäglichen hängen jedoch von den konkreten historischen Bedingungen ab, unter denen die sozialistische Revolution erfolgt.

Die Erhöhung des Wohlstandes in den ersten Etappen des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR. Als die Arbeiterklasse an die Macht kam, mußte sie als Erbe vom zaristischen Rußland eine rückständige, bettelarme, durch den imperialistischen Krieg und die Intervention zerstörte Wirtschaft übernehmen. Eine solche Wirtschaft konnte natürlich nicht zur Basis eines allseitigen und raschen Wachstums des Volkswohlstandes werden. Der Aufbau der Grundlagen des Sozialismus und die sozialistische Umgestaltung der Volkswirtschaft erforderten eine bestimmte Zeit. Doch auch gegen Ende der 30er Jahre, als diese Aufgaben gelöst waren, reichte die Wirtschaftsmacht des Sozialismus noch nicht für eine gleichzeitige und gleichmäßige Lösung aller vor der neuen Gesellschaft stehenden Probleme.

Angesichts der Notwendigkeit der Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes mußten die Anstrengungen der Sowjetmenschen in erster Linie auf die Stärkung des Verteidigungspotentials des Landes konzentriert werden. Dann folgten die schweren Jahre des bewaffneten Kampfes gegen den Faschismus. Nach der siegreichen Beendigung des Krieges mußten viele Tausende Betriebe, Städte und Dörfer wieder aufgebaut werden. Das alles verlangsamte den Prozeß der Erhöhung des Lebensniveaus der Arbeiter und des gesamten Volkes. [...]

Diese aufgezwungene Ungleichmäßigkeit der Entwicklung wirkte sich natürlich auch auf das Lebensniveau aus. Die Verbesserung des Lebens der Arbeiterklasse kam hauptsächlich in einer Veränderung der entscheidenden Seiten ihrer sozialen Stellung zum Ausdruck – in der Abschaffung der Ausbeutung und der Arbeitslosigkeit, in der Entwicklung der gesellschaftspolitischen und der Arbeitsaktivität. Die Arbeit verwandelte sich aus einer Quelle von Mühsal und Abstumpfung in eine Sache der Ehre und des Heldenstums. An die Stelle des 10- bis 12stündigen Arbeitstages, wie er in den meisten Industriebetrieben des vorrevolutionären Rußland üblich gewesen war, trat in der Vorkriegsperiode (bis Mitte 1940) der Siebenstundenarbeitstag bei fünf arbeitsfreien Tagen im Monat.

Die Errichtung des Sozialismus und die Kulturrevolution eröffneten den Werktäglichen und ihren Kindern den Zugang zu Schulen, Hochschulen und Kulturstätten. Erstmals in der Geschichte gehörten eine obligatorische und unentgeltliche Bildung, eine kostenlose medizinische Betreuung und ein umfassendes System der kulturellen Betreuung zum Alltag der Arbeiter. Bereits 1940 gab es an den Schulen 35,5 Millionen Schüler; das waren viermal soviel wie vor der Revolution. Die Zahl der Studenten war auf das 5,5fache gestiegen, die Zahl der Ärzte hatte sich versiebenfacht, die Zahl der Krankenhäuser war auf das 2,5fache und die Zahl der Ambulatorien und Polikliniken auf das 7fache angewachsen. Vor dem Großen Vaterländischen Krieg gab es in der Sowjetunion 28 000 Kinoein-

richtungen (vor der Revolution 1500), 118000 Klubs (vor der Revolution 200), 95 400 Bibliotheken mit 184,8 Millionen Exemplaren von Büchern und Zeitschriften (1913 waren es 14 000 Bibliotheken mit 9,4 Millionen Exemplaren gewesen). Die Auflage der Zeitungen stieg auf nahezu das 13fache und die der Bücher auf mehr als das 4,4fache.

Doch viele andere Seiten des Wohlstands, die mit der materiellen Konsumtion und dem Alltagsleben zusammenhängen, verbesserten sich weitaus langsamer. Hier mußte man sich darauf beschränken, die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. Das betraf insbesondere den Nahrungsmittelkonsum. Bei dem damaligen Stand der landwirtschaftlichen Produktion war keine rasche Verbesserung der Ernährung der Werktäglichen möglich. Während einer längeren Zeit erschöpfte sich diese Verbesserung hauptsächlich in einer gerechteren Verteilung und der Abschaffung der parasitären Konsumtion der Ausbeuterklassen.

Ähnlich verhielt es sich mit den Wohnverhältnissen. In den Jahren der Übergangsperiode wurde der Wohnraum gerechter verteilt und wurde mit seiner Vergrößerung begonnen. Die konkreten Möglichkeiten der Gesellschaft in den 30er Jahren und in der zweiten Hälfte der 40er Jahre erlaubten indessen noch keine grundlegenden Verbesserungen der gesamten Wohnverhältnisse. Bei den damaligen Maßstäben des Wohnungsbaus konnte nur der dringendste Bedarf an Wohnraum für die neu zur Arbeiterklasse kommenden Bevölkerungsanteile gedeckt und der im Krieg zerstörte Wohnraum wiederhergestellt werden. [...]

*Das Wirtschaftspotential und die neuen Möglichkeiten des entwickelten Sozialismus.* In der gegenwärtigen historischen Etappe der sowjetischen Gesellschaft hat sich die Lage von Grund auf geändert. Dank den großen Anstrengungen des Sowjetvolkes und vor allem der Arbeiterklasse konnte ein gigantischer Wirtschaftskomplex geschaffen werden. Das Wirtschaftspotential der UdSSR hatte in den 60er Jahren ein solches Niveau erreicht, bei dem die Faktoren, die in der Vergangenheit die Hebung des Volkswohlstandes eingeschränkt hatten, zu wirken aufhörten oder einen wesentlich schwächeren Einfluß ausübten. Gleichzeitig trug zur Festigung der sozialpolitischen Voraussetzungen für eine rasche Erhöhung des Lebensniveaus bei, daß die sozialistischen Gesellschaftsverhältnisse weiter vervollkommen wurden, daß die Partei die mit Erscheinungen des Personenkults und mit Auswirkungen voluntaristischer und subjektivistischer Fehler zusammenhängenden Schwierigkeiten überwand.

Die konsequente Friedenspolitik der Sowjetunion sicherte in den 60er Jahren auch eine ständige Verbesserung der internationalen Lage. In den letzten Jahren führte diese Politik zur Verwirklichung der Prinzipien des vom XXIV. Parteitag der KPdSU aufgestellten Friedensprogramms, zum Übergang von der Periode des „kalten Krieges“ und der Konfrontation der beiden Systeme zur Epoche einer Minderung der Spannungen und zur Annahme einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den sozialistischen und den kapitalistischen Staaten. Im Grunde entstanden in den 60er und 70er Jahren erstmals günstige innere und äußere Voraussetzungen für eine rasche und allseitige Hebung des Wohlstands des Sowjetvolkes.

*Die neuen ökonomischen Erfordernisse.* Die Verbesserung des Lebens der Arbeiterklasse im reifen Sozialismus resultiert jedoch nicht nur aus der Beseitigung von Hindernissen, die in den vorangegangenen Perioden die Erhöhung des Lebensniveaus erschwert hatten. Die Erhöhung des Wohlstands der Arbeiterklasse und aller Werktäglichen ist heute

eine objektive soziale und kulturelle Notwendigkeit, sie ist ein Erfordernis der reifen sozialistischen Gesellschaft.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen gründet sich die sozialistische Produktion vorwiegend auf die Ausnutzung intensiver Wachstumsfaktoren. Die rasche und unablässige Erhöhung der Effektivität und Produktivität der lebendigen Arbeit ist heute die Hauptvoraussetzung für den Erfolg der Produktion. Darin besteht die ökonomische Basis der Qualifizierung und der Erhöhung des kulturell-technischen Niveaus der Arbeiterklasse in den letzten Jahrzehnten.

Doch mit der Hebung des Bildungs- und Qualifikationsniveaus, mit der Komplizierung der Arbeit und der Zunahme der Arbeitsanspannung steigen auch die Bedürfnisse der Arbeiter. Ohne Befriedigung dieser Bedürfnisse kann die Volkswirtschaft nicht mit solchen Arbeitskräften versorgt werden, wie sie die moderne Produktion braucht. „*Fachkenntnis, hohe berufliche Qualifikation und das allgemeine kulturelle Niveau des Menschen verwandeln sich in eine unabdingbare Voraussetzung für die erfolgreiche Arbeit von immer breiteren Schichten der Werktäglichen*“, heißt es im Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXIV. Parteitag. „*All das hängt jedoch wesentlich vom Lebensniveau ab, davon, in welchem Umfang die materiellen und geistigen Bedürfnisse befriedigt werden können.*“<sup>2</sup>

Auch die sozialen Erfordernisse des kommunistischen Aufbaus diktieren einen raschen Aufschwung des Wohlstandes. Die Hebung der Kultur ist notwendig für die Entwicklung der gesellschaftspolitischen Aktivität der Massen, für die Erweiterung der sozialistischen Demokratie, für die Mehrung des geistigen Reichtums der Sowjetmenschen. Obwohl sich die Kultur in unserem Lande gesetzmäßig schneller als die Wirtschaft entwickelt, entscheidet letztlich gerade die Wirtschaft über die Möglichkeiten dieses Vorausseitens. All das verstärkt noch mehr die gesellschaftliche Notwendigkeit einer allseitigen und raschen Erhöhung des Lebensniveaus.

*Die Hebung des Wohlstandes als Gesetzmäßigkeit des entwickelten Sozialismus. Der Kurs des XXIV. Parteitages der KPdSU.* Das Wesen dieser Gesetzmäßigkeiten wurde von Lenin bereits bei der Ausarbeitung des ersten Parteiprogramms aufgezeigt. Schon damals betonte Lenin, daß das Ziel der sozialistischen Produktion nicht nur die Befriedigung der notwendigen Bedürfnisse, nicht schlechthin die Gewährleistung der normalen Reproduktion der Arbeitskraft ist. „*Das genügt nicht*“, schrieb er. „*Eine solche Organisation werden am Ende auch die Truste vornehmen können.*“ Die Produktion im Sozialismus muß vielmehr „*nicht nur zur Befriedigung der Bedürfnisse . . . , sondern zur Sicherung der höchsten Wohlfahrt und der freien allseitigen Entwicklung aller Mitglieder der Gesellschaft*“ betrieben werden.<sup>3</sup>

Unter den spezifischen historischen Bedingungen der UdSSR ist diese Wende von besonderer Bedeutung. Die bei kapitalistischer Umkreisung vollzogene Industrialisierung, der unermäßlich schwere Krieg und der anschließende Wiederaufbau verzögerten die Lösung von Aufgaben, die mit der Befriedigung dringender Bedürfnisse der Bevölkerung

2 L. I. Brezhnev, Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Moskau-Berlin 1971, S. 57/58.

3 W. I. Lenin, Materialien zur Ausarbeitung des Programms der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands, in: Werke, Bd. 6, S. 40.

zusammenhingen, von Aufgaben, die im Grunde für die Anfangsetappe des sozialistischen Aufbaus charakteristisch sind. Gleichzeitig mit den Problemen der Hebung des Wohlstands muß die Gesellschaft des entwickelten Sozialismus daher ungelöste Aufgaben früherer Etappen des sozialistischen Aufbaus meistern.

Eine merkliche Beschleunigung des Wachstums des Volkswohlstandes zeigte sich in der zweiten Hälfte der 50er Jahre und besonders in den 60er und 70er Jahren. Die theoretische und politische Verallgemeinerung dieses Wandels erfolgte auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU. In der Entschließung des Parteitags heißt es, daß „der Kurs der Kommunistischen Partei auf Hebung des Wohlstands des Volkes nicht nur die Hauptaufgabe des neunten Planjahrfünfts bestimmen wird, sondern auch die allgemeine Orientierung der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes für einen längeren Zeitraum. Das gestiegene ökonomische Potential sowie die Bedürfnisse der volkswirtschaftlichen Entwicklung machen es notwendig und möglich, daß sich die Wirtschaft stärker der Lösung der vielfältigen Aufgaben im Zusammenhang mit der Hebung des Wohlstandes des Volkes zuwenden.“<sup>4</sup>

Man kann selbstverständlich noch nicht davon sprechen, daß das Problem des Wohlstandes vollständig gelöst sei. Erstens ist das überhaupt ein langwieriger Prozeß, der zu demselben Typus von sozialen Erscheinungen gehört wie die Kulturrevolution und sich folglich über Jahrzehnte erstreckt. Zweitens wachsen mit der Hebung des Wohlstands, vor allem in den gegenwärtigen ersten Etappen, die Bedürfnisse besonders rasch, so daß die Kluft zwischen Nachfrage und Konsumtionsniveau in bestimmten Bereichen sogar noch zunehmen kann. Die Orientierung der Wirtschaft auf eine immer vollständigere Befriedigung der Bedürfnisse der Werktätigen und der dadurch bedingte steile Anstieg des Lebensniveaus bedeuten somit durchaus nicht, daß in der Sphäre des Wohlstands sämtliche Probleme und Schwierigkeiten verschwinden. [...] Wohlstand unter den Bedingungen des Sozialismus ist – wenn man so sagen darf – ein grundsätzlich offenes System. Die Befriedigung dieser oder jener Bedürfnisse läßt gesetzmäßig neue, höhere Bedürfnisse entstehen, schafft neue Probleme. Das von Lenin formulierte Gesetz der Zunahme der Bedürfnisse wirkt in der reifen sozialistischen Gesellschaft weitaus stärker als früher.

Die Verbesserung der Lebensbedingungen des gesamten Sowjetvolkes bedeutet natürlich auch eine neue Stufe des Wohlstands der Arbeiter. Genaugenommen bildet die rasche Hebung des Lebensniveaus der Arbeiterklasse in den 60er und 70er Jahren das Hauptelement der Anfangsetappen einer „Revolutionierung des Wohlstands“ in unserer Gesellschaft, denn die Arbeiterklasse ist heute nicht nur die Hauptkraft des Sowjetvolkes, sondern sie stellt auch die Mehrheit dar. Von je zehn Sowjetbürgern sind heute sechs – in den Städten sogar sieben – Arbeiter oder deren Familienangehörige.

## II. Der Arbeitslohn

Im Hinblick auf die Arbeiterklasse kommen die Gesetzmäßigkeiten der „Revolutionierung des Wohlstands“ am deutlichsten und konzentriertesten im Wachstum der Geld-einkünfte, vor allem der Löhne, zum Ausdruck.

4 „XXIV. Parteitag der KPdSU, Dokumente“, Moskau–Berlin 1971, S. 17.

Der Lohn ist bekanntlich die Haupteinkommensquelle der Arbeiterklasse. Gegenwärtig macht der Lohn etwa 70 bis 75 Prozent aller Einkünfte der sowjetischen Arbeiter und Angestellten und 80 bis 85 Prozent aller ihrer Geldeinkünfte aus.<sup>5</sup> Über den Lohn wird das Hauptprinzip der sozialistischen Verteilung – die Verteilung nach der Leistung – verwirklicht.

Tabelle 1  
Durchschnittlicher Monatslohn der Arbeiter und Angestellten<sup>6</sup>  
(in heutigen Rubeln)

Jahr	Geldlohn				Index der staatlichen Einzelhandelspreise (1965 = 100)
	aller in der Volkswirtschaft beschäftigten Arbeiter und Angestellten	der Industriearbeiter	der Landarbeiter	der Bauarbeiter	
1928	5,9	—	—	—	12
1940	33,1	32,4	20,7	31,1	72
1950	64,2	69,0	36,0	56,5	133
1955	71,8	76,2	44,5	70,0	99
1960	80,6	89,9	51,9	89,2	99
1965	96,5	101,7	72,4	111,9	100
1970	122,0	130,6	98,5	149,9	100
1971	125,9	135,4	104,6	154,4	100
1972	130,2	140,1	109,3	159,4	100
1973	135	—	—	—	—

Quellen: „Narodnoje chosjaistwo w SSSR w 1972 g.“, S. 516, 517, 602; „Trud w SSSR“, Stat. sbornik, Moskau 1968, S. 140, 145; W. F. Maier, Dochody nasselenija i rost blagosostojaniya naroda, S. 96, 202, 203; „Prawda“ vom 26. Januar 1974.

5 Vgl. „Narodnoje chosjaistwo SSSR w 1972 g.“, Moskau 1973, S. 516, 535, 562; W. J. Komarow, U. G. Tschernjawska, Dochody i potrebljenije nasselenija SSSR, Moskau 1973, S. 46, 50.

6 Die entsprechenden Daten für 1973–1975 lauten:

Jahr	Alle Arbeiter und Angestellten	Ind. Arb.	Landarb.	Bauarb.	Index der staatlichen Einzelhandelspreise
1973	134,9	145,6	115,5	164,8	100
1974	140,7	153,5	122,0	171,0	100
1975	146	—	—	—	—

Quellen: UdSSR in Zahlen, a. a. O., S. 168; UdSSR, Zahlen und Tatsachen, a. a. O., S. 18, 58 (Anm. d. Red.)

*Grundlegende Veränderung des Wachstumstempos des Lohns.* Die relativ langsame Entwicklung des Reallohns war eine der ungünstigsten Auswirkungen des unvermeidbaren beschränkten und ungleichmäßigen Wachstums des Lebensniveaus der Arbeiterklasse in den ersten Etappen des sozialistischen Aufbaus in der UdSSR. Von um so größerer Bedeutung war und ist die beschleunigte Anhebung der Löhne in der Periode des Übergangs zum entwickelten Sozialismus und insbesondere in der reifen sozialistischen Gesellschaft (s. Tabelle 1).

Noch zu Beginn der 50er Jahre war die Kaufkraft des durchschnittlichen Monatslohns der Arbeiter und Angestellten nicht höher als 1928. In heutige Rubel umgerechnet (unter Berücksichtigung der Veränderung der Einzelhandelspreise) betrug sie 1928, 1940 und 1950 etwa 45 bis 50 Rubel monatlich. Anfang der 60er Jahre erreichte die Kaufkraft 80 bis 85 Rubel im Monat, d. h., sie erhöhte sich innerhalb eines Jahrzehnts um 30 bis 35 Rubel. 1970 lag der durchschnittliche Monatslohn der Arbeiter und Angestellten bei 122 Rubel und war damit um mehr als 40 Rubel in einem Jahrzehnt gestiegen. Bei dem Kern der Arbeiterklasse – den Industriearbeitern – hat sich der Lohn noch schneller erhöht: Er lag 1970 bei 131 Rubel im Monat, das waren – unter Berücksichtigung der Preisveränderungen – nahezu 80 Rubel mehr als 20 Jahre davor. 1973 betrug der durchschnittliche Monatslohn aller Arbeiter und Angestellten 135 Rubel. Man muß auch berücksichtigen, daß sich das Einkommen der Arbeiter im Grunde noch etwas mehr erhöht hat, weil die angeführten Zahlen nicht Krankengeld, Beihilfen für Schwangere und andere Zuwendungen berücksichtigen, die proportional zum Lohn erfolgen (gegenwärtig machen sie rund 5 Prozent des Lohnes aus).

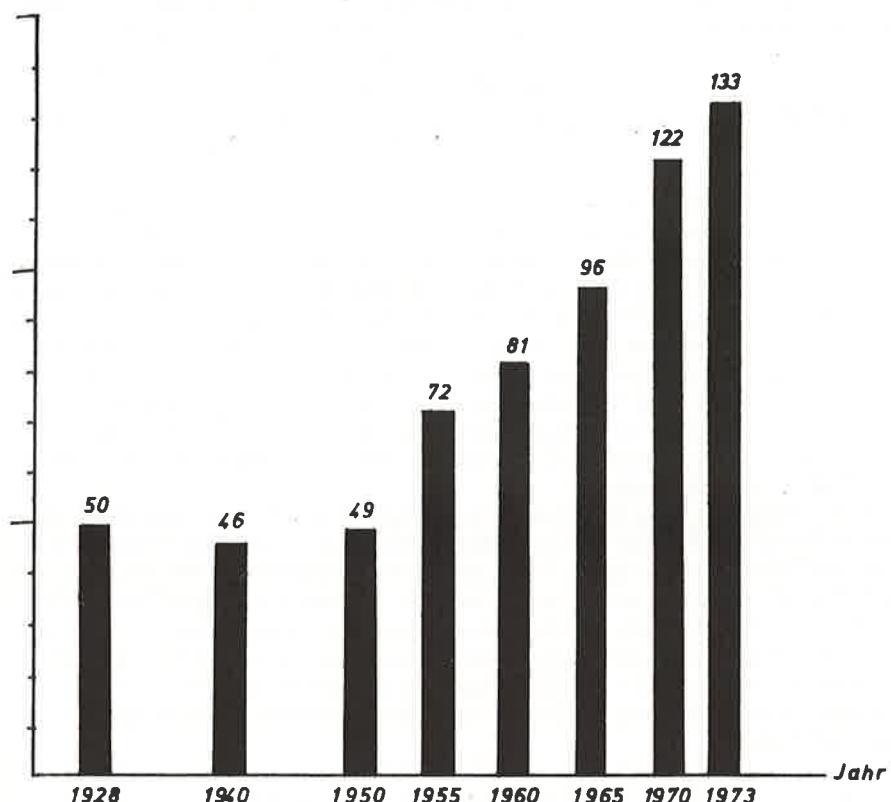
Es versteht sich, daß die errechnete Kaufkraft nicht die Bewegung des Reallohns in ihrer ganzen Kompliziertheit widerspiegelt. Vor allem erlaubt es der Index der Einzelhandelspreise nicht, Veränderungen in den Kosten der Dienstleistungen zu erfassen. Die Haupttendenzen der Veränderung des Lohns werden durch diese Kennziffer allerdings nicht wesentlich beeinflußt, da der größte Teil des Lohns zur Anschaffung von Waren zu Einzelhandelspreisen verausgabt wird. (In Familien von Industriearbeitern entfielen in den Jahren 1940 bis 1971 auf kostenpflichtige Dienstleistungen weniger als 10 Prozent aller Ausgaben.<sup>7</sup>) (Siehe Grafik Seite 67.)

Von größerer Bedeutung ist ein anderer Umstand. Der Anstieg des Durchschnittslohns während der letzten 15 bis 20 Jahre auf mehr als das 1,8fache (in konstanten Preisen) bedeutet nicht, daß das physische Volumen der für dieses Geld erworbenen Waren oder in Anspruch genommenen Dienstleistungen genau proportional gewachsen wäre. Mit dem Anwachsen der Einkommen und im Zuge der Sättigung des Marktes mit qualitativ besseren (und deshalb teureren) Waren verändern sich Struktur und Charakter der Käufe. Die Arbeiter kaufen von Jahr zu Jahr mehr Waren höherer Qualität. So stiegen beispielsweise die durchschnittlichen Ausgaben für den Kauf eines Paares Lederschuhe von 1960 bis 1971 um 30 Prozent, obwohl sich der Index der Einzelhandelspreise für Schuhe in diesem Zeitraum nicht veränderte.<sup>8</sup> Infolgedessen wächst das physische Volumen der Käufe etwas langsamer als die auf der Grundlage des Indexes der staatlichen Einzelhandelspreise berechnete Kaufkraft des Lohns. Gleichzeitig vergrößert sich jedoch die

7 Vgl. „Narodnoje chosjaistwo SSSR w 1972 g.“, S. 562.

8 Berechnet nach Angaben aus „Narodnoje chosjaistwo SSSR, 1922–1972 gg.“, S. 9, 372, 397, 410.

*Kaufkraft des Lohns unter Berücksichtigung der Veränderung der staatlichen Einzelhandelspreise* (Rubel im Monat: in Preisen des Jahres 1965)



Möglichkeit, Waren höherer Qualität sowie solche Erzeugnisse zu kaufen und solche Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen, die es früher überhaupt nicht gab.

Alle diese Präzisierungen ändern jedoch nichts an der Grundtatsache, daß unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus die Löhne stark angestiegen sind.

*Das neue Lohnniveau. Der Durchschnittslohn und das Minimum der materiellen Versorgtheit.* Es handelt sich jedoch nicht schlechthin um ein beschleunigtes Wachstum der Löhne in den letzten beiden Planjahrzehnten. Entscheidend ist, daß der Lohn unter den Bedingungen des reifen Sozialismus eine neue Stufe erreicht hat.

Früher konnte aufgrund der oben erwähnten historischen Umstände der Lohn allein den meisten Arbeitern und Angestellten nicht die Mittel sichern, die für ein wirkliches materielles Auskommen nötig waren.

Eine annähernde Vorstellung von den Grenzen des materiellen Auskommens in den letzten Jahrzehnten vermittelt der sogenannte Minimaletat der materiellen Versorgtheit

einer Familie, der vom Forschungsinstitut für Arbeit unter Mitwirkung einer Reihe anderer Institutionen aufgestellt worden ist. Dieser Etat gibt an, welche Ausgaben nötig sind, damit eine Durchschnittsfamilie mit den gesellschaftlich-normalen Bedürfnissen, wie sie sich in den 60er Jahren herausgebildet hatten, unter Bedingungen einer minimalen materiellen Versorgtheit leben kann.<sup>9</sup> Dies ist indes keineswegs das Existenzminimum, sondern ein bestimmtes Niveau des materiellen Auskommens.<sup>10</sup>

Eine Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern kann dieses Niveau des Wohlstands unter sowjetischen Bedingungen, d. h. bei unentgeltlicher Bildung und medizinischer Betreuung, niedrigen Mieten und niedrigen Preisen auf dem Kultur- und Erholungssektor, dann erreichen, wenn für jedes Familienmitglied monatlich mindestens 50 bis 55 Rubel aufgewendet werden (in Preisen der 60er Jahre).<sup>11</sup> Vergleicht man diese Zahl mit den obigen Angaben über den Lohn, so wird deutlich, daß die meisten Sowjetmenschen in den 40er und 50er Jahren nicht die Möglichkeit hatten, solche Summen auszugeben. Bei einem Monatslohn von 50 Rubel (in heutigen Preisen), wie er Anfang der 50er Jahre typisch war, verfügte eine vierköpfige Familie mit zwei berufstätigen Familienmitgliedern durchschnittlich nur über die Hälfte der erforderlichen Summe. Ende der 50er Jahre war der Lohn zwar wesentlich gestiegen, dennoch sicherte er einer vierköpfigen Familie im Durchschnitt nur 80 bis 90 Prozent der notwendigen Mittel. Es ist daher nicht verwunderlich, daß in jener Zeit 40 Prozent der Arbeiter und Angestellten eine persönliche Nebenwirtschaft besaßen.<sup>12</sup>

In der achten Fünfjahrplanperiode stieg der Durchschnittslohn so weit, daß in einer durchschnittlichen Arbeiterfamilie das Minimalniveau der materiellen Versorgtheit erreicht und dann erheblich übertroffen wurde. Zum Wendepunkt wurden die Jahre 1965 und 1966, als sich der Durchschnittsverdienst der Arbeiter und Angestellten auf 95 bis 100 Rubel im Monat erhöhte und damit der Gesamtverdienst in einer vierköpfigen Familie im Durchschnitt 200 Rubel betrug. In den ersten Jahren des neunten Planjahrfünfts lag der Lohn bereits beträchtlich über dem Minimalniveau. 1973 betrug er 135 Rubel im Monat (unter Berücksichtigung der Zuwendungen bei zeitweiliger Arbeitsunfähigkeit faktisch 140 Rubel).

Freilich besitzt die Berechnung unter Zugrundelegung einer vierköpfigen Familie nur relative Aussagekraft. In Wirklichkeit besteht nur etwa ein Viertel der Arbeiterklasse

9 Dieser Etat wurde für die Mitte der 60er Jahre aufgestellt und widerspiegelt nicht den etwas anderen Charakter der Bedürfnisse in den 50er und 70er Jahren; dies um so weniger, als in dieser Zeit ein rasches Wachstum der Bedürfnisse zu verzeichnen war. Doch die selbst an historischen Maßstäben gemessene rasche Veränderung der Gesamtheit der primären Bedürfnisse (und eben diese ist wichtig für das Minimum der materiellen Versorgung) zieht sich über viele Jahre hin. Davon zeugt die Veränderung der Ausgaben in Arbeiterfamilien: Im Jahre 1960 wurden 38 Prozent der Einkommen für Nahrungsmittel, 23 Prozent für andere Waren, 21 Prozent für Dienstleistungen und 18 Prozent für Sonstiges verbraucht; im Jahre 1972 betragen die entsprechenden Zahlen 35, 22, 23 und 20 Prozent (vgl. „Narodnoje chosjaistwo SSSR w 1972 g.“, S. 562).

10 Dieser Etat gewährleistet ein „Lebensniveau, das notwendig ist für die Reproduktion der Arbeitskraft eines mit einfacher Arbeit Beschäftigten und seiner Familie“ (G. S. Sarkissjan, N. P. Kusnezowa, *Potrebnosti i dochod semi*, Moskau 1967, S. 56).

11 Ebenda, S. 55/56.

12 Ebenda, S. 70.

(einschließlich der nichtarbeitenden Familienmitglieder) aus solchen Familien. Auch trifft die Annahme nicht ganz zu, daß die Hälfte der zur Arbeiterklasse zählenden Personen in der gesellschaftlichen Produktion beschäftigt ist (im Jahre 1959 waren es 45 Prozent und 1970 47 bis 48 Prozent).<sup>13</sup> Anderseits wird der Etat zahlreicher Arbeiterfamilien durch Renten und Stipendien aufgebessert. Da diese zusätzlichen Geldeinnahmen die Differenz zwischen dem realen und dem unseren Berechnungen zugrunde gelegten Beschäftigungsgrad übertreffen, kann eine durchschnittliche Arbeiterfamilie ohne Nebenwirtschaft und ohne zusätzliche Verdienste bereits mit 90 bis 95 Rubel im Monat materiell versorgt sein. [...]

**Mindestlöhne.** Bei der Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens der Arbeiter spielten jene Maßnahmen eine wesentliche Rolle, die seit Ende der 50er Jahre zum Abbau ungerechtfertigt großer Lohnunterschiede, hauptsächlich durch mehrmalige Erhöhung der Mindestlohnsätze, getroffen wurden.

Im ersten Nachkriegsjahrzehnt hatte sich das Niveau der Mindestlöhne praktisch nicht verändert. Diese betrugen Mitte der 50er Jahre 20 bis 22 Rubel im Monat. Der Durchschnittslohn der Arbeiter und Angestellten war damals somit 3,6mal so hoch wie der Mindestlohn. Die Beibehaltung solcher Lohnsätze war in jener Zeit möglich, weil die Arbeiterklasse in den 40er und 50er Jahren hauptsächlich durch Zuwanderer vom Dorf vergrößert wurde. Unter den Arbeitern gab es ständig eine relativ große Gruppe von „Neulingen“, von unverheirateten Arbeitern niedriger Qualifikation, die noch keine städtischen Bedürfnisse hatten. Die Ende der 50er Jahre einsetzende Erhöhung des Anteils der natürlichen Reproduktion am Wachstum der Arbeiterklasse führte zu einer allmählichen Verringerung des Anteils der Alleinstehenden und der getrennt von ihren Familien lebenden Personen von 26 bis 27 Prozent der erwachsenen Stadtbevölkerung im Jahre 1939 auf etwa 18 Prozent 1959 und 16 Prozent 1970 (obwohl im gleichen Zeitraum die Zahl der Studenten und der alleinstehenden Rentner wuchs).

Damit verschwand die ökonomische Grundlage, die Anfang der 50er Jahre die große Kluft zwischen dem Mindest- und dem Durchschnittslohn möglich gemacht hatte. Gegen Ende der 50er Jahre wurde der Mindestlohn auf 27 bis 35 Rubel angehoben, so daß 1960 der Durchschnittslohn nur noch das Dreifache des Mindestlohns betrug. 1965 erreichten die Mindestlöhne 40 bis 45 Rubel und 1970 60 Rubel im Monat. Im laufenden Planjahrfünft werden die Mindestlöhne auf 70 Rubel heraufgesetzt.

Dementsprechend verringerte sich die Kluft zwischen dem Mindest- und dem Durchschnittslohn: Letzterer übertraf Anfang des achten Planjahrfünfts die Mindestlöhne nur noch um das 2,5fache und zu Beginn des neunten Planjahrfünfts um das Doppelte; im Jahre 1974 wird sich diese Spanne noch weiter verringern. Die Zeit ist nicht mehr fern, da dank den Lohnsteigerungen, darunter auch bei den mittleren Lohngruppen, nicht nur die Mehrheit, wie das heute der Fall ist, sondern ausnahmslos alle Schichten der sowjetischen Arbeiterklasse ein gutes Auskommen haben werden.

13 Vgl. „Itogi Wsesojusnoi perepissi nasselenija 1959 g.“. SSSR (Swodny tom), Moskau 1962, S. 90, 93, 104, 250; „Westnik statistiki“, 1973, Nr. 3, S. 84; Nr. 11, S. 75. Wenn man übrigens sowohl Arbeiter als auch Angestellte berücksichtigt, beträgt der Anteil der Beschäftigten im Jahre 1970 rund 50 Prozent.

*Die Perspektiven der weiteren Erhöhung der Löhne. Das Niveau einer rationalen Konsumtion.* Das rasche Ansteigen des Bedürfnisses der Werktätigen sowie der gesamten Gesellschaft nach unablässiger Hebung des Wohlstands ist eine Gesetzmäßigkeit der Entwicklung des Sozialismus. So gesehen ist jedes Lohnniveau in der reifen sozialistischen Gesellschaft lediglich der Ausgangspunkt für eine weitere Hebung des Wohlstands. In dem Maße, wie sich die Entlohnung dem Niveau nähert, das für alle Arbeiter ein primäres materielles Auskommen gewährleistet, präzisiert unsere Gesellschaft ihre Vorstellung von der folgenden Etappe der Anhebung der Löhne. Auf dieser Etappe werden die Löhne einen Stand erreichen, bei dem von der ausreichenden zur rationalen Konsumtion übergegangen werden kann, d. h., bei dem alle vernünftigen Bedürfnisse des heutigen Menschen mehr oder weniger vollständig befriedigt werden können.

Unsere heutigen Vorstellungen von einer rationalen Konsumtion und dem ihr entsprechenden Lohnniveau sind natürlich nicht so exakt wie unsere Vorstellungen vom Minimalniveau der Versorgtheit. Verschiedene Überschlagsberechnungen von Wissenschaftlern liegen jedoch dazu vor.<sup>14</sup> Diesen Berechnungen zufolge kann eine rationale Konsumtion erreicht werden, wenn das Pro-Kopf-Einkommen der Familie rund 100 bis 150 Rubel im Monat (bei Zugrundelegung der Preise der 60er Jahre) beträgt.<sup>15</sup>

Das bedeutet praktisch, daß bei der heutigen Anzahl der zu unterhaltenden Familienmitglieder sowie beim gegenwärtigen Stand der Zusatzverdienste, Renten und Stipendien eine rationale Konsumtion im Durchschnitt gewährleistet wäre (ohne daß eine persönliche Nebenwirtschaft oder andere Nebenverdienste notwendig wären), wenn jeder Berufstätige in der Familie monatlich 200 bis 250 Rubel verdient. So wie Ende der 50er, Anfang der 60er Jahre die Aufgabe stand, die Durchschnittslöhne von 50 auf 100 Rubel im Monat zu erhöhen, bilden heute diese 200 bis 250 Rubel das nächste Etappenziel bei der weiteren Anhebung der Löhne. Obwohl auf der zweiten Etappe die Steigerung in Rubel weitaus größer ist als auf der ersten, geben uns die wirtschaftliche Stärke des entwickelten Sozialismus und das sich unablässig beschleunigende Wachstumstempo des Volkswohlstandes die Gewißheit, daß die sowjetische Arbeiterklasse diesen Weg in historisch kürzester Frist zurücklegen wird. Bereits 1975, gegen Ende des neunten Planjahrfünfts, soll der durchschnittliche Monatslohn der Arbeiter und Angestellten nahezu 150 Rubel erreichen. Das wären 75 Prozent des Verdienstes, der heute eine rationale Konsumtion sichert. Es besteht kein Zweifel daran, daß mit der Erfüllung des Fünfzehnjahrplans, der gegenwärtig ausgearbeitet wird, der entscheidende Schritt auf dem Wege zu diesem Niveau getan werden wird. [...]

*Arbeitszeitverkürzung.* Die Erhöhung der Löhne in der Periode des entwickelten Sozialismus hat um so größeres Gewicht, als sie mit einer Arbeitszeitverkürzung einhergeht. In den Jahren 1956 bis 1960, also etwa zu derselben Zeit, als das beschleunigte Wachstum der Löhne einsetzte, verringerte sich für die meisten Arbeiter und Angestellten der Arbeitstag von acht auf sieben Stunden (bei zusätzlicher Arbeitszeitverkürzung an den Sonnabenden); in Produktionsbereichen, wo bereits der Siebenstundentag einge-

14 Vgl. G. S. Sarkissjan, N. P. Kusnezowa, Potrebnosti i dochod semi, S. 133–138, 144–165; W. J. Komarow, U. G. Tschernjawska, Dochody i potrebnosti naselenija SSSR, S. 77–88.

15 Vgl. G. S. Sarkissjan, N. P. Kusnezowa, a. a. O., S. 166–168. Vermerkt sei, daß angesichts des Wachsens der Bedürfnisse gegenwärtig eine Erhöhung dieser Zahl erwogen wird.

führte war, wurde der Arbeitstag auf sechs Stunden verkürzt. Auf diese Weise wurde die durch den Krieg verursachte Verlängerung der Arbeitszeit aufgehoben.

Das Zusammentreffen dieser beiden Prozesse – des Umschwungs in der Lohnbewegung und der Verkürzung der Arbeitszeit – ist durchaus kein Zufall. Beide haben im Grunde ein und dieselben Ursachen. Die Freizeit, die der Werktätige braucht, um „sich zu erholen und zu entwickeln, seine Rechte als Mensch, als Familienvater und als Staatsbürger wahrzunehmen“,<sup>16</sup> ist im Sozialismus ein ebenso wichtiges Element des Wohlstandes wie ein hoher Lohn. In beiden widerspiegelt sich die Erweiterung der ökonomischen Möglichkeiten.

Die sozialökonomischen Interessen der entwickelten sozialistischen Wirtschaft gebieten eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht weniger stark als eine Anhebung der Löhne. Unter den Bedingungen der modernen Produktion mit ihrer wachsenden Anspannung und ihren erhöhten Anforderungen an die geistige Arbeit brauchen die Werktätigen längere Perioden für eine vollwertige Erholung und Wiederherstellung ihrer Kräfte. Darüber hinaus bewirken der wissenschaftlich-technische Fortschritt und die allgemeine Intellektualisierung der Arbeit, daß die unaufhörliche Entwicklung des Menschen, seine ständige Qualifizierung, die Erhöhung seines kulturellen und geistigen Niveaus zu einer obligatorischen Voraussetzung des normalen Ablaufs der Produktion werden. Dies ist jedoch ohne Vergrößerung der arbeitsfreien Zeit nicht möglich.

Die Übereinstimmung zwischen den Erfordernissen der Produktion und den Interessen der Werktätigen im Bereich der Arbeitszeit zeigte sich besonders deutlich in den 60er Jahren, als in der Wirtschaft die Anforderungen der wissenschaftlich-technischen Revolution deutlich spürbar wurden. Gerade in dieser Zeit stellte sich heraus, daß eine überräumliche Aufsplittung der Zeit für Arbeit und Erholung weder im Interesse der Werktätigen noch der Produktion liegt. [...]

Daher wurde im achten Planjahrfünft für die meisten Arbeiter und Angestellten die Fünftagearbeitswoche mit achtstündigen Schichten eingeführt. Dadurch erhielten die

Tabelle 2  
*Gruppierung der Arbeiter und Angestellten nach der Länge des Urlaubs*  
(in Prozent zur Gesamtzahl der Arbeiter und Angestellten in dem betreffenden Jahr)

Urlaubsdauer in Arbeitstagen	1. April 1958	31. März 1964	30. April 1968
12	42	37	—
15–18	24	25	57
21–24	22	25	29
mehr als 24	12	13	14
Durchschnittliche Urlaubs- dauer in Arbeitstagen	18,5	19,3	20,9

Quelle: „Narodnoje chosjaist SSSR w 1969 g.“, S. 549.

16 W. I. Lenin, Das neue Fabrikgesetz, in: Werke, Bd. 2, S. 301.

Werktägten die Möglichkeit, den Hauptteil der Freizeit während der zwei arbeitsfreien Tage am Wochenende zu nutzen. Die Anzahl der arbeitsfreien und Feiertage beträgt jetzt 112 im Jahr.

Die Tendenz zu einer konzentrierten Verkürzung der Arbeitszeit kommt des weiteren in der Verlängerung des Jahresurlaubs zum Ausdruck. In den 60er Jahren wurde der Jahresurlaub um nahezu 15 Prozent verlängert (s. Tabelle 2).

Offensichtlich wird auch in absehbarer Zukunft die Vergrößerung der Zahl arbeitsfreier Tage die Hauptform der Arbeitszeitverkürzung sein.

### III. Die soziale Versorgung bei Arbeitsunfähigkeit

Der Lohn ist zwar der größte, jedoch nicht der einzige Teil der Geldeinkünfte der Arbeiterklasse. Erstmals im Sozialismus werden die gesellschaftlichen Konsumtionsfonds, darunter finanzielle Zuwendungen aus gesellschaftlichen Fonds, umfassend entwickelt. Auf diese Zuwendungen entfallen rund 12 bis 13 Prozent aller Einkünfte der Arbeiter und Angestellten und rund 15 Prozent ihrer Geldeinkünfte.

Die finanziellen Zuwendungen aus den gesellschaftlichen Fonds haben eine große soziale Bedeutung. Sie dienen dem Unterhalt eines recht großen Teils der Gesellschaft, hauptsächlich der Arbeitsveteranen und der zeitweilig oder ständig Arbeitsunfähigen. [ . . . ]

In den letzten Jahrzehnten haben sich im Umfang und im Charakter der finanziellen Leistungen aus den gesellschaftlichen Verteilungsfonds ebenfalls große Veränderungen vollzogen, und zwar nicht nur quantitative, sondern auch qualitative.

*Die Erhöhung der Zuwendungen bei zeitweiliger Arbeitsunfähigkeit.* Bereits in den ersten Jahren der Sowjetmacht wurde das Recht der Arbeiter und aller Werktägten auf staatliche Versorgung bei vorübergehender oder ständiger Arbeitsunfähigkeit verkündet. In den Anfangsetappen des sozialistischen Aufbaus erfolgte die Realisierung dieses Rechts hauptsächlich über ein System von Beihilfen für Arbeiter und Angestellte im Krankheitsfall; außerdem erhielten Frauen schon in den ersten Jahren der Sowjetmacht bezahlten Schwangerschafts- und Wochenurlaub.

Mit der Vergrößerung der ökonomischen Möglichkeiten der Gesellschaft wurden auch diese Leistungen allmählich erweitert. Dieser Prozeß dauert auch heute an. So wurde 1968 das Krankengeld bei einer Beschäftigungsduer von 5 bis 8 Jahren von 50 auf 80 Prozent des Verdienstes und bei einer Beschäftigungsduer von mehr als 8 Jahren von 90 auf 100 Prozent erhöht. Heute erhalten mehr als zwei Drittel der Arbeiter und Angestellten bei Krankheit ein Krankengeld, das ihnen den Verdienstausfall hundertprozentig ersetzt.

In den letzten 10 bis 15 Jahren wurde eine Reihe von Maßnahmen zur Erhöhung der Beihilfen und zur Verlängerung des Urlaubs bei Schwangerschaft getroffen. Seit 1956 erhalten berufstätige Frauen einen sechzehnwöchigen Schwangerschaftsurlaub. Seit 1973 erfolgt die Zahlung von Schwangerschafts- und Wochengeld unabhängig von der Dauer der Berufstätigkeit. Diese Maßnahme hat unter den gegenwärtigen Bedingungen besondere Bedeutung, weil mit dem Übergang zur Geburtenregelung ein immer größerer Teil der Geburten auf junge Frauen entfällt, die erst verhältnismäßig kurze Zeit berufstätig

sind. Ebenfalls im Jahre 1973 wurde die Zeit der bezahlten Freistellung bei Erkrankung der Kinder auf das 2- bis 3fache verlängert.

*Das Rentensystem in der Periode vor der Errichtung des entwickelten Sozialismus.* Parallel mit dem System zur Unterstützung zeitweilig Arbeitsunfähiger entwickelte sich die soziale Fürsorge für ständig oder für längere Zeit Arbeitsfähige. In den 20er und 30er Jahren wurden Altersrenten für Arbeiter und Angestellte, Invalidenrenten, Hinterbliebenenrenten und Renten für einige andere Kategorien von Werktägten eingeführt. In dieser Periode konnte der Sowjetstaat jedoch nur für die dringendsten Bedürfnisse der Sozialversorgung Mittel bereitstellen. Die Renten waren niedrig und wurden vorwiegend an Invaliden sowie Familien gezahlt, die den Ernährer verloren hatten. Alte Menschen waren hauptsächlich auf ihre Verwandten angewiesen. 1941 gab es in der UdSSR insgesamt 4 Millionen Rentner, von denen lediglich 200 000 Altersrentner waren. Praktisch bezogen weniger als 1,5 Prozent der Personen, die das arbeitsfähige Alter überschritten hatten, eine solche Rente.

Auch in der Nachkriegszeit, bis Mitte der 50er Jahre, konnte das System der Altersrenten noch nicht umfassend entwickelt werden. Der Hauptteil der Mittel, die die Gesellschaft zu jener Zeit für Renten zur Verfügung stellen konnte, wurde für den Unterhalt der Invaliden des Großen Vaterländischen Krieges und der Familienmitglieder Gefallener verwendet. Die Gesamtsumme der im Jahre 1950 gezahlten Renten war zwar viermal so hoch wie im Vorkriegsjahr 1940 (unter Berücksichtigung der veränderten Preise), doch auch diese Mittel gestatteten es lediglich, die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. Die meisten Renten lagen Ende der 40er, Anfang der 50er Jahre bei 10 bis 20 Rubel im Monat (in heutigen Rubeln), unter Berücksichtigung der Preisveränderungen entsprachen sie 10 bis 15 Rubel. [ . . . ]

Die Schaffung eines Systems der allgemeinen Altersrentenversorgung fiel gesetzmäßig mit dem Übergang der Sowjetgesellschaft zu reifen sozialistischen Verhältnissen und mit ihrer weiteren Vervollkommenung unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus zusammen. Mitte der 50er Jahre entstanden die ökonomischen Möglichkeiten für eine entscheidende Aufbesserung der Renten. Gleichzeitig verstärkte sich in den 50er und 60er Jahren spürbar die Notwendigkeit, den Unterhalt betagter Menschen aus gesellschaftlichen Mitteln zu sichern. Dies hing mit der Veränderung der demographischen Struktur der Gesellschaft zusammen. In den 30er und 40er Jahren machten die alten Menschen einen relativ kleinen Teil der Bevölkerung aus (im Jahre 1939 waren es 8 bis 9 Prozent). Darüber hinaus lebte die Mehrheit der Bevölkerung auf dem Lande (1940 67 Prozent und 1950 61 Prozent). Dadurch konnten zahlreiche Menschen bis ins hohe Alter hinein in der Landwirtschaft teilweise mitarbeiten. Das erleichterte den Unterhalt der älteren Bürger durch die Familien.

Ende der 50er Jahre veränderte sich die Bevölkerungsstruktur beträchtlich. Es vergrößerte sich absolut und relativ die Zahl der Menschen im nichtarbeitsfähigen Alter (im Jahre 1959 waren es 25 Millionen oder 12 Prozent der Bevölkerung, im Jahre 1970 36 Millionen oder 15 Prozent). Rapid stieg die Zahl alter Menschen in den Städten: auf 10 Millionen im Jahre 1959 und auf 18 Millionen im Jahre 1970. In den Städten lebten 1959 bereits mehr als die Hälfte (52 Prozent) und 1970 nahezu zwei Drittel (62 Prozent) aller arbeitsfähigen Bürger. Der Unterhalt älterer Angehöriger erfordert von den Städtern beträchtliche Geldaufwendungen. Hinzu kommt, daß auch auf dem Lande die Bedeutung

der persönlichen Nebenwirtschaft und der Zuwendungen in Naturalform geringer geworden ist. [...] Angesichts dieser Veränderungen wurde die Vervollkommnung der sozialen Fürsorge für die nichtarbeitsfähigen Menschen zu einem ebenso notwendigen Element der reifen sozialistischen Verhältnisse wie die Erhöhung des Lebensniveaus der arbeitenden Mitglieder der Gesellschaft.

*Die Rentenentwicklung Ende der 50er Jahre.* Der Übergang zum Unterhalt des überwiegenden Teils der alten Menschen aus gesellschaftlichen Fonds setzte bereits im sechsten Planjahr fünf (1956) mit der Annahme des Gesetzes über die staatlichen Renten ein. Es wurde der Personenkreis erweitert, der einen Rentenanspruch hat, und die Renten selbst wurden wesentlich erhöht. Die durchschnittlichen Altersrenten der Arbeiter und Angestellten wurden verdoppelt, die Mindestrenten auf das 4- bis 6fache angehoben. Gleichzeitig stiegen die Invalidenrenten und die Hinterbliebenenrenten auf das 1,5fache. Alle älteren Arbeiter und Angestellten, die längere Zeit in staatlichen Betrieben und Dienststellen tätig gewesen waren, konnten jetzt eine Altersrente erhalten, die in den meisten Fällen zur Befriedigung der primären Bedürfnisse ausreichte.

Die Zahl der Altersrentner erreichte 1959 bereits 4 Millionen und übertraf somit die Vorkriegszahlen um das 20fache. Gegenüber 1941 verfünfachte sich der Anteil der Altersrentner an der Gesamtzahl der Rentner (von 5 Prozent auf 25 Prozent). Doch bildeten die Arbeitsveteranen damals nach wie vor noch die Minderheit unter den Rentenempfängern. [...]

Von 1941 bis 1959 verzehnfachte sich der Anteil der Altersrentner an der Gesamtzahl der alten Menschen (Steigerung von 1,5 Prozent auf rund 15 Prozent). Man muß natürlich berücksichtigen, daß nicht alle Personen bei Erreichung des Rentenalters die Arbeitsfähigkeit einbüßen. Darüber hinaus erhielten zahlreiche ältere Bürger Invaliden-, Hinterbliebenen- oder Treuerente, so daß Ende der 50er Jahre annähernd 45 Prozent der Arbeitsveteranen ihren Lebensunterhalt aus gesellschaftlichen Fonds bestritten. Somit entwickelte sich die Rentenversorgung nach 1956 zu einem umfassenden System des gesellschaftlichen Unterhalts der nichtarbeitsfähigen Menschen. Es war allerdings noch kein allgemeines System der Rentenversorgung, denn mehr als die Hälfte der alten Menschen lebte vorwiegend noch von der Unterstützung, die ihnen Verwandte zukommen ließen. [...]

*Die Schaffung eines allumfassenden Systems der sozialen Versorgung für ältere Bürger.* Ein wirklich allumfassendes Rentensystem bildete sich in den 60er Jahren heraus. Die Ausdehnung der Rentenzahlung auf alle Arbeitsveteranen erfolgte auf zwei Hauptwege.

Vor allem erweiterte sich in diesen Jahren sehr rasch der Kreis jener Personen, die nach dem Gesetz aus dem Jahre 1956 Renten erhielten, und – was noch wichtiger war – es vergrößerte sich ihr Anteil an der Gesamtzahl der alten Menschen. Diese Erscheinung war eine Art soziales Echo des durch den Zustrom junger Menschen vom Lande bedingten raschen Wachstums der Arbeiterklasse in den 30er und 40er Jahren. Solange dieser Prozeß anhielt, war unter den älteren Menschen der Anteil der Arbeiter und Angestellten viel geringer als an der Gesamtzahl der Berufstätigen. Daraus erklärt sich im Grunde genommen auch die oben erwähnte Tatsache, daß sich das Rentengesetz in der ersten Zeit nur auf ein Fünftel der alten Bürger erstreckte.

In den 60er Jahren kamen Millionen von Männern und Frauen jener Generationen ins Rentenalter, durch die vor einigen Jahrzehnten das stürmische Wachstum der Arbeiterklasse zustande gekommen war. Daraus resultierte das relative und absolute Wachstum der Zahl der Arbeiter und Angestellten, die Anspruch auf Altersrente hatten. Gegen Ende des achten Planjahr fünfs erreichte die Zahl dieser Rentner 13 Millionen (gegenüber 4 Millionen im Jahre 1959). Diese Entwicklung wird noch längere Zeit andauern. [...]

Von großer Bedeutung für die Schaffung eines allumfassenden Systems der sozialen Fürsorge für die älteren Bürger war auch die Einführung von Altersrenten für Kolchosbauern. Das Gesetz über diese Renten wurde 1964 verabschiedet, seine faktische Verwirklichung fiel in die Jahre des achten Planjahr fünfs. 1970 bezogen nahezu 11 Millionen Kolchosbauern Altersrenten. Seit dieser Zeit bleibt ihre Zahl mehr oder weniger konstant, was davon zeugt, daß die Kolchosveteranen alle von der Altersrentenversorgung erfaßt sind. Dieser Umstand hat eine direkte Beziehung zur Erhöhung des Realeinkommens nicht nur der Bauern, sondern auch der Arbeiterklasse, da ja früher Arbeiter und Angestellte für den Unterhalt eines erheblichen Teils der alten Kolchosbauern aufkommen mußten.

Insgesamt betrug 1970 die Zahl der Altersrentner 25 Millionen. Von einer relativ kleinen Minderheit entwickelten sie sich innerhalb von 10 Jahren zur Hauptgruppe unter den heutigen 40 Millionen Rentnern aller Kategorien.<sup>17</sup> [...]

Bei der Volkszählung des Jahres 1970 nannten nahezu 33 Millionen Menschen (gegenüber 13 Millionen im Jahre 1959) die Renten als Hauptquelle ihrer Existenzmittel. Vorausgesetzt, daß sich zwischen den Volkszählungen der Anteil der Renten beziehenden Invaliden unter den Personen im arbeitsfähigen Alter nicht verändert hat, ergibt sich folgender Schluß: Die gesellschaftlichen Fonds decken heute den Unterhalt von mindestens 80 Prozent der Männer und Frauen im vorgerückten Alter, d. h. praktisch aller Personen, die berufstätig gewesen waren. [...]

*Die Perspektiven der weiteren Vervollkommnung der Sozialversorgung.* In dem Maße, wie ein allumfassendes System der sozialen Versorgung der nichtarbeitsfähigen Personen geschaffen wurde, traten Fragen der qualitativen Verbesserung des Rentensystems in den Vordergrund. Am wichtigsten sind heute zwei Probleme: die Aufrechterhaltung begründeter Proportionen zwischen Renten und Arbeitseinkommen und die Überwindung übermäßig großer Unterschiede zwischen den einzelnen Rentenarten.

In der entwickelten sozialistischen Gesellschaft wachsen die Löhne ständig. Das ist eine Folge der Erhöhung der Arbeitsproduktivität und des allgemeinen Anwachsens der Bedürfnisse. Die Höhe der Renten richtet sich in der UdSSR nach der Höhe des früheren Verdienstes. Deshalb entsteht mit der Zeit eine Kluft zwischen den in der Vergangenheit (beispielsweise vor 10 Jahren) festgesetzten Renten und dem derzeitigen Lohnniveau. Daraus ergeben sich Unterschiede zwischen den Renten, die nicht aus der Arbeitsleistung resultieren. Darüber hinaus sind die Hinterbliebenenrenten noch immer etwas niedriger

<sup>17</sup> 1975 betrug die Zahl der Altersrentner 29 Millionen, die Gesamtzahl der Rentenempfänger 44,4 Millionen. In der UdSSR ist die Altersgrenze für den Erhalt von Altersrenten für Arbeiter, Angestellte und Kolchosmitglieder bei Männern mit 60 und bei Frauen mit 55 Jahren festgesetzt. Die Arbeiter und Angestellten, die unter Tage, in thermischen Abteilungen sowie unter erschwerten Bedingungen arbeiten, erhalten Altersrenten um 5 bis 10 Jahre früher. Nach: UdSSR. Zahlen und Tatsachen, a. a. O., S. 21 (Anm. d. Red.).

als die Altersrenten. Diese Unterschiede sind darauf zurückzuführen, daß die Mittel für die gleichzeitige Anhebung aller Rentenarten nicht ausreichen. Das weitere Wachstum des Wirtschaftspotentials wird es erlauben, auch das System der Rentenversorgung zu verbessern.

Mit der Lösung dieser Probleme wurde in den Jahren des achten Planjahrfünfts begonnen. 1965 wurden die Mindestrenten für Invaliden und drei Jahre später nochmals die Renten für Invaliden des Großen Vaterländischen Krieges erhöht. [...] 1968 wurde das Rentenalter der Kolchosbauern dem der Arbeiter angeglichen (bis dahin lag es um fünf Jahre höher).

Entscheidende Fortschritte in dieser Beziehung werden mit der Verwirklichung des Programms des XXIV. Parteitages der KPdSU für einen steilen Anstieg des Volkswohlstandes erzielt. Sehr viel geschieht bereits im neunten Planjahrfünft. 1971 wurden die Altersmindestrenten um 50 Prozent erhöht (auf 45 Rubel im Monat bei Arbeitern und Angestellten). Die für Arbeiter und Angestellte geltende Rentenberechnung wurde nun auch auf die Kolchosbauern ausgedehnt. In den letzten Jahren des Planjahrfünfts werden die Invalidenrenten und die Hinterbliebenenrenten wesentlich heraufgesetzt.

Neben der Vervollkommenung des Rentensystems ist es sehr wesentlich, daß in den Jahren des neunten Planjahrfünfts eine so wichtige Form finanzieller Zuschüsse wie die Kinderbeihilfen für Familien, in denen das Pro-Kopf-Einkommen unter 50 Rubel liegt, faktisch neu eingeführt wird. Diese Maßnahme wird die Erziehungsbedingungen in vielen kinderreichen Familien verbessern. Gleichzeitig hat die Gewährung von Kinderbeihilfen noch eine weiterreichende Bedeutung. Zuschüsse, die von der Höhe des Pro-Kopf-Einkommens abhängig sind, verbessern die Lage minderbemittelter Familien weit-aus wirksamer als Erhöhungen der Mindestlöhne, denn in den Genüß der letzteren kommen nicht selten Zweitverdiener in Familien mit einem ausreichenden Einkommen.

Die Einführung von Kinderbeihilfen für Familien mit niedrigem Pro-Kopf-Einkommen ist auch in prinzipieller Hinsicht wichtig, denn damit werden Verteilungsprinzipien, die auf der Berücksichtigung der bedürfnisse beruhen, aun finanzielle Leistungen ausgedehnt. Bisher betrafen diese hauptsächlich die Leistungen aus den gesellschaftlichen Konsumtionsfonds.

All die genannten Maßnahmen verringern wesentlich die Kluft zwischen den verschiedenen Arten von Renten, gewährleisten rationelle Relationen zwischen Renten und Löhnen sowie zwischen Löhnen und Pro-Kopf-Einkommen. Es besteht kein Zweifel daran, daß mit der weiteren Entwicklung des reifen Sozialismus die noch vorhandenen Disproportionen in der materiellen Versorgung arbeitsunfähiger Menschen vollständig überwunden werden. Die Renten werden so wie die Löhne in allen Fällen nicht bloß die notwendigen Existenzmittel, sondern ein hohes materielles Auskommen sichern.

#### IV. Geldeinkünfte und Konsumtion

Das Wachstum der Löhne, der Renten und anderer Geldeinkünfte, wovon im ersten Artikel die Rede war, kennzeichnet wichtige Gesetzmäßigkeiten der Erhöhung des Wohlstands der Arbeiterklasse im reifen Sozialismus. Jedoch widerspiegeln die Geldeinkünfte diesen Prozeß keineswegs vollständig.

Erstens ist in der sozialistischen Gesellschaft der Umfang der materiellen und ideellen Güter, die die realen Lebensbedingungen der Arbeiter bestimmen, stets größer, als dies durch die Kaufkraft ihrer Geldeinkünfte ausgewiesen wird. Eine wichtige Rolle bei der Erhöhung des Wohlstands der sowjetischen Werktätigen spielen die Leistungen, die ihnen unentgeltlich oder verbilligt geboten werden. Heute wird etwa die Hälfte der gesellschaftlichen Konsumtionsfonds in dieser Form verteilt, wodurch mehr oder minder gleiche Möglichkeiten der Bildung und der medizinischen Betreuung gesichert sind. Dieser Teil der gesellschaftlichen Fonds betrug in den 60er und 70er Jahren etwa 10 bis 12 Prozent des Gesamteinkommens der Arbeiterfamilien. Darüber hinaus wird der Wohlstand der Arbeiter durch die Ausgaben des Staates für den Wohnungsbau, den Bau von Kulturseinrichtungen und Einrichtungen des Gesundheitswesens erhöht. [...]

Zweitens – und das ist wohl das wichtigste – widerspiegeln die Einkünfte selbst in ihrer Gesamtheit (einschließlich der kostenlosen oder verbilligten Dienstleistungen usw.) lediglich die allgemeine Entwicklungsrichtung und den Gesamtumfang der Konsumtion. Die neue Etappe der Erhöhung des Wohlstands, die für den reifen Sozialismus kennzeichnend ist, hängt jedoch in entscheidendem Maße mit der Veränderung des Typus der Konsumtion, der Konsumtionsstruktur und vieler anderer Lebensbedingungen zusammen. Gerade die Verbindung der quantitativen und qualitativen Momente bestimmt die Spezifik des derzeitigen Wachstums des Wohlstands.

Eine spezielle Untersuchung der Probleme der Konsumtion ist folglich für die Charakterisierung des Wachstums des Wohlstands ebenso wichtig wie die Analyse der Einkommensentwicklung. Mehr noch, einige wesentliche Seiten der Verbesserung der Lebensbedingungen, insbesondere der sprunghafte, revolutionäre Umschwung in diesen Bedingungen, treten in den Kennziffern der Konsumtion plastischer zutage als in den Einkommenskennziffern.

#### Die grundlegende Verbesserung der Wohnverhältnisse

Mit Hilfe der Einkommen läßt sich z. B. eine der wichtigsten Veränderungen, die durch den wachsenden Wohlstand hervorgebracht werden, nicht charakterisieren. Wir meinen die Verbesserung der Wohnverhältnisse, die bei den meisten sowjetischen Arbeitern (vor allem in den Städten) nicht von ihren Geldeinkünften abhängen. Der Fortschritt bei der Lösung des Wohnungsproblems ist aber eine entscheidende Bedingung für den Umschwung in der Lebensweise der Arbeiterklasse.

Die Wohnungsfrage ist bekanntlich ein sehr schwieriges soziales Problem. Sie ist deshalb so kompliziert, weil erstens moderner Wohnraum teuer ist und zweitens der Charakter der Wohnung maßgeblich und auf lange Zeit das Wohlbefinden, die Gesundheit, die kulturelle Entwicklung, das „psychologische Klima“ des Alltags der Werktätigen und ihrer Familien bestimmt. Bei akutem Wohnungsmangel besteht die im sozialen Sinne günstigste Lösung dieses Problems darin, den Wohnraum unentgeltlich oder gegen geringes Entgelt zu vergeben. Damit wird erstens gesichert, daß die Wohnungen erschwinglich sind, und zweitens, daß alle Mittel für den Wohnungsbau verwendet werden, die die Gesellschaft als Ganzes überhaupt dafür bereitzustellen in der Lage ist. (An-

dernfalls, d. h. bei individuell-spontanen Lösungen, könnte eine übermäßige Ungleichheit in den Wohnverhältnissen entstehen.)

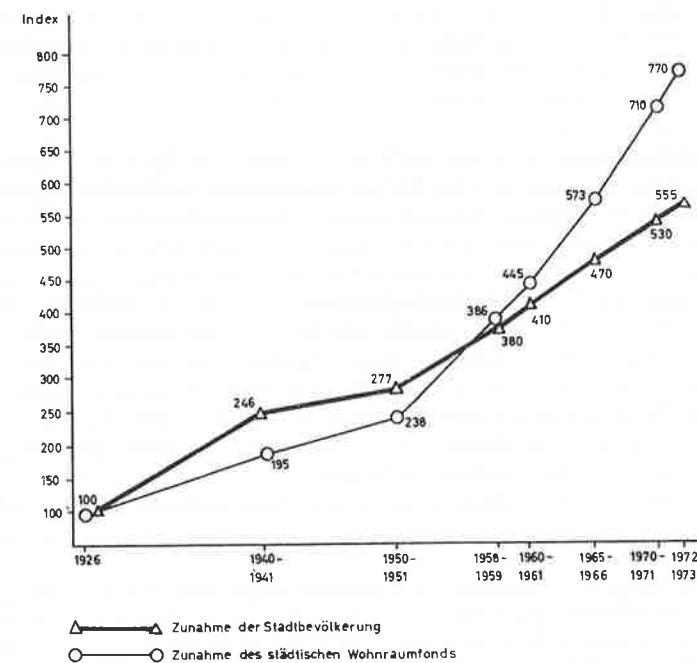
Die Grundlagen für das staatliche System der Verbesserung der Wohnverhältnisse der Arbeiterklasse wurden bereits in den 20er Jahren geschaffen. Neben der Umverteilung des Wohnraums, die in den ersten Jahren der Sowjetmacht erfolgte, hatte die damalige bevorzugte Versorgung der Arbeiter und Angestellten mit Wohnraum besondere Bedeutung. In jener Zeit wurde festgelegt, daß die Unterhaltungskosten für staatliche Wohnungen nur teilweise vom Mieter und ansonsten vom Staat zu tragen sind. Heute decken die Mieten nicht einmal ein Drittel der für den Unterhalt des Wohnraums erforderlichen Ausgaben. In einer Arbeiterfamilie werden für die Wohnungsmiete durchschnittlich nicht mehr als 2 bis 3 Prozent der gesamten Einkünfte verwendet. Wenn man bedenkt, daß die sowjetischen Werktäglichen die Baukosten im Grunde genommen nicht zu tragen brauchen, kann man sagen, daß der staatliche Wohnraumfonds seit den 20er Jahren faktisch unentgeltlich verteilt wird.

Die tatsächliche Inanspruchnahme dieser Vergünstigungen wurde jedoch bis Ende der 50er Jahre aufgrund der unter jenen Bedingungen unvermeidbaren relativen – gemessen an den wachsenden Bedürfnissen – Begrenztheit des Wohnungsbaus erschwert. In den 30er bis 50er Jahren wuchs die Arbeiterklasse und überhaupt die städtische Bevölkerung zahlenmäßig stark an. 1924 gab es in der UdSSR 20 Millionen Arbeiter und Angestellte (einschließlich Familienmitglieder) und 22 Millionen Städter, im Jahre 1940 waren es entsprechend 97 und 63 Millionen und 1959 entsprechend 143 und 100 Millionen. Infolge der faschistischen Zerstörungen während des zweiten Weltkrieges wurde die Wohnungsnott noch größer. Das Sowjetvolk, das die Industrialisierung forcieren, den Faschismus besiegen und die Volkswirtschaft wieder aufbauen mußte, konnte die Kräfte und Mittel nur auf die entscheidenden Abschnitte lenken und mußte sich in anderer Hinsicht zeitweilig einschränken. Unter diesen Umständen konnte der Staat in den Jahren 1918 bis 1955 nur Mittel für den Bau von etwa 350 Millionen m<sup>2</sup> Wohnfläche bereitstellen. Durch diese Bauleistungen und die 175 Millionen m<sup>2</sup> Eigenheimfläche, die im gleichen Zeitraum von Arbeitern und Angestellten geschaffen wurden, konnte der elementare Wohnraumbedarf von Millionen Menschen befriedigt werden, die neu zur Arbeiterklasse kamen und in die Städte und Arbeitersiedlungen umzogen. Diese Bauleistungen reichten jedoch nicht aus, um die Wohnverhältnisse, so wie sie sich in den 20er Jahren herausgebildet hatten, grundlegend zu verbessern.

Der Wohnraummangel in den Städten hat sich in den Jahren der ersten Fünfjahrpläne, während des Großen Vaterländischen Krieges und in der Wiederaufbauperiode der Nachkriegszeit sogar noch verstärkt. 1926 kamen auf jeden Stadtbewohner durchschnittlich etwas mehr als 8 m<sup>2</sup> Wohnnutzfläche (Wohnraum einschließlich Küche, Flur usw. – Red.), in den Jahren 1940 bis 1950 waren es 6,5 bis 7 m<sup>2</sup>. Der Stand von 1926 wurde erst gegen 1958 wieder erreicht. Anfang der 50er Jahre entfielen in den Städten auf eine Person im Durchschnitt kaum mehr als 5 m<sup>2</sup> eigentlichen Wohnraums (ohne Küche, Flur usw. – Red.), während die Hygienenorm 9 m<sup>2</sup> beträgt. Der hauptsächliche Wohnungstyp bei den gesellschaftlichen Wohnungen war die kommunale Wohnung, in der mehrere Familien lebten. Viele Arbeiter wohnten in baufälligen Häusern, die aus der Zarenzeit stammten, oder in Baracken.

Hinzu kam, daß bei den Bauleistungen der 30er bis 50er Jahre bei weitem nicht alle Arbeiter und Angestellten mit staatlichem Wohnraum versorgt werden konnten. Obwohl der vergesellschaftete Wohnraumfonds in den Städten und Arbeitersiedlungen 1960 fast sechsmal so groß wie 1926 und mehr als doppelt so groß wie 1940 war, bestand der Wohnraumfonds Ende der 50er Jahre noch zu fast 40 Prozent aus Privathäusern, in denen es meist an elementarem Wohnkomfort mangelte. Auf dem Lande, wo in den 40er und 50er Jahren etwa ein Drittel der Arbeiter und Angestellten wohnte, gab es kaum staatlichen Wohnraum. Somit kamen zu jener Zeit weniger als die Hälfte der Arbeiterfamilien (etwa 40 bis 45 Prozent) in den Genuss der Vorteile staatlicher Wohnungen.

Das gegen Mitte der 50er Jahre erreichte Wirtschaftspotential der UdSSR gestattete es, die Lösung der Aufgabe einer grundlegenden Verbesserung der Wohnverhältnisse der Bevölkerung, vor allem der Arbeiter und Angestellten, in Angriff zu nehmen. Seit Ende der 50er Jahre übersteigt der Wohnungsbau den Zuwachs der Stadtbevölkerung (siehe Diagramm).



In den Jahren 1960 bis 1970 bauten der Staat und die Wohnungsbaugenossenschaft über 700 Mill. m<sup>2</sup> Wohnnutzfläche. Dagegen waren in den vorangegangenen vier Jahrzehnten (1918 bis 1959) nur etwa 500 Mill. m<sup>2</sup> staatlichen Wohnraums errichtet worden. Im neunten Planjahrfünft wächst der gesellschaftliche Wohnraumfonds noch rascher an. In der Zeit von 1971 bis 1975 wird der Staat Wohnraum mit einer Nutzfläche von 400 Mil-

lionen m<sup>2</sup> errichten.<sup>18</sup> Die Wohnverhältnisse der Arbeiterklasse haben sich jedoch faktisch schneller verbessert, als aus den Zahlen über die Entwicklung des gesellschaftlichen Wohnraumfonds hervorgeht. In den 60er und 70er Jahren hat sich der Bau von Eigenheimen durch Arbeiter und Angestellte beträchtlich entwickelt, wenngleich der Anteil solcher Häuser am Gesamtwohnraumfonds dieser Bevölkerungskategorie zurückgeht. 1970 bis 1971 verfügten bereits annähernd 60 Prozent der Arbeiter und Angestellten über gesellschaftlichen Wohnraum. In den Städten waren es mehr als 70 Prozent. Auf dem Lande, wo sich der staatliche Wohnungsbau besonders schnell entwickelte, betrug der gesellschaftliche Wohnraumfonds 1973 etwa 150 Millionen m<sup>2</sup>. Nach Überschlagsberechnungen lebt heute auf dem Lande ein Fünftel bis ein Viertel der Arbeiter und Angestellten in staatlichen Wohnungen.

Alles in allem wurden von 1961 bis 1972 etwa 23 Millionen Wohnungen für Arbeiter und Angestellte gebaut, darunter 19 Millionen durch den Staat und 4 Millionen durch die Arbeiter und Angestellten (mit eigenen Mitteln und mit staatlichen Krediten). Das bedeutet, daß ungefähr zwei Drittel der Arbeiterfamilien in Wohnungen und Häusern wohnen, die in diesen Jahren errichtet wurden. Wenn man zudem berücksichtigt, daß der Wegzug eines Teils der Mieter aus Mehrfamilienwohnungen die Lage der zurückbleibenden Mieter erleichtert, die Möglichkeit einer Neubelegung des Wohnraums bietet usw., dann wird klar, daß die positiven Veränderungen der Wohnverhältnisse den meisten Arbeitern zugute gekommen sind.

Am augenscheinlichsten haben sich die Wohnverhältnisse in den Städten verbessert. Das ist sehr wichtig, denn hier wird das Wohnungsproblem besonders hart empfunden. In den ersten 10 bis 15 Jahren der Entwicklung der reifen sozialistischen Gesellschaft ist in den Städten die Überbelegung der Wohnungen im beträchtlichen Maße gemindert worden. Trotz des anhaltenden stürmischen Wachstums der Stadtbevölkerung (sie erhöhte sich in den 60er Jahren auf das Anderthalbfache – von 100 Millionen 1959 auf 146 Millionen Ende 1972) hat sich die durchschnittliche Gesamtnutzfläche der Wohnungen je Stadtbewohner nicht verringert, sondern vergrößert, und zwar von 7 bis 8 m<sup>2</sup> in den Jahren 1950 bis 1958 auf mehr als 11 m<sup>2</sup> im Jahre 1972. Die Gesamtnutzfläche der Wohnungen und Eigenheime der städtischen Arbeiter und Angestellten reicht heute zu 90 Prozent an die Hygienenorm heran. Nach Erfüllung des 9. Fünfjahrplans wird diese Norm in den Städten zu 95 Prozent erreicht sein.<sup>19</sup>

Die Annäherung der Durchschnittswerte an diese Norm widerspiegelt den erfolgreichen Abschluß einer ganzen Etappe auf dem Wege zur Lösung des Wohnungsproblems.

18 „Von 1971 bis 1975 wurden mehr als 11 Millionen Wohnungen und Eigenheime mit einer Gesamtfläche von 544 Millionen Quadratmetern errichtet.“ Für das 10. Planjahr fünf ist geplant, „Wohnungen mit einer Gesamtfläche von 545 bis 550 Millionen Quadratmetern ihrer Bestimmung zu übergeben.“ Die Hauptrichtungen der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR von 1976 bis 1980, a. a. O., S. 12, 21 (Anm. d. Red.).

19 1971 entfielen in den Städten auf einen Einwohner im Durchschnitt 11 m<sup>2</sup> Wohnnutzfläche und 7,8 m<sup>2</sup> eigentlichen Wohnraums; das waren 86 Prozent der Hygienenorm (siehe N. Dmitrijew, Shilichschny wopros, Moskau 1973, S. 183). 1975 wird die Nutzfläche pro Stadtbewohner 11,9 m<sup>2</sup> betragen (siehe „Gossudarstwenny pjatileti plan na 1971–1975 gg.“, S. 305), was etwa 8,5 m<sup>2</sup> eigentlichen Wohnraum bedeutet.

In den 30er bis 50er Jahren bestanden die größten Mängel in den Wohnbedingungen darin, daß vielfach Räume zu Wohnzwecken genutzt wurden, die nicht den elementarsten Anforderungen genügten, es gab viele provisorische und ungeeignete Unterkünfte, in denen auf einen Bewohner weniger als 3 m<sup>2</sup> Wohnfläche entfielen, usw. Solche Wohnbedingungen bilden heute eine Ausnahme. Von mehreren hundert Industriearbeitern in Großstädten, deren Lebensbedingungen in den Jahren des 8. Planjahrfünfts untersucht wurden, lebten nur 5 bis 10 Prozent unter solchen Bedingungen.<sup>20</sup> Seit jener Zeit hat sich dieser Prozentsatz weiter verringert. Die Sowjetgesellschaft hat die akute Wohnungsnot im wesentlichen überwunden.

Das Wohnungsproblem ist jedoch viel weiter zu fassen denn nur als Wohnungsnot schlechthin. In dem Maße, wie die Überbelegung des Wohnraums überwunden wird, erlangen solche Fragen wie die Abgeschlossenheit der Wohnung, der Wohnkomfort und die kommunalen Dienstleistungen entscheidende Bedeutung. In den letzten zehn Jahren haben sich auch hier merkliche Veränderungen vollzogen. Die wichtigste Verbesserung ist die Veränderung des vorherrschenden Typus der Arbeiterwohnung. Die kommunale Mehrfamilienwohnung wird schnell (natürlich gemessen am Entwicklungstempo gesellschaftlicher Prozesse) durch die Einfamilienwohnung abgelöst. Einzelwohnungen in staatlichen Häusern, die noch in den 50er Jahren eine relativ seltene Erscheinung waren, wurden bereits gegen Ende des ersten Jahrzehnts des reifen Sozialismus zur meistverbreiteten Wohnungsart in den Städten. Bezeichnend ist, daß 1970 von den Städtern, die von einer Stichprobenuntersuchung erfaßt worden waren, fast die Hälfte (44 Prozent) in Einzelwohnungen wohnten. Seither wurden in den Städten noch mehr als 4 Millionen abgeschlossene Wohnungen gebaut, so daß weitere 10 Prozent der städtischen Familien eine solche Wohnung erhalten konnten.

Hinzu kommt, daß der überwiegende Teil der Eigenheime ebenfalls von nur einer Familie belegt ist. Man kann also sagen, daß der größte Teil der Arbeiter heute über separaten Wohnraum verfügt. [...]

Der Übergang zu separaten Wohnungen geht mit einer Erhöhung des Wohnkomforts in den Städten und Arbeitersiedlungen einher. Zu Beginn des 9. Planjahrfünfts hatten etwa drei Viertel der Häuser des gesellschaftlichen Wohnraumfonds in den Städten Wasserkleitung, Kanalisation und Zentralheizung. Die privaten Häuser sind allerdings in weit aus geringerem Grade mit diesem Komfort ausgestattet. Insgesamt haben heute annähernd 60 Prozent der Stadtwohnungen den wichtigsten kommunalen Komfort. Besonders rasch entwickelt sich die Versorgung der Wohnungen mit Gas. Während es noch im Jahre 1958 nur in jeder zehnten Wohnung Gas gab, sind heute zwei Drittel der Stadt- und mehr als ein Drittel der Landwohnungen an das Gasversorgungsnetz angeschlossen. [...]

#### *Auf dem Wege zur vollständigen Lösung des Wohnungsproblems*

Es wäre selbstverständlich verfrüht, davon zu sprechen, daß das Wohnungsproblem in der Sowjetgesellschaft im allgemeinen und für die Arbeiterklasse im besonderen gelöst ist. „Natürlich“, stellte L. I. Breschnew fest, „gibt es bei uns... hinsichtlich der Wohnungsfrage und der Gestaltung des alltäglichen Lebens noch Schwierigkeiten. Noch

20 Siehe L. A. Gordon, E. W. Klopow, Tschelowek posle raboty“, Moskau 1972, S. 40.

wohnen nicht alle so, wie es zu wünschen wäre. Noch gibt es Arbeiterwohnheime. Damit werden wir uns noch eine Zeitlang abfinden müssen. Diese Schwierigkeiten nehmen... mit jedem Jahr in dem Maße ab, wie sich der Elan beim Naubau ausbreitet.“<sup>21</sup> Es gibt nur noch wenige Familien, in denen auf eine Person weniger als 3 m<sup>2</sup> Wohnfläche kommen, aber ziemlich oft liegt diese Quote nicht über 5 m<sup>2</sup>. Von den 1970 befragten städtischen Arbeitern wohnten annähernd 25 Prozent unter solchen Bedingungen.

Im großen und ganzen verlagert sich der Schwerpunkt jetzt jedoch auf die Aufgabe, jede Familie sowohl mit separatem als auch mit komfortablem Wohnraum zu versorgen. [...] 74 Prozent der 1970 befragten Stadtbewohner lebten in separaten Wohnungen (Einzelwohnungen und private Einfamilienhäuser), in Komfortwohnungen aber nur 50 bis 60 Prozent (je nach Art des Komforts). Über Wohnungen, die sowohl abgeschlossen sind als auch Komfort aufweisen, verfügten jedoch nur 40 Prozent der befragten Städter. Auf dem Lande ist die Anzahl solcher Wohnungen noch weitaus geringer.

In den letzten Jahren ist der Anteil der Bürger, die über separate Wohnungen mit Komfort verfügen, weiter angestiegen. Dennoch bedarf es zur endgültigen Lösung der Wohnungsfrage in den Städten weiterer großer Anstrengungen. Der entscheidende Schritt in dieser Richtung wird offensichtlich mit der Erfüllung des zur Zeit in Ausarbeitung befindlichen Fünfzehnjahrplanes zur Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR getan werden.

Zugleich zeichnen sich bereits heute neue Aufgaben ab. Zwei davon sind besonders wichtig und aufs engste miteinander verknüpft, nämlich die radikale Verbesserung der Wohnverhältnisse in den Dörfern und Arbeitersiedlungen (wo übrigens mehr als zwei Fünftel der Arbeiterfamilien wohnen) und die Beseitigung der ungerechtfertigten Unterschiede in den Wohnbedingungen der in eigenen Häusern und der in staatlichen Wohnungen lebenden Bürger. Obwohl die privaten Häuser den staatlichen Wohnungen hinsichtlich der Abgeschlossenheit und der Größe der Nutzfläche nicht nachstehen, genießen deren Bewohner weniger kommunalen Komfort und erhalten sie weniger Vergünstigungen aus den gesellschaftlichen Fonds (da sie voll für den Unterhalt ihres Wohnraums aufkommen). Dieses Problem wird auf verschiedenen Wegen gelöst: durch Umsiedlung eines Teils der Bewohner in staatliche Neubauwohnungen, durch Erweiterung des Baus von Eigenheimen mit Komfort, durch Um- und Ausbau eines Teils der vorhandenen Eigenheime. Unter bestimmten Bedingungen könnte eine Verbilligung des Materials für den Bau und die Reparatur von Eigenheimen zweckmäßig sein. Andererseits könnte sich mit dem Wachsen der Geldeinkünfte eine bestimmte Erhöhung des Anteils der Mieter an der Erhaltung des staatlichen Wohnraums als zweckmäßig erweisen. Solche Maßnahmen hätten insofern große Bedeutung, als sie sowohl die für den Wohnungsbau zur Verfügung stehenden Mittel erhöhen als auch die Elemente der Ungleichheit bei der Wohnraumnutzung verringern würden.

Wie kompliziert die noch zu lösenden Aufgaben auch sein mögen, fest steht, daß sich bereits jetzt, in der Anfangsetappe des entwickelten Sozialismus, die Wohnverhältnisse der Arbeiterklasse grundlegend von den Wohnverhältnissen unterscheiden, die für die vorangegangenen Etappen ihrer Geschichte charakteristisch waren: Die Wohnungsnot als Massenerscheinung ist im wesentlichen beseitigt, die durchschnittliche Wohnfläche

nähert sich der Norm, und in den Städten besitzt jede zweite Familie eine separate Wohnung mit Komfort. Diese Erfolge sind die Garantie dafür, daß das Wohnungsproblem in der UdSSR in absehbarer Perspektive vollständig gelöst sein wird, und zwar in Stadt und Land.

#### *Die Versorgung mit langlebigen Konsumgütern*

Die qualitativen Veränderungen im Bereich der Konsumtion äußern sich nicht nur in der Verbesserung der Wohnverhältnisse. Ebenso deutlich zeichnen sich Wandlungen in der Versorgung mit langlebigen Konsumgütern, insbesondere mit komplizierten technischen Haushaltgeräten, ab. Natürlich erklärt sich das hohe Tempo dieser Wandlungen in gewissem Maße daraus, daß es viele dieser Geräte in der Vergangenheit gar nicht gab. Aber die beschleunigte Erweiterung des Sortiments der Konsumgüter ist typisch für die Revolutionierung des Wohlstandes unter den heutigen Bedingungen. Der Wandel in der Konsumtion äußert sich nicht nur in der Verbreitung der traditionellen Konsumgüter und Dienstleistungen, sondern auch in einer Bereicherung der Formen der Konsumtion. Die Verbreitung der neuen technischen Konsumgüter widerspiegelt eben diese Tendenz.

Im ersten Nachkriegsjahrzehnt wurden in der UdSSR, deren Bevölkerung sich der 200-Millionen-Grenze näherte, lediglich einige Millionen Rundfunkgeräte, Armbanduhren, Fahrräder und Fotoapparate produziert. Die Produktion von Fernsehgeräten, Kühlschränken und Waschmaschinen erreichte nur die Größenordnung von Tausenden. Die sowjetischen Menschen mußten damals ihre Anstrengungen auf die dringendsten Erfordernisse der Wiederherstellung der Volkswirtschaft konzentrieren. 1960 besaßen nur 46 Prozent der Haushalte Rundfunkgeräte und 39 Prozent Fahrräder; Fernsehgeräte, Kühlschränke und Waschmaschinen gab es in weniger als 10 Prozent der Haushalte.

In den 60er und 70er Jahren kam es zu einem Umschwung. [...] Der Massencharakter der Produktion und das dadurch bedingte Preisniveau sowie das weitere Anwachsen des Einkommens der Werktätigen wirkten, daß sich breiteste Schichten der Bevölkerung Fernseh- und Rundfunkgeräte, Motorräder, Fahrräder, Kühlschränke und Waschmaschinen anschaffen konnten.

Zugleich wuchs in diesem Zeitraum auch das gesellschaftliche Bedürfnis nach Haushaltstechnik. Sehr schematisch kann man die technischen Konsumgüter in zwei Kategorien einteilen: erstens in Geräte, die Informationen vermitteln (Fernsehgeräte, Rundfunkgeräte, Fotoapparate), und zweitens in Technik, die die Hausarbeit erleichtert (Waschmaschinen, Kühlschränke usw.). Wenngleich diese Einteilung sehr relativ ist, trägt sie zur Verdeutlichung des Sachverhalts bei, daß die Massenverbreitung von Haushaltstechnik nicht nur durch die wachsenden Produktionsmöglichkeiten, sondern auch durch Veränderungen des Alltagslebens bedingt ist. Die Veränderungen in der Lebensweise, insbesondere jene, die sich unter dem Einfluß des wachsenden Wohlstands vollziehen, bringen gesetzmäßig neue Bedürfnisse nach verbesserter Organisation des Haushalts und besserer Freizeitgestaltung hervor. Wenn z. B. in der Ernährung Brot, Grütze und Kartoffeln überwiegen, wird ein Haushaltkühschrank kaum gebraucht, mit dem Übergang zu einer abwechslungsreichen und ausgeglichenen Ernährung wird er dagegen zu einem unentbehrlichen Gegenstand. Ein anderes Beispiel: Mit der Verbesserung der Wohnverhältnisse nimmt die Nachfrage nach Staubaugern und Bohnermaschinen zu.

21 L. I. Breshnew, Auf den Wege Lenins, Bd. 2, Berlin 1971, S. 278.

In der gleichen Richtung wirken auch allgemeinere Faktoren. 1939 gab es in der UdSSR etwa 20 Millionen Personen im arbeitsfähigen Alter, die sich vorwiegend mit der Haushirtschaft beschäftigten; nichtberufstätige Frauen gab es ungefähr in 40 Prozent der Familien. Bis 1970 verringerte sich die Zahl der nichtberufstätigen Hausfrauen im arbeitsfähigen Alter auf 10 Millionen, so daß heute nur noch in jeder sechsten Familie eine nichtberufstätige Hausfrau anzutreffen ist. Die Notwendigkeit einer Erhöhung der Effektivität der Hausharbeit (und folglich ihrer Mechanisierung) ist somit eine unmittelbare Folge der Eingliederung eines immer größeren Teils der Bevölkerung in die Volkswirtschaft. Außerdem resultiert das Bedürfnis nach einer größeren Effektivität der Haushaltsführung und damit nach Verringerung der für den Haushalt aufzuwendenden Zeit aus der Erhöhung des Bildungsniveaus der Frauen.<sup>22</sup>

Einen noch größeren Einfluß übt die Erhöhung des Kulturniveaus auf die andere genannte Gruppe von Bedürfnissen nach technischen Konsumgütern aus. Das wachsende Kulturniveau der Massen hat einen zunehmenden Bedarf an Informationen zur Folge, was sich in der Nachfrage nach solchen Konsumgütern wie Fernsehapparaten, Rundfunkgeräten, Tonbandgeräten, Plattenspielern usw. äußert. Auch die Verkürzung der Arbeitszeit bewirkt, daß diese Art Technik an Bedeutung gewinnt.

1973 kamen in der UdSSR auf 100 Haushalte 74 Rundfunkempfänger und 67 Fernsehapparate. In den Gebieten mit guten Empfangsmöglichkeiten besitzen 90 Prozent aller Haushalte Fernsehgeräte. [...]

Sprunghaft zugenommen hat in den 60er und 70er Jahren auch die Zahl der Waschmaschinen und Kühlschränke. 1972 besaßen 57 Prozent der Haushalte eine Waschmaschine und 43 Prozent einen Kühlschrank. [...]

Mit der Erfüllung des 9. Fünfjahrplans wird die Versorgung mit langlebigen Konsumgütern ein höheres Niveau erreichen. Fernsehgeräte werden zu diesem Zeitpunkt nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande allgemein verbreitet sein. Durchschnittlich werden 1975 auf 100 Haushalte 86 Rundfunkgeräte und Musiktruhen und 72 Fernsehgeräte entfallen. In den Gebieten mit gutem Empfang wird im wesentlichen jede Familie einen Fernsehapparat haben. Kühlschränke werden 1975 in 64 Prozent aller Haushalte vorhanden sein. Zu diesem Zeitpunkt wird die städtische Bevölkerung generell mit Kühlshränken versorgt sein, auf dem Lande wird der Kühlschrank zu einer Massenerscheinung. Etwas langsamer wird die Zahl der Waschmaschinen ansteigen: Der Plan sieht für 1975 vor, daß auf 67 Prozent der Haushalte eine Waschmaschine entfällt. Diese Zahl steht im Einklang mit der derzeitigen Verkaufsdynamik.

Offensichtlich ist für die nächste Zukunft ein solcher Stand der Versorgung mit den neuen langlebigen Konsumgütern zu erwarten, bei dem nahezu alle Werktätigen, die einen entsprechenden Bedarf haben, derartige Gegenstände besitzen werden. Ein solcher Versorgungsgrad bedeutet jedoch keineswegs, daß die Erweiterung des Konsumgüterangebots aufhören würde. Allein schon die ständige Entwicklung neuer Modelle mit verbesserten Gebrauchseigenschaften macht die Erneuerung der technischen Konsumgüter zu einer Dauererscheinung. Außerdem führen die Entwicklung der Technik, die Erhöhung des kulturellen Niveaus und die Zunahme der ökonomischen Möglichkeiten

22 Siehe L. A. Gordon, E. W. Klopow, a. a. O., S. 110–112, 282–287.

dazu, daß immer neue Gegenstände in die Massenkonsumtion eingehen. So werden z. B. in nächster Zukunft Millionen Familien ein Auto besitzen.

In den 15 Jahren von 1955 bis 1970 waren in der UdSSR etwa 3 Millionen PKW hergestellt worden. In den fünf Jahren von 1971 bis 1975 wird die Produktion von PKW bei 4,7 Millionen Stück liegen; gegen Ende des Planjahrfünfts wird die jährliche PKW-Produktion fast 1,3 Millionen betragen. Nach Berechnungen der Städtebauer wird bereits 1980 jede 6. oder 7. Familie einen Wagen besitzen, 1990 jede 3. und im Jahr 2000 jede 2. Familie. [...]

## V. Die Weiterentwicklung des Bildungs- und des Gesundheitswesens

Die neue Qualität der materiellen Konsumtion in der Sowjetgesellschaft ist nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel, das die Voraussetzungen für die harmonische geistige und körperliche Entwicklung des Menschen schafft. Die bewußte Lenkung des Wachstums des Wohlstands im Sozialismus bietet die Möglichkeit, das Entstehen eines primitiven, geistlosen Konsumdenkens zu verhindern, bei dem der Besitz von Sachen als Hauptwert der menschlichen Existenz und als Maßstab des sozialen Fortschritts betrachtet wird.

Diese Möglichkeit wird jedoch keineswegs im Selbstlauf zur Wirklichkeit. In diesem Zusammenhang ist es besonders wichtig, daß der Fortschritt in der materiellen Konsumtion mit einer beschleunigten Entwicklung der Volksbildung und der medizinischen Betreuung einhergeht. [...]

Die große soziökonomische Bedeutung des Bildungs- und des Gesundheitswesens bedingt eine Entwicklung ihrer unentgeltlichen Formen schon von den ersten Jahren der Sowjetmacht an. Diese sozialen Leistungen wuchsen lange Zeit in rascherem Tempo als die anderen Komponenten des Wohlstands. In den Vorkriegsjahren wurden, wie bereits erwähnt, gerade auf diesen Gebieten die größten Fortschritte erzielt. Daher gab es im Bildungs- und Gesundheitswesen in den letzten 10 bis 15 Jahren keinen so gravierenden Umschwung wie in der materiellen Konsumtion. Aber auch bei diesen Arten sozialer Leistungen steht die beschleunigte Entwicklung und das qualitativ neue Niveau in der reifen sozialistischen Gesellschaft außer Zweifel. Eine solche Entwicklung resultiert unter anderem auch aus den schnellen Veränderungen in den materiellen Lebensbedingungen, die immer günstigere Möglichkeiten für die Verbesserung des Gesundheitszustandes und die Erhöhung des kulturellen Niveaus der Bevölkerung bieten. Andererseits machen die komplizierter gewordene Berufstätigkeit und das gesellschaftliche Leben insgesamt eine weitere Erhöhung des Bildungsniveaus der Werktätigen, vor allem der Arbeiterklasse, und eine verstärkte Gesundheitsfürsorge zu einer unaufschiebbaren Aufgabe, denn in der reifen sozialistischen Gesellschaft ist es, wie Marx voraussah, „die Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums, die als der große Grundpfeiler der Produktion und des Reichtums erscheint“.<sup>23</sup>

23 K. Marx, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, Berlin 1953, S. 593.

### *Die unentgeltliche ärztliche Hilfe*

In der gegenwärtigen Etappe gewinnt unter den Faktoren des Wohlstands das System des Gesundheitsschutzes immer größere Bedeutung. Eines der allgemeinen Kriterien der Entwicklung des Gesundheitswesens sind die Angaben über seine materielle Basis. Die wohl wichtigsten Angaben sind dabei die Zahl der Ärzte und die Zahl der von einem Arzt zu betreuenden Personen. In den Vorkriegsjahren erhöhte sich die Zahl der Ärzte in der UdSSR jährlich durchschnittlich um 10000, in den Jahren 1951 bis 1960 um 17000 und in den letzten 12 Jahren um durchschnittlich 25000 pro Jahr. Da die Zahl der Ärzte schneller wuchs als die Bevölkerung, war es möglich, die medizinische Betreuung zu verbessern.

Anfang der 50er Jahre kamen in der UdSSR auf einen Arzt 650 bis 700 zu betreuende Personen. Zehn Jahre später verringerte sich diese Zahl auf 500 und gegen Ende des 8. Planjahrfünfts auf 360 bis 370. Am Ende des 9. Planjahrfünfts wird ein Arzt etwas mehr als 300 Personen zu betreuen haben.

In letzter Zeit entstanden neue, komplizierte Arten der medizinischen Technik, die bei stationärer Behandlung die Effektivität der Heilung bestimmter Krankheiten beträchtlich erhöhen. Daher hat der Ausbau des Netzes der Krankenhäuser noch größere Bedeutung erhalten. Von 1961 bis 1970 vergrößerte sich die Zahl der Betten um 900000 oder um 50 Prozent, und zwar bei einem Bevölkerungszuwachs von etwa 14 Prozent. In dem davorliegenden Jahrzehnt (1950 bis 1960) war die Zahl der Krankenhausbetten um 700000 und im Verlauf von fast zwei Jahrzehnten vor dem Kriege (1922 bis 1940) um 600000 gestiegen.

Ohne zu übertreiben, kann gesagt werden, daß die extensive Entwicklung der medizinischen Betreuung (Zahl der Ärzte, Zahl der Krankenhausbetten usw.) insgesamt den erforderlichen Stand erreicht hat. Die Hauptaufgabe besteht jetzt in der Verstärkung der intensiven Faktoren des Gesundheitswesens, in der Verbesserung seiner Qualität. Eine gesetzmäßige Folge davon ist unter anderem auch die Tatsache, daß die Kosten der medizinischen Betreuung wachsen, und zwar infolge des Einsatzes komplizierter medizinischer Apparaturen, der Verlängerung der Behandlungsdauer usw. Der unentgeltliche Charakter des Gesundheitswesens erlangt unter diesen Bedingungen besondere soziale Bedeutung.

### *Die Ausbildung der heranwachsenden Generation und die Erhöhung des kulturellen Niveaus der Arbeiterklasse*

Der für den entwickelten Sozialismus charakteristische Übergang zu vorwiegend intensiven Formen der Entwicklung vollzieht sich im Bildungssektor noch schneller als im Gesundheitswesen. In den 60er Jahren spielte bei der Erweiterung der Bildungsmöglichkeiten für die Kinder nicht so sehr das quantitative, als vielmehr das qualitative Wachstum der Lehrerschaft eine Rolle. Im letzten Jahrzehnt stieg die Zahl der an den sowjetischen Schulen beschäftigten Lehrer von 2 Millionen (Schuljahr 1961/62) auf 2,6 Millionen (Schuljahr 1971/72). Dadurch kommen trotz des Wachstums der Gesamtschülerzahl nach wie vor im Durchschnitt weniger als 20 Schüler auf einen Lehrer. In dem genannten

Zeitraum hat sich die Qualifikation der Lehrer wesentlich erhöht. Während Ende der 50er Jahre nur ein Drittel aller Lehrer einen Hochschulabschluß hatte, waren es zu Beginn des 9. Planjahrfünfts mehr als die Hälfte, an den städtischen Schulen mache ihr Anteil sogar zwei Drittel aus.

Eine besonders starke Entwicklung nahm der Schulneubau. Etwa die Hälfte aller sowjetischen Kinder besucht Schulen, die in den letzten 10 bis 15 Jahren gebaut wurden. Rund drei Viertel der Kinder lernten am Ende des 8. Planjahrfünfts im Ein-Schicht-Unterricht; der für das 9. Planjahrfünft vorgesehene Bau von Schulen mit insgesamt 6 Millionen Plätzen wird es ermöglichen, diese Kennziffer bis 1975 auf 90 Prozent zu bringen.

Auf der Grundlage der Festigung der materiell-organisatorischen Basis wird in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft das Problem der allgemeinen Oberschulbildung gelöst. 1962 wurde in der UdSSR die obligatorische Achtklassenschulbildung eingeführt (anstelle der seit 1949 bestehenden Siebenklassenschulbildung). Drei Jahre später stellte der XXIII. Parteitag der KPdSU die Aufgabe, allmählich zur allgemeinen Oberschulbildung (10 Klassen) überzugehen. In den Direktiven des XXIV. Parteitages der KPdSU ist festgelegt, daß dieser Übergang während des 9. Planjahrfünfts abzuschließen ist. [...]

Im Bildungswesen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist im Vergleich zu den 30er und 40er und sogar zu den 50er Jahren ein qualitativ neues Niveau erreicht worden. Davon zeugen die Zahlen der Absolventen der verschiedenen Bildungsstufen (siehe Tabelle 3).

Ende der 30er und Anfang der 40er Jahre war nur die Grundschulbildung obligatorisch. Eine nichtabgeschlossene Oberschulbildung (7 Klassen) erhielten nur etwas mehr als ein Drittel der heranwachsenden Generation und eine abgeschlossene Oberschulbildung etwa ein Zehntel. Mitte der 50er Jahre beendete die Mehrheit der in Frage kommenden Altersgruppen die Siebenklassenschule, Zehnklassenschulbildung erhielt nur eine Minderheit (wenn auch keine kleine). Erst in der reifen sozialistischen Gesellschaft wird die Erlangung einer abgeschlossenen Oberschulbildung in der Jugend wirklich zu einer Allgemeinerscheinung.

Neben der Oberschulbildung entwickelt sich im reifen Sozialismus auch die Hochschulbildung in raschem Tempo. In den letzten 10 bis 15 Jahren ist die Zahl der Hochschulimmatrikulationen rapid angestiegen. Während es im Studienjahr 1960/61 in der UdSSR 2,4 Millionen Studenten an den Hochschulen gab, waren es im Studienjahr 1972/73 fast doppelt soviel, nämlich 4,6 Millionen, obwohl sich die Zahl der Jugendlichen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren fast nicht verändert hat. Rund 70 Prozent der Direktstudenten erhalten ein Stipendium. Dabei konnten die Arbeiter weitaus stärker die Möglichkeiten des unentgeltlichen Studiums und der Stipendien in Anspruch nehmen, als das an den Gesamtzahlen der Entwicklung der Hochschulbildung abzulesen ist. Der allgemeine Aufschwung des kulturellen Niveaus der Arbeiterklasse und die Tatsache, daß die meisten Kinder aus Arbeiterfamilien die Oberschule absolvierten, führten in den letzten zehn Jahren zu einer Erhöhung des Anteils der Arbeiter und ihrer Kinder unter den Studenten. Recht bezeichnend sind in dieser Hinsicht die Ergebnisse einer Untersuchung, die Soziologen unter Studenten der Stadt Sverdlowsk durchgeführt haben. Während Mitte der 50er Jahre 30 Prozent der Sverdlowsker Studenten Arbeiterkinder waren, stieg ihr Anteil im darauffolgenden Jahrzehnt auf 40 bis 50 Prozent.

Tabelle 3  
Absolventen der Schulen und Fachschulen

Zeitraum	Durchschnittliche jährliche Zahl der Personen		Durchschnittliche jährliche Zahl der Absolventen					
	im Alter des Abschlusses der 7- bzw. 8-Klassen-Schule	im Alter des Abschlusses der 10-Klassen-Schule	der 7- bzw. 8-Klassen-Schule		der 10-Klassen-Schule		Fachschulen	
			insgesamt	ohne Abendschulen	insgesamt	ohne Abendschulen		
Ende der 30er, Anfang der 40er Jahre (1940)								
in Millionen Prozent**	4,8*	3,4*	1,9	1,8	0,3	0,3	0,2	
	100	100	40	38	9	9	6	
Mitte der 50er Jahre (1953–1958)								
in Millionen Prozent**	3,3	4,1	2,9	2,7	1,1	1,0	0,4	
	100	100	89	82	27	24	10	
Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre (1968–1972)								
in Millionen Prozent**	5,0	4,4	4,7	4,3	2,6	2,0	1,0	
	100	100	93	86	59	46	23	

\* Durchschnittliche jährliche Zahl der 1920 bis 1924 und 1925 bis 1929 Geborenen.

\*\* Das Verhältnis zwischen der Zahl der Absolventen und der Zahl der Personen der betreffenden Altersgruppen vermittelt nur eine annähernde Vorstellung von dem Anteil der Absolventen an der betreffenden Altersgruppe, da sich unter den Absolventen auch eine Anzahl älterer Personen befand. Andererseits wurde die zahlenmäßige Stärke der Altersgruppen nach Angaben der Volkszählungen von 1939, 1959 und 1970 berechnet, so daß die Veränderungen, die in der Zeit nach der jeweiligen Volkszählung vor sich gegangen sind, nicht berücksichtigt wurden.

Der Prozentsatz der aus Arbeiter- und Bauernfamilien stammenden Studenten ist zwar immer noch merklich niedriger als ihr Anteil an der Gesamtzahl der Schüler, doch der kulturelle Fortschritt im reifen Sozialismus bewirkt eine wesentliche Annäherung der Bildungschancen der Jugendlichen aus verschiedenen Bevölkerungsschichten. Solche Maßnahmen wie die Schaffung von Vorbereitungsklassen an den Hochschulen oder die schnelle Verbesserung der Landschulen beschleunigen diesen Prozeß noch zusätzlich.

Wir sprachen bisher davon, daß die Weiterentwicklung des Bildungs- und Erziehungssystems die Möglichkeiten für die kulturelle Entwicklung der Arbeiterkinder vergrößert. Es ist einleuchtend, daß sich dieser Prozeß letzten Endes auch auf den aktiven Teil der Arbeiterklasse auswirkt.

Darüber hinaus bietet das System des Abend- und Fernstudiums die Möglichkeit, den Bildungsstand der in der Produktion beschäftigten Erwachsenen zu erhöhen. Anfang der 70er Jahre lernten annähernd 4 Millionen Menschen an den Schulen der Arbeiterjugend und etwas mehr als 4 Millionen im Abend- und Fernstudium an Hoch- und Fachschulen. Insgesamt bildeten sich zu jener Zeit etwa 7 Prozent der berufstätigen Bevölkerung im Abend- und Fernstudium weiter. Infolge des gemeinsamen Wirkens beider Faktoren – der Erhöhung des Anteils von Jugendlichen mit guter Schulbildung an der Arbeiterklasse und der Weiterbildung der Berufstätigen – ist in weniger als 15 Jahren der Existenz des entwickelten Sozialismus der Anteil der Arbeiter mit nichtabgeschlossener oder abgeschlossener Oberschulbildung bzw. mit einem höheren Bildungsgrad um 50 Prozent gestiegen, d. h. von 40 Prozent im Jahre 1959 auf 66 Prozent im Jahre 1966.

Der Zusammenhang zwischen der Revolutionierung des Wohlstands und der Entwicklung der sozialistischen Wirtschaft zeigt sich hier in seinen beiden Hauptformen. Das heutige Niveau des Wohlstands und der Kultur entsteht auf der Grundlage des wirtschaftlichen Wachstums. So ist es eben das heutige ökonomische Potential der Gesellschaft, das die Möglichkeit bietet, das Bildungssystem weiter auszubauen und den materiellen Wohlstand sowie die Freizeit der Werktäglichen zu vergrößern, was ihnen und ihren Kindern wiederum die reale Inanspruchnahme dieser Möglichkeiten erlaubt. Als Folge der wirtschaftlichen Entwicklung schafft der Aufschwung des materiellen und kulturellen Niveaus der Werktäglichen (vor allem der Arbeiter) seinerseits Voraussetzungen für die weitere Beschleunigung dieses Prozesses. [...]

Die soziale Bedeutung des Wachstums des Wohlstands in der Sowjetgesellschaft geht selbstverständlich weit über den Rahmen der in diesem Artikel behandelten Probleme hinaus. Der Aufschwung des Wohlstands hat wesentliche internationale Auswirkungen und trägt entscheidend zur Festigung der Positionen des Sozialismus in der Welt bei. [...]

Zu den wichtigsten Ereignissen des Wachstums des Wohlstands gehört die Zunahme der sozialen Homogenität unserer Gesellschaft. Der Fortschritt auf dem Gebiet des Wohlstands ist ein wirksames Instrument zur Festigung der Geschlossenheit der Arbeiterklasse auf der Grundlage der Angleichung der materiellen und kulturellen Lage ihrer einzelnen Schichten. Die allgemeine Verbesserung der Lebensbedingungen und des kulturellen Niveaus der gesamten Arbeiterklasse führt wiederum zu einer Angleichung der Stellung der Arbeiterklasse und der Intelligenz. Außerdem wird der weitere Aufschwung des Wohlstands immer stärker die Aufhebung der wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land beeinflussen.

In ihrer weiteren Entwicklung wird die sozialistische Gesellschaft Aufgaben auf immer höherer Ebene zu lösen haben. Es beginnt eine Etappe, in der neben der Sicherung des erforderlichen quantitativen Niveaus der materiellen und kulturellen Güter und Leistungen die Probleme der Qualität dieser Güter und Leistungen in den Vordergrund treten.

Der Sozialismus sieht seine Bestimmung in der harmonischen Befriedigung vernünftiger materieller und hoher geistiger Bedürfnisse. Das Wachstum des Wohlstands in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft bedeutet einen wichtigen Schritt auf dem Wege zu diesem zutiefst humanistischen Ziel.

## Ein neues Industriezentrum. Problem der Herausbildung von Arbeitskollektiven

Diesen Konferenzbericht entnehmen wir aus „*Die Arbeiterklasse und die Welt von heute*“, Moskau 1974, Heft 3, S. 159–161

In Naberežnye Čelny, in der Tatarischen ASSR, fand eine wissenschaftlich-praktische Konferenz unter dem Thema „*Wege der Herausbildung und Entwicklung von Arbeitskollektiven in einem neuen Industriezentrum*“ statt, die vom Institut für internationale Arbeiterbewegung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, vom Stadtkomitee der KPdSU von Naberežnye Čelny und vom Parteikomitee der Produktionsvereinigung Kamgesenergostroi organisiert worden war. In ihrer Eröffnungsansprache brachte der Sekretär des Stadtkomitees der Partei I. S. Donskaja die Überzeugung zum Ausdruck, daß die Konferenz dem Parteiaktiv der Stadt, der KAMAZ-Baustelle und der Produktionsvereinigung der Kamaer Werke für schwere Lkws hilft, die komplizierten Probleme der Herausbildung und Entwicklung von Arbeitskollektiven der Bauleute und Autowerker von wahrhaft wissenschaftlichen marxistisch-leninistischen Positionen aus zu durchdenken und Prinzipien und Besonderheiten der Herausbildung dieser Kollektive unter den Bedingungen eines neuen Industriezentrums herauszuarbeiten.

Genn. Donskaja hielt einen Vortrag unter dem Thema „*Soziale Probleme der Herausbildung und Entwicklung von Arbeitskollektiven in der Stadt Naberežnye Čelny*“. Sie konstatierte, daß sich historisch zwei Wege für das Wachstum der Arbeiterklasse in der UdSSR herausgebildet haben. Der erste Weg ist die Entwicklung alter, traditioneller Industriezentren, die Erweiterung und Rekonstruktion existierender Betriebe der Industrie, des Transportwesens und anderer Zweige der Volkswirtschaft, die Errichtung neuer Betriebe in diesen Zentren. Der zweite Weg ist der Bau von Industrie- und anderen Betrieben in neuen Gebieten und folglich die Herausbildung neuer Arbeitskollektive, neuer Abteilungen der Arbeiterklasse.

Der zweite Weg ist besonders charakteristisch für die Periode der Industrialisierung (dessen „chronologischer Kern“ die dreißiger Jahre waren). Nicht zufällig sind die Bauten der ersten Fünfjahrpläne, Magnitka, Turksib, Komsomolsk-am-Amur, Symbole jener ruhmreichen Jahre des forcierten Aufbaus der materiell-technischen Basis des Sozialismus. Auch in der Gegenwart ist die Rolle neuer Arbeitskollektive, neuer Abteilungen der Arbeiterklasse in neuen Gebieten ganz bedeutend vor allem deshalb, weil ihr Beitrag zur Stärkung der führenden Rolle der Arbeiterklasse in der sozial-ökonomischen und politischen Entwicklung unserer Gesellschaft enorm ist. Die Herausbildung solcher Kollektive erhöht die Anzahl der Arbeiterklasse, erweitert geographisch ihren unmittelbaren Einfluß auf alle Seiten der gesellschaftlichen Entwicklung, erhöht ihre Rolle in der Wirtschaft des Landes. Eine wichtige Rolle in der technischen, ökonomischen und sozialen Entwicklung der Sowjetgesellschaft in den fünfziger und sechziger Jahren spielten solche neuen Industriezentren wie Norilsk, das Westsibirische Metallaufbereitungswerk, der Komplex von Industriebetrieben in Bratsk. Unter den Errungenschaften Anfang der siebziger Jahre kann man zu Recht das Wolga-Automobil-Werk in Togliatti und das größte Wasserkraftwerk der Welt in Krasnojarsk nennen.

Natürlich bringt die Errichtung neuer Industriezentren und die Herausbildung neuer Arbeitskollektive auf ihrer Grundlage in den siebziger Jahren, wo in unserem Lande bereits die entwickelte sozialistische Gesellschaft errichtet worden ist, andere Besonderheiten und Gesetzmäßigkeiten hervor, die diese Prozesse von analogen Prozessen der dreißiger Jahre unterscheiden.

Die Tendenzen dieser Prozesse in der gegenwärtigen Etappe kann man nur tiefgehend erfassen im „Kontext“ der allgemeinen Entwicklungsgesetze der Arbeiterklasse der UdSSR, der gesamten Sowjetgesellschaft. Deshalb nahm im Referat der Genn. Donskaja die Herausarbeitung und Gegenüberstellung von Allgemeinem (im Allunionsmaßstab) und Besonderem (das eigentlich „Čelnyer“) bei der Herausbildung und Entwicklung von Arbeitskollektiven in Naberežnye Čelny, vor allem des Kollektives von Kamgesenergostroi, dem die Errichtung des Komplexes der Kama-Automobil-Werke übertragen wurde, einen wichtigen Platz ein. In diesem Sinne hatte die Einbeziehung eines Referats des Sektorenleiters des Instituts für internationale Arbeiterbewegung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, E. V. Klopov, über „*Einige Probleme der sozialen Entwicklung der Arbeiterklasse der UdSSR in der gegenwärtigen Etappe*“ für die Aufdeckung der sozialen Probleme der Herausbildung und Entwicklung der Arbeitskollektive in Naberežnye Čelny große Bedeutung.

Eine der wichtigsten Aufgaben der Parteiorganisation von Naberežnye Čelny war die Herausbildung eines Kollektives, das fähig war, die von der Partei gestellte Aufgabe der Errichtung eines Komplexes von Betrieben des Automobilbaus in kürzester Frist zu lösen. Gegenwärtig sind bei Kamgesenergostroi 70 000 Menschen beschäftigt.

Eine besonders große Rolle bei der Herausbildung des Bauarbeiterkollektivs von KAMAZ spielt der Komsomol. Gerade deshalb erinnert das Arbeitskollektiv von Kamgesenergostroi in seiner Zusammensetzung an die Arbeitskollektive der Industriebetriebe und Baustellen aus den ersten Fünfjahrplänen: die Bauarbeiter sind vorwiegend junge Leute im Alter bis zu 30 Jahren, hier sind es fast 60 Prozent.

Eine weitere charakteristische Besonderheit dieses Kollektivs ist der große Anteil an ehemaligen Dorfbewohnern. Allerdings beobachten wir hier ein umgekehrtes Verhältnis zwischen ehemaligen Städtern und Dörflern wie es insgesamt in der Arbeiterklasse vorliegt: hier gibt es mehr ehemalige Dorfbewohner unter den jungen Arbeitern und weniger unter den Arbeitern über 26 Jahre. Das ist offensichtlich dadurch bedingt, daß das Bauwesen, darunter auch die Errichtung von KAMAZ, noch immer die eigenartige Rolle einer „sozialen Schleuse“ spielt. Viele ehemalige Dörfler beginnen ihre Arbeitstätigkeit gerade im Bauwesen und gehen dann in die Industrie und andere Zweige der Volkswirtschaft über. Insgesamt sind etwa zwei Drittel aller Arbeiter von Kamgesenergostroi aus den Dörfern. (Ausführlicher wurde diese Seite der Herausbildung des Kollektivs von Kamgesenergostroi im Beitrag des Oberassistenten des Instituts für internationale Arbeiterbewegung V. I. Perevedencev, „*Über einige sozialdemographische Probleme von Naberežnye Čelny*“ beleuchtet.)

Die jugendlichere Zusammensetzung des Bauarbeiterkollektivs bedingte auch ein hohes Bildungsniveau der Bauarbeiter. Gerade daraus kann man in bedeutendem Maße die relativ schnelle Herausbildung qualifizierter Kader an den Brennpunkten der Baustelle erklären. In kurzer Zeit wurden in Naberežnye Čelny viele Tausende qualifizierter Bau-

leute herangebildet: 1969 erhielten 1021 Personen einen Bauberuf, 1971 – 4765, 1972 – 6050, 1973 – 9634 Personen.

Vom höheren Niveau der Qualifikation der Bauarbeiter zeugt die ständige höhere Zahl von Personen mit den höchsten Lohngruppen. Wenn 1971 5015 Personen Lohngruppe III hatten, so waren es 1973 bereits 10 744 Personen, Gruppe IV (entsprechend) 3154 und 7566, Gruppe V 1957 und 5099, Gruppe VI 1174 und 2834. Die Durchschnittsgruppe war 1970 2,52 und 1973 3,21. Die Zusammensetzung der Arbeiter nach Qualifikation ist im übrigen im Kamgesenergostroj etwa die gleiche wie im Unionsmaßstab.

Die Angaben über die berufliche Zusammensetzung der Arbeiter des KGES entsprechen ebenfalls den analogen Allunionsdaten: sie zeigen, daß gegenwärtig auf der Baustelle des KAMAZ qualifizierte Arbeiter überwiegen mit Berufen, die ein ziemlich hohes allgemein kulturelles und berufliches Niveau der Ausbildung erfordern. So stellen Berufe industriellen Typs (Maschinisten, Kranführer, Schlosser, E-Schweißer usw.) etwa 28 Prozent der Arbeiter des KGES (in der UdSSR sind im Bauwesen etwa 26 Prozent derartiger Arbeiter beschäftigt).

Gleichzeitig erfordert das hohe technische Niveau beim Bau und in der Arbeit des Kamaer Automobilwerkplexes (wohin zweifellos Tausende der jetzigen Bauleute arbeiten gehen werden) eine ständige Erhöhung nicht nur der beruflichen Qualifikation, sondern auch des Niveaus der gesamten Kultur der Arbeiter. Deshalb wurde das Problem der Vereinbarkeit von Arbeit und Studium, der Vollendung der Mittelschulausbildung und des Erwerbes einer Fachschulausbildung eingehend im Referat der Gen. I. S. Donskaja beleuchtet. Diesem Problem war auch der Beitrag des stellvertretenden Komsomolsekretärs des Kamgesenergostroj N. A. Sutulova zum Thema „Bildung der jungen Arbeiter: Bedürfnis und Notwendigkeit“ gewidmet. Darüber, daß gebildete Bauarbeiter besser die Feinheiten ihres Berufs beherrschen lernen, mehr Selbständigkeit in der Arbeit beweisen, sprach in seinem Beitrag der Brigadier des Wohnungsbaukombinats und Mitglied des Büros des Stadtkomitees des Komsomol V. P. Filimonov. (Sein Beitrag war den Problemen der Herausbildung und Entwicklung der Baubrigaden gewidmet.)

In Naberežnye Čelny sind gute Bedingungen zur Erhöhung der Bildung der Arbeiterjugend geschaffen worden: es gibt 7 Abend- und Fernstudieneinrichtungen, 3 Fachschulen, einrichtungen, Konsultationspunkte verschiedener Hochschulen und Technikums; eine Filiale des Kasaner Bauingenieurinstituts wurde eröffnet, wo 650 Personen (davon 70 Prozent Arbeiter) eine Hochschulausbildung erhalten. Gleichzeitig haben die Materialien einer Umfrage des Komsomolkomitees von Kamgesenergostroj und der Mitarbeiter des Instituts für internationale Arbeiterbewegung gezeigt, daß die Aktivität der jungen Arbeiter in dieser Hinsicht noch zu wünschen übrigläßt. Die größte Anzahl von Arbeitenden und Lernenden zugleich gibt es unter den Jugendlichen unter 21 Jahren. In diesem Alter lernen mehr als 20 Prozent der Arbeiter in den Schulen der Arbeiterjugend, im Technikum oder in Hochschulklassen. Unter den Arbeitern von 21 bis 23 Jahren waren es bereits nur 15 Prozent, unter den 24- bis 26jährigen nur noch 10 Prozent.

Besonders ernste Schlüssefolgerungen muß das Komsomolaktiv aus der Tatsache ziehen, daß jene jungen Arbeiter am inaktivsten sind, die nicht einmal eine volle mittlere Reife besitzen, während Arbeiter mit mittlerer Reife oder Fachschulabschluß mit viel größerer Begeisterung ihr Studium fortführen, unterstrich N. A. Sutulova. In ihrem Beitrag akzentuierte sie die Aufmerksamkeit auch auf den Umstand, daß junge unverheiratete

tete Arbeiter viel aktiver sind: von den ersten arbeiten und lernen gleichzeitig 25 Prozent, von letzteren nur 13 Prozent. Aber verheiratete Arbeiter sind auch vorrangig junge Leute.

Ebenso ernste Schlüssefolgerungen müssen aus dem Umstand gezogen werden, daß eine direkte Abhängigkeit zwischen dem Qualifikationsniveau und der Weiterbildungsaktivität besteht: nur 6 Prozent der befragten Arbeiter der Lohngruppen I und II arbeiten und lernen gleichzeitig, unter den Arbeitern der Lohngruppen III und IV sind es schon 16 Prozent und unter den Beschäftigten der Lohngruppen V und VI 46 Prozent. Offensichtlich ruft die Weiterbildung, die zu hohen beruflichen Fertigkeiten führt, bei den jungen Arbeitern das Bedürfnis nach zusätzlichen Kenntnissen zur Erweiterung der Allgemeinbildung hervor.

Fragen der Herausbildung von Arbeitskollektiven in den Werken des Kamaer Automobilplexes war der Beitrag des Sekretärs des Parteikomitees vom KAMAZ, A. A. Rodygin gewidmet.

Viel Aufmerksamkeit wurde auf der Konferenz Problemen geschenkt, die mit der Ausnutzung der Freizeit, der kulturellen Betätigung und der Kindererziehung seitens der Arbeiter zusammenhängen. Diese Fragen wurden im Beitrag des stellvertretenden Sekretärs des Parteikomitees von Kamgesenergostroj, Ju. A. Titov, unter dem Titel „Soziale Probleme der Lebensweise in einem in Bau befindlichen Industriezentrum“ behandelt.

Die Stadt Naberežnye Čelny und besonders ihr neuer Teil sind Beispiel für die Herausbildung einer Großstadt, die unter Berücksichtigung eines Komplexes von sozialen, ökonomischen, sanitärhygienischen, bautechnischen und ästhetischen Anforderungen errichtet wird. Die Stadt wächst schnell: jetzt hat sie etwa 170 000 Einwohner, 1980 sollen es schon 300 000 sein. Entsprechend vergrößert sich auch der Wohnraumfonds. In den Jahren der Errichtung von KAMAZ wurden bis jetzt 1 Million Quadratmeter Wohnraum zur Nutzung übergeben. Davon wurden 1970 2533 Wohnungen gebaut, 1971 6555 Wohnungen, 1972 8754 und 1973 9183 Wohnungen. Trotz allem ist das Wohnungsproblem noch sehr akut. In den Wohnheimen wohnen viele Familien, 7,7 Tausend Familien wohnen in Behelfsunterkünften. Deshalb dürfen die Erfolge an der „Wohnungsfront“ nicht die Aufmerksamkeit von diesem akuten Problem ablenken.

In vielen Beiträgen, vor allem im Referat des Gen. V. I. Perevedencev, wurde eine stabile Tendenz des Anwachsens neuer Familien und folglich auch der Geburtenzahl vermerkt. Deshalb wird das Problem der Unterbringung der Kinder in Kinderkrippen und -gärten, in Schulhorts usw. sehr akut. Im Prinzip ist das System der Vorschul- und Schuleinrichtungen streng auf die Planstruktur der Stadt abgestimmt. Aber die Vorschul- und Schuleinrichtungen sind weit über die festgelegten Normen belastet worden. Diese Normen gehen wohl eher von der Altersstruktur „normaler“, vor langer Zeit gebauter Städte aus mit ihrer völlig anderen Altersstruktur als in Städten wie Naberežnye Čelny, wo der Anteil von Kindern im Vorschul- und Schulalter schon jetzt ungewöhnlich hoch ist und in nicht allzu ferner Zukunft noch mehr wachsen wird. Offensichtlich bedarf das System der Berechnung von Vorschul- und Schuleinrichtungen pro Tausend Einwohner einer ernstlichen Korrektur, wie die Erfahrungen zeigen.

Alle diese Fragen der nichtproduktiven Sphäre des Lebens sind direkt oder indirekt mit dem Problem der Herausbildung und Entwicklung von Arbeitskollektiven in Naberežnye Čelny, mit der Anhebung des allgemeinen kulturellen Niveaus und des Berufsniveau-

veaus der Arbeiter, mit der Verstärkung ihrer gesellschaftlichen, politischen Aktivität verbunden. Deshalb ist die Parteiorganisation der Stadt, sind die Parteikomitees bemüht, diesen Problemen allergrößte Aufmerksamkeit zu schenken.

Auf der Konferenz sprach auch der Abteilungsleiter des Instituts für internationale Arbeiterbewegung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, M. V. Baglaj, zum Thema „Über die Haupttendenzen des Klassenkampfes des Proletariats in der gegenwärtigen Etappe“.

#### Neuerscheinung:

#### IMSF-Informationsbericht Bd. 27

#### **Arbeitszeit – Freizeit – Freizeitpolitik**

Verfasser: Kaspar Maase  
Seiten, DIN A 4, DM 8,-

Aus dem Inhalt:

- Zur gegenwärtigen Freizeitpolitischen Diskussion
- Zum Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit
- Zur Entwicklung der Arbeitszeit der Arbeiterklasse in der BRD 1950–1974
- Nacht-, Schicht- und Sonntagsarbeit
- Urlaub
- Arbeitszeit und reale Freizeit bei typischen Gruppen von Frauen und Männern der Arbeiterklasse
- Ansatzpunkte für gewerkschaftliche Freizeitpolitik heute

**Institut für Marxistische Studien und Forschungen**  
**Liebigstraße 6, 6000 Frankfurt am Main**

G. Badejewa

#### **Die Teilnahme der Werktäglichen an der Leitung der Produktion**

*Aus: Die sowjetischen Gewerkschaften, 1975, Heft 24, S. 43–45*

#### **Die Entwicklung der sowjetischen Demokratie**

An der Schwelle zum XXV. Parteitag der KPdSU erkennt man besonders die Resultate der konsequent durchgeführten Sozialpolitik der Partei, die darauf gerichtet ist, das Leben der Menschen materiell und geistig reicher zu machen. Unsere Wirtschaft entwickelt sich in raschem Tempo dank der wachsenden Volksinitiative und des Schöpferdrangs der breiten Massen der Werktäglichen. Es wurde ein großer Schritt nach vorn getan bei der Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus, bei der Lösung der großen sozialen Probleme. All das findet seinen Ausdruck in der weiteren Entwicklung der sozialistischen Demokratie. „Je reifer unsere sozialistische Gesellschaft wird, je weiter sie vorrückt zum höchsten Stadium ihrer Entwicklung – dem Kommunismus, um so höher wird die gesellschaftliche Aktivität unserer Bürger, der Arbeitskollektive und des ganzen Volkes, um so breiter und tiefer werden die Werktäglichen an die Leitung der Staatsangelegenheiten herangezogen. Darin liegt eines der wichtigen Gesetze unserer gesellschaftlichen Entwicklung. Das bedeutet auch die Entwicklung und Vervollkommenung der sozialistischen Demokratie, der unsere Partei erstrangige Bedeutung beimißt“ – betonte Genosse L. I. Breschnew in seiner Rede auf dem Treffen mit den Wählern des „Baumann“-Wahlkreises in Moskau, am 13. Juni 1975.

Die Entwicklung der Sowjetdemokratie zeigt sich in vielfältigen Formen. Vor allem aber im Wachstum der gesellschaftlichen und politischen Aktivität der Werktäglichen. Im Lande gibt es 50 000 Sowjets – von den Dorf- und Siedlungssowjets bis hin zum Obersten Sowjet der UdSSR. In ihnen sind alle sozialen Gruppen unserer Gesellschaft vertreten. Neben den Sowjets gibt es Dutzende Millionen von Menschen, die sich an der Arbeit der Gewerkschaften, des Komsomol, der Kooperationen und anderer gesellschaftlicher Organisationen beteiligen.

Eine prinzipielle Bedeutung für die Entwicklung der Demokratie hat die Festigung der demokratischen Grundlagen der Leitung der Produktion. „Demokratie“ – so sagte Genosse L. I. Breschnew – „ist ein leeres Wort, wenn sie nicht die Sphäre umfaßt, in der der Mensch tagtäglich arbeitet, seine schöpferischen Kräfte anwendet.“

Unsere ideologischen Feinde stellen die Rolle der Spezialisten bei der Leitung der Produktion der Arbeiterklasse entgegen, indem sie bewußt das Prinzip der beruflichen Kompetenz und die Klassenfunktion der Leitung der sozialistischen Ökonomie vermischen. Die Teilnahme hochqualifizierter Spezialisten an der Leitung der Produktion führt nicht zur Untergrabung des Klassencharakters der Leitung im Sozialismus. In der Tätigkeit der Leitungsorgane, sowohl in der gesamten Volkswirtschaft als auch in den einzelnen Betrieben, wird die politische Linie der Kommunistischen Partei verwirklicht, die die Grundinteressen der Arbeiterklasse und aller Werktäglichen zum Ausdruck bringt. Auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU wurde besonders unterstrichen, daß die Heranzie-

hung der Werktägigen an die Leitung der Produktion nicht nur auf die Lösung wirtschaftlicher Aufgaben in den einzelnen Betrieben hinausläuft. „Man muß an diese Sache großzügiger herangehen und die Rolle berücksichtigen, die unsere Partei und der Sowjetstaat bei der Leitung der Wirtschaft spielen.“

Unsere ökonomische Politik wird ausgearbeitet von den Vertretern der Werktägigen in den gewählten Organen unter breiter Teilnahme der Massen an den Planberatungen und an den wichtigsten Entscheidungen. Die Werktägigen beteiligen sich auch aktiv an der Kontrolle über die Erfüllung dieser Entscheidungen.

### Vervollkommnung der Leitung der Produktion

Die weitere Entwicklung der Demokratie, die Erweiterung der Teilnahme der Werktägigen an der Leitung der Produktion ist, wie auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU dargelegt wurde, die wichtigste Bedingung für die Erhöhung der Effektivität der Organisation und Leitung der Volkswirtschaft.

Die wissenschaftlich-technische Revolution bringt neue Anforderungen an die Leitung der Produktion hervor. Im Zusammenhang damit unterstreicht sie

- die Unveränderlichkeit der Grundprinzipien der Leitung der sozialistischen Ökonomie;
- die Wissenschaftlichkeit der Leitung;
- die Einheit von politischer und wirtschaftlicher Führung;
- den demokratischen Zentralismus.

Besondere Aufmerksamkeit muß man bei der Betrachtung der Frage über die Teilnahme der Werktägigen an der Leitung der Produktion dem Prinzip des demokratischen Zentralismus schenken. Es ist notwendig zu unterstreichen, daß dieses Prinzip die Organisationsgrundlage auf allen Gebieten der Tätigkeit von Partei und Staat war und bleibt.

Die Partei hält sich in der Arbeit zur Vervollkommnung der Leitung der Volkswirtschaft fest an dieses Prinzip. Deshalb sind die Grundrichtungen der Vervollkommnung der Leitung unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus auf der einen Seite verbunden mit der Tendenz zur Verstärkung der zentralisierten Grundlagen in der Leitung, aber auf der anderen Seite mit der Entwicklung der Initiative und der Selbsttätigkeit der unteren Wirtschaftsorgane, mit der anwachsenden Teilnahme der Werktägigen an der Leitung der Produktion.

Das neue System der Planung und Stimulierung auf ökonomischem Gebiet, die Einführung des Rentabilitätssystems in allen Abteilungen, bis hin zu jedem Arbeitsplatz, vervollkommenet nicht nur die zentralisierte Leitung der industriellen Produktion, sondern gewährt den Betrieben eine große Selbsttätigkeit, interessiert jedes Produktionskollektiv und seine Mitglieder an den gesamten Arbeitsresultaten. Eine wichtige Besonderheit der Planung ist heute der Fakt, daß sie nicht nur die technische Vervollkommnung der Produktion umfaßt, sondern auch die soziale Entwicklung des Kollektivs. Ein solcher Plan sieht die Möglichkeit vor für die Persönlichkeitsentwicklung des Arbeiters, für die Herausbildung kommunistischen Bewußtseins. Der Sozialplan in den Produktionskollektiven stellt einen Komplex von Maßnahmen dar, die auf die Lösung solcher sozialen Aufgaben gerichtet sind, die im Rahmen der gesamten Gesellschaft zu lösen sind.

Die Vervollkommnung der Planung der Produktion und die Entwicklung des Kollektivs gehen einher mit der Verbesserung der Organisationsstruktur der Leitung. Die Konzentration der Produktion, die Vergrößerung des Umfangs der Betriebe führen objektiv zur Organisierung von Produktionsvereinigungen.

Eine solche Vervollkommnung der Leitung unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus schafft die Voraussetzungen für eine weitere Ausdehnung der Rechte der Betriebe, orientiert die Werktägigen auf eine aktive Beteiligung an der Leitung der Produktion. Es vollzieht sich ein Prozeß der Erweiterung des Kreises von Menschen, die an den verschiedenen Stufen der Leitung teilnehmen.

In jedem beliebigen sozialistischen Kollektiv wirkt das Prinzip des demokratischen Zentralismus. Im Rahmen dieses Prinzips gestaltet sich das konkrete Wechselverhältnis von Einzelleitung und Teilnahme der Werktägigen an der Leitung. Es existiert jedoch auch eine allgemeine Tendenz der Entwicklung von Formen der Leitung durch ein Kollektiv, die sich in letzter Zeit herausgebildet hat. Die Entwicklung und die komplizierter werdende Produktion führen zu einer Erschwerung der Leitungsaufgaben. Einem Leiter, sogar einem gut ausgebildeten, wird es immer schwerer, mit seinen Verpflichtungen fertig zu werden. In Großbetrieben entstehen Spezialistenkollegien als wirksame Teilnehmer an der Ausarbeitung von Leitungsentscheidungen.

Das bedeutet jedoch nicht die Liquidierung der Einzelleistung. Die persönliche Verantwortlichkeit des Leiters gegenüber den übergeordneten Organen sowie gegenüber dem Kollektiv bleibt bestehen. Außerdem wächst bei einer kollektiven Entscheidung von Fragen die Verantwortlichkeit jedes einzelnen für die Erfüllung der Beschlüsse.

Eine große Rolle bei der Erhöhung der Effektivität der Leitung spielt die immer breitere Teilnahme der Massen in diesem Prozeß. Es läßt sich denken, daß nicht alle Schichten der Arbeiterklasse gleichmäßig aktiv an der Leitung der Produktion teilnehmen. Wie soziologische Untersuchungen zeigen, ist bei den gebildetsten und qualifiziertesten Arbeitern diese Aktivität höher.

So nehmen in einigen Industriebetrieben von den Arbeitern mit hoher Qualifikation 36,9 Prozent an der Leitung der Produktion teil; von den qualifizierten Arbeitern mit vorwiegender Handarbeit 33 Prozent; von den Arbeitern mit mittlerer Qualifikation, die mit Hilfsarbeiten beschäftigt sind, 16,6 Prozent und von den wenig qualifizierten Arbeitern 8 Prozent. Gerade deshalb ist es sehr wichtig, daß jeder Arbeiter lernt, seine Qualifikation erhöht und die Ökonomie studiert. Das gestattet es, noch breitere Schichten der Werktägigen zur Teilnahme an der Leitung der Produktion heranzuziehen.

### Der sozialistische Wettbewerb, die Arbeiterversammlungen und die Produktionsberatungen – Hauptformen der Heranziehung der Massen zur Leitung

Im Verlaufe des Aufbaus des Sozialismus bildeten sich beständige Formen der Teilnahme der Werktägigen an der Leitung der Produktion heraus. Unter den Bedingungen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und des Übergangs zum Kommunismus erhielten diese Formen eine weitere Entwicklung und Vervollkommnung. In der Grundgesetzgebung der Union der SSR und der Unionsrepubliken zur Arbeit, die seit dem 1. Januar 1971 in Kraft ist, wird im Artikel 2 das Recht der Arbeiter und Angestellten zur

Teilnahme an der Leitung der Produktion im Rahmen solcher Grundrechte der Werkätigen festgelegt, wie die Beteiligung an der Beratung und Entscheidung von Fragen der Entwicklung der Produktion, beim Einbringen von Vorschlägen, aber auch bei der Entscheidung von Fragen der sozialen und kulturellen Betreuung. Festgelegt sind die Formen der Teilnahme der Arbeiter und Angestellten an der Leitung der Produktion. Ein Beispiel dieser Teilnahme ist die Entgegennahme von Vorträgen bzw. Berichten der Verwaltungsleitung auf den Sitzungen der Fabrik-, Werk- und Ortskomitees der Gewerkschaft über Planprojekte, über die Ergebnisse der Produktions- und Wirtschaftstätigkeit, über die Erfüllung des Planes und der Verpflichtungen im Kollektivvertrag, über Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsorganisation und der Arbeitsbedingungen, der materiellen, sozialen und kulturellen Betreuung der Arbeiter und Angestellten sowie über die Beseitigung von Mängeln in der Arbeit.

Eine der wichtigsten Formen der Heranziehung der Massen an die Leitung der Produktion ist der sozialistische Wettbewerb. An ihm beteiligen sich heute mehr als 83 Millionen Menschen, darunter mehr als 51 Millionen in der Bewegung für eine kommunistische Einstellung zur Arbeit. Im Prozeß des Wettbewerbes werden von den Werkätigen innere Reserven für die Steigerung der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit aufgedeckt und genutzt. Indem die Arbeiter, Angestellten und Vertreter des ingenieur-technischen Personals sozialistische Verpflichtungen, Gegenpläne, Komplexpläne zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität sowie persönliche schöpferische Pläne ausarbeiten, nehmen sie aktiven Einfluß auf das Tempo der Entwicklung der Produktion, die Vergrößerung des Produktionsausstoßes, die Erhöhung der Qualität der Produktion sowie auf die schnellstmögliche Nutzbarmachung der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. In diesem Jahr erhielt der Wettbewerb in Verbindung mit der Vorbereitung des XXV. Parteitages der KPdSU neue Ausmaße. Im Rahmen der Parteitagsvorbereitung standen Millionen Werkätige auf Arbeitswacht und vollbrachten Stoßleistungen. Die ganze Kraft der Sowjetmenschen ist auf die erfolgreiche Erfüllung der Aufgaben des Jahres 1975 wie des Fünfjahrplans insgesamt gerichtet. Vorfristig erfüllten den Fünfjahrplan die Werkätigen in der Industrie Moskaus, Leningrads, Usbekistans, Aserbaidschans, Kirgisiens sowie eine Reihe Gebiete und großer Industriezentren. Auch bei der Erringung dieser Arbeitsergebnisse spielte ohne Zweifel der sozialistische Wettbewerb der Massen eine wichtige Rolle.

Eine Form der Teilnahme an der Leitung sind die Vollversammlungen. Die Versammlungen beraten auf der Grundlage von Vorträgen der Verwaltung Entwürfe von Produktionsplänen, Schritte zur Planerfüllung, Entwürfe der Kollektivvereinbarung und den Verlauf der Erfüllung ihrer Verpflichtungen, die soziale und kulturelle Betreuung der Arbeiter sowie die Ausnutzung der Betriebsfonds. Anfang dieses Jahres fand eine dieser Versammlungen im Wjasemskier Maschinenbau-Werk des Swerdlowsker Gebietes statt. Das Kollektiv schaffte den Plan nicht. Der Direktor mußte die Ursachen des Planverzuges analysieren und Rede und Antwort vor der Versammlung stehen. Die Arbeiter wiesen darauf hin, daß im Werk die Ausrüstung schlecht genutzt wird, daß ungenügend der Kampf um die Qualitätserhöhung der Produktion geführt wird. Es wurden Maßnahmen ausgearbeitet, die auf die Beseitigung der Mängel gerichtet waren. In Verbindung mit anderen Mitteln half die Realisierung dieser Maßnahmen dem Betriebskollektiv, erfolgreich das Halbjahresprogramm zu erfüllen.

Die Arbeiter und Angestellten nehmen teil an der Leitung auch durch die Ständigen Produktionsberatungen, die in Betrieben, großen Abteilungen und Abschnitten gebildet werden. In der Verordnung über diese Ständigen Produktionsberatungen (PDPS) steht, daß die Beratung unter der Leitung der Gewerkschaftsorganisationen arbeitet und die Verwaltungsleitung verpflichtet ist, die Arbeit der Beratung zu unterstützen und ihre Beschlüsse zu erfüllen.

Die PDPS sind eine der effektivsten Formen der unmittelbaren Teilnahme der Arbeitenden an der Erarbeitung von Entscheidungen zu allen wesentlichen Fragen des Kollektivlebens. Im Jaroslawsker Gebiet wurden zum Beispiel im letzten Jahr auf Empfehlungen von 667 Werk- und Abteilungs-PDPS 6850 wertvolle Vorschläge ausgearbeitet und in die Produktion überführt. Insgesamt gibt es in unserem Lande 160 000 PDPS, in die 6 Millionen Menschen gewählt wurden, darunter 64 Prozent Arbeiter.

Die größten Erfolge der PDPS werden dort erreicht, wo sich die Aktivität der Kollektive mit einer optimalen Planung und einer exakten zentralisierten Führung verbindet. Aufschlußreich ist in dieser Hinsicht die Arbeit der PDPS des Smolensker Flachs-Kombinates. Auf ihren Sitzungen werden wichtige Fragen der Organisation der Produktion, der Erfüllung der Pläne der sozialen Entwicklung des Kollektivs, der Erhöhung der Arbeitsproduktivität, der Verbesserung der Qualität der Produkte und ähnliche Fragen beraten. Um die Fragen für die Diskussion vorzubereiten, bildet das Präsidium eine Kommission. Die Sitzungen werden nicht seltener als einmal im Quartal durchgeführt. Zu allen Fragen werden konkrete Empfehlungen ausgearbeitet. Die Verwaltungsleitung des Kombinats gibt eine Anweisung heraus, in der die Termine und die Pflichten der Personen genannt werden, die für die Realisierung der angenommenen Beschlüsse verantwortlich sind. Die Anweisungen werden an sichtbaren Stellen angebracht, in die Abteilungen und Bereiche gegeben und als Vervielfältigungen veröffentlicht. Jede ordentliche Sitzung wird mit einer Information über die Erfüllung der vorangegangenen Beschlüsse eröffnet.

### Gesellschaftliche Formen der ökonomischen Arbeit

Die Konferenzen der Arbeiter und Angestellten sind ebenfalls Formen der Teilnahme an der Leitung der Produktion. Die Verwaltungsleitung muß – zusammen mit der Gewerkschaftsorganisation – regelmäßig Produktions- und ökonomische Konferenzen, Beratungen der Aktivisten der Produktion, einberufen, auf denen Fragen des technischen Fortschritts und der ökonomischen Entwicklung des Betriebes beraten sowie Maßnahmen erarbeitet werden, um Mängel in der Tätigkeit des Betriebs und in einzelnen Betriebsbereichen zu beseitigen.

Die Arbeiter beteiligen sich an der Leitung durch verschiedene gesellschaftliche Organisationen im Betrieb: durch die primären Organisationen WOIR (Allunionsgesellschaft der Erfinder und Rationalisatoren – d. Red.), NTO (Gesellschaft für Wissenschaft und Technik – d. Red.), durch gesellschaftliche Konstruktions- und technologische Büros, Neuererräte, Wissenschaftliche Forschungslaboratorien, Büros und Gruppen für ökonomische Analysen u. a. Die Verwaltung muß sichern, daß diese Organisationen die erforderlichen Räume, Ausrüstungen, Geräte sowie Inventar, technische und Nachschlagsliteratur erhalten.

Nach unvollständigen Angaben beteiligen sich in den Betrieben der UdSSR mehr als 14 Millionen Aktivisten der Produktion an der Arbeit der Organisationen WOIR, NTO und der gesellschaftlichen schöpferischen Vereinigungen. Gerade dank dieser Formen der Massenteilnahme der Werktägten an der Leitung ist es möglich, voll und allseitig die Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution in der Produktion auszunutzen.

Man muß betonen, daß das die demokratischsten schöpferischen Organisationen sind und daß die Beteiligung an ihnen faktisch durch nichts eingeschränkt ist, außer durch die Fähigkeit und den Wunsch, tätig zu sein.

Die Arbeiter und Angestellten nehmen teil an der Leitung der Produktion durch die Organe der Volkskontrolle. In den Betrieben, in denen Gruppen und Posten zur Ausübung der Volkskontrolle geschaffen wurden, sind die Verwaltungen verpflichtet, ihnen allseitige Hilfe zu erweisen, ihre Vorschläge zur Kenntnis zu nehmen und die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um aufgedeckte Mängel zu beseitigen.

Es ist charakteristisch, daß dem Recht der Werktägten zur Teilnahme an der Leitung der Produktion die Pflicht der Leitung und Verwaltung entspricht, die Bedingungen für diese Teilnahme zu schaffen. Diese Verpflichtung ist festgelegt im Artikel 97 der Grundgesetzgebung über die Arbeit. Das bedeutet, daß die Teilnahme der Werktägten an der Leitung der Produktion ein Gesetz unseres Lebens wurde.

Die in der Gesetzgebung enthaltene Verpflichtung zur Heranziehung der Werktägten an die Leitung der Produktion wird auch den Gewerkschaftsorganisationen der Betriebe auferlegt. Das entspricht völlig der von den Gewerkschaften ausgeübten Tätigkeit als Schulen der Leitung, Schulen des Wirtschaftens, Schulen des Kommunismus.

Die grundlegenden ausgereiften Formen der Teilnahme der Massen an der Leitung der Produktion sind das Resultat eines zweiseitigen Prozesses: Auf der einen Seite sind sie das Resultat der Initiative und der Schöpferkraft von unten, von den breiten Massen. Andererseits sind sie das Resultat der Fürsorge der Partei-, Gewerkschafts- und Wirtschaftsorganisationen um die Ausweitung der effektivsten Formen einer Aktivierung der Massen.

Die Gesetzmäßigkeit des Wachstums der Teilnahme der Werktägten an der Leitung der Produktion wird auch durch die Erfahrungen der sozialistischen Bruderländer bekräftigt. In Ungarn wirken im Rahmen der Gewerkschaften Arbeiterversammlungen, Produktionsberatungen, technische Konferenzen, Treffen von Brigaden der sozialistischen Arbeit. Durch die Gesetzgebung festgelegte Formen der Teilnahme der Werktägten der DDR an der Leitung sind die Kommissionen der Betriebsparteiorganisation zur Kontrolle der Leistungstätigkeit, die Konfliktkommissionen, die Produktionskomitees und die Arbeiter-und-Bauern-Inspektionen. In Polen gibt es und arbeiten Konferenzen der Arbeiterselbstverwaltung. In der CSSR sind die Gewerkschaftsversammlungen, technisch-ökonomischen Räte und Konferenzen sowie die Produktionsberatungen wichtige Formen der Teilnahme der Werktägten an der Leitung.

### Der Leninsche Arbeitsstil

Die immer breitere Einbeziehung der Massen in die Leitung der Produktion schafft die notwendigen Voraussetzungen für die Lösung der wichtigsten Aufgabe – den Übergang zur gesellschaftlichen kommunistischen Selbstverwaltung. Um jedoch an der Leistungstätigkeit teilnehmen zu können, muß man sich gründlich in der Ökonomie, in der Produktion auskennen.

Die Praxis der Ausbildung der Arbeiter in unserem Lande beinhaltet in außerordentlich bedeutendem Umfange eine sozial-ökonomische Vorbereitung. Zusammen mit der technischen Ausbildung werden zugleich auch Fragen der Erhöhung der ökonomischen und allgemeinbildenden Kenntnisse entschieden. Davon zeugen die vielfältigen Studienformen direkt in den Betrieben.

Interessant sind in dieser Beziehung die Erfahrungen der Kaderausbildung im Moskauer Maschinenbau-Werk „Kommunard“. Im Betrieb existieren folgende Studienformen:

- Ausbildung und Höherqualifizierung der Arbeiter und des ingenieur-technischen Personals;
- technische und allgemeinbildende Weiterbildung der Kader;
- ökonomisches Studium für die Arbeiter, Vertreter des ingenieur-technischen Personals und junge Arbeiter;
- Seminare zu verschiedenen Problemen sowie das politische Studium des Komsomol;
- ökonomisches und technisches Studium für die Arbeiter und Angestellten in den Schulen der kommunistischen Arbeit.

Die größte Anzahl der Arbeitenden studiert gerade in den Schulen und Seminaren mit technisch-ökonomischer Richtung. So lernen 14 Prozent der Arbeiter und Angestellten in 58 Schulen der kommunistischen Arbeit, dagegen 30 Prozent in 106 Schulen und Seminaren im System der ökonomischen Ausbildung.

Die Teilnahme an der Leitung der Produktion erzeugt in jedem Werktägen ein hohes ideologisches Bewußtsein, eine kommunistische Einstellung zur Arbeit, lehrt ihn, auf Leninsche Art an die Lösung von staatlichen und wirtschaftlichen Fragen heranzugehen.

*W. I. Lenin* lehrte, in der Politik prinzipiell zu sein, in allem ideologische Überzeugtheit und Festigkeit zu zeigen, rechtzeitig Mängel zu beseitigen, keine Schwierigkeiten und Fehler zu verbergen, große Sachlichkeit an den Tag zu legen, die Menschen von der Perspektive zu begeistern und nicht auf dem Erreichten stehenzubleiben.

Darin sah *W. I. Lenin* den Sinn der praktischen Parteiarbeit. Gerade die Arbeit unserer Partei unter den Massen ist eine notwendige Bedingung für die Entwicklung der schöpferischen Aktivität der Werktägten, für ihre größtmögliche Teilnahme an der Leitung der Produktion. Eine wichtige Rolle in diesem Prozeß spielen die Gewerkschaften. Die erzieherische Massenarbeit der Gewerkschaftsorganisationen in der Produktion fördert außerordentlich die Heranziehung der Massen zur Teilnahme an der Leitung der Wirtschaft. Jeder Arbeiter muß sich selbst als Besitzer fühlen, verantwortlich sein für die Abteilung, das Werk und für alles, was um ihn herum vor sich geht.

Eine nicht geringe Bedeutung für die Entwicklung der Initiative der Werktägten besitzt die offene Kritik von Unzulänglichkeiten, Fehlern und Schwächen in der Arbeit. *W. I. Lenin* unterstrich: „Das Verhalten einer politischen Partei zu ihren Fehlern ist eines der

wichtigsten und sichersten Kriterien für den Ernst einer Partei und für die tatsächliche Erfüllung ihrer Pflichten gegenüber ihrer Klasse und den werktätigen Massen.“<sup>1</sup> In der Kritik von unten zeigt sich das Verständnis der Arbeiter durch ihre Mitarbeit an der gemeinsamen Sache. Eine begründete und beweisende Kritik, eine echte kameradschaftliche Offenheit müssen immer Folgen haben, Nutzen bringen. Das Vermögen, richtig auf Kritik zu reagieren, hängt in vielem ab von der sozialen Reife des Menschen, von der Erziehung des Arbeiters zum Verantwortungsgefühl. Besonders wird das von einem Kommunisten gefordert. Genosse L. I. Breschnew sagte auf dem XXIV. Parteitag der KPdSU: „Die Partei wird keine Passivität und Gleichgültigkeit dulden. Wenn du Kommunist bist, besteht deine Aufgabe darin, vor Schwierigkeiten nicht zurückzuweichen, rückständigen Stimmungen nicht nachzugeben, sondern ein bewußter und aktiver Kämpfer der Partei zu sein.“

Das Gefühl für das Neue, die Fähigkeit, die Perspektive zu sehen sowie das schöpferische Herangehen an eine Sache sind organisch verbunden mit der heutigen Leitungstätigkeit und zeigen sich in breitem Maße in der vielfältigen Teilnahme der Werktätigen an der Leitung der Produktion.

Abschließend soll gesagt werden, daß jeder Propagandist, der sich mit diesem Thema beschäftigt, anhand konkreter Beispiele, gestützt auf die Erfahrungen seines Arbeitskollektivs, jene Hauptrichtungen und Formen herausfinden und analysieren kann, durch die die Einbeziehung der Massen in die Leitung der Produktion vor sich geht.

<sup>1</sup> W. I. Lenin, Der „linke Radikalismus“, die Kinderkrankheit im Kommunismus, in: Werke, Bd. 31, S. 42.

J. J. Wolkow, V. I. Muchačev

## Die Beteiligung der Arbeiter an der Leitung der gesellschaftlichen Produktion

Aus: Institut für Soziologische Forschung der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und Institut für Philosophie und Soziologie der Polnischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.), *Personal Activity in the Socialist Society*, Moskau/Warschau 1974, S. 337–351

Die Leitung der gesellschaftlichen Produktion ist unter sozialistischen Bedingungen einer der wichtigsten Bereiche der gesellschaftlichen Aktivität der werktätigen Bevölkerung, der gleichzeitig die Persönlichkeitsentwicklung stark beeinflußt.

Die Leitung der Produktion erfordert im Sozialismus trotz der großen Bedeutung der Spezialisten, die Leitungsfunktionen von Berufs wegen ausüben und trotz der im Gefolge der wissenschaftlich-technischen Revolution noch zunehmenden Funktionen dieser Kategorie die Beteiligung der breiten Massen der Werktätigen. Das folgt aus dem grundlegenden Faktum, daß die arbeitende Bevölkerung die Herrschaft über die sozialistische Produktion innehat. Dabei denken wir natürlich nicht an die routinemäßigen technischen Leitungsfunktionen, sondern an die sozio-ökonomischen, die sich auf die Ausarbeitung und Durchführung von Entscheidungen über die effiziente Gestaltung der Produktion und der ökonomischen Aktivität beziehen, auf die Verfügung über die Produkte, auf die Einhaltung einer angemessenen Arbeitsdisziplin und die Kontrolle des professionellen Leitungspersonals der Produktion. Technische und sozio-ökonomische Leitungsfunktionen werden als formationsunspezifisch betrachtet; sie stellen eine spezifische Aktivität – Management – dar, die in jeder Produktionsweise zu finden ist, die auf direkt kombinierter Arbeit gründet. Sie sind Attribute des Eigentums und der Eigentümer, der Herren der Produktion. Damit ist das Recht auf die Verfügung und die Nutzung des Eigentums unmittelbar verbunden.

Es ist klar, daß die Möglichkeit einer faktischen Beteiligung der Arbeiter und anderer Teile der werktätigen Bevölkerung an der Leitung der Produktion erst nach dem Sieg der sozialistischen Revolution gegeben ist, d. h. dann, wenn sie die politische Macht in Händen haben und Eigentümer der Produktionsmittel sind. Diese Möglichkeiten entfalten sich kontinuierlich im Zusammenhang mit der weiteren Herausbildung sozialistischer Gesellschaftsverhältnisse.

Allerdings realisieren sich diese Möglichkeiten daraus nicht von alleine. In der Praxis hat sich gezeigt, daß große und langwierige organisatorische, politische und erzieherische Anstrengungen nötig sind, um eine allgemeine, regelmäßige und wirksame Beteiligung der arbeitenden Bevölkerung an der Leitung der Produktion zu gewährleisten. Das gilt auch für alle anderen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> 1917, am Vorabend der russischen Oktoberrevolution, schrieb Lenin, daß das Tor zum Übergang von der ersten Phase der kommunistischen Gesellschaft zu ihrer höchsten Form weit aufgestoßen werde, wenn alle gelernt hätten, die gesellschaftliche Produktion selbstständig zu leiten.

In der Sowjetunion werden Millionen von Werktägigen über ein wirksames, verzweigtes System von Organisationen auf allen Ebenen in die Leitung der Produktion einbezogen – von der obersten Ebene bis hinunter zum einzelnen Betrieb und seinen Abteilungen.

Zur Zeit sind gleichwohl nicht alle Werktägigen in das Leitungssystem einbezogen und man kann nicht behaupten, daß die Aktivitäten derer, die sich an der Leitung beteiligen, immer effizient sind. Die Einbeziehung aller Werktägigen in die Verwaltung der gesellschaftlichen Angelegenheiten bleibt aber eine zentrale politische Aufgabe der sozialistischen Gesellschaft; das hat der letzte Parteitag der KPdSU noch einmal betont.

Aus unseren Untersuchungen in vielen sowjetischen Betrieben<sup>2</sup> geht hervor, daß durchschnittlich fast die Hälfte der Beschäftigten sich mehr oder minder regelmäßig an der Leitung der Produktion auf freiwilliger Basis beteiligen.

Nach Erhebungen in fünf Unternehmen in Swerdlowsk waren 47,5 Prozent der Beschäftigten in verschiedenen Formen an der Verwaltung der Produktion und der Arbeit beteiligt, 19,9 Prozent an der Planung der Produktion, 53 Prozent an der Einstellung und Entlassung von Arbeitern, 55,2 Prozent bei Entscheidungen über Prämien und Prämierungen und 45,2 Prozent bei Maßnahmen zu Stärkung der Disziplin.

Nach Erhebungen in einundzwanzig Betrieben (Analyse von Dokumenten und Befragungen) ergab sich eine durchschnittliche Beteiligung von 48 Prozent an der Leitung der Produktion; die Ergebnisse der einzelnen Betriebe variierten allerdings zwischen 29,2 Prozent und 72,2 Prozent. 33,2 Prozent machten Vorschläge zur Verbesserung der Arbeit in ihren Kollektiven (Brigaden), 40,4 Prozent berichteten, daß ihre Vorschläge angenommen wurden, bei 36,7 Prozent wurden sie teilweise übernommen und nur 5 Prozent berichteten, daß sie abgelehnt worden seien.

Differenzierte Daten enthalten die Indizes der Tabellen über das Ausmaß der Beteiligung der Beschäftigten an der Leitung. Die Kategorie mit der größten Beteiligung ist definiert, daß ein Arbeiter Mitglied eines gesellschaftlichen Leitungsorgans ist, das Entscheidungen über die Produktion fällt, und dort regelmäßig mitarbeitet. In diese Kategorie fielen 33,5 Prozent der Beschäftigten aus den 21 untersuchten Betrieben.

Die zweite Kategorie ist definiert durch regelmäßige Beteiligung an gesellschaftlichen Leitungsorganen mit beratender Funktion. Dazu waren in unserer Studie 18 Prozent zu zählen.

In einer dritten Gruppe werden die Arbeiter zusammengefaßt, die zwar Mitglieder gesellschaftlicher Leitungsorgane sind, aber unregelmäßig und weniger intensiv mitarbeiten oder solche, die keine Mitglieder sind, aber Verbesserungsvorschläge für die Arbeit in ihrem Betrieb machen.

Aus den Erhebungen lassen sich einige Schlüsse über die Faktoren ziehen, die die massenhafte Beteiligung der Werktägten an der Leitung der Produktion positiv oder negativ beeinflussen. Sie lassen sich einteilen in objektive, d. h. Faktoren, die die notwendigen

<sup>2</sup> Die Untersuchungen wurden von 1966 bis 1974 von soziologischen Forschungsteams unter der Leitung der Autoren dieses Beitrags durchgeführt. Die letzten, repräsentativsten Forschungen stammen aus den Jahren 1972 bis 1974; sie wurden von einem Soziologenteam der Komsomol-Hochschule beim Zentralkomitee des Leninschen Jugendverbandes unter der Leitung von V. I. Muchačev in 24 Maschinenbaubetrieben durchgeführt.

organisatorischen und sonstigen Bedingungen betreffen, und subjektive, d. h. Faktoren, die die persönliche Einstellung der Arbeiter zur Leitung der Produktion betreffen.

Über 75 Prozent der Befragten gaben an, daß die objektiven Voraussetzungen in allen Betrieben im allgemeinen gegeben seien. Eines der dringendsten Probleme bei der Verbesserung dieser objektiven Bedingungen ist der Ausbau des betrieblichen Informationssystems, aus dem der aktuelle Stand der Dinge hervorgeht.

In einigen Betrieben war ein Teil der Arbeiter nicht genügend über die Arbeit informiert und beteiligte sich deswegen nicht aktiv an der Leitung. 55,5 Prozent berichteten, daß sie über die laufenden Angelegenheiten des Betriebs von der Betriebsleitung informiert würden, 48,4 Prozent gaben Wandzeitungen und Plakate als Informationsquelle an, 24,2 Prozent informierten sich aus der Betriebszeitung, dem Radio usw., 59,5 Prozent erhielten ihre Informationen durch die Gewerkschaftsvertreter und die gleiche Anzahl gab die Arbeitskollegen als Quelle an.<sup>3</sup>

Dem inneren Bedürfnis nach Teilnahme an der Leitung der sozialistischen Produktion kommt eine immense Bedeutung zu. Selbst wenn vergleichsweise viele Personen die negativen Auswirkungen unzureichender Information der Arbeiter oder unzureichender Aufmerksamkeit der Betriebsleitung in bezug auf die Ausführung von Vorschlägen der Arbeiter konstatieren, kann ein hoher Grad an persönlicher Aktivität das Informationssystem verbessern und die Realisierung der Vorschläge sicherstellen. Die erforderlichen sozialen, organisatorischen und rechtlichen Garantien sind sämtlich vorhanden.

Um diese Aktivität zu erreichen, muß ein Werktägler das Gefühl haben, der Herr über seinen Betrieb zu sein; und dieses Gefühl manifestiert sich wiederum in seinen Leitungsaktivitäten.

Das Gefühl dieser beherrschenden Stellung ist keine Einbildung, sondern spiegelt die wirkliche Rolle der Persönlichkeit im System der gesellschaftlichen Produktion im Bewußtsein wider. Ob dieses Persönlichkeitsmerkmal vorhanden ist oder nicht, hängt daher letztlich davon ab, ob jemand seine Eigentümerfunktion ausübt oder nicht. Dies ist wiederum direkt abhängig vom Charakter der Eigentumsbeziehungen in einem ökonomischen System und der gesellschaftlichen Stellung des Arbeiters.

Unter kapitalistischen Bedingungen, wie überhaupt in Systemen, die auf Privateigentum basieren, haben nur die Eigentümer das Gefühl, ihren Betrieb zu beherrschen, sei er nun klein oder groß, nicht aber die Arbeiter. Daher kümmert sich der Arbeiter wenig um den Produktionsprozeß und seine Resultate.<sup>4</sup>

Um dieses Interesse zu beleben, arbeiten einige kapitalistische Unternehmen mit einem Bonussystem, also der Beteiligung der Beschäftigten an den ausgeschütteten Profiten.

<sup>3</sup> Die Rolle des subjektiven Faktors für die Entwicklung der gesellschaftlichen Aktivität wird in dem Aufsatz von J. Jakuba und A. Andruschenko im vorliegenden Band erläutert. Sie bestätigen z. B. vollständig die Annahme, daß das allgemeine Qualifikationsniveau eines Arbeiters ein wichtiger Faktor zur Steigerung seiner gesellschaftlichen Aktivität ist. Nach unseren Informationen ist die Anzahl der Arbeiter mit Hochschul- oder Fachschulabschluß, die sich an der Leitung der Produktion beteiligen, um 50 Prozent höher als bei Arbeitern mit einer maximal neunklassigen Ausbildung. Die erste Gruppe kritisierte die Vertreter der Betriebsleitung wegen Ineffizienz und Materialverschwendungen 2,8 mal soviel im Jahr wie die zweite Gruppe.

<sup>4</sup> Um das Interesse ihrer Angestellten an der Produktion zu beleben, ermuntern einige Unternehmen sie, Aktionäre zu werden, die ein gewisses Recht erwerben, an der Leitung teilzunehmen.

Mehr noch bauen speziell Unternehmen großer Konzerne (General Motors z. B.) die „Human-Relations“-Politik aus. Alle diese Maßnahmen sind nichts anderes als Palliativen, die kurzfristig die kapitalistische Produktion stimulieren sollen, im übrigen aber den kapitalistischen gesellschaftlichen Verhältnissen fremd sind.

Nur im Sozialismus kann sich aufgrund des Charakters der gesellschaftlichen Verhältnisse das Gefühl herausbilden, die Produktion zu beherrschen, weil im Sozialismus das Privateigentum an den Produktionsmitteln aufgehoben und durch das gesellschaftliche Eigentum ersetzt ist. Daher macht der Sozialismus alle Werktägten zu Eigentümern ihrer Betriebe. Die Erkenntnis dieser objektiven Rolle bedeutet die Herausbildung einer spezifischen persönlichen Moral.

Unsere Untersuchungen lassen die enge Verbindung zwischen dem Maß der faktischen Beteiligung der Arbeiter an der Leitung der Produktion und dem Maß, in dem sie ihre objektive Eigentümerfunktion an den Produktionsmitteln realisieren, erkennen. Die erwähnten Erhebungen in den 21 Betrieben ergaben, daß sich fast 48 Prozent der Arbeiter an der Leitung beteiligten, während 46 Prozent sich als Eigentümer ihrer Betriebe betrachteten. Besonders bemerkenswert ist, daß diese Differenz in 5 Betrieben nur 1,5 Prozent betrug, in 12 Betrieben nur 3,5 Prozent und in den übrigen zwischen 4 und 15 Prozent.

Aufgrund der objektiven Bedingungen ist jeder Werktätige Eigentümer der gesellschaftlichen Produktionsmittel, gleichgültig, wieweit dies subjektiv realisiert wird. Dieses Gefühl ist jedoch unterschiedlich entwickelt, und zwar deswegen, weil der Mensch die wirklichen gesellschaftlichen Bedingungen nur vermittelt über die sozialen Mikrosysteme wahrnimmt, in denen er lebt. Das Arbeitskollektiv und die Arbeitsumgebung, das System materieller Anreize und das psychologische Klima im Betrieb, die Erziehung in Familie und Schule, die Arbeit der gesellschaftlichen Organisationen im Betrieb – von allen diesen Faktoren zusammengekommen hängt ab, in welchem Ausmaß jemand seine Eigentümerrolle in der sozialistischen Gesellschaft realisiert.

Kehren wir zu unseren Daten zurück. 1970 ergab eine repräsentative Erhebung bei den Beschäftigten eines metallurgischen Kombinats, der Ural-Waggon-Fabrik und der Kessel- und Heizgerätefabrik in Nižnetagil, daß 77 bis 93,9 Prozent der Befragten so effizient wie möglich zu arbeiten wünschten; 88,7 bis 95,7 Prozent versuchten, Rohmaterial, Energie und Produktionsmittel sparsam zu verwenden. Eine Untersuchung der Arbeitsaktivitäten von 2584 Arbeitern aus sieben Maschinenbaufabriken und 1487 Arbeitern aus Textilfabriken in der Moskauer Region aus dem Jahre 1972 ergab, daß 73,9 bzw. 78,8 Prozent versuchten, so gut wie möglich zu arbeiten; 20,1 resp. 16,2 Prozent gaben an, nicht immer effektiv zu arbeiten, und nur 4,1 bzw. 2,7 Prozent hatten nicht den Wunsch, effektiv zu arbeiten. Die Arbeiter der ersten Gruppe begründeten ihren Wunsch nach höchster Effektivität mit hohen gesellschaftlichen Motiven. Auf die Frage „Was veranlaßt den Arbeiter, intensiv zu arbeiten?“ antworteten 77,2 Prozent der Textilarbeiter und 68,5 Prozent der Maschinenbauer, der Wunsch, gesellschaftlich nützlich zu wirken sei ausschlaggebend, 75,9 resp. 68,6 Prozent nannten das Gefühl der Verantwortung gegenüber dem Kollektiv und 73,2 bzw. 67,2 Prozent erklärten, es sei eine Sache des Stolzes der Arbeiter.

Was verstehen die Arbeiter selber unter dem „Gefühl, Eigentümer des Betriebes zu sein“? Eine Befragung von 150 Arbeitern<sup>5</sup> durch Experten ergab, daß darunter an erster Stelle der Wunsch nach fleißiger Arbeit verstanden wurde, an zweiter Stelle stand die Kritik an betrieblichen Mängeln (Ineffizienz, Materialverschwendungen, Verletzungen der Arbeitsdisziplin usw.), den dritten Rang nahm das Gefühl des Stolzes und der Verantwortlichkeit für den Betrieb ein (die Arbeiter formulierten es so: Stolz auf die Leistungen des Kollektivs in der Produktion), viertens wurde die bewußte Arbeitsdisziplin genannt und zuletzt die Höherqualifikation.

Die an 8810 Arbeiter ausgegebenen Fragebogen mit einer von Experten ausgearbeiteten Skala zeigten, daß die Mehrheit eine recht klare Vorstellung von dem hat, was mit dem Eigentümergefühl gemeint ist. (Tabelle 1)

Tabelle 1

*Merkmale des kollektiven Eigentümers nach Auffassung der Arbeiter der Maschinenbauindustrie*

(N = 8810, 21 Betriebe in der UdSSR)

Wesentliche Merkmale	Prozentsatz positiver Antworten
1. Wunsch, fleißig zu arbeiten	88,4
2. Bewußte Arbeitsdisziplin	68,8
3. Stolz auf Erfolge des Kollektivs	61,2
4. Gewohnheit, Mängel nicht durchgehen zu lassen	56,9
5. Wunsch nach Höherqualifikation	48,5
6. Interesse an der Arbeit des Betriebs	47,0
7. Wunsch nach einem größeren Anteil an gesellschaftlichen Fonds	27,0
8. Wunsch, in den gesellschaftlichen Leitungsorganen zu arbeiten	23,4
9. Andere Merkmale (offene Fragen)	2,2
10. Keine Antworten	1,9

Die Bedeutung, die die Arbeiter mit diesem Gefühl der Eigentümerfunktion verbinden, diente als Grundlage für die Untersuchung, auf welche Weise das Bewußtsein über diese Rolle zusammenhängt mit dem faktischen Verhalten. (Tabelle 2)

5 Die Expertenbefragung wurde im Laufe einer Pilot-Study vor den Masseninterviews in 21 Maschinenbaufirmen durchgeführt. Jeder Experte füllte zuerst eine Liste „A“ mit offenen Fragen aus, danach die Liste „B“ mit vertraulichen Fragen. Die verschiedenen Antworten zur Liste „B“ umfaßten die Fragen in Liste „A“. Die typischen Antworten wurden klassifiziert und eine Skala entwickelt, die dann in den Fragebogen für die Massenerhebung eingegangen ist. Die Skala bestand aus den 8 Items, die mindestens 25 Prozent der Expertenvoten auf sich versammelt hatten.

Tabelle 2  
Merkmale des Entwicklungsgrades des Eigentümerbewußtseins bei Arbeitern und seine praktische Verwirklichung  
(N = 2332; in Prozent)

Gruppen	von den Befragten	mit Eigentümerbewußtsein	ohne Eigentümerbewußtsein
1. Mit Eigentümerbewußtsein und entsprechender Praxis	34,2	73,6	—
2. Mit Eigentümerbewußtsein, aber nicht durchgehend entsprechender Praxis	12,3	26,4	—
3. Ohne Eigentümerbewußtsein, aber mit entsprechender Praxis	30,2	—	56,4
4. Ohne Eigentümerbewußtsein und ohne eine durchgehend dem Eigentümerbewußtsein entsprechende Praxis	23,3	—	43,6

In diesem Fall betrachten wir die Antworten auf die direkten Fragen nach dem Grad der Realisierung der Eigentümerfunktion als ein Zeichen für die faktische Wahrnehmung dieser Funktion.

Hier wird deutlich, daß die realen Bedingungen der sozialistischen Produktion den Arbeiter in der einen oder anderen Weise „zwingen“, am Leitungssystem teilzunehmen. Das bedeutet, daß aus dem Bewußtsein der faktischen Eigentümerrolle im Betrieb ein höchst aktives Verhalten resultiert, während ein unzureichendes Bewußtsein über diese Rolle das faktische Verhalten weniger beeinflußt. Das zeigt, daß die *Bedingungen* der Aktivität unter der Gesamtheit der Bestimmungsfaktoren des Arbeiterverhaltens in dem gegebenen Bereich die dominierende Rolle spielen. Dasselbe zeigt sich im sozialistischen Wettbewerb und seiner höchsten Form – der kommunistischen Einstellung zur Arbeit, den zahlreichen Fällen regelmäßiger Übererfüllung von Produktionsplänen, dem massenhaften Drang nach sparsamer Materialverwendung usw. Gleichzeitig handeln die meisten der von uns befragten Maschinenbauarbeiter unabhängig von ihrem subjektiven Bewußtsein über ihre Eigentümerrolle praktisch als Herren über die Produktion und nehmen ihre Rechte als kollektive Eigentümer wahr. Einige machen Vorschläge zur Verbesserung der Arbeit in ihren Betrieben, andere stellen Fragen an die Betriebsleitung oder die gesellschaftlichen Organisationen.

Unter den organisatorischen, ökonomischen und pädagogischen Faktoren, die das Gefühl der Eigentümerfunktion und die praktische Beteiligung an der Leitung beeinflussen, sticht der Grad der Qualifikation eines Arbeiters hervor.

Qualifizierte Arbeiter an automatischen Anlagen und komplizierten Geräten – ihre Anzahl nimmt unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution

ständig zu – zeigen im Vergleich zu anderen Arbeitergruppen ein höheres Maß an Eigentümerbewußtsein und praktischer Teilnahme an der Leitung.

Aus der Analyse von Verbesserungsvorschlägen von Arbeitern geht hervor, daß die Einrichter an automatischen Anlagen 10 Prozent mehr Vorschläge machen als andere Arbeiter (41,7 resp. 31,3 Prozent). Der Inhalt der Vorschläge ist ebenfalls bemerkenswert: Die meisten Vorschläge für einen verbesserten Einsatz von Maschinen, die Organisation des sozialistischen Wettbewerbs und der Verteilung der Fonds, die Planung der Erhöhung des allgemeinen und fachlichen Qualifikationsniveaus kommen ebenso wie Vorschläge zur gesellschaftlichen Entwicklung der Arbeitskollektive von den Einrichtern.

Die wissenschaftlich-technische Revolution erweitert unter sozialistischen Bedingungen die objektiven Möglichkeiten für eine aktive Beteiligung der Werktätigen und speziell der Arbeiter an der Leitung der Produktion. Die Arbeiter an automatisierten Anlagen haben für derartige Aktivitäten mehr Zeit. Sie können sich praktisch in ihrer Arbeitszeit engagieren (oder über entsprechende Fragen nachdenken), ohne ihre primären Funktionen zu beeinträchtigen (bei den Arbeitern, die von einer solchen Möglichkeit berichteten, lag die genannte Gruppe um 15 Prozent über dem Durchschnitt der gesamten Stichprobe).

Weiter erlaubt der wissenschaftlich-technische Fortschritt unter sozialistischen Bedingungen auch eine einschneidende Verbesserung der Information der Arbeiter über betriebliche Angelegenheiten; dies ist, wie wir bemerkt haben, eine wesentliche Voraussetzung für die aktive Teilnahme an der gesellschaftlichen Leitung und speziell der Leitung der sozialistischen Produktion.

Übersetzung: Bernd Moldenhauer

A. Semjonow

## Importiert die Sowjetunion mit westlichen Maschinen auch westliche Arbeitsbedingungen?

Entnommen aus: *Sowjetunion heute*, 1976, H. 12/13, S. 15

Kürzlich wurde in einigen Betrieben Moskaus auf Verlangen der zuständigen Gewerkschaftsinspektion fast gleichzeitig eine Reihe ausländischer Anlagen außer Betrieb gesetzt. Der Grund dafür war überall der gleiche: Nach Inbetriebnahme der Aggregate war festgestellt worden, daß die vorhandenen Schutzausrüstungen nicht den sowjetischen Arbeitsschutzvorschriften entsprechen. Hier zwei Beispiele:

Im Hüttenwerk Serp i Molot schrieb der technische Inspektor *Fjodor Kotkin* der Betriebsleitung vor, die aus der Bundesrepublik stammenden Ziehbanke mit Vorrichtungen für das Auffangen des Walzzunders zu versehen, der sonst beim Umherfliegen die Arbeit des Bedienungspersonals erschweren würde.

In der Produktionsvereinigung Krasny Bogaty, wo eine aus Kanada importierte Anlage für die Herstellung von Damenschuhen aufgestellt ist, forderte die technische Inspektorin *Irina Schigalo*, die von dem kanadischen Hersteller gelieferten herkömmlichen offenen Elektromotoren durch Motoren in einem speziellen Schutzgehäuse zu ersetzen. Sie warnte, daß die Motoren andernfalls, da sich während des Produktionsprozesses Brennstoffdämpfe entwickeln, in Brand geraten könnten.

Hier handelte es sich nicht um Einzelfälle. Wir müssen des öfteren feststellen, daß Werkzeugmaschinen oder Taktstraßen, die von ausländischen Firmen bezogen wurden, den sowjetischen Normen und Vorschriften des Arbeitsschutzes und der Sicherheitstechnik nicht entsprechen. Die im Westen geltenden Vorschriften sind in vielen Punkten bedeutend „laxer“ als die sowjetischen Vorschriften.

Der Zentralrat der Gewerkschaften gibt sein Einverständnis zum Ankauf ausländischer Maschinen und Anlagen erst dann, wenn die Einhaltung der sowjetischen Arbeitsschutzvorschriften gewährleistet ist. Es kommt aber vor, daß Fachleute der Außenhandelsorganisationen oder technische Inspektoren Abweichungen von unseren Vorschriften nicht gleich feststellen können. Das ist dann erst nach Inbetriebnahme der entsprechenden Anlagen bzw. Maschinen möglich. So war es auch im Serp i Molot und im Krasny Bogatyr. Wenn jedoch eine solche Abweichung bereits vor Vertragsabschluß erkannt wird, bringen wir unsere Einwände natürlich sofort vor. Ich möchte da auf folgendes Beispiel hinweisen. Als seinerzeit Fiat sein Projekt zum Bau des Wolga-Autowerkes (WAS) vorlegte, wiesen die technischen Inspektoren der sowjetischen Gewerkschaften während der Erörterung des Projektes darauf hin, daß es ernste Mängel aufweise. So war beispielsweise die Fließfertigung entsprechend den Arbeitsbedingungen in den Turiner Fiatwerken – Platzmangel für die Arbeiter, zu hohes Arbeitstempo, ungenügende Beleuchtung und Belüftung und anderes mehr – projektiert. Wir erklärten mit Nachdruck, daß dies für die sowjetischen Gewerkschaften nicht annehmbar sei. Die Pläne wurden unter Teilnahme sowjetischer Fachleute abgeändert und durch mehr als 500 sowjetische

Vorschläge ergänzt. Jetzt wird im Wolga-Autowerk entsprechend den sowjetischen Vorschriften produziert, die wesentlich bessere Arbeitsbedingungen garantieren, als ursprünglich vorgesehen waren.

Die sowjetischen Gewerkschaften verfügen über weitgehende Rechte zur Kontrolle der Arbeitsbedingungen in sowjetischen Betrieben. Sie sind an der Ausarbeitung der einschlägigen Gesetze und Vorschriften beteiligt. Unter anderem haben sie auch das Recht zur Vorlage von Gesetzentwürfen. Es gibt keine gesetzgeberische Maßnahme, insofern sie Fragen der Arbeit, des Lohnes, des Lebens und der Erholung der Arbeiter und Angestellten betrifft, die ohne Übereinkommen mit den Gewerkschaften getroffen werden könnte.

Die Sorge um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen betrachten die Gewerkschaften als eine ihrer Hauptaufgaben. Deshalb beschäftigen sie sich beispielsweise auch mit Fragen des Investbaus: Sie nehmen an der Erörterung von Projekten für neue und die Modernisierung von alten Betrieben teil, kontrollieren ständig die Bau- und Montagearbeiten, die Installation leistungsstarker Belüftungs- und Klimaanlagen, sorgen dafür, daß die Maschinen und Anlagen den Anforderungen des Arbeitsschutzes und der Sicherheitstechnik entsprechen.

Der technische Inspektor eines beliebigen Gewerkschaftsorgans – vom Stadtkomitee bis zum Zentralrat – kann beispielsweise einer Betriebsleitung Auflagen erteilen, die unbedingt erfüllt werden müssen. Er ist – mit Einverständnis des Komitees – berechtigt, nicht nur eine Anlage oder eine Taktstraße, sondern den ganzen Betrieb stillzulegen, wenn sich eine Gefahr für die Gesundheit der Arbeiter ergeben hat. Für Verletzungen von Arbeitsschutzvorschriften kann er die Leiter einer Abteilung oder des Betriebes mit einer Strafe belegen und kann sie auch über die Staatsanwaltschaft zur strafrechtlichen Verantwortung ziehen. Die Inspektoren der Gewerkschaften können auch verlangen, daß leitende Kräfte entlassen werden, wenn sie die einschlägigen Vorschriften gröblich mißachten. Aufgrund der Forderungen von Gewerkschaftsorganisationen wurden im Laufe von zwei Jahren über 5000 leitende Kräfte – vom Meister bis zum Kombinatsdirektor – ihrer Posten enthoben, weil sie Kollektivverträge nicht eingehalten und Vorschriften des Arbeitsschutzes verletzt hatten. Die technischen Inspektoren machen also von ihren Rechten nicht nur dann Gebrauch, wenn es sich um importierte Anlagen oder Maschinen handelt. Natürlich gehören auch den staatlichen Kommissionen, die neue Abteilungen, Betriebe oder Bauobjekte abnehmen, Inspektoren der Gewerkschaften an. Ohne schriftliches Einverständnis des Vertreters der Gewerkschaftsinspektion kann weder ein Betrieb noch eine Werkzeugmaschine ihrer Bestimmung übergeben werden. Diese weitgehenden Befugnisse ergeben sich aus der gesellschaftlichen Rolle und Aufgabe der sowjetischen Gewerkschaften, zu deren Obliegenheiten es unter anderem gehört, die Einhaltung der Arbeitsgesetzgebung sowie der Vorschriften des Arbeitsschutzes und der Sicherheitstechnik zu überwachen.

Im Westen geht der technische Fortschritt vielfach mit einer Intensivierung der Arbeit und mit schlechteren Arbeitsbedingungen einher. Die Einführung neuer technischer Mittel in kapitalistischen Ländern führt deshalb häufig zu einer Steigerung der Ermüdbarkeit und der nervlichen Anspannung der Arbeiter und demzufolge auch zu mehr Arbeitsunfällen. In der Sowjetunion hingegen wird der technische Fortschritt auch dazu genutzt, die Sicherheit am Arbeitsplatz zu erhöhen. Das Ergebnis spricht für sich: Während in der

UdSSR im vergangenen Jahrfünft die Zahl der Arbeitsunfälle um 25 Prozent zurückgegangen ist und zu den niedrigsten in der Welt gehört, ist diese Zahl in Westeuropa und Nordamerika nach wie vor hoch und zeigt in vielen Positionen eine steigende Tendenz.

Wir bestehen unter allen Umständen darauf, daß etwaige Mängel auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes beseitigt werden, sobald neue technische Mittel eingesetzt werden sollen, und das unabhängig davon, ob sie in der UdSSR oder im Ausland produziert wurden. Wir begrüßen es aber keineswegs, und daran werden wir uns auch weiterhin halten, daß Anlagen oder Maschinen importiert werden, an denen nachträglich Änderungen vorgenommen werden müssen. Die sowjetischen Außenhandelsorganisationen sind bereits angewiesen worden, die Kontrolle von Maschinen oder Anlagen hinsichtlich ihrer Sicherheit für den Arbeiter unmittelbar bei den Einkäufen zu verstärken. Arbeitsbedingungen werden von uns nicht importiert.

Ju. V. Todorskij

## Arbeiter und Bauern – Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR

Aus: *Die Arbeiterklasse und die Welt von heute*, 1974, Heft 1, S. 30–41

Die mehr als fünfzigjährigen Erfahrungen der Existenz der Sowjetmacht haben erstmals in der Geschichte und entgegen den Prognosen bürgerlicher Ideologen überzeugend nachgewiesen, daß Arbeiter und Bauern erfolgreich einen Staat auf der Basis breitesten und wahren Demokratismus leiten können.

Die offensive Vorwärtsbewegung der sowjetischen Gesellschaft, der Übergang von niederen Entwicklungsstufen zu höheren, die prinzipielle Lösung der sozialen, nationalen, ökonomischen und kulturellen Probleme und als Folge dessen die Errichtung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der UdSSR, die den tiefsten Hoffnungen der Werktätigen entspricht, wurden nur dank der Führungstätigkeit der Kommunistischen Partei der Sowjetunion möglich.

Die KPdSU ist der Kern aller staatlichen und gesellschaftlichen Institutionen der Werktätigen, die führende und lenkende Kraft der Sowjetgesellschaft. Sie verwirklicht konsequent den Kurs aktiver Einbeziehung der werktätigen Massen und vor allem der Arbeiter und Kolchosbauern in die Leitung der staatlichen und gesellschaftlichen Angelegenheiten. Die Partei achtet stets darauf und erstrebt unnachgiebig eine solche Situation, wo jeder bewußte Arbeiter sich nicht nur als Herr in seinem Werk, sondern auch als Vertreter des Landes fühlt, wie *Wladimir Iljitsch Lenin* unterstrich.<sup>1</sup>

Im Ergebnis dessen stellen Arbeiter und Bauern entsprechend ihrer Rolle und Platz in der gesellschaftlichen Produktion, wo sie Hauptbestandteil der Produktivkräfte sind, die Mehrzahl der Deputierten der Sowjets aller Ebenen. Darin besteht einer der grundlegenden Unterschiede zwischen den Machtorganen im Sozialismus und den Machtorganen in den Ausbeutergesellschaften. Hängt doch gerade von der sozialen Zusammensetzung und der entsprechenden politischen Orientierung der Personen, die u. a. in den obersten Organen der Staatsmacht sitzen, im Endergebnis ab, in wessen Interesse – der Mehrheit oder der Minderheit der Bevölkerung – die verschiedenen Gesetzesvorlagen angenommen werden.

### I.

Zusammensetzung und Tätigkeit des obersten Organs der Staatsmacht unseres Landes, des Obersten Sowjets der UdSSR, zeigt überzeugend die führende Position der werktätigen Massen in der Sowjetgesellschaft, ihr enges Bündnis, das nach den Worten L. I. Breshnews die politische Basis unserer Gesellschaft darstellt.<sup>2</sup>

1 Vgl. W. I. Lenin. Gesamtausgabe, Bd. 36, S. 369 (russ.).

2 Vgl. „Materialien des XXIV. Parteitages der KPdSU“, Moskau 1971, S. 73 (russ.).

Der jetzt tätige Oberste Sowjet der UdSSR (8. Legislaturperiode) wurde 1970 mit 1517 Deputierten gewählt. Von diesen wirken 767 im Unionssowjet und 750 Deputierte im Nationalitätensovjet (siehe Tab. 1).

Tabelle 1

*Zusammensetzung und Zahl der Deputierten der Obersten Sowjets der UdSSR, achte Legislaturperiode*

	Unions-sowjet	in %	Natio-nalitäten-sowjet	in %	in beiden Kammern	in %
1. Arbeiter	253	33,0	228	30,4	481	31,7
2. Bauern	127	16,6	155	20,7	282	18,6
3. Betriebsleiter und Spezialisten aller Volkswirtschaftszweige	46	6,0	27	3,6	73	4,8
4. Leitende Mitarbeiter staatlicher Institutionen	102	13,3	115	15,3	217	14,3
5. Parteiarbeiter	149	19,4	92	12,3	241	15,9
6. Gewerkschafts- und Komsomolfunktionäre	3	0,4	17	2,3	20	1,3
7. Werktaktige aus Wissenschaft, Kultur, Volksbildung u. a.	57	7,4	89	11,9	146	9,6
8. Militärs	30	3,9	27	3,6	57	3,8
Insgesamt:	767		750		1517	100,0

Quelle: Berichte der Mandatskommissionen des Unions- und Nationalitätensovjets.

Wie aus der Tabelle sichtbar, übersteigt die Anzahl der Arbeiterdeputierten im Obersten Sowjet der UdSSR die Anzahl der Deputierten aus anderen sozialen Gruppen sowohl im Unionssowjet als auch im Nationalitätensovjet. Den zweiten Platz nehmen Bauern ein. Zusammengenommen stellen Arbeiter und Bauern die absolute Mehrheit im Obersten Sowjet.

Die Gesamtzahl der Deputierten aus den Reihen der Arbeiter und Bauern im Obersten Sowjet der UdSSR wächst von Legislaturperiode zu Legislaturperiode (siehe Tab. 2).

Die Analyse der berufsmäßigen Zusammensetzung der Arbeiter- und Bauerndeputierten zeigt, daß es unter ihnen eigentlich alle wichtigen Berufe der Werktaktigen gibt. Die meisten Arbeiterdeputierten sind Vertreter der Schwerindustrie: Metallurgen, Bergleute, Chemiker, Maschinenbauer, Energetiker usw. Mit der Entwicklung der Staatsgüter werden immer mehr Arbeiter aus landwirtschaftlichen Betrieben in den Obersten Sowjet der UdSSR gewählt.

Tabelle 2

*Zahl der Arbeiter und Bauern im Obersten Sowjet der UdSSR*

Oberster Sowjet der UdSSR	Deputierte insgesamt	davon Arbeiter	davon Bauern	insgesamt	% aller Deputierten
6. Legislaturperiode (Wahlen 1962)	1443	339	307	646	44,8
7. Legislaturperiode (Wahlen 1966)	1517	404	294	698	46,0
8. Legislaturperiode (Wahlen 1970)	1517	481	282	763	50,3

Quelle: Berichte der Mandatskommissionen der Kammern des Obersten Sowjets, vorgetragen auf den ersten Sitzungen der jeweiligen Legislaturperiode.

Unter den Bauern herrschen Mechanisatoren vor: Traktoristen, Kombinefahrer usw. als fortschrittlichster und ständig wachsender Teil der modernen sowjetischen Bauernschaft. Gleichzeitig sind im sowjetischen Parlament auch die ältesten Landwirtschaftsberufe breit vertreten (Melker, Schäfer usf.).

Zu welchem Beruf die Arbeiter- und Bauerndeputierten auch zählen mögen, sie alle haben eines gemeinsam: Jeder hat Jahre angespannter Arbeit zum Wohle der Heimat und der aktiven gesellschaftlichen Tätigkeit hinter sich.

Unter den Arbeiter- und Bauerndeputierten gibt es neben Mitgliedern der KPdSU viele Parteilose.

## II.

Das Übergewicht der Arbeiter und Bauern verschiedenster Berufe und unterschiedlicher Nationalität im Obersten Sowjet der UdSSR ermöglicht es dem höchsten Organ der Staatsmacht der Sowjetunion, in seiner gesetzgeberischen Tätigkeit am besten das breite Spektrum der Interessen des Sowjetvolkes, all seiner Schichten, sozialen und nationalen Gruppen, die Bedürfnisse aller Gebiete des Landes widerzuspiegeln.

Das hebt die Autorität der vom Obersten Sowjet der UdSSR verabschiedeten Gesetze außerordentlich. Doch ohne Fachleute kann der Oberste Sowjet die ökonomische Fundierung und juristische Exaktheit solcher komplizierter Rechtsakte, wie es die Gesetze der UdSSR sind, nicht gewährleisten. Es ist z. B. klar, daß bei der Annahme eines neuen Gesetzes eine ganz strenge Berücksichtigung vieler Faktoren notwendig ist, deren Mißachtung unerwünschte Folgen für die Gesellschaft mit sich bringen kann.

Vor allem muß man berücksichtigen, wie ein Gesetz sich auf die materielle, kulturelle und Rechtslage der Menschen auswirkt, muß berechnen, ob der Jahreszuwachs an Nationaleinkommen die zusätzlichen Staatsausgaben, die für die Verwirklichung dieses oder

jenes Gesetzes über das weitere Anwachsen des Wohlstandes der Werktätigen nötig sind, abdeckt.

Man muß unbedingt auch berücksichtigen, daß die Gesetze des Landes zueinander in Wechselbeziehung stehen; bei der Verabschiedung jedes neuen Gesetzes muß berücksichtigt werden, wie es auf die existierenden Rechtsbeziehungen einwirkt, welche Veränderungen im bereits wirksamen Rechtskodex es hervorbringt und wie sich die zukünftigen Rechtsbeziehungen aus dem neuen Gesetz auf die Wirtschaft und das gesellschaftliche Leben des Landes auswirken.

Wie gebildet die modernen sowjetischen Arbeiter und Bauern auch sein mögen, sie sind natürlich keine Fachleute auf dem Gebiet der Ökonomie, Jurisprudenz und Gesetzestechnik.

Die Ausarbeitung der überwiegenden Mehrzahl der Gesetzesvorlagen für den Obersten Sowjet der UdSSR wird in den ständigen Kommissionen der Kammern vorgenommen, die hierzu Juristen, Ökonomen und andere Fachleute, je nach dem Charakter der Gesetzesvorlage, heranziehen. Als Konsultanten zeigen die Fachleute in den von Deputierten geleiteten vorbereitenden Gruppen die Verbindung der auszuarbeitenden Gesetzesvorlage mit den im Lande in Kraft befindlichen anderen Gesetzen und übrigen Rechtsakten, geben Auskunft über deren ökonomische Fundierung und darüber, zu welchen ökonomischen und rechtlichen Folgen die Verabschiedung des zur Debatte stehenden Gesetzes führen wird.

Außerdem verschickt das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR auf Bitte der Kommissionen die Gesetzesvorlagen zur Begutachtung in alle Unionsrepubliken, in die entsprechenden Ministerien und Ämtern der UdSSR, an die wissenschaftlichen Einrichtungen, Universitäten und Hochschulen. Ihrerseits machen die Deputierten, die Mitglieder der Kommissionen sind, ihre Wähler mit den Gesetzesvorlagen selbst bekannt, erforschen deren Einstellung zu diesen Vorlagen. Danach studieren die Deputierten die Gutachten aus den Unionsrepubliken, Ministerien und wissenschaftlichen Einrichtungen zu den Gesetzesvorlagen. In diesem Stadium der Untersuchung der Gesetzesvorlage helfen die Fachwissenschaftler den Mitgliedern der Kommissionen die auszuarbeitende Vorlage endgültig redaktionell fertigzustellen.

Im Ergebnis dessen wird sowohl die juristische Exaktheit und ökonomische Fundierung der zu verabschiedenden Gesetze garantiert als auch der repräsentative Charakter des höchsten Organs der Staatsmacht der UdSSR.

An das Präsidium des Obersten Sowjets kann sich jeder Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR um Hilfe wenden, u. a. auch dann, wenn er selbst mit einer Gesetzesinitiative hervortreten will. In einem solchen Falle organisiert das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR für ihn eine Begegnung mit Fachleuten der entsprechenden Bereiche, die ihn in den ihn interessierenden Fragen beraten. Es ist klar, daß der Deputierte das Recht hat, sich der Ratschläge von Fachleuten zu bedienen, aber nicht verpflichtet ist, dies zu tun, und in jedem konkreten Fall obliegt deshalb die Entscheidung, ob er Hilfe braucht, ihm allein.

### III.

Die Arbeiter- und Bauerndeputierten, die von den Feldern und aus den Werkhallen in den Sitzungssaal kommen, beteiligen sich aktiv an der Arbeit des Obersten Sowjets der UdSSR.

Beginnen wir mit der Beteiligung der Arbeiter- und Bauerndeputierten an der Arbeit der Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR. In den letzten Jahren gab es in den Kammern nicht eine einzige Frage, die von den Arbeiter- und Bauerndeputierten nicht diskutiert worden wäre. Auf der I. Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der VIII. Legislaturperiode wurde auf einer gemeinsamen Sitzung der Kammern die Gesetzesvorlage „*Über die Grundlagen der Arbeitsgesetzgebung der Union der SSR und der Unionsrepubliken*“, die von großer sozialer Bedeutung ist, diskutiert. Es ist klar, daß die Diskussion eines derartigen Aktes ohne die Vertreter der Arbeiterklasse unmöglich wäre. In der Diskussion zur Gesetzesvorlage brachten V. V. Kljuev, ein Stahlschmelzer des Moskauer Werkes „Hammer und Sichel“, und M. M. Kapusta, eine Weberin aus Riga, viele wichtige Bemerkungen ein. In ihren Beiträgen sprachen sie sich für die Verabschiedung der Vorlage aus.

Auf der II. Tagung wurden folgende Vorhaben diskutiert: der Staatsplan der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR für 1971, der Staatshaushalt der UdSSR für das gleiche Jahr und der Rechenschaftsbericht über den Staatsetat der UdSSR im Jahre 1969, sowie die Vorlage der „*Grundlagen der Wasserwirtschaftsgesetzgebung der UdSSR und der Unionsrepubliken*“. In der Plan- und Etatdiskussion sprachen 24 Personen, darunter der Stahlschmelzer aus Dnepropetrowsk, G. T. Sten'ko, der Maschinist aus Čusovaja, G. F. Petuchov, der Elektromonteur-Brigadier aus Uljanowsk, V. I. Kotkov, und ein Vertreter der Kolchosbauernschaft, I. V. Sadykov aus Tatarien. Von den fünf Deputierten, die in der Diskussion zur Wasserwirtschaftsgesetzgebung sprachen, waren zwei Vertreter der Bauernschaft.

Auf der III. Tagung wurde der Fünfjahrplan der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR für 1971 bis 1975 beraten. Zu dieser Frage sprachen 40 Personen, darunter sechs Arbeiter- und Bauerndeputierte.

Welchen Wert besitzt die Beteiligung einfacher Arbeiter und Kolchosbauern an der Arbeit des Obersten Sowjets der UdSSR? Denjenigen, daß dank der Besonderheiten des sowjetischen Repräsentativsystems, das die Legislative aus einer Schwatzbude unter der bürgerlichen Demokratie in arbeitsfähige Machtorgane nach den Worten Lenins verwandelt hat, die Deputiertentätigkeit als Beruf abgeschafft ist und durch gesellschaftliche Tätigkeit ersetzt worden ist, denn der Deputierte bleibt Mitgestalter der gesellschaftlichen Produktion. Im Ergebnis dessen bleiben die Arbeiter- und Bauerndeputierten trotz ihrer verantwortungsvollen staatlichen Vollmachten ihrer Psychologie nach, die durch ihre Lage in der Produktion und Gesellschaft bedingt ist, ihrem Verhältnis zu gesellschaftlichen und staatlichen Erscheinungen nach Arbeiter und Bauern, weil sie untrennbarer Bestandteil der von ihnen repräsentierten Klassen sind. Deshalb beraten sie jede Gesetzesvorlage des Obersten Sowjets der UdSSR von der Position der Werktätigen aus.

Eine wichtige Folge einer derartigen Position der Arbeiter- und Bauerndeputierten ist die Objektivität und Kompromißlosigkeit ihrerseits bei der Einschätzung der Fakten.

Das ist dadurch bedingt, daß sie nicht Amtsinteressen, nicht die Angst, „die Ehre, die eine Uniform zu beschmutzen“, leitet.

Zum Beispiel hat auf der III. Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der VIII. Legislaturperiode, auf der der Entwurf des Fünfjahrrplanes der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR für 1971 bis 1975 beraten wurde, der Deputierte Ju. P. Bronnikov, Bergbaubrigadier aus Workuta, darüber referiert, daß die Staatliche Plankommission und die übrigen Planungsorgane die Selbstkosten und den Investitionsaufwand der Workutaer Kohle falsch berechnet habe, sie für teuer halte und deshalb eine steigende Förderung zurückhalte, und das Ministerium für Kohleindustrie der UdSSR habe sich damit abgefunden. Die Verbraucher dieser Kohle, die Metallurgie von Čerepovec, meinten jedoch, daß der Koks aus Workutaer Kohle besonders hochwertig sei, und Untersuchungen der Filiale der Akademie der Wissenschaften in der Komi-ASSR widerlegten die Berechnungen der Planungsorgane.<sup>3</sup>

Charakteristisch ist durch seine kritische Zielrichtung auch der Diskussionsbeitrag des Deputierten Ju. K. Sidorov, eines Drehers der Leningrader Produktionsvereinigung „Elektrosila“, auf dieser Tagung. Der Deputierte hat in seiner Rede einige Fragen hoher Wichtigkeit für den Staat angeschnitten. Bei der Analyse des sozialistischen Wettbewerbes in der Industrie hat er z. B. konstatiert, daß einige Leiter von Ministerien, Ämtern, gesellschaftlichen Organisationen und Betrieben den Wettbewerb formal führen, sich dabei nur von seiner schönen Außenseite begeistern lassen und sich nicht um seine Effektivität sorgen. Als Beispiel verwies er darauf, daß gute Initiativen der Arbeiter zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität „manchmal nur aufflammen und genauso schnell wieder verlöschen“. Damit so etwas nicht vorkommt, hält es der Deputierte für an der Zeit, eine Allunionsberatung der Besten der Produktion vorzubereiten und durchzuführen, auf der man allseitig diese Initiativen beraten und Empfehlungen für ihre Einführung in allen Betrieben des Landes ausarbeiten könnte.

Im weiteren hat Ju. K. Sidorov die Lage in der Mechanisierung von Verladearbeiten in der Industrie kritisiert, wo noch immer ungerechtfertigt viele Arbeiter beschäftigt sind, sowie die Werkeleien einzelner Betriebe bei der Überwindung dieser Mängel. Der Deputierte bemerkte, daß wegen der fehlenden Serienproduktion von mechanischen Verladeaggregaten jeder Betrieb gezwungen ist, die benötigten Mechanismen aus eigener Kraft zu projektieren und herzustellen. Im Ergebnis dessen haben die Betriebe ungerechtfertigt hohe Ausgaben. Der Deputierte machte den Vorschlag, die Staatliche Plankommission der UdSSR zu verpflichten, eine einheitliche Technikpolitik für die Herstellung von Mechanisierungsmitteln für Hilfs- und Zuarbeiten auszuarbeiten und die teure Werkelei der Betriebe zu liquidieren.

Der Wert solcher Erklärungen von der Tribüne des Obersten Sowjets besteht darin, daß sie am umfassendsten und tiefsten die Errungenschaften und Mängel in der Organisation der Produktion gerade derjenigen Berufe zeigen, die die Redner vertreten. Folgende Frage hat zum Beispiel der Deputierte Ju. K. Sidorov angeschnitten. Ausgehend von seinen eigenen Erfahrungen und den Erfahrungen seiner Arbeitskollegen hat der Deputierte vorgeschlagen, im neuen Fünfjahrrplan Methoden progressiver Formgebung von Rohlingen weitgehend einzuführen, mit denen letztere in ihrem Volumen optimal an das zu

<sup>3</sup> Vgl. „Izvestija“ vom 25. 11. 1971.

produzierende Endprodukt angepaßt werden, um nicht Tausende Tonnen Metall in Späne zu verwandeln.<sup>4</sup>

Die Vorschläge der Deputierten Ju. K. Sidorov und Ju. P. Bronnikov sind in den neuen Fünfjahrrplan der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR aufgenommen worden.

Die angeführten Beispiele aus den Reden der Arbeiterdeputierten zeigen, daß die Beratungen verschiedener Fragen im Obersten Sowjet der UdSSR von ernsten kritischen Bemerkungen begleitet sind, die die Tätigkeit verschiedener sowjetischer staatlicher Organe, auch führender, betreffen. Das stört jedoch in der Regel nicht die Einstimmigkeit der Deputierten bei der Abstimmung für die Verabschiedung der Gesetze der UdSSR oder anderer Beschlüsse, was sich aus der vollen Übereinstimmung von Willen und Interessen des Sowjetvolkes bei der Ausarbeitung von Gesetzesvorlagen als auch der besonders sorgfältigen Vorbereitung der Gesetzesvorlagen unter Berücksichtigung nicht nur der Regeln der Gesetzgebetechnik, sondern auch der öffentlichen Meinung erklären läßt.

Die Antikommunisten und offenen Feinde der Sowjetunion kommen wegen der Einstimmigkeit der Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR bei der Lösung von Fragen, wegen der fehlenden Opposition zur Schlusfolgerung, daß der Oberste Sowjet nicht voll rechtsfähig sei und angeblich nur die Vorschläge abstempelt, die vom ZK der KPdSU und der Sowjetregierung zur Beratung eingebracht werden.

So schreibt der bekannte amerikanische Antikommunist F. Schuman im Buch „Russland nach 1917“, daß im sozialistischen Herrschaftssystem „über die gewählten Deputierten der gesetzgebenden Organe schon lange die die Politik bestimmenden Mitarbeiter der Exekutivorgane herrschen“.<sup>5</sup> Im gleichen Sinne schreibt der nicht unbekannte „Sowjetologe“ und fanatische Gegner des wissenschaftlichen Sozialismus, Zbigniew Brzezinski, daß im System des Sozialismus selbst die Möglichkeit gegeben ist, die Exekutive in „die dominierende und relativ uneingeschränkte Quelle der politischen Führung“ zu verwandeln.<sup>6</sup>

Noch zynischer äußern sich Kommentatoren und Kolumnisten der bürgerlichen Presse verschiedenen Genres, von Radio und Fernsehen bei der Kommentierung der Sitzungen der Tagungen des Obersten Sowjets der UdSSR.

In den angeführten Zitaten aus den Werken von „Sowjetologen“ jenseits des Ozeans werden bewußt zwei Begriffe vermischt: die politische Führung in der UdSSR und die Realisierung der Exekutivgewalt. Natürlich hat in der UdSSR als sozialistischem Staat, der sich auf der Grundlage und entsprechend der marxistisch-leninistischen Lehre entwickelt, die im Lande regierende kommunistische Partei die Funktion der politischen Führung inne.

Diese führende Rolle der Partei in der UdSSR wird nicht nur nicht verborgen, sondern im Gegenteil unterstrichen als hervorragende Errungenschaft der Sowjetgesellschaft und hat ihre Verankerung in der in Kraft befindlichen Verfassung der UdSSR gefunden. Die politische Führung der Sowjetgesellschaft durch die kommunistische Partei ist der Garant aller Erfolge und Errungenschaften ihrer Entwicklung beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus.

<sup>4</sup> Vgl. a. a. O., v. 27. 11. 1971.

<sup>5</sup> Vgl. F. Schuman. Russia since 1917, New York 1957, S. 17.

<sup>6</sup> Zit. nach M. N. Perfil'ev. Kritika buržuaznykh teoriy o sovetskoy političeskoy sisteme. Leningrad 1968, S. 86.

Aber die kommunistische Partei ist kein „Exekutivorgan“, wie Schuman schreibt, und keine „Exekutivgewalt“, wie Brzezinski meint. Die „Sowjetologen“ bestehen auf einer Begriffsidentität zwischen „politischer Führung“ und „Exekutive“. Darin wird ihr Bemühen deutlich, die in der bürgerlichen Demokratie herrschenden Zustände, wo die Exekutivgewalt in Gestalt des Präsidenten in den USA, der Regierung in England usw. sich längst in die über die Repräsentativinstitutionen der bürgerlichen Staaten dominierende Kraft verwandelt hat, auf das sowjetische politische System zu übertragen.

Unter den Bedingungen der sozialistischen Gesellschaftsordnung bezieht sich die politische Führung durch die kommunistische Partei auf alle Staatsorgane, in gleichem Maße also auch auf die Exekutivorgane, d. h. die Regierung, die Ministerien usw. Aber diese politische Führung besteht nicht im Ersatz irgendwelcher Staatsorgane, nicht in deren Verwandlung zu blind wirkenden Anhängseln der Partei, sondern in der Festlegung der Grundprinzipien der Innen- und Außenpolitik, in der Vorlage von Direktiven zu den wichtigsten Fragen der staatlichen Tätigkeit, die vom Staatsmechanismus schöpferisch verwirklicht werden, u. a. von den Vertretern der Institutionen und den Exekutivorganen der Staatsmacht.

Wodurch ist denn die vorbehaltlose Annahme der politischen Führung der Staatsorgane, darunter auch des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrates der UdSSR, der Ministerien und Ämter durch die kommunistische Partei bedingt? Einfach dadurch, daß die Partei in ihren Empfehlungen die unmittelbarsten Bedürfnisse und Erwartungen des Sowjetvolkes zum Ausdruck bringt. Und der Dienst im Interesse des Sowjetvolkes ist die wichtigste Pflicht sowohl der sowjetischen Deputierten als auch aller Staatsorgane. So erfüllen die sowjetischen Deputierten und die Staatsorgane in der Verwirklichung der politischen Direktiven der Partei in den von ihnen gefaßten Beschlüssen auch ihre höchste Pflicht, ihre Verantwortung vor dem Sowjetvolk.

#### IV.

Die Einmütigkeit der Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR bei der Lösung wichtiger Fragen wurzelt direkt im Charakter des sowjetischen politischen Systems, das einen Antagonismus zwischen „Oberen“ und „Niederen“, zwischen den leitenden Ge- nossen der Regierung, die aus dem Volke kommen, und den einfachen Vertretern des Volkes im höchsten Organ der Staatsmacht ausschließt. Die Antikommunisten aller Schattierungen tun so, als ob sie dieses Wesen der sozialistischen Organisation der Macht nicht verstanden, wo die „Oberen“, die Regierung des Landes, in ihren Entscheidungen ebenfalls die ureigensten Interessen des Sowjetvolkes widerspiegeln. Zum zweiten verstehen unsere Kritiker unter der Arbeit des Obersten Sowjets der UdSSR nur dessen Tätigkeiten. Sie berücksichtigen absichtlich (oder aus Unkenntnis?) nicht, daß die Tätigkeit der sowjetischen Repräsentativinstitutionen sich nicht nur auf die Tagungen beschränkt, sondern noch in zwei anderen Formen vor sich geht: der Arbeit der ständigen Kommissionen dieser Organe und der Tätigkeit der Deputierten in ihren Wahlkreisen.

Da es im Obersten Sowjet der UdSSR Personen gibt, die nach ihrer Wahl als Deputierte nicht mit ihrer produktiven Tätigkeit Schluß machen, ist es nicht möglich, den Obersten Sowjet der UdSSR häufig und auf längere Zeit einzuberufen. In einem Jahr kommt er ge-

wöhnlich zu zwei ordentlichen Tagungen zusammen, obwohl er wegen außerordentlicher Umstände auch zu einer außerordentlichen Tagung zusammengerufen werden kann.<sup>7</sup>

Da jeder Deputierte des Obersten Sowjets der UdSSR das Recht hat, an jeder beliebigen ständigen Kommission teilzunehmen, werden in deren Sitzungen die Standpunkte aller Deputierten zu den vorzubereitenden Gesetzesvorlagen dargelegt und alle strittigen Fragen aufgenommen. Zu diesem Zwecke führen die gleichnamigen Kommissionen der beiden Kamern gemeinsame Sitzungen durch und beraten im Arbeitsprozeß die Bemerkungen zu den Vorlagen. In der Arbeit der ständigen Kommissionen gibt es auch heiße Debatten, werden gegensätzliche Standpunkte dargelegt. Aber im Ergebnis wird ein abgestimmtes Projekt eines Beschlusses angestrebt, der den Kamern des Obersten Sowjets der UdSSR zur Beratung vorgelegt wird.

So war die Deputierte M. N. Kapusta, eine Weiberin aus Riga, Mitglied der Vorbereitungsgruppe zur Ausarbeitung der Grundlagen der Arbeitsgesetzgebung der UdSSR und der Unionsrepubliken, die von den Kommissionen für Gesetzesvorlagen der Kamern und einigen anderen ständigen Kommissionen gebildet worden war. Von ihr wurden wesentliche Veränderungen in die vom Ministerrat der UdSSR gebilligten Gesetzesvorlage eingebracht. Zum Beispiel wurde der Artikel 14 von ihr dahingehend ergänzt, daß ein Mitarbeiter auf Beschuß der Direktion in eine andere Position versetzt werden kann, um einen fehlenden Mitarbeiter zu ersetzen, für eine Zeit von nicht mehr als einem Monat. In der Gesetzesvorlage war ein zusätzlicher Urlaub nach der Entbindung für die Frauen vorgesehen worden, der über den vom Gesetz vorgesehenen bezahlten Urlaub hinaus gewährt werden kann, bis zu sechs Monaten (Art. 71). Die Kommission hat auf Vorschlag der Deputierten diesen Urlaub auf ein Jahr verlängert. Und schließlich wurde Art. 73 der Vorlage, der die Entlassung von Schwangeren und Müttern mit Kindern bis zu einem Jahr verbietet (mit Ausnahme der völligen Liquidierung des Betriebes oder der Institution), von den Kommissionen ebenfalls auf Vorschlag der Deputierten M. N. Kapusta dahingehend ergänzt, daß auch in diesen Ausnahmefällen die Direktion verpflichtet ist, diesen Frauen eine Arbeit nachzuweisen. Der Oberste Sowjet der UdSSR hat dieses Gesetz mit den Ergänzungen der ständigen Kommissionen verabschiedet.

Ein solcher Arbeitsstil der ständigen Kommissionen erklärt, weshalb auf den Sitzungen der eigentlichen Kammer es praktisch keine großen Diskussionen um die Gesetzesvorlagen gibt, obwohl auch auf diesen Sitzungen die Deputierten in ihren Reden, wie schon festgestellt wurde, viele zusätzliche Vorschläge machen, die aus irgendwelchen Gründen von den Kommissionen nicht berücksichtigt wurden oder die der Deputierte nicht dort vorbringen wollte (oder konnte). Wo er zu sprechen hat, ist seine persönliche Entscheidung, und die Existenz ständiger Kommissionen verstellt ihm selbstverständlich nicht den Weg zur Beteiligung an den Diskussionen in den Kammer.

Die ständigen Kommissionen der Kammer des Obersten Sowjets der UdSSR erweitern die Möglichkeiten der Deputierten zur Diskussion der sie interessierenden Fragen, was eine wichtige Garantie zur Realisierung ihres Rechtes auf aktive Teilnahme an der Arbeit des Obersten Sowjets der UdSSR ist. Weiter oben wurde angeführt, daß in der Be-

<sup>7</sup> In den 35 Jahren der Tätigkeit Oberster Sowjets der UdSSR wurde er zu außerordentlichen Tagungen nur zweimal zusammengerufen.

ratung des Fünfjahrplanes der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR für 1971–1975 40 Deputierte das Wort ergriffen haben. In Wirklichkeit jedoch haben ihre Auffassungen viel mehr Deputierte dargelegt, wenn man die Diskussionen in den ständigen Kommissionen berücksichtigt, und deren Bemerkungen wurden bei der Überarbeitung dieses Planes in den ständigen Kommissionen berücksichtigt.

Die ständigen Kommissionen der Kammern kontrollieren laut Entschließung vom 12. Oktober 1967 des Obersten Sowjets der UdSSR<sup>8</sup> die Tätigkeit der Ministerien und Ämter der UdSSR, der anderen Unionsorganisationen sowie der Republikss- und örtlichen Staatsorgane und -Organisationen bei der Verwirklichung der Verfassung der UdSSR, der Gesetze der UdSSR und der anderen Beschlüsse des Obersten Sowjets der UdSSR und seines Präsidiums.

Entsprechend der Aufgaben der ständigen Kommissionen zur Vorbereitung von Gesetzesvorlagen und zur Kontrolle der Tätigkeit der Staatsorgane bildet jede Kammer je 13 Kommissionen. Davon sind vier funktionale (Mandatsskommission, Kommission für Gesetzesvorschläge, für auswärtige Angelegenheiten und für Jugendfragen) und die übrigen sind nach dem Wirtschaftszweig-Prinzip aufgebaut: für Planung und Haushalt, für Industrie, für Transport- und Fernmeldewesen, für Landwirtschaft, für Volksbildung, Wissenschaft und Kultur usw. Dafür sind 912 Deputierte gewählt worden, d. h. mehr als die Hälfte aller Deputierten.

In die Kommissionen für Planung und Haushalt, die den größten Arbeitsaufwand haben, sind jeweils 51 Deputierte gewählt worden, in die Kommissionen für Industrie, für Transport- und Fernmeldewesen und in die Landwirtschaftskommission jeweils 41 Deputierte und in die übrigen Kommissionen jeweils 31 Deputierte.<sup>9</sup> Die Kontrolltätigkeit der Kammern des Obersten Sowjets und seiner ständigen Kommissionen zeigt, daß er übergeordnet ist, da er nicht nur den Staatsorganen Vollmachten erteilt, sondern auch deren ständige Kontrolle verwirklicht.

Wenn die Arbeiter- und Bauerndeputierten ihre politischen und Produktionserfahrungen in die Kommissionen einbringen, haben sie dadurch nicht nur die Möglichkeit, den zentralen Staatsorganen ihre Meinung über deren Tätigkeit darzulegen, sondern auch die Möglichkeit, diese Tätigkeit entsprechend den Anforderungen der Werktagen und den Bedürfnissen der gesellschaftlichen Produktion zu korrigieren.

So haben die ständigen Kommissionen für Transport und Fernmeldewesen der Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR eine Vorbereitungsunterkommission zur Vorbereitung eines Gutachtens über den entsprechenden Abschnitt des Fünfjahrplanes zur Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR für 1971–1975 gebildet. Zu dieser Kommission gehörten die Maschinisten I. D. Šoch aus Černigov und G. O. Bajramov aus Aserbaidschan, der E-Schweißer A. I. Iljin vom Kanašker Waggonbaubetrieb, der oben genannte Bergbaubrigadier Ju. P. Bronnikov aus Workuta u. a. Diese vorbereitende Unterkommission hat nach gründlichem Studium des Planabschnittes aus Verantwortung gegenüber dem Volkseigentum die ständigen Kommissionen darauf hingewiesen, daß neben der verstärkten Lieferung von Wagons und Lokomotiven größerer Kapazität an die

8 Vgl. *Vedomosti Verchovnogo Soveta SSSR*, 1969, Nr. 42.

9 Vgl. *Zasedaniya Verchovnogo Soveta SSSR*, VII sozyv (1 sessija). Stenographischer Bericht. Moskau 1970.

Eisenbahn der Minister für Verkehrswesen und die Ministerien, die Frachten per Eisenbahn erhalten, Sofortmaßnahmen einleiten müssen, um die existierenden Güterwaggons zu erhalten. Die Deputierten berichteten darüber, daß jährlich Tausende Waggons gravierende Beschädigungen auf den Zufahrtsgleisen der Betriebe, in den See- und Flughäfen erleiden.

Die ständigen Kommissionen für Transport- und Fernmeldewesen der Kammern haben nach dem Beitrag der Deputierten vom Verkehrsministerium gefordert, mit den frachtabhängenden Organisationen abgestimmte entsprechende Maßnahmen auszuarbeiten, die ein leichtfertiges Umgehen mit dem Waggonpark verhindern.

Gleichzeitig erinnerten sie die Staatliche Plankommission der UdSSR und die Leiter der entsprechenden Ministerien daran, daß gegenwärtig entsprechend einer Entschließung des Ministerrates der UdSSR alle Güter- und Halbwaggons mit Metallverkantung hergestellt werden müssen. Die entsprechenden Vorschläge der Kommissionen sind in den Fünfjahrplan eingegangen.

So wurde auf Initiative der Deputierten, darunter der Maschinisten, die sich auf ihre eigenen Erfahrungen stützten, von den Kommissionen eine wichtige volkswirtschaftliche Frage angerissen, deren Lösung dem Sowjetstaat Einsparungen von vielen Millionen bringt. Derartige Beispiele gibt es in der Praxis der ständigen Kommissionen des Obersten Sowjets der UdSSR in großer Zahl.

## V.

Ein wichtiger Teil der Tätigkeit der Deputierten besteht in ihrer Arbeit in den Wahlkreisen. Sie ergänzt gewissermaßen deren Tätigkeit auf den Tagungen und in den ständigen Kommissionen, da sie in der Verwirklichung der Beschlüsse des höchsten Organs der Staatsmacht unter den breiten werktätigen Massen seitens der Deputierten besteht. Und gleichzeitig ist diese Arbeit eine zusätzliche Quelle, aus der die Deputierten, gestützt auf das Wissen und die Erfahrung des Volkes, neue Ideen für ihre Tätigkeit erhalten. Die Deputierten überprüfen in der Praxis, wie ihre Beschlüsse im Obersten Sowjet der UdSSR aufgenommen werden und wie sich die Wähler zu ihnen verhalten.

Die Arbeit der Deputierten im Wahlkreis ist ziemlich vielfältig. Sie umfaßt die Rechenschaftsberichte der Deputierten vor den Wählern, regelmäßige Sprechstunden für Wähler (nicht seltener als einmal im Monat) und Schritte zur Realisierung der Aufträge und legitimen Bitten der Wähler.

Rechenschaft müssen die Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR laut Gesetz der UdSSR über den Status der Deputierten der Sowjets der Werktagendeputierten nicht seltener als einmal im Jahr geben. Gewöhnlich erfüllen sie diese Forderung, und häufig sprechen sie auch zweimal im Jahr, in der Regel nach einer ordentlichen Tagung. Bei der Rechenschaftslegung berichtet der Deputierte über die gefassten Beschlüsse des Obersten Sowjets der UdSSR und über seine persönliche Arbeit im höchsten Legislativorgan des Landes. Die Wähler diskutieren ihrerseits nicht nur die Arbeit ihres Deputierten, sondern schätzen sie auch ein. Die Sowjetverfassung gibt den Wählern das Recht, einen Deputierten vorfristig zu jeder Zeit aus dem Sowjet abzuberufen, wenn dieser nicht ihr Vertrauen gerechtfertigt hat.

Natürlich sind solche Fälle der Abberufung von Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR außerordentlich selten, da diese die besten Vertreter des Sowjetvolkes sind und in der Regel redlich ihr hohes gesellschaftliches Amt erfüllen. Desto unerträglicher wirken einzelne äußerst seltene Fälle überheblichen und anderen fehlerhaften Verhaltens von Deputierten, die mit deren vorfristiger Abberufung enden.

Bis jetzt sind elf Deputierte abberufen worden: zehn aus den Obersten Sowjets der fünften und sechsten Legislaturperiode und einer aus der siebenten im Jahre 1968. Im letzten Falle wurde von den Wählern des Čartakskower Wahlkreises Nr. 101 (Usbekische SSR) der Deputierte *Ašur Xhajdarov* abberufen, ein Kolchosbauer, der sich im persönlichen Leben amoralisch aufgeführt hat, die Verpflichtungen eines Deputierten vernachlässigte und überheblich wurde. Die Mahnungen der Wähler blieben erfolglos; daraufhin haben sie den Beschuß über dessen vorfristige Abberufung gefaßt.<sup>10</sup>

Bei den Rechenschaftsberichten der Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR vor den Wählern muß man im Auge behalten, daß es sich nicht einfach um eine Rede handelt, sondern um eine ganze Reihe, denn die Wahlkreise sind sehr groß: 300000 für den Unionssowjet, und der Nationalitätensowjet hat in der RSFSR einige Wahlkreise mit einer Bevölkerung von einigen Millionen Menschen. Begegnungen der Wähler mit ihrem Deputierten zu organisieren, helfen in diesen Fällen die örtlichen Organe der Staatsmacht.

Nicht weniger aufwendig ist die Arbeit der Deputierten in den Sprechstunden und mit den Briefen der Wähler, wenn diese aus irgendwelchen Gründen nicht persönlich zum Deputierten kommen können. Zum Beispiel hat der Deputierte V. V. *Ermilov*, Schlosser des Moskauer Werkes „Roter Proletarier“, allein in der vorherigen Legislaturperiode des Obersten Sowjets, in den er jetzt zum zweitenmal gewählt worden ist, mehr als 1000 Wähler in der Sprechstunde gehabt und wegen ihrer Bitten an die verschiedenen Organisationen reichlich 600 Briefe geschrieben.

Ein Beispiel für die aktive Tätigkeit von Deputierten zur Erfüllung der Wähleraufträge ist die Melkerin vom Kolchos „Pariser Kommune“ des Novgoroder Gebiets, *N. S. Pavlova*. Während der Begegnung mit den Wählern wurde ihr als Kandidat für den Obersten Sowjet der UdSSR der Auftrag erteilt, Schritte zur Verbesserung der kommunalen Versorgung der Landbevölkerung in Angriff zu nehmen. Nach den Wahlen fuhr *N. S. Pavlova* nach Moskau, studierte gründlich die Situation in anderen Gebieten, Territorien und Republiken hinsichtlich dieser Art der Dienstleistung und kam zum Schluß, daß dieser Wählerauftrag im Republikmaßstab gelöst werden muß, da ohne Beteiligung der Planungsorgane und einer Reihe von Ministerien der RSFSR an Ort und Stelle dieses Problem nicht zu lösen ist.

Aus den Ergebnissen ihrer Untersuchungen schrieb *N. S. Pavlova* den Artikel „Das Schulterjoch ins Altenteil“, der in der Zeitschrift „Sovety deputatov trudjaščichsja“ (1/1971) veröffentlicht wurde. Dieser Artikel hat die Aufmerksamkeit der Ministerien für Landwirtschaft, Wohnungs- und Kommunalwesen der RSFSR und einiger anderer Ämter und Organisationen geweckt. Die Fragen aus dem Artikel der Genossin *Pavlova* nahm die Zeitschrift „Sovety deputatov trudjaščichsja“ unter Kontrolle und brachte in

<sup>10</sup> Vgl. *Vedomosti Verchovnogo Soveta SSSR* 1968, Nr. 33.

Heft 2/1972 einen redaktionellen Artikel unter der Überschrift „Wenn Wort und Taten auseinandergehen“, der die Antworten der entsprechenden Organisationen auf Artikel der Deputierten in dieser Zeitschrift behandelte. Im Ergebnis dessen sind gegenwärtig schon im Rahmen der RSFSR und anderer Republiken wichtige Maßnahmen zur Organisation kommunaler Dienstleistungen für die Landbevölkerung, darunter der Bau von Wasserleitungen, Kläranlagen und wichtigen Schritten zur beschleunigten Gasversorgung der Häuser in ländlichen Gegenden ausgearbeitet worden. So erwies sich ein Wählerauftrag dank des großen Einsatzes des Deputierten im Interesse der Einwohner des Wahlkreises und dank des überlegten Herangehens an seine Verwirklichung als Anstoß für die beschleunigte Lösung einer wichtigen staatlichen Frage im Rahmen des ganzen Landes.

Dieses an sich bemerkenswerte Beispiel ist aber durchaus kein Einzelfall. Man kann auf die Rede des Deputierten G. F. *Petuchov*, eines Maschinisten des Metallaufbereitungswerkes von Čusovaja auf der II. Tagung des Obersten Sowjets der jetzigen Legislaturperiode verweisen. In seinem Beitrag hat der Deputierte die Planungsorgane der UdSSR und der RSFSR dafür kritisiert, daß sie bei der Planung der Entwicklung der Produktion, darunter der Rekonstruktion der alten Betriebe im Ural, sich wenig um den Wohnungs- und Gesellschaftsbau in den historischen Städten des Ural sorgen. Im Ergebnis dessen fallen die Arbeits- und Lebensbedingungen der Arbeiter und Angestellten dieser Betriebe stark gegenüber den gegenwärtigen Anforderungen ab.<sup>11</sup> Im jetzigen Fünfjahrplan der Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR sind Maßnahmen zur Erweiterung des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus in den Städten des Ural enthalten.

So stellen und lösen die Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR, einfache Arbeiter und Bauern, ausgehend vom Willen, vom Wissen und der Erfahrung des Volkes, große staatliche Aufgaben im Obersten Sowjet der UdSSR. Sie sind aktiv bei der Suche von Wegen zur beschleunigten Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft, zur schnellstmöglichen Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Bevölkerung von Stadt und Land, für die Hebung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus der Sowjetbürger. In der außenpolitischen Tätigkeit leisten sie ihren gewichtigen Beitrag zur Verwirklichung einer Politik der Festigung des Friedens und der Völkerfreundschaft, d. h. zu all den Problemen, die in den Beschlüssen des XXIV. Parteitages der KPdSU und den folgenden ZK-Plänen aufgeworfen worden sind.

Die wachsende Aktivität des Obersten Sowjets der UdSSR in der Gegenwart wird in bedeutendem Maße durch das 1972 auf Initiative der KPdSU verabschiedete Gesetz über den Status der Deputierten der Sowjets der Werktagen in der UdSSR<sup>12</sup> gefördert. Auf der Basis einer Auswertung der Deputiertentätigkeit in vielen Jahren und unter Berücksichtigung der Vorschläge der Deputierten selbst hat das Gesetz die Rechte der Deputierten der Sowjets aller Ebenen, darunter auch des Obersten Sowjets der UdSSR, verankert und erweitert und die Garantierung dieser Rechte verstärkt.

<sup>11</sup> Vgl. *Zasedanija ... a. a. O., VIII sozyv (2 sessija)*. Stenographischer Bericht. Moskau 1971, S. 245.

So ist in Artikel 9 des Gesetzes festgelegt, daß die Sowjetregierung jedem Deputierten die notwendigen Bedingungen zur ungehinderten und effektiven Ausübung seiner Rechte und Pflichten garantiert. Personen, die den Deputierten bei der Ausübung seiner Vollmachten behindern oder die Ehre und Würde des Deputierten als Vertreter der Staatsmacht angreifen, werden zur Verantwortung entsprechend dieses Gesetzes gezogen.

Neben den traditionellen Rechten der Deputierten auf Gesetzesinitiative und Anfragen an die Regierung der UdSSR, die Minister und Leiter anderer Organe der staatlichen Führung der UdSSR (Interpellation) hat der Deputierte des Obersten Sowjets das Recht auf Überprüfung der Arbeit jedweden staatlichen Organs auf Antrag der Kammer oder der ständigen Kommission, hat das Recht, die notwendigen Dokumente einzusehen (Art. 17).

Zu Fragen seiner Tätigkeit hat der Deputierte des Obersten Sowjets das Recht auf sofortigen Empfang bei den Leitern und anderen Amtspersonen der staatlichen Organe, Betriebe, Einrichtungen und Organisationen (Art. 24). Diese Amtspersonen sind verpflichtet, die vom Deputierten aufgeworfene Frage zu prüfen und in einer vom Gesetz festgelegten Frist zu beantworten (Art. 23) sowie ihm die notwendigen Informationen zur Verfügung zu stellen.

Als Garantien für die Tätigkeit der Deputierten ist im Gesetz in Art. 26 festgelegt, daß alle Staatsorgane, Betriebe und Einrichtungen, Organisationen und alle Amtspersonen verpflichtet sind, den Deputierten in der Ausübung seiner Vollmachten zu unterstützen. Ein Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR kann auf Initiative der Direktion nicht gekündigt oder auf eine geringer bezahlte Arbeit aus disziplinarischen Gründen gesetzt werden ohne vorheriges Einverständnis des Obersten Sowjets der UdSSR (zwischen zwei Tagungen – des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR) laut Art. 32. Das Gesetz schließt den Artikel der Verfassung der UdSSR über die Immunität des Deputierten (d. h. die Unmöglichkeit, ihn zu arrestieren, dem Gericht zu übergeben und dem Strafvollzug auszuliefern, wenn dazu nicht der Oberste Sowjet der UdSSR oder das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR seine Sanktion gegeben hat) und erweitert diese Garantie auch auf die Heranziehung zur disziplinarischen Bestrafung (Art. 33).

Die langjährigen Erfahrungen der Tätigkeit des Obersten Sowjets der UdSSR demonstrieren überzeugend, daß die jetzige soziale Zusammensetzung des höchsten Organs der Staatsmacht des Landes, in dem alle Klassen und sozialen Gruppen der Gesellschaft vertreten sind und in dem Deputierte, die unmittelbar mit der gesellschaftlichen Produktion verbunden sind, überwiegen (also vor allem die besten Arbeiter und Bauern), dem Wesen des sozialistischen Staates entspricht. Sie ermöglicht es, am umfassendsten die Interessen der werktätigen Massen zu erfahren und ihren Willen in der Legislative zum Ausdruck zu bringen.

12 Vgl. Zakon Sojuza Sovetskikh Socialisticheskikh Respublik o statuse deputatov trudjaščichsja v SSSR, angenommen auf der IV. Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der achten Legislaturperiode am 20. September 1972. Moskau 1972.

## Zum Thema

### Neuerscheinung

Gert Meyer (Hrsg.)

#### **Das politische und gesellschaftliche System der UdSSR**

Ein Quellenband

Kleine Bibliothek Bd. 75

530 Seiten, DM 14,80

Aus dem Inhalt: Dokumente zum politischen und gesellschaftlichen System: Die Verfassung (das Grundgesetz) der UdSSR – Das Gesetz über den Status des Sowjetdeputierten v. 22. September 1972 – Die Ordnung der Organe der Volkskontrolle – Das Statut der KPdSU – Die Satzung der Gewerkschaften der UdSSR – Die Grundordnung über die Rechte des Betriebskomitees der Gewerkschaften – Die Grundordnung der ständigen Produktionsberatung – Die Grundlagen der Arbeitsgesetzgebung der UdSSR und der Unionssrepubliken – Die Grundordnung des Staatlichen Plankomitees des Ministerrats der UdSSR (Gosplan) – Die Grundordnung des sozialistischen staatlichen Produktionsbetriebs – Das Musterstatut des Kolchos – Die Lage der Volksbildung und weitere Maßnahmen des Obersten Sowjets – Das Grundgesetz über die Volksbildung in der UdSSR und den Unionssrepubliken. Daten zur sozialökonomischen Entwicklung: Politische und gesellschaftliche Organisationen – Territorium, Bevölkerung, Sozialstruktur, Kriegsverluste – Gesamtwirtschaftliche Daten, Industrieeentwicklung – Lebensniveau, Lage der Arbeiterklasse – Landwirtschaft – Volksbildung und Kultur.

Weiter lieferbar:

Gert Meyer

#### **Studien zur sozialökonomischen Entwicklung Sowjetrußlands 1921–1923**

Sammlung Junge Wissenschaft

Typoskript, 557 Seiten, DM 40,—

W. S. Andrejew

#### **Sowjetisches Arbeitsrecht**

475 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, DM 25,—

Aus dem Inhalt: Die Grundprinzipien des sowjetischen Arbeitsrechts – Die Rechte der Gewerkschaften in der UdSSR – Der Kollektivvertrag – Der Arbeitsvertrag – Arbeitszeit und Freizeit – Der Arbeitslohn in der UdSSR – Der Arbeitsschutz – Die Arbeitsdisziplin – Die materielle Verantwortlichkeit – Das Arbeitsrecht anderer sozialistischer Staaten – Allgemeine Charakteristik des Arbeitsrechts der kapitalistischen Staaten.

**Pahl-Rugenstein Verlag**

Vorgebirgstr. 115 · 5000 Köln 51 · Tel. (02 21) 36 25 01

Francis Cohen

## Eine „neue Klasse“ in der UdSSR?

Bei diesem Beitrag handelt es sich um den dritten (Schluß-)Teil einer Artikelserie Francis Cohens in *La Nouvelle Critique*, Paris, die 1970 unter dem Titel „Die sozialen Klassen in der UdSSR“ veröffentlicht wurde. Der erste Teil der Untersuchung behandelte die Klassenstruktur der UdSSR, den quantitativen Umfang der Klassen und die Strukturveränderungen in den letzten zwanzig Jahren; der zweite Teil beschäftigte sich mit der Entwicklung der sozialen Merkmale der einzelnen Klassen, den Tendenzen der Angleichung, der dominierenden Rolle der Arbeiterklasse, der Entwicklung der Kolchosbauern sowie der Herausbildung der werktätigen Intelligenz.

Die Untersuchungen Cohens über die UdSSR sind zusammengefaßt in seiner Studie „*Les soviétiques. Classes et société en URSS*“, editions sociales, Paris, 1974. Der vorliegende Text ist eine Übersetzung aus *La Nouvelle Critique* 34 (215), Mai 1970, S. 20–27. Der Titel stammt von der Redaktion des *Marxismus Digest*.

Nachdem die Annäherung der verschiedenen Klassen festgestellt, die dominierende Rolle der Arbeiterklasse und die rasche Entwicklung der Genossenschaftsbauern herausgearbeitet worden waren, ergab sich die Frage, ob nicht doch neue soziale Gruppen die Tendenz hätten, sich in der sowjetischen Gesellschaft die Vorherrschaft zu sichern. Würde es eine „neue Klasse“ geben? Einen neuen Klassenkampf?

Die vorliegende Analyse kann sich nicht darauf beschränken, das Verhältnis einer gegebenen Kategorie zum Eigentum an den Produktionsmitteln zu untersuchen. Weder Marx noch Lenin haben die Definition der Klassen auf dieses wichtige Kriterium reduziert. Ausgehend von der Arbeitsteilung, die die Entstehung der Klassen erzeugt, haben sie verwiesen auf: das Eigentum an den Produktionsmitteln; die Art des Einsatzes dieser Produktionsmittel, d. h. die Rolle in der Organisation der Arbeit sowie Art und Höhe der daraus resultierenden Entlohnung; das Bewußtsein, das eine Klasse (und ihre Mitglieder) von ihrer Lage und ihrer ökonomischen und politischen Rolle hat, die ökonomische und politische Rolle, die sie tatsächlich spielt, ihr technisches und kulturelles Niveau usw. Sie haben das Aufeinanderwirken dieser verschiedenen Ebenen – ökonomisch, politisch, ideologisch – und den Einfluß, den die Klassen wechselseitig aufeinander ausüben, betont.

### Gibt es eine sowjetische Technokratie?

Kann man unter diesen Umständen von einer sowjetischen Technokratie sprechen? Vielleicht, wenn man an die wachsende gesellschaftliche Rolle der Wissenschaftler, Techniker und Leitungsspezialisten denkt, die darauf zurückzuführen ist, daß die Produktion immer komplexer wird, immer höhere und sich ständig wandelnde Kenntnisse erfordert und – dies gilt vor allem für eine Planwirtschaft – die immer engere Koordinierung der verschiedenen Sektoren, Zweige und Ebenen voraussetzt. Diese Rolle läßt sich gesellschaftlich daran ablesen, daß diese Schicht wächst, daß ihre Arbeit in die Berechnung der direkten Produktionskosten eingeht und daß die von ihr ausgeübten Entscheidungsbefugnisse zwangsläufig größer werden.

Handelt es sich deshalb jedoch um eine „Techno-kratie“, d. h. um eine „(klassenmäßige) Macht der Techniker“? Nicht mehr als im Kapitalismus, wo der Technokrat wohl Leitungsfunktionen ausübt, aber fest in den Rahmen der Produktionsziele eingebunden ist: Der Mächtigste von ihnen wird niemals Entscheidungen treffen können, deren Resultat eine Verringerung des Mehrwerts und Profits der Klasse wäre, die ihn beschäftigt. Ebenso kann im Sozialismus die Schicht der die Produktion Leitenden, da sie nicht Eigentümerin der Produktionsmittel ist, diese auch nicht für etwas anderes als für die Ziele der in der Gesellschaft dominierenden Klasse einsetzen. Es gibt keinen Prozeß, der es zuließe, den Mehrwert in Kapital zu verwandeln und aus ihm ein Ausbeutungsinstrument zu machen, und dies zugunsten einer „Technokratenklasse“. Der sozialistische Produktionsprozeß gibt dieser Kategorie keine Möglichkeit, im Landesmaßstab über die Verwendung des Mehrprodukts zu entscheiden.

Zwar erlaubt die im Jahre 1965 durchgeführte Wirtschaftsreform dem Unternehmen, genauer gesagt, dem Leiter (seinem Leitungskollektiv), über die Verwendung eines Teils des von dem Unternehmen eventuell gelieferten Mehrprodukts zu entscheiden. Aber dies geschieht in einem gesetzlichen und politischen Rahmen, der die Verfügung des Betriebs über einen Teil des Mehrprodukts der Erfüllung von Verpflichtungen unterordnet (Realisierung der Produktion, Löhne, Finanzvorschriften usw.), die das Interesse des Unternehmens (und seiner Leiter) mit denen der anderen Arbeiter verbindet – der Arbeiter des Unternehmens und des ganzen Landes. Hier kommt der Charakter der Staatsmacht, die Klasse, deren Instrument sie ist, zum Tragen.

Bleibt die Möglichkeit von Interessengruppen, Fehlern, Mißbräuchen.

Man darf nicht das für Interessengruppen halten – indem man darunter auf Einzel- oder Gruppeninteressen ausgerichtete Gruppierungen versteht, wie sie im liberalen Kapitalismus existierten (oder das, was von ihnen zugunsten der monopolistischen Superinteressengruppen übrigbleibt) –, was man bestimmte Berufsgruppen oder -zweige repräsentierende „Ausdrucksgruppen“ („groupes d'expression“) nennen könnte. Diese Gruppen können wertvolle Elemente einer sozialistischen Demokratie sein. Es lassen sich Beispiele anführen, wo die Physiker, die Ökonomen, die Einrichter, die Arbeiter des Fernen Ostens usw. in dieser Weise gewirkt haben. Die Ausdrucks- (oder Druck-)mittel sind verschieden: Presse, Korrespondenz, Kongresse, Kolloquien oder Konferenzen, Auftritte bei Gewerkschafts- und Parteiversammlungen, Begegnungen mit Abgeordneten, aktiven Parteimitgliedern usw. Es obliegt der politischen Autorität (das ist je nachdem die Parteileitung auf dieser oder jener Ebene, der Sowjet, die öffentliche Meinung) festzustellen, ob die in dieser Weise zum Ausdruck gebrachten Interessen die einer Gruppe oder die des Volkes sind. In zahlreichen Fällen sind sie beides: Entwicklung der Grundlagenforschung, Durchführung einer Wirtschaftsreform, Anhebung der Löhne oder/und Erhöhung der sozialen Vorteile entscheidender oder unentbehrlicher Berufsgruppen, die von Facharbeitern gemieden werden oder denen es woanders besser geht, um die oben angeführten Beispiele wieder aufzugreifen. In anderen Fällen kann es sich anders verhalten; es kann regelrechter Druck ausgeübt werden, der sogar vorübergehend Erfolg haben kann. Es ist hier wie bei den Fehlern und Mißbräuchen: Wie groß deren Einfluß auch sein mag, es handelt sich nicht um einen Kampf zwischen Klassen mit divergierenden Interessen.

### Ist die Bürokratie eine „neue Klasse“?

Könnte man von der Bürokratie als einer Klasse sprechen, wenn man darunter (falschlicherweise) „die Ämter“ versteht, das heißt das Räderwerk der ökonomischen und politischen Leitung, ein zentralisiertes, also hierarchisch gegliedertes Räderwerk?

Es ist nicht unser Anliegen, in diesem Artikel die Modalitäten der Machtausübung in der UdSSR zu untersuchen, das Wesen, die Schwierigkeiten und die notwendigen Fortschritte der sozialistischen Demokratie. Wir wollen lediglich den Klassencharakter dieser Machtausübung definieren.

Die „*Nouvelle Critique*“ hat zu diesem Thema in ihrer Nummer 23/204 (April 1969) eine sehr interessante Untersuchung von *Edvard Kardelj* mit dem Titel „*Ist die Bürokratie eine Klasse?*“ veröffentlicht. Es wird für den Leser nützlich sein, sich mit ihr zu befassen. *Kardelj* zeigt auf, daß die sogenannte „neue Klasse“ so alt ist wie die gesellschaftliche Arbeitsteilung, wobei die Leitungsfunktionen stets allen an der Macht befindlichen Klassen gedient haben. Diese Ausführungen sind um so interessanter, als der jugoslawische Sozialismus ganz besonders darauf achtet, alles zu bekämpfen, was bei der Ausübung einer notwendigerweise zentralisierten und daher der täglichen Praxis des einzelnen Arbeiters sich entziehenden Staatsmacht die Entfremdung der Arbeit – sei es auch in neuen Formen – perpetuiieren kann. Für *Kardelj* gibt es durchaus eine Bürokratie (eine im übrigen auch von *Lenin* in der Kindheit des Sozialismus erkannte Gefahr); sie ist durch das Monopol des Staates auf das Eigentum an den Produktionsmitteln bedingt, aber sie ist das bezahlte Vollzugsorgan dieses Monopols, nicht seine Quelle. Dieses Staatseigentum ist ein notwendiger Übergang, und wie die Verteilung nach den Bedürfnissen, so ist die „Befreiung der Arbeit“ durch die gesellschaftliche Selbstbestimmung Sache eines langen historischen Entwicklungsprozesses. Es gibt also zwischen der Bürokratie und der Arbeiterklasse keinen „Klassenkampf“, der die Liquidierung oder Aufrechterhaltung der Verwaltungs- und Leitungsfunktionen zum Gegenstand hätte. Es gibt Konflikte, die politische Fragen, Verteilungsfragen usw. betreffen, aber sie spielen sich innerhalb des werktätigen Volkes selbst ab, das die Macht hat.

### Privilegien und Ausbeutung

Gewisse Theoretiker werfen der Bürokratie oder dem Leitungs„apparat“ vor, einen unangemessen großen Teil des Nationaleinkommens an sich zu ziehen, was ihnen ein Klassenprivileg verleihe, dessen Verteidigung zum Ziel ihrer Aktivität würde. Wenn gleich es schwierig ist, die Bedeutung dieser Phänomene zahlenmäßig zu erfassen, ist es unbestreitbar, daß sich manche Personen aufgrund ihrer Funktionen tatsächlich gewisser Privilegien erfreuen; diese betreffen die Wohnung, den materiellen Lebensstandard, ebenso die Wiederbeschäftigung im Falle des Scheiterns in ihren Funktionen, einen gewissen Schutz vor der Kontrolle der öffentlichen Meinung, „Beziehungen“ für das Studium der Kinder und die Inanspruchnahme verschiedener Sozialleistungen. Der Umfang und die Konsequenzen dieser Privilegien, selbst ihre Existenz scheinen je nach den Berufen, Regionen, Generationen, den sozialen Mikromilieus, schließlich je nach den einzelnen Individuen stark zu variieren. Sie spielen sicherlich in einigen Bereichen der sowjeti-

schen Gesellschaft eine Rolle. Es handelt sich deswegen jedoch nicht um ein Klassenphänomen.

Denn wenn diese Privilegien existieren, so berühren sie nicht die Produktionsverhältnisse. Die Theoretiker, die aus ihnen ein Klassenmerkmal machen, vergessen das Abc des Marxismus: Nicht der dem Nationaleinkommen entnommene Anteil macht den Bourgeois aus, sondern die Fähigkeit, die er als (Einzel- oder Mit-)Eigentümer der Produktionsmittel hat, diesen Teil über seine persönliche und familiäre Konsumtion hinaus (so parasitär diese auch sein mag) für Kapitalinvestitionen zu verwenden, die es ihm erlauben werden, die Arbeiter auszubeuten, die ihm ihre Arbeitskraft verkaufen müssen. Kein Sowjetbürger, so privilegiert er in mancher Hinsicht vielleicht ist, hat die geringste Möglichkeit, in Produktionsmittel zu investieren. Er kann nicht, wie der Kapitalist, an dem Prozeß partizipieren, der von Marx als Akkumulation des Reichtums an einem Pol beschrieben worden ist. Keine Fabrik kann verkauft werden, niemand kann für sich selbst lohnabhängige Arbeitskräfte beschäftigen.

Es sei im übrigen darauf hingewiesen, daß es nicht die Betriebsleiter sind, denen vorgeworfen wird, diese „neue Ausbeuterklasse“ zu bilden und daraus persönliche Vorteile zu ziehen. In den sozialistischen Ländern, wo es noch kleinere oder größere Privatbetriebe gibt (Polen oder DDR z. B.), ist es unmöglich – man würde sich sonst der völligen Lächerlichkeit preisgeben –, die Chefs dieser Betriebe zu beschuldigen, den Staat in ihre Hand bekommen zu wollen oder gar Leiter zu verdächtigen, sich derartiger Unternehmen zu bemächtigen. Es kann höchstens vorkommen, daß ein Lebensstil, der gegen gewisse Schwierigkeiten ein wenig abgeschirmt ist, den Blick für diese Schwierigkeiten etwas verstellt, und daß eine gewisse Distanz zwischen den Leitern, die dem nicht entgegenwirken, und denen, die von ihnen geführt werden, entsteht. Hier liegt freilich kein Klassenphänomen vor, bei dem ein Leiter das Instrument einer Klasse ist, die einer anderen die Früchte ihrer Arbeit streitig macht, sie folglich ausbeuten und unterdrücken muß.

Der Begriff „neue Klasse“ ist gänzlich losgelöst von den Produktionsmitteln und Produktionsverhältnissen, besitzt also keinerlei wissenschaftlichen Wert.

Es bleibt allerdings die Tatsache, daß die Ausübung der Macht von der Arbeiterklasse und den mit ihr verbündeten Bauern und Intellektuellen Spezialisten anvertraut wurde. Dies trifft in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus sowie in der Phase der Errichtung des Sozialismus zu (diesen Perioden entsprach die Diktatur des Proletariats), und dies gilt weiterhin in der Epoche des entwickelten Sozialismus, der sich weiterentwickelt und später zum eigentlichen Kommunismus übergeht. Aber die Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft bewirkt (und erfordert) eine immer größere Mitwirkung aller an den politischen und Leitungsaufgaben. Dies tritt in einen objektiven Widerspruch zum fachlichen Charakter dieser Aufgaben und ihrer rasch wachsenden Qualifikation und in einen subjektiven Widerspruch zu den (realen oder imaginären) Interessen der sozialen Kategorie, die die Leitungsfunktionen des Staates der Arbeiter ausübt.

### Wer übt die Macht aus?

Man darf die Machtvollkommenheit der Leiter nicht überschätzen: Sie kann nur in dem fest umrissenen Rahmen des ökonomischen Entwicklungsstandes und der gesellschaftli-

chen Verhältnisse ausgeübt werden, und der außerhalb der objektiven Gesetze verbleibende Spielraum ist gering, vor allem, wenn man einen ziemlich langen Zeitraum betrachtet. Die allgemeinen Entwicklungstendenzen der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse, von denen weiter oben die Rede war, sind zwingend und setzen sich letzten Endes immer durch. Aber der Zeitfaktor ist wesentlich, da eine beschleunigte Entwicklung die menschlichen Leiden verringert und es ermöglicht, sich im Wettbewerb zu behaupten; zudem ist es ökonomischer, Fehler zu vermeiden, als sie zu korrigieren. Daher die Bedeutung der Forschungen und Reflexionen, zu denen die Erfahrungen der sozialistischen Länder anregen.

Wir wissen, und das ist wichtig, daß die Schicht, die die Funktionen der politischen und ökonomischen Macht ausübt, der berühmte „Apparat“, die Tendenz hat, in dem Maße zahlenmäßig zu wachsen, in dem sich neue Aufgaben stellen, und daß die KPdSU und die sowjetische Regierung regelmäßig einschreiten, um ihren Umfang zu verringern. Die uns von den Statistiken gelieferte Kurve steigt im Durchschnitt weniger schnell an als die der anderen sozialen Kategorien und weist periodisch eine rückläufige Bewegung auf (so in diesem Jahr). Wir verfügen jedoch kaum über Untersuchungen hinsichtlich der sozialen Zusammensetzung dieser die Machtfunktionen ausübenden Schicht. Im übrigen wäre ihre Interpretation sehr schwierig: Die Tatsache, aus dieser oder jener sozialen Kategorie zu kommen, löst das Problem nicht; die soziale Herkunft determiniert das soziale Wesen nicht, obgleich sie zu seiner Formung beiträgt. Was den Anteil dieser oder jener Kategorie betrifft, so müßten darüber detaillierte Untersuchungen angestellt werden. In den Sowjets, auf allen Ebenen bis zum Obersten Sowjet, sind die ihren Beruf ausübenden Arbeiter, Bauern und Intellektuellen den „ständigen“ Politikern zahlenmäßig bei weitem überlegen (und zwar in zunehmendem Maße). Das zeugt von einem Bemühen um den Staat, von einer politischen Aktivität der verschiedenen Schichten, von dem objektiven Gewicht der Arbeiter in den Organen des Staates. Aber es sagt nichts über den Grad der von den verschiedenen Kategorien übernommenen Verantwortung aus.

Aufschlußreicher sind die soziologischen Untersuchungen, die einen wachsenden Fortschritt der gesellschaftlichen Aktivität der Arbeiter, der Bauern und der Intellektuellen der nicht an der administrativen Machtausübung beteiligten Kategorien zeigen: Übernahme von Verantwortung in der Produktion, den Staatsorganen (Ausschüsse der Sowjets usw.), den unzähligen Massenorganisationen und -verbänden, kulturelle Aktivitäten, technische Neuerungen, berufsbezogene oder andere Studien. Das Studium ist allerdings die bedeutendste gesellschaftliche Aktivität: Bildung und Ausbildung sind der wesentliche Faktor für den sozialen Aufstieg. Hierin manifestiert sich das Spezifische der Entfaltung der sozialistischen Demokratie, die mehr auf der wachsenden Teilnahme an der konkreten Leitung als auf einfachen Veränderungen des sozialen Charakters des mit der Durchführung der politischen, ökonomischen und administrativen Leitungsaufgaben beauftragten Apparats beruht. Man muß die zwei Seiten des sich gegenwärtig vollziehenden widersprüchlichen Prozesses sehen: die Notwendigkeit eines immer qualifizierteren Apparats und die Mitwirkung einer wachsenden Anzahl von Bürgern an der Leitung. Hieraus resultieren über die konkreten historischen Umstände hinaus die Schwierigkeiten, mit denen man konfrontiert ist, und nicht in der Bildung einer neuen Klasse.

*Lenin*, der die ganze Schwierigkeit der Schaffung eines sozialistischen Staatsapparats und alle Gefahren der Bürokratie gesehen hatte, der darauf hingewiesen hatte, daß der Kampf gegen diese Gefahren permanent geführt werden müsse und Jahrzehnte dauern werde, unterschied sorgfältig zwischen der *Leitung* der staatlichen Angelegenheiten durch die Arbeiterklasse und der *Verwaltung* dieser Angelegenheiten durch Gruppen von Führungskräften und Angestellten, die hierfür ausgebildet worden sind. Zur Ausübung dieser Leitung hat sich die Arbeiterklasse ein Instrument gegeben: die Partei.

### Die soziale Zusammensetzung der kommunistischen Partei der UdSSR

Wir werden hier das wichtige Problem der Beziehungen zwischen der Partei und dem Staat und ihre Rolle bei dem, was man das Funktionieren der sowjetischen Gesellschaft nennen könnte, außer acht lassen. Wir werden uns strikt auf einige Angaben über die soziale Zusammensetzung der Partei beschränken und dabei die Grenzen eines solchen Ansatzes, aber auch die Einsichten, die er vermitteln kann, unterstreichen.

Die letzten detaillierten Statistiken, über die wir verfügen, betreffen die Situation am 1. Januar 1968. Zu diesem Zeitpunkt gab es 13 Millionen Kommunisten: 39 Prozent waren Arbeiter, 15,5 Prozent Kolchosbauern, 45,5 Prozent Intellektuelle, Führungskräfte und Angestellte. 11 Jahre zuvor, am 1. Januar 1957, waren die entsprechenden Zahlen 32 Prozent, 17,3 Prozent und 50,7 Prozent.<sup>1</sup>

Wenn wir die verfügbaren Statistiken genauer untersuchen und einige Berechnungen anstellen, kommen wir zu interessanten Feststellungen.

1. In einem Jahrzehnt hat sich der Anteil der Parteimitglieder innerhalb der Arbeiterschaft um ein Drittel vergrößert.

2. In derselben Zeit ist der Anteil der zur Partei gehörenden Kolchosbauern viel schneller gestiegen. Im Jahre 1968 gibt es in der Partei proportional ebenso viele Kolchosbauern wie Arbeiter.

3. Bei der Analyse der Rubrik „Intellektuelle, Führungskräfte und Angestellte“, deren Entwicklung von 1956 bis 1965 wir kennen, sehen wir, daß drei Kategorien in der Rubrik anteilmäßig stark zugenommen haben: die Ingenieure und Techniker (um 60

1 Im Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXV. Parteitag sind neue Daten mitgeteilt worden. Es heißt dort: „Gegenwärtig zählt die Partei 15 694 000 Mitglieder. Von ihnen sind 41,6 Prozent Arbeiter, 13,9 Prozent Kolchosbauern, ungefähr 20 Prozent Vertreter der technischen Intelligenz, mehr als 24 Prozent Wissenschaftler, Literatur- und Kunstschaftere, Mitarbeiter des Bildungs- und Gesundheitswesens, des Verwaltungsapparates und Angehörige der Armee.“ Weiter wurde mitgeteilt, daß von den rund 2,6 Millionen Neuaunahmen zwischen dem XXIV. und dem XXV. Parteitag 58 Prozent auf Arbeiter und 11 Prozent auf Kolchosbauern entfielen. „Unter den als Kandidaten der Partei Aufgenommenen sind ungefähr 9 Prozent Meister, Schichtingenieure, Bereichsleiter, Agronomen, Zootechniker und andere unmittelbar am Produktionsprozeß Beteiligte. Auf diese Weise sind insgesamt ungefähr 80 Prozent der in die KPdSU Aufgenommenen Menschen, die in der Sphäre der materiellen Produktion, der entscheidenden Sphäre des gesellschaftlichen Lebens, beschäftigt sind.“ Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik, Berichterstatter: L. I. Breschnew, Berlin 1976, S. 78 (Anm. d. Red.)

Prozent); die Wissenschaftler, Lehrer, Ärzte und Künstler (um 23 Prozent); die kaufmännischen Angestellten (um 23 Prozent). Dagegen sind drei andere Kategorien zurückgegangen: die Beamten des Kommunikationswesens, der staatlichen Behörden und verschiedener Dienstleistungsbereiche (um 32 Prozent), die Beamten im Bereich von Kontrolle und Verwaltung (um 18 Prozent) und die Kategorie „Leiter und Verantwortliche“ (um 44 Prozent).

4. Das durchschnittliche Ausbildungsniveau der Parteimitglieder liegt weit über dem Durchschnitt: 1956 besaßen 11,1 Prozent von ihnen eine abgeschlossene Hochschulausbildung, 1968 waren es 17,7 Prozent (für die Gesamtheit der erwerbstätigen Bevölkerung lag zu dem Zeitpunkt diese Zahl bei etwa 5 Prozent).

5. 1967 haben mehr als 9 von 10 Rayon-Parteisekretären (Kreisausschüsse) eine abgeschlossene Hochschulausbildung entweder an öffentlichen oder an Parteihochschulen erhalten.

Selbstredend hängt der Klassencharakter der von der Partei betriebenen Politik nicht direkt von ihrer sozialen Zusammensetzung ab, ist aber offenkundig mit ihr verknüpft. Daher ist es nicht unwichtig, daß die soziale Entwicklung der KPdSU das bestätigt, was wir bereits festgestellt haben: Stärkung der Rolle der Arbeiterklasse, rasche Entwicklung der Kolchosbauernschaft, entscheidende gesellschaftliche Rolle der Ausbildung, Aufschwung und wachsendes gesellschaftliches Gewicht der Wissenschaftler, Techniker und anderen Intellektuellen, relative numerische Stagnation der Schicht der Leiter. Was unsere fünfte Feststellung betrifft, so bedeutet sie, daß die aktiven Parteimitglieder, die die Befähigung haben, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft Verantwortliche auf lokaler, regionaler oder nationaler Ebene zu werden, dieser Verantwortung nur gewachsen sind, wenn sie die Kenntnisse erworben haben, die für die umfassende Leitung der industriell entwickelten Gesellschaft erforderlich sind. Da es im Wesen der sozialistischen Gesellschaft liegt, ihnen dazu die Mittel zur Verfügung zu stellen, werden die Verantwortlichen zu Angehörigen der Intelligenz (was weder impliziert, daß sie Bürokraten werden, noch, daß sie es nicht werden; das ist eine andere Sache).

## Die soziale Mobilität

Ein letztes Problem: Welches ist die soziale Herkunft der zahlenmäßig wachsenden Kategorien der Techniker und Intellektuellen? Das Problem ist ein anderes als das ihres sozialen Charakters, vervollständigt aber gerade unsere obigen Bemerkungen über die soziale Mobilität, indem wir die Austauschbeziehungen zwischen Stadt und Land, zwischen genossenschaftlichem und staatlichem Sektor usw. untersuchen. Es handelt sich um die Frage, wie und in welchem Maße die Individuen von einer sozialen Kategorie zur anderen übergehen, sei es im Laufe ihres eigenen Lebens, sei es von einer Generation zur anderen.

Einen guten Indikator für diese soziale Mobilität liefert die soziale Zusammensetzung der Schüler in den Schulen, da die Ausbildung der wesentliche Faktor des sozialen Aufstiegs ist, sowie – vor allem, wenn man sich für das Problem der Machtausübung interessiert – die soziale Zusammensetzung der Studenten im Hochschulbereich, aus denen sich

die Führungskräfte, die Leiter, die „neuen Schichten“ der Techniker und Wissenschaftler rekrutieren.

Uns liegt keine diesbezügliche Gesamtstatistik vor, aber genügend zahlreiche soziologische Untersuchungen und Erhebungen aus den letzten zehn Jahren. Ohne die Zahlen genau zu untersuchen, bringen wir hier einige Schlußfolgerungen, die sich mit hinreichender Klarheit aus ihnen ergeben.

Geistige und Fachberufe genießen bei den Jugendlichen großes Ansehen. Die Jugendlichen aus den verschiedenen sozialen Kategorien und Nationalitäten haben tatsächlich immer größere Ausbildungsmöglichkeiten. Die Ungleichheiten, obgleich noch recht beträchtlich, schwächen sich demnach ab. Die hauptsächliche Ungleichheit liegt in der größeren Schwierigkeit, auf dem Land eine gute Ausbildung zu erhalten; dies ist durch das generelle kulturelle Milieu bedingt, durch den mangelnden Wetteifer und die ungenügenden Perspektiven, durch die „Verstreutheit“ und die Entfernung, die eine geringe kulturelle Dichte zur Folge haben, durch die oftmals mindere Qualifikation der Lehrer. In den Städten röhren die Ungleichheiten im wesentlichen vom familiären Milieu her, das vor allem durch das kulturelle Niveau auf den Jugendlichen einwirkt; es wird zwar von Generation zu Generation höher, weist aber noch starke Unterschiede auf: Die Familie kann einen nur schwach entwickelten gesellschaftlichen Ehrgeiz haben; in wenigen Fällen sind es allein materielle Notwendigkeiten, die einen Abbruch des Studiums der Kinder erzwingen. Sind in einer Stadt oder einer Region bestimmte ökonomische Aktivitäten dominierend, so geht davon ein gewisser Druck auf die beruflichen und gesellschaftlichen Entscheidungen der Jugendlichen aus.

Seit 1936, d. h. seit der Aufhebung der Beschränkungen, die den Kindern der ehemaligen Ausbeuterklassen hinsichtlich des Zugangs zu den Hochschulen und Fachschulen auferlegt waren, hat die Statistik aufgehört, Angaben über die soziale Herkunft der Studenten zu liefern. Das Streben nach Verwirklichung sozialer Gleichheit ist nach wie vor vorhanden, tritt aber häufig hinter das Bedürfnis nach qualifizierten Intellektuellen zurück, da (mit gutem Recht) angenommen wird, daß die Klassenherkunft im allgemeinen die Qualität des Intellektuellen nicht beeinträchtigt. So verhält es sich zumindest mit den Vollzeitstudenten. Allerdings ergibt sich ein wichtiges Korrektiv aus der Tatsache, daß die Studenten, die mit Hilfe der Abendkurse und des Fernstudiums studieren, ebenso zahlreich sind wie die Vollzeitstudenten. Systematisch gefördert und ermutigt, sind es Jugendliche (und auch Ältere), die bereits einen Beruf ausüben und durch ihre eigenen Leistungen schon eine Stellung in der Gesellschaft haben. Im allgemeinen studieren sie, um in ihrem Berufszweig weiterzukommen: Ein Arbeiter wird Techniker, dieser wird Ingenieur, ein Lehrer wird Forscher, eine Krankenschwester Ärztin usw. Hier liegt folglich eine wichtige Quelle sozialer Veränderung. Bei den Laufbahnen in Politik und Verwaltung wird weniger dieser Weg beschritten, mit der äußerst wichtigen Ausnahme der leitenden Posten in der Partei. Die Partei verfügt hierfür, wie wir gesehen haben, über ihr Hilfsnetz von Hochschulen, wo eine sehr große Zahl von Funktionären einer gewissen Stufe, die vor ihrer Wahl auf verantwortliche Posten keine Hochschulabsolventen waren, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft in „Intellektuelle“ verwandelt werden.

So rekrutieren sich die Intellektuellen auf all diese Arten aus allen sozialen Schichten. Ihre Zahl erhöht sich übrigens dermaßen viel schneller als die Gesamtbevölkerung (um 61 Prozent gegenüber 11 Prozent von 1958 bis 1965), daß es mathematisch unmöglich ist,

dass sich ihr Nachwuchs aus den Reihen ihrer Kinder rekrutiert. Gewiß werden weiterhin bestimmte Berufe eher „vererbt“: beispielsweise der Lehr- und Arztberuf, in einem geringeren Maße die wissenschaftlichen Tätigkeiten; die Ingenieure und Techniker kommen zu einem viel größeren Teil aus der Arbeiterklasse.

Um diese allgemeinen Aussagen ein wenig zu konkretisieren, werden wir die Resultate von zwei uns aufschlußreich erscheinenden Untersuchungsreihen darstellen.

Die erste wurde im **Verwaltungsbezirk von Nowosibirsk** gemacht und bezieht sich auf die Schüler, die ihre Schulzeit an den allgemeinen höheren Schulen 1963 beendet haben. Es sei vermerkt, daß die Region bei der Volkszählung im Jahre 1959 1 294 000 Stadtbewohner und 1 024 000 Landbewohner zählte.

Vorher befragt, hatten 83 Prozent der Kinder den Wunsch geäußert, eine Hochschule zu besuchen. Tatsächlich sind nur 61 Prozent an die Hochschule gegangen, nämlich (nach einer Klassifizierung, die selbst schon aufschlußreich ist): 83 Prozent der Kinder von Intellektuellen in der Stadt, 61 Prozent der Kinder von Industrie- und Bauarbeitern, 59 Prozent der von Arbeitern des Dienstleistungssektors, 58 Prozent der von Intellektuellen auf dem Land, 45 Prozent der von Arbeitern im Transport- und Fernmeldewesen, 10 Prozent der Kinder von Arbeitern in der Landwirtschaft.

Die zweite Untersuchungsreihe wurde in einer sehr stark industrialisierten Region des Ural im Zeitraum von 1960 bis 1964 durchgeführt.

Die eine betrifft die Schulsituation der Arbeiterkinder in der großen Industriestadt Nižnetagil: Sie stellten 72 Prozent in der ersten Klasse (7 Jahre), 70 Prozent in der fünften, 60 Prozent in der achten, 55 Prozent in der neunten, 44 Prozent in der elften (zu der Zeit die Abschlußklasse).

Eine andere hat die soziale Zusammensetzung an den Hochschulen (Universität und technische Institute) in Swerdlowsk zum Gegenstand. Auf dem Territorium der Gemeinde machten die Arbeiter 70 Prozent aus, die „Angestellten“ 22 Prozent, die Kolchosbauern 22 Prozent. Unter den Studenten waren 48 Prozent Arbeiter und Arbeiterkinder, 7 Prozent Bauern, 45 Prozent „Angestellte“; an der Universität jedoch (die vorwiegend Lehrer und Forscher heranbildet), stellten die Kinder von Intellektuellen 57 Prozent und am Institut für Medizin 64 Prozent.

Schließlich hat man in zwei Großbetrieben von Swerdlowsk die soziale Herkunft der Techniker und Ingenieure untersucht. Insgesamt und im Durchschnitt reproduziert diese Herkunft die soziale Zusammensetzung der sowjetischen Bevölkerung. In einem Werk findet man 44,4 Prozent ehemalige Arbeiter und Arbeiterkinder, 25,6 Prozent waren bürgerlicher Herkunft, 24,3 Prozent „Angestellte“ und 5,7 Prozent Kinder von „Spezialisten“ (d. h. von Absolventen von Hochschulen und Fachschulen oder Ingenieurschulen). Der Anteil der Spezialisten der zweiten Generation ist mithin schwach; wenn er sich anderen Untersuchungen zufolge erhöht, so erhöht er sich langsamer als die Schicht der Spezialisten selbst. Es sei noch erwähnt, daß eine so stark industriell geprägte Region wie die des Ural zu denen gehört, wo der Anteil von Kindern von Intellektuellen, die Arbeiter werden, am höchsten ist (bis zu 20 Prozent): Es handelt sich um hochqualifizierte und gebildete Arbeiter, die sozial gut gestellt sind.

Diese Fakten lassen auf nichts schließen, was einer technokratischen oder bürokratischen erblichen Kaste, der Bildung einer neuen Aristokratie ähnelt. Sie zeigen indessen, was noch zu tun ist, um eine Rekrutierung der Intelligenz aus allen sozialen Schichten

und, das wollen wir hinzufügen, allen Nationalitäten zu gewährleisten. Das ist eine Frage, die sich permanent stellt – weniger akut im technischen Bereich, in den natürlicherweise die Arbeiterkinder gehen, aber ernstlicher in den Bereichen der Wissenschaft, der Betriebsführung, des Rechts, im Gesundheits- und Unterrichtswesen. Universitätsrektoren haben mir geschildert, wie sie sich bemühen, auf dem Land oder in der Arbeiterjugend „zu werben“ und daß sie manchmal bei den Aufnahmeprüfungen Jugendliche aus einem weniger günstigen kulturellen Milieu bevorzugen, bei denen die Erfahrung zeigt, daß sie in der Regel die anderen einholen. Man kennt das System der Olympiaden, die vielfältigen Fortbildung- und Nachholkurse. Die Lösung wird allerdings vor allem in der fortschreitenden Verbesserung und Anpassung des allgemeinen Unterrichtswesens als wesentlicher Bestandteil der gesellschaftlichen Entwicklung gesehen, die wir hier untersuchen wollten.

### Die Dialektik der sozialistischen Gesellschaft

Wenn wir diese Untersuchung zusammenfassen und dabei in dem Rahmen bleiben, den sie sich gesetzt hat, kristallisieren sich einige Grundzüge heraus.

Die Erfahrung bestätigt die marxistisch-leninistische Theorie. Nach einer durch einen sehr heftigen Kampf des neuen Systems gegen die alten Ausbeuterklassen im Inneren geprägten Übergangsperiode (Diktatur des Proletariats) führt das schrittweise Eintreten in die erste Phase der kommunistischen Gesellschaft zu einer Etappe dieser Phase, die „entwickelte sozialistische Gesellschaft“, die durch das Weiterbestehen sozialer Klassen gekennzeichnet ist. Aber weit davon entfernt, im Widerspruch zueinander zu stehen und sich zu polarisieren, nähern sich diese Klassen an; es gibt immer weniger scharfe Grenzen zwischen ihnen.

Die Entwicklung der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse bewirkt im Zusammenhang mit dem Wesen und der Qualifikation der Hauptarbeit die Herausbildung und zunehmende Bedeutung neuer sozialer Kategorien.

Die Schichten, die im Zuge der Entwicklung der Produktion immer wichtiger werden – Techniker, Wissenschaftler, Wirtschaftsorganisationen – erlangen nach und nach eine besondere Stellung. Ihre Bedürfnisse nach Kultur, Initiative und Demokratie müssen selbstverständlich verteidigt werden und finden nicht automatisch Befriedigung: Diese Bedürfnisse sind jedoch die der gesamten sozialistischen Gesellschaft; der Kampf für die Interessen dieser Schichten ist demnach Teil des allgemeinen Kampfes um den Fortschritt der sozialistischen Gesellschaft.

In diesem Kampf kommt die führende Rolle nach wie vor der Arbeiterklasse zu und, wie Lenin es betonte, vor allem den Industriearbeitern der Städte, und zwar aus Gründen, die sich nicht deswegen wesentlich geändert haben, weil sie jetzt *für* die bestehende Macht, den bestehenden Staat kämpfen anstatt *gegen* ihn: ihre Zahl; ihre immer größere Konzentration; ihr gesellschaftliches und politisches Bewußtsein, das durch die Bedingungen ihrer Arbeit und heute durch ihre Mitwirkung an der kollektiven Leitung moderner Großbetriebe geprägt ist; ihr notwendiger Anteil an der Anwendung des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts auf die materielle Produktion, die das entscheidende Element der Gesellschaft bildet.

Es entsteht währenddessen eine durch eine doppelte Bewegung charakterisierte Situation: Die anderen sozialen Klassen und Schichten nehmen allmählich die von uns aufgezeigten Züge der Arbeiterklasse an: Das ist der wirkliche Inhalt des Konzepts, daß das ganze Volk schrittweise die Macht übernimmt. Die Arbeiterklasse (und aufgrund ihrer zunehmenden Annäherung die anderen Schichten) wird durch die ersten Zeichen der neuen wissenschaftlich-technischen Revolution verändert; gerade weil diese das gesamte Volk erfassen und nicht, wie im Kapitalismus, das Alleinrecht begrenzter und elitärer Schichten bleiben wird – mögen es auch „neue“ sein –, wird sie zu dieser höheren Produktivität der Arbeit führen, in der Lenin die Voraussetzung für den Kommunismus sah, und für die der Sozialismus die unerlässliche gesellschaftliche und politische Vorbedingung ist.

Die zunehmende Tendenz zur Homogenität der sowjetischen Gesellschaft, die ein Schritt zur künftigen klassenlosen kommunistischen Gesellschaft ist, ist folglich keine Nivellierung, noch ist sie das Aufgehen der Individuen in einer undifferenzierten Masse. Es handelt sich hierbei auch um ein Komplexerwerden, eine feinere Strukturierung einer Arbeitsteilung, die nach und nach aufhört, die Individuen und die sozialen Kategorien einander entgegenzustellen, um sie im Gegenteil immer mehr zu bereichern und ihre Möglichkeiten voll zur Geltung zu bringen.

Wir sind bei einer Zukunftssicht angelangt, die als eine Rückkehr zu den idyllischen Konzeptionen der historischen Entwicklung erscheinen mag, die die Schwierigkeiten und Widersprüche der Gegenwart verdecken. Dem ist nicht so. Versuchen, die Bewegung der Geschichte zu sehen, heißt sich in die Lage versetzen, die Widersprüche und Schwierigkeiten eines jeden Augenblicks besser zu begreifen, durch die sich diese Bewegung gerade vollzieht. Wir wollten hier keines der Probleme leugnen oder verschleieren, die sich heute der sowjetischen Gesellschaft stellen, und es gibt einige sehr ernste Probleme. Wir haben lediglich versucht zu zeigen, daß diese Probleme und die für ihre Lösung notwendigen Schritte und Maßnahmen nicht derselben Natur sind wie der Klassenkampf, der in der kapitalistischen Gesellschaft geführt wird. Sie sind in eine doppelte Dialektik eingebettet: die der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft selbst und die des Kampfes zwischen dieser Gesellschaft und der alten kapitalistischen Welt.

Das hat zur Folge, daß die Lösung der anstehenden Probleme nicht in einer unmöglichen Rückkehr zum Kapitalismus liegt. Sie kann auch nicht darin gefunden werden, daß die Probleme schlicht als Ausfluß des Weiterbestehens des Kapitalismus betrachtet werden. Es sind Probleme des Sozialismus und müssen als solche gelöst werden.

Gleichzeitig ist festzuhalten, daß sich die sowjetische Arbeiterklasse und das sowjetische Volk deswegen nicht vom Klassenkampf zurückgezogen haben. Der Gegenbeweis dafür ist, daß der ökonomische, politische (und militärische) Kampf, den die internationale Bourgeoisie ständig gegen die UdSSR und die sozialistischen Länder führt, ganz offenkundig ein Klassenkampf ist, der sich gegen das neue Gesellschaftssystem richtet, das sich über die Welt ausbreitet, und gegen die von ihm eröffneten Perspektiven, Ausbeutung und Imperialismus aus der Praxis der Menschen zu verbannen.

Aus diesem Grund sind die Fortschritte der UdSSR Teil des internationalen Kampfes der Arbeiterklasse; die enge Solidarität der Arbeiterklasse aller Länder mit den sowjetischen Arbeitern ist ein grundlegendes Element in diesem Kampf.

Übersetzung: Ilse Utz

## Bibliographie neuerer sowjetischer Publikationen zur Geschichte und Soziologie der Arbeiterklasse der UdSSR

Die nachfolgende Bibliographie basiert auf dem Artikel von V. A. Ežov „Die Arbeiterklasse der UdSSR in der modernen sowjetischen Historiographie“, publiziert in dem Sammelband „Die Arbeiterklasse im weltrevolutionären Prozeß“, Moskau 1975, S. 220–231. Berücksichtigung finden nur Veröffentlichungen, die in den letzten zehn Jahren erschienen sind. Bei den genannten Titeln handelt es sich nur um einen kleinen Ausschnitt aus der umfangreichen sowjetischen Literatur.

### I. Statistiken, Dokumentationen

Die Arbeit in der UdSSR. Statistisches Kompendium. Moskau, Statistika 1968, 342 S. (russ.); Die Volkswirtschaft der UdSSR, 1922–1972. Statistisches Jubiläumsjahrbuch. Moskau, Statistika 1972, 847 S. (russ.); Die KPdSU in Zahlen. (Zum 70. Jahrestag des II. Parteitages der RSDAP), in: „Partijnaja Žizn“ 14/1973 (russ.); Der sozialistische Wettbewerb in der UdSSR, 1918–1964. Dokumente und Materialien der Gewerkschaften. Moskau, Politizdat 1965, 495 S. (russ.).

### II. Allgemeine Fragen der Erforschung von Rolle und Wachstum der Arbeiterklasse

Die Entstehung und Entwicklung der sowjetischen Arbeiterklasse (1917–1961). Artikelsammlung. Moskau, Nauka 1964, 402 S. (russ.); Die Arbeiterklasse der UdSSR auf ihrer gegenwärtigen Stufe. Jg. 1–3, Leningrad, izd-vo Leningradskogo un-ta 1968–1974 (russ.); Kurze Geschichte der sowjetischen Arbeiterklasse 1917–1967. Moskau, Politizdat 1968, 430 S. (russ.); Klassen, soziale Schichten und Gruppen in der UdSSR. Moskau, Nauka 1968, 230 S. (russ.); Die Arbeiterklasse der UdSSR (1951–1965). Moskau, Nauka 1969, 558 S. (russ.); Die führende Rolle der Arbeiterklasse in den sozialistischen Ländern. Moskau, Mysl' 1970, 338 S. (russ.); S. L. Senjavskij, V. B. Tel'puchovskij, Die Arbeiterklasse der UdSSR (1938–1965). Moskau, Mysl' 1971, 534 S. (russ.); L. S. Gaponenko, V. B. Tel'puchovskij, Die führende Rolle der Arbeiterklasse der UdSSR beim Aufbau des Kommunismus. in: „Voprosy istorii“ 4/1972 (russ.); L. A. Gordon, E. V. Klopov, Die soziale Entwicklung der Arbeiterklasse der UdSSR. in: „Voprosy filozofii“ 2/1972 (russ.); C. A. Stepanjan, Die Zunahme der führenden Rolle der Arbeiterklasse bei der Schaffung der kommunistischen Entwicklungsstufe. in: „Naučnyj kommunizm“ 1/1973 (russ.); Die Arbeiterklasse ist die revolutionäre Führungskraft. Moskau, Politizdat 1973, 400 S. (russ.) (Problemkommission multilateraler Zusammenarbeit der Wissenschaftler sozialistischer Länder „Arbeiterklasse im weltrevolutionären Prozeß“); Die Arbeiterklasse und ihre Partei in der heutigen sozialistischen Gesellschaft. Prag, „Mír i socializm“ 1973, 271 S. (russ.); Der Leninismus und die Steuerung der sozialen Prozesse im Sozialismus. Moskau, Mysl' 1973, 437 S. (russ.); V. A. Ežov, Die Arbeiterklasse der UdSSR. Sozialpolitischer Aufsatz. Leningrad, Leninzdat 1974, 270 S. (russ.); Die Arbeiterklasse und die industrielle Entwicklung der UdSSR. Allunionskonferenz. Thesen der Referate und Beiträge. Moskau 1972 (Akad. d. Wiss. d. UdSSR. Abt. f. Geschichte b. AdW d.

UdSSR. Wissenschaftlicher Rat „Geschichte des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus in der UdSSR. Inst. f. Geschichte der UdSSR“ d. AdW d. UdSSR. Akad. f. Gesellschaftswissenschaften b. ZK d. KPdSU. Donezker Staatsuniv.), 318 S. (russ.); Partei und Arbeiterklasse unter den Bedingungen des Aufbaus des Kommunismus. Moskau, Mysl' 1973, 303 s. (russ.); I. I. Judin, Die KPdSU ist die Partei der Arbeiterklasse, die Avantgarde des gesamten Volkes. in: „Voprosy istorii KPSS“ 7/1973 (russ.); I. I. Judin, Die soziale Basis für das Wachstum der KPdSU. Moskau, Politizdat 1973, 295 S. (russ.).

### III. Geschichte der Arbeiterklasse der UdSSR

V. E. Poletaev, Die Arbeiterklasse der UdSSR auf dem Weg zum entwickelten Aufbau des Kommunismus. in: „Abhandlungen zur Geschichtsschreibung der sowjetischen Gesellschaft“, Moskau, Mysl' 1965 (russ.); I. E. Vorozjkin, Die grundlegenden Schritte zur Erforschung der Geschichte der sowjetischen Arbeiterklasse. in: „Voprosy istorii“ 8/1968 (russ.); L. I. Savickaja, Einige Probleme der Geschichtsschreibung der sowjetischen Arbeiterklasse. in: „Vestnik Leningradskogo universiteta“ 1969, Serija istorii, jazyka i literatury, Vyp. 3, Nr. 14 (russ.); Probleme der Geschichtsschreibung der Arbeiterklasse der UdSSR. Moskau, Mysl' 1970, 327 S. (russ.); T. V. Bataeva, Arbeiten zur Geschichtsschreibung über die sowjetische Arbeiterklasse. in: „Voprosy istorii“ 4/1969 (russ.); S. F. Najda, D. Ja. Frejlicher, Zu einigen Problemen der sowjetischen Geschichtsschreibung der Arbeiterklasse der UdSSR. in: „Vestnik Moskovskogo un-ta“ 1973, Serija IX, No. 2; R. P. Dadykin, Stand und Aufgaben der Erforschung des Problems der Entstehung und Entwicklung der sowjetischen Arbeiterklasse (Literaturbericht). in: „Entstehung und Entwicklung der sowjetischen Arbeiterklasse (1917–1961)“. Moskau, Nauka 1964 (russ.); A. L. Oprisčenko, Probleme des sozialistischen Wettbewerbs der Arbeiterklasse der UdSSR in der sowjetischen Geschichtsschreibung. in: „Einige Probleme der Geschichte der sowjetischen Gesellschaft (Geschichtsschreibung)“. Moskau, Mysl' 1964 (russ.); A. P. Aleksašenko, Probleme des kulturell-technischen Wachstums der sowjetischen Arbeiterklasse in der historischen Literatur nach dem 20. Parteitag der KPdSU. in: „Abhandlungen zur Geschichtsschreibung der sowjetischen Gesellschaft“, Moskau, Izd-vo MGU 1967 (russ.); S. F. Najda, D. Ja. Frejlicher, Das Problem des Ansteigens des kulturell-technischen Niveaus der Arbeiterklasse der UdSSR in der sowjetischen Geschichtsschreibung. in: „Voprosy istorii“ 12/1969 (russ.); S. S. Ivaškin, Neuere Literatur zur Rolle der Arbeiterklasse bei der sozialistischen Umgestaltung und Entwicklung der Landwirtschaft der UdSSR. in: „Voprosy istorii“ 6/1973 (russ.); I. Novikov, V. Sacharnov, Der sozialistische Wettbewerb auf seiner gegenwärtigen Entwicklungsstufe. Literaturbericht. in: „Kommunist“ 14/1973 (russ.); N. B. Lebedeva, R. Ja. Chabibulina, Die sowjetische Arbeiterklasse. Traditionen und Kontinuität der Generationen. Moskau, Mysl' 1972, 181 S. (russ.); Die Generationenfolge als soziologisches Problem. Moskau, Mysl' 1973, 295 S. (russ.); I. N. Olegina, Die Industrialisierung der UdSSR in der englischen und amerikanischen Geschichtsschreibung. Leningrad, Izd-vo Leningradskogo un-ta 1971, 221 S. (russ.); B. I. Maruškin, Geschichte und Politik. Amerikanische bürgerliche Historiographie der Sowjetgesellschaft. Moskau, Nauka 1969, 394 S. (russ.).

### IV. Die Arbeiterklasse einzelner Regionen

V. E. Poletaev, Die Arbeiter Moskaus in der Endphase des Aufbaus des Sozialismus, 1945–1958. Moskau, Nauka 1967, 276 S. (russ.); Die Geschichte der Arbeiterklasse Usbekistans. 3 Bände, Taschkent, Nauka 1964–1966 (Bd. I, 1964, 339 S.; Bd. II, 1965, 379 S.; Bd. III, 1966, 238 S. – russ.); Die Geschichte der Arbeiterklasse Usbekistans. Taschkent, Fan 1974, 356 S. (russ.); R. G. Kuzeev, Die Arbeiterklasse, der Schöpfer des Sozialismus. (Arbeiterklasse Baschkirien in den 50er bis 60er Jahren) Ufa, Bašknigoizdat 1969, 256 S. (russ.); Die Arbeiterklasse Estlands unter den Bedingungen des kommunistischen Aufbaus. Aufsatzsammlung. Tallinn 1969 (= Trudy Tallinskogo politehnicheskogo instituta. Serija B, No. 30), 159 S. (russ.); Die Geschichte der Arbeiterklasse Sowjet-Turkestans (1917–1965). Aschchabad, Ylym 1969, 495 S. (russ.); A. R. Achmetov, Die Arbeiterklasse Kasachstans im Kampf für den Kommunismus. Partei-Anleitung für die Entwicklung der produktiven Aktivitäten und zur Festigung der Reihen der Industriearbeiter der Republik in der Periode des Aufbaus des Kommunismus. Alma-Ata, „Kazachstan“ 1970, 280 S. (russ.); I. I. Komogorcov, Industrie und Arbeiterklasse Sibiriens in der Periode des Aufbaus des Kommunismus (1959–1965). Novosibirsk, Nauka 1971, 310 S. (russ.); Geschichte der Arbeiter Leningrads, 1703–1965. 2 Bände, Leningrad, Nauka 1972 (Bd. I, 1703 bis Februar 1917, 555 S.; Bd. II, 1917–1965, 460 S. – russ.); V. E. Romancev, Die Arbeiterklasse der Ukrainischen SSR (1946–1970). Kiew, izd-vo Kievskogo un-ta 1972 (ukrain.); Die Arbeiterklasse Tschuwaschiens in der Periode des Aufbaus von Sozialismus und Kommunismus. Aufsatzsammlung. Čeboksary 1972 (Min. f. Hoch- u. Fachschulwesen d. RSFSR, Tschuwaschische Universität „I. N. Uljanov“), 216 S. (russ.); Geschichte der Arbeiterklasse Tadschikistans 1917–1970. 2 Bände, Duschanbe, Doniš 1972–1973 (Bd. I, 1917–1945, 1972, 294 S.; Bd. II, 1945–1970, 1973, 303 S. – russ.).

### V. Zweig- und Berufsgruppen der Arbeiterklasse, einzelne Produktionskollektive

G. Zinčenko, Der in der Landwirtschaft beschäftigte Teil der Arbeiterklasse der UdSSR. in: „Kommunist“ 14/1972 (russ.); L. P. Kučkina, Die Landarbeiter unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus. in: „Voprosy istorii“ 3/1974 (russ.); S. P. Gusev, Die Industriearbeiter der UdSSR in der Periode des entwickelten Sozialismus. in: „Voprosy istorii“ 5/1974 (russ.); gegenwärtig gibt es einen reichen Fundus an Büchern zur Geschichte der Fabriken und Werke (mehr als 820 Titel), wobei allein 1966–1974 die Verlage „Mysl“, „Profizdat“, „Moskovskij rabočij“, „Lenizdat“ und andere (zentrale und örtliche Verlage) mehr als 300 Bücher herausgebracht haben. V. A. Ežov, Z. V. Stepanov, V. M. Kovalčuk, Versuch einer wissenschaftlichen Erarbeitung der Geschichte der Werke und Fabriken der UdSSR. in: „Ukrain's'kyj istoričnyj žurnal“ 9/1972 (ukrain.).

### VI. Strukturveränderungen der Arbeiterklasse

Der Aufbau des Kommunismus und die Veränderungen in der Sozialstruktur der sowjetischen Gesellschaft. (Materialien zur II. Allunionskonferenz zum Problem „Veränderungen der Sozialstruktur der sowjetischen Gesellschaft“), Ausgabe I–IV, Moskau,

Znanie 1971 (russ.); O. I. Škaratan, Probleme der Sozialstruktur der Arbeiterklasse. Moskau, Mysl' 1970, 472 S. (russ.); S. L. Senjavskij, Veränderungen in der Sozialstruktur der sowjetischen Gesellschaft, 1938–1970. Moskau, Mysl' 1973, 447 S. (russ.); A. V. Smirnov, Berufliche Veränderungen in der Zusammensetzung der Arbeiterklasse der UdSSR. in: „Voprosy istorii“ 3/1967 (russ.); S. L. Senjavskij, Das Wachstum der Arbeiterklasse der UdSSR (1951–1965). Moskau, Nauka 1966, 279 S. (russ.); M. N. Rutkevič, F. R. Filippov, Soziale Verschiebungen. Moskau, Mysl' 1970, 253 S. (russ.); V. V. Krevnevič, Der Einfluß des wissenschaftlich-technischen Fortschritts auf die Veränderung der Struktur der Arbeiterklasse der UdSSR. Ergebnisse und Perspektiven. Moskau, Nauka 1971, 391 S. (russ.); L. Karpinskij, Die neue Arbeitsarena (Wissenschaftlich-technische Revolution und sowjetische Arbeiterklasse). in: „Novyj mir“ 5/1972 (russ.); O. I. Safranova, Die berufliche Zusammensetzung der Industriearbeiterschaft der UdSSR. Moskau, Statistika 1972, 79 S. (russ.); B. I. Notkin, Probleme der Sozialstruktur der Arbeiterklasse in der anglo-amerikanischen bürgerlichen Geschichtsschreibung. in: „Arbeiterklasse und industrielle Entwicklung der UdSSR“, Moskau 1972 (russ.).

## VII. Technischer Fortschritt und Qualifikation

V. R. Polozov, G. F. Komarov, Probleme der planmäßigen Herausbildung und des Einsatzes von Industriearbeitern. Leningrad, Izd-vo Leningradskogo un-ta 1968, 123 S. (russ.); S. Ja. Batyšev, Die Herausbildung von qualifizierten Arbeiterkadern in der UdSSR. Moskau, Ekonomika 1971, 214 S. (russ.); G. P. Sergeeva, L. S. Čižova, Die Arbeitsressourcen effektiver ausnutzen. Moskau, Ekonomika 1971, 63 S. (russ.); N. A. Aitov, Technischer Fortschritt und Bewegung der Arbeiterkader. Moskau, Ekonomika 1972, 112 S. (russ.); Probleme der Nutzung der Arbeitskraft unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution. Moskau, Ekonomika 1973, 263 S. (russ.); Ju. F. Novgorodskij, N. N. Ottenberg, N. M. Chajkin, Technischer Fortschritt und Vervollkommnung der Kaderausbildung. Moskau, Ekonomika 1973, 151 S. (russ.).

## VIII. Arbeitssoziologische Untersuchungen

Arbeit und Entwicklung der Persönlichkeit. Artikelsammlung. Leningrad, Lenizdat 1965, 192 S. (russ.); Der Mensch und seine Arbeit. Moskau, Mysl' 1967 (russ.); Soziale Probleme der Arbeit und der Produktion. Sowjetisch-polnische vergleichende Analyse. Moskau (Mysl') – Warschau (Książka i Wiedza) 1969, 510 S. (russ./poln.); Die Arbeitsdisziplin als Objekt der sozialen Planung in den Produktionskollektiven. Leningrad, Izd-vo Leningradskogo un-ta 1971, 87 S. (russ.); L. A. Dmitruk, Die soziale Aktivität des Produktionskollektivs unter den Bedingungen der Wirtschaftsreform. Minsk, Nauka i technika 1971, 184 S. (russ.); Arbeit und Persönlichkeit im Sozialismus. Probleme der sozialen Aktivität. Ausg. 1–2, Perm' 1972–1973 (Ausg. 1, 1972, 194 S.; Ausg. 2, 1973, 111 S. – russ.); Soziales und Nationales. Erfahrungen ethnosoziologischer Untersuchungen nach Material der Tatarischen ASSR. Moskau, Nauka 1973, 330 S. (russ.); V. G. Podmarkov, Einführung in die Industriesoziologie (Soziale Probleme der sozialistischen

Industrieproduktion). Moskau, Mysl' 1973, 318 S. (russ.); Die komplexe Planung der sozialen Entwicklung der Kollektive der Unternehmen. (Nach Material der II. Leningrader Gebietskonferenz für Sozialplanung.) Leningrad, Lenizdat 1970, 268 S. (russ.); N. Tichomirov, L. Gordon, E. Klopov, Die Erforschung des Lebensbildes der Arbeiter und einige Probleme der sozialen Planung. in: „Arbeiterklasse und die Welt von heute“ 1/1971 (russ.); O. N. Žemanov, Kritik der anglo-amerikanischen Arbeitssoziologie. Vorlesungszyklus. Sverdlovsk 1972 (Ministerium f. Hoch- u. Fachschulwesen d. RSFSR. A. M. Gor'kij-Universität des Ural), 135 S. (russ.).

## IX. Sozialistischer Wettbewerb

J. E. Bejlina, Die Arbeiterklasse und neue Formen des Wettbewerbs (1959–1965). Moskau, Nauka 1970, 304 S. (russ.); L. S. Rogachevskaja, Die Bewegung für die kommunistische Arbeit: Geschichte und Probleme. Moskau, Mysl' 1968, 156 S. (russ.); V. K. Fedinin, Der sozialistische Wettbewerb auf seiner gegenwärtigen Entwicklungsstufe. Moskau, Ekonomika 1974, 182 S. (russ.); I. Vladycenko, Der sozialistische Wettbewerb auf einer neuen Entwicklungsstufe. in: „Arbeiterklasse und die Welt von heute“ 5–6/1971 (russ.); Ja. I. Sterkin, A. V. Frolov, Die Entwicklung des sozialistischen Wettbewerbs und der Industrie nach dem 24. Parteitag der KPdSU. in: „Voprosy istorii KPSS“ 9/1972 (russ.); Der sozialistische Wettbewerb in der Industrie der UdSSR. Moskau, Profizdat 1973, 368 S. (russ.); Ju. A. Arkadakskij, Die Leninschen Prinzipien des Wettbewerbs und das kommunistische Verhältnis zur Arbeit. in: „Arbeiterklasse und die Welt von heute“ 2/1973 (russ.).

## X. Teilnahme der Werktäglichen an der Leitung der Gesellschaft

M. Voskresenskaja, L. Novoselov, Produktionsberatungen, die Schule für die Leitung (1921–1965). Moskau, Profizdat 1965, 223 S. (russ.); Die Rolle der Öffentlichkeit bei der Leitung der Produktion. (Erfahrungen konkret soziologischer Forschungen.) Charkov, Izd-vo Char'kovskogo un-ta 1968, 239 S. (russ.); Die gesellschaftspolitische Aktivität der Werktäglichen. (Probleme der Methodologie, Methodik und Technik soziologischer Forschung.) Sverdlovsk 1970, 233 S. (russ.); Ju. V. Todorskij, Arbeiter und Bauern, die Abgeordneten für den Obersten Sowjet der UdSSR. in: „Arbeiterklasse und die Welt von heute“ 1/1974 (russ.), in diesem Heft des Marxismus Digest.

## XI. Kultur und Bildung

Probleme der Allgemeinbildung der Werktäglichen der Industriebetriebe des Urals. Artikelsammlung. Sverdlovsk 1969, 108 S. (russ.); B. A. Grušin, Die Freizeit. Aktuelle Probleme. Moskau, Mysl' 1967, 175 S. (russ.); Die Rolle der Arbeiterklasse bei der Entwicklung der sozialistischen Kultur. Moskau, Mysl' 1967, 149 S. (russ.); Die geistige Welt des sowjetischen Arbeiters. Erfahrungen konkret soziologischer Untersuchungen. Moskau, Mysl' 1972, 438 S. (russ.).

## XII. Soziale Lage der Arbeiterklasse

I. P. Trufanov, Alltagsprobleme der Stadtbevölkerung der UdSSR. Leningrad, Izd-vo Leningradskogo un-ta 1973, 144 S. (russ.); L. A. Gordon, E. V. Klopov, V. Ja. Nejgol'dberg, T. B. Petrov, Entwickelter Sozialismus: Wohlstand der Arbeiter. in: „Arbeiterklasse und die Welt von heute“ 2, 3/1974 (russ.), in diesem Heft des Marxismus Digest.

## XIII. Arbeiterklasse, Bauern und Intelligenz

Die sowjetischen Bauern. Kurzer Geschichtsabriß (1917–1970). Moskau, Politizdat, 2. erg. Aufl. 1973, 500 S. (russ.); Die sowjetische Intelligenz (Geschichte der Herausbildung und des Wachstums) 1917–1965. Moskau, Mysl' 1968, 432 S. (russ.); A. K. Kurylev, Das Bündnis von Arbeitern und Bauern. (Historische Erfahrungen und Entwicklungsperspektiven.) in: „Voprosy filosofii“ 2/1968 (russ.); Die Arbeiterklasse und die Entwicklung der Landwirtschaft der UdSSR. Moskau, Mysl' 1969, 247 S. (russ.); V. P. Kovalevskij, Die Festigung des Bündnisses von Arbeiterklasse und Kolchosbauern in der Periode des Aufbaus des Kommunismus, 1959–1970 (aus Material der Ukr. SSR). Kiew, Naukova dumka 1972, 324 S. (russ.); T. A. Dmitrenko, V. I. Kuzakova, Die Rolle der Arbeiterklasse bei der Entwicklung des Kolchostorfes (1945–1972). Moskau, Znanie 1973, 64 S. (russ.); L. S. Bljachman, O. I. Škaratan, Wissenschaftlich-technische Revolution, Arbeiterklasse und Intelligenz. Moskau, Politizdat 1973, 320 S. (russ.).

IMSF-Informationsbericht Bd. 24:

### **Neuere Marx-Engels-Forschung. Zur Marx-Engels-Gesamtausgabe**

Mit Beiträgen von G. Heyden, W. Sewin, S. Lewiowa. Anhang: Vorwort der MEGA. Herausgegeben vom Institut für Marxistische Studien und Forschungen

48 Seiten, DIN A 4, DM 6,—

## **Wirtschaftsliteratur aktuell**

### **Socialistische Arbeitswissenschaften**

Aufgaben – Probleme

Von einem Autorenkollektiv

Etwa 352 Seiten, Pappband, etwa 13,20 M

Kurzwort: Arbeitsw., sozial./Bestell-Nr.: 674 966 6 / Erscheint im II. Quartal

Mit einer verbindenden Vorbemerkung werden in Form von Einzelbeiträgen die arbeitswissenschaftlichen Disziplinen praxisorientiert vorgestellt und über Aufbau, Arbeitsweise und Erfahrungen arbeitswissenschaftlicher Zentren (AWZ) berichtet. Alle Beiträge sind auf die weitere Durchsetzung der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation – dem Hauptanwendungsfeld arbeitswissenschaftlicher Erkenntnisse – ausgerichtet.

### **Arbeit und Arbeitslohn in der UdSSR**

Unter Redaktion von A. P. Wolkow (Chefredakteur),  
I. W. Goroschkina, E. I. Kapustin, D. N. Karpuchin,  
S. S. Nowoshilow, J. E. Pak, B. M. Sucharewski

Herausgeber: Staatliches Komitee für Arbeit und Löhne beim Ministerrat der UdSSR

Übersetzung aus dem Russischen, 496 Seiten, 35 Tabellen, Leinen, 23,00 M  
Kurzwort: Arbeit/Lohn/Bestell-Nr.: 674 971 1 / Erscheint im III. Quartal

Von namhaften sowjetischen Staatsfunktionären und Wissenschaftlern verfaßt, gibt dieses Kompendium mit hohem wissenschaftlichen Niveau einen tiefen Einblick in die Grundfragen der Organisation der gesellschaftlichen Arbeit im Sozialismus.

Besonders für arbeitswissenschaftliche Kader in Theorie und Praxis wird das gründliche Studium der sowjetischen Erfahrungen auf dem Gebiet der Organisation der Arbeit und des Lohnes wertvolle Vergleichsmöglichkeiten und Anregungen für die eigene Wirtschaftspraxis geben.



DDR – 1055 Berlin  
Am Friedrichshain 22

Aus der Reihe  
„Staats- und rechtstheoretische Studien“  
des Instituts für Theorie des Staates und des Rechts der Akademie der  
Wissenschaften der DDR

Autorenkollektiv

#### Dialektik – Staat – Recht

Beiträge marxistisch-leninistischer Staats- und Rechtstheoretiker auf  
dem X. Internationalen Hegelkongreß, Moskau 1974.  
1976. Etwa 160 Seiten – 8° – etwa 9,- M.  
Bestell-Nr. 7528611 (2173/1)

Autorenkollektiv

#### Studien zur Entstehung des sozialistischen Staates

1976. Etwa 160 Seiten – 8° – etwa 9,- M.  
Bestell-Nr. 7530013 (2173/2)

Bestellungen durch eine Buchhandlung erbeten

**AKADEMIE-VERLAG BERLIN**  
Deutsche Demokratische Republik



# DAS ARGUMENT

Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften

96

#### Naturwissenschaftliche Erkenntnis und gesellschaftliche Interessen (II) / Ausbildung

H. Jeske: Das Weltbild von Biologie-Schulbüchern  
F. Rieß: Technik und Naturwissenschaften im Unterricht  
U. Schagen: Gesellschaftliche Zielsetzungen ärztlicher Ausbildung  
G. Lau: Computersysteme und menschliche Sprechfähigkeit  
W. Köhler, J.-W. Landsberg, Ch. Pulvermacher: Ist Intelligenz erblich?

★★★

Ch. Kievenheim: Zur Diskussion der Klassenstruktur  
Fidel Castro: Von der persönlichen Führung zur sozialistischen Massenkultur

Besprechungen: Historisches Wörterbuch der Philosophie; Industriesoziologie; Gesundheitswesen; Probleme der Entwicklungsländer; Jura; Sozialistische Ökonomie; Mathematik und Naturwissenschaften

Zeitschriftenschau

97

#### Editorials

Interview der Redaktion mit dem Leser  
Das millionste ARGUMENT  
E. Wulff: Nähnadeln für Vietnam!

#### Marxismus und Kritische Theorie

F. Tomberg: Von der „Kritischen Theorie“ zur wissenschaftlichen Weltanschauung. Zur Problemlage bei  
A. Schmidt und W. F. Haug (I)

#### Sexualität und Herrschaft (VII): Patriarchat

E. Bornemann: Geld im Patriarchat  
K. Ottomeyer: Zur Diskussion um das Patriarchat

★★★

Kongressbericht: 8. Internationales Krankenhausseminar

Besprechungen: Wissenschaftstheorie; Medien und Kommunikation; Kulturpolitik; Schule und Erziehung;  
Lehrerrolle; Literatur- und Geschichtsunterricht; Psychoanalyse; Rolle der Frau; BRD

Zeitschriftenschau

Einzelpreis 9,- DM, im Abonnement 7,50 DM  
Für Schüler und Studenten 7,- DM, im Abonnement 6,- DM

ARGUMENT-Verlag — Postfach 21 07 30 — 7500 Karlsruhe 21

## Neue Bücher im Damnitz Verlag

Anna Seghers

### Willkommen, Zukunft!

Reden, Essays und Aufsätze über Kunst und Wirklichkeit  
302 Seiten, broschiert, DM 16,—

Der Anlaß, in der BRD eine erste umfassende Auswahl von Aufsätzen, Briefen und Reden der Anna Seghers aus vierinhalb Jahrzehnten vorzulegen, ist der 75. Geburtstag der Autorin. Der Grund liegt indessen tiefer: Wir brauchen Anna Seghers, die Schriftstellerin, die Genossin, die Kampfgefährtin.

### Anna Seghers



Die in „Willkommen, Zukunft!“ aufgenommenen Texte zeigen Anna Seghers in ganz verschiedenen Situationen. In dem sie für die Änderung der Wirklichkeit einsteht, die Kraft der Schwachen darstellt, die schon die Stärkeren werden in unserem revolutionären Jahrhundert, hat Anna Seghers das Anderswerden unserer Welt nicht nur erlebt, sondern mitgestaltet. Die Erfahrungen, die sie dabei, jederzeit mitten im Volk und begierig auf sachlich Neues und menschlich Schönes, gesammelt hat, die genauen Auskünfte, die sie darüber vom Standort des weitesten Weitblicks gibt, können uns helfen, die Zukunft auch in unserem Land früher beginnen zu lassen.

Fritz Selbmann

### Alternative, Bilanz, Credo

Versuch einer Selbstdarstellung  
536 Seiten, Leinen, DM 16,80

Fritz Selbmann (1899–1975) wurde in frühester Jugend Mitglied der KPD, er war einer der jüngsten Reichstagsabgeordneten. 1933 wurde er verhaftet und bis Kriegsende in verschiedenen Zuchthäusern und Konzentrationslagern festgehalten. Nach der Befreiung vom Faschismus arbeitete er in verantwortlichen Funktionen für den Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik. In seiner Autobiographie gestaltet Selbmann den Kampf der deutschen Arbeiterklasse vom Beginn unseres Jahrhunderts bis zum Jahre 1945. Die Alternative dieses Lebens wurde durch jene politische Entscheidung gegeben, die im Buch lebendige Gestalt angenommen hat. Die Bilanz, welche der Autor aus der Summe seines Lebens und Wirkens zieht, mündet auch in der dunkelsten Nacht des Faschismus in das Credo des Kommunisten Selbmann, der diesen Abschnitt seines bewegten Lebens mit dem Satz des alten Fontane abschließt: „Ich fange erst an!“.

Bestellungen über den Buchhandel oder direkt bei Damnitz Verlag GmbH (kürbiskern), 8 München 40, Hohenzollernstraße 144, Telefon (089) 30 37 83

## Informationsberichte des IMSF

### Wyhl – Analyse einer Bürgerbewegung gegen Kernkraftwerke

Band 23 der Reihe Informationsberichte des IMSF, 150 Seiten, DIN A 4, Frankfurt/Main 1976, 8,— DM  
Verfaßt von Rainer Obst unter Mitarbeit von Klaus Pickhaus

### Neuere Marx-Engels-Forschung. Zur Marx-Engels-Gesamtausgabe

Band 24 der Reihe Informationsberichte des IMSF, 48 Seiten, Frankfurt/Main 1976, 6,— DM  
Mit Beiträgen von Günter Heyden, Wladimir Sewin und Sofia Lewiowa, herausgegeben vom IMSF

### Berufsverbote in der BRD. Eine juristisch-politische Dokumentation

Band 22 der Reihe Informationsberichte des IMSF, DIN A 4, 110 Seiten, Frankfurt/Main 1975, 6,— DM;  
bei Abnahme von drei Exemplaren und mehr 5,— DM  
Vier Ausgaben in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache

### Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise in der BRD in den siebziger Jahren

Band 19 der Reihe Informationsberichte des IMSF, DIN A 4, 81 Seiten, Frankfurt/Main 1975, 8,— DM  
Verfaßt von Albert J. Probst

### Investitionskontrolle und Investitionslenkung

Band 18 der Reihe Informationsberichte des IMSF, 107 Seiten, DIN A 4, 8 Tabellen, 8,— DM  
Verfaßt von Bernd Güther

### Der SPD-Orientierungsrahmen '85

Analyse und Kommentar zum zweiten Entwurf des SPD-Parteivorsandes eines ökonomisch-politischen Orientierungsrahmens für die Jahre 1975 bis 1985 (OR '85)  
Verfaßt von einer Arbeitsgruppe des IMSF, Verlag Marxistische Blätter, 200 Seiten, 11,— DM (Band 17 der Reihe Informationsberichte)

### Gewerkschaftliche Jugendbildungsarbeiten. Zur Entwicklung ihrer Inhalte und Methoden

Band 16 der Reihe Informationsberichte des IMSF, 104 Seiten, 8,— DM  
Verfaßt von Gertrud Heinrich, unter Mitarbeit von Detlev Braubach, Karl Buchberger, Herbert Heilmann und Dr. Johannes Henrich v. Heiseler

### Der totale Machtanspruch der Unternehmer. Zum Entwurf einer „Erklärung der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zu gesellschaftlichen Grundsatzfragen“

Band 15 der Reihe Informationsberichte des IMSF, 33 Seiten und Dokumentenanhang,  
Frankfurt/Main 1974, 5,— DM  
Verfaßt von einer Arbeitsgruppe des IMSF

### Der Sachverständigenrat – ein Instrument staatsmonopolistischer Lohnregulierung

Band 14 der Reihe Informationsberichte des IMSF, 35 Seiten, Frankfurt/Main 1975, 5,— DM  
Verfaßt von Dr. Heinz Schäfer / Dr. Horst Schumann

### Kaderschule für das Kapital

Theorie und Praxis der Harzbürgers Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft, 58 Seiten, Format DIN A 4,  
Band 10 der Reihe Informationsberichte des IMSF, Frankfurt/Main 1972, 5,— DM  
Verfaßt von Manfred Boni, Frank Deppe, Mira Maase, Gerd Wilbert

### Mieten in der BRD

100 Seiten, Format DIN A 4, Band 9 der Reihe Informationsberichte des IMSF, Frankfurt/Main 1972, 8,— DM  
Verfaßt von Dipl.-Volkswirtn Elisabeth Bessau

### Arbeitskampfrecht als Instrument des außerökonomischen Zwangs gegen die Arbeiterklasse und ihre Gewerkschaften

36 Seiten, DIN A 4, Band 8 der Reihe Informationsberichte des IMSF, Frankfurt/Main 1972, 5,— DM  
Verfaßt von Rolf Gifken, Klaus Dammann, Christian Rahn

### Über die Streiks in der chemischen Industrie im Juni/Juli 1971 in einigen Zentren der Tarifbewegung in Hessen und Rheinland

130 Seiten, DIN A 4, Heft 7 der Reihe Informationsberichte des IMSF, 8,— DM, bei Abnahme von mindestens 5 Exemplaren 7,— DM pro Bericht, 3. verbesserte Auflage  
Verfaßt von Dr. Johannes Henrich v. Heiseler, Marcella Heiseler, André Leisewitz

Institut für Marxistische Studien und Forschungen e.V. (IMSF)  
Liebigstraße 6, 6000 Frankfurt am Main

## Arbeitsmaterialien

Mit der Reihe „Arbeitsmaterialien des IMSF“ will das Institut für Marxistische Studien und Forschungen einem größeren Interessentenkreis wissenschaftliches Grundmaterial zum jeweiligen Thema zugänglich machen. Es handelt sich dabei in der Regel um Grundmaterial (Konferenzdokumente, Reden, statistische Materialien, Aufsätze, Interviews usw. aus deutschen und ausländischen Quellen) zu Themen, die im IMSF bearbeitet wurden oder werden. Die der vorliegenden Veröffentlichung bzw. Übersetzung zugrundeliegende Quelle wird am Schluß des jeweiligen Dokuments angegeben.

Bisher erschienen

### Internationale Konzerne und Arbeiterklasse

Dokumente — Statistiken — Analysen

Band 2 der Reihe Arbeitsmaterialien des IMSF, Frankfurt/Main 1972, VI und 443 Seiten,  
3. Auflage, Format DIN A 4, DM 17,—

### Probleme des Klassenkampfes und des Kampfes um gewerkschaftliche Einheit in Italien

Dokumente — Statistiken — Analysen

Band 3 der Reihe Arbeitsmaterialien des IMSF, Frankfurt/Main 1972, VII und 381 Seiten,  
Format DIN A 4, DM 17,—

### Probleme des Kampfes um eine antimonopolistische Demokratie in Frankreich

Dokumente — Statistiken — Analysen

Band 5 der Reihe Arbeitsmaterialien des IMSF, Frankfurt/Main 1973, Format DIN A 4  
broschiert, VI und 304 Seiten, DM 17,—

### Politische und gewerkschaftliche Kämpfe der Arbeiterklasse in Großbritannien

Dokumente — Statistiken — Analysen

Band 6 der Reihe Arbeitsmaterialien des IMSF, Format DIN A 4 broschiert, VI und 325 Seiten,  
DM 17,—

### EWG/EG

Dokumente — Statistiken — Analysen

Band 7 der Reihe Arbeitsmaterialien des IMSF, Format DIN A 4 broschiert, VIII und 430 Seiten,  
DM 17,—

---

Institut für Marxistische Studien und Forschungen e.V. (IMSF)  
6 Frankfurt am Main 1, Liebigstraße 6

# Demokratische Erziehung

2. Jahrgang 1976

Herausgeber: Georg Auernheimer · Frank Benseler · Horst Bethge · Karl H. Bönnér  
Dankwart Dunckwerts · Alfred Degen · Frank Deppe · Helga Deppe-Wolfsinger  
Lottemi Doornmann · Karl-Heinz Heinemann · Horst Holzer · Hans Rainer Kaiser  
Karl Chr. Lingelbach · Holger H. Lührig · Michael Otte · Karin Priester · Erich Roßmann  
Gerwin Schefer · Stephan Voets · Herbert Vorgmiller

Politisch-wissenschaftliche Zweimonszeitschrift für das gesamte  
Bildungs- und Erziehungswesen

### Heft 4/76

J. Lohmann: Renaissance der Hauptschule.

M. Baethge: Kein Geld für Schulbildung und Berufsbildung?

A. Hirsch: Intelligenz: Anlage oder Umwelt.

G. Auernheimer/A. Elsässer: Keine Zukunft für Diplompädagogen?

### Zum Thema Arbeiterbildung/Erwachsenenbildung:

U. Achten: Gewerkschaftliche Bildungsarbeit. — P. Scherer: Geschichte in der Arbeiterbildung. — M. Kaiser: Lehrgänge mit Hauptschulabgängern. — D. Görs: Bildungsurlaub. A. Degen: Perspektiven im Weiterbildungsbereich. — J. Wollenberg: Arbeiterbildung in Kooperation von DGB und VHS.

### Dokumentation:

Wahlau ssagen der Parteien zur Bildungspolitik  
Rezensionen, Kurzbesprechungen, Literaturliste.

### Heft 5/76

K. Chr. Lingelbach: Die CDU-Richtlinien zur politischen Bildung.

D. Krause-Vilmar: Der Einheitsschulgedanke in der Geschichte.

K. Bunke: Student und Gewerkschaft

### Zum Thema: Elternarbeit und Selbstorganisation:

L. Doornmann: Politische Elternarbeit in der Schule. — H. Holzer: Elternbeiratsarbeit in der Hauptschule. — L. Dietze: Verfassungs- und schulrechtliche Aspekte der Elternmitbestimmung. — M. Knill: Elternarbeit in der Bundesrepublik und den USA.

Bestellungen an Ihre Buchhandlung oder:  
Pahl-Rugenstein Verlag, Vorgebirgstr. 115, 5000 Köln 51

**Pahl-Rugenstein**